ThPr
2989

K

768

Tilgung Der Trägheit,

Nach der Vorschrift
Unsers HErrn JEsu Christi
Luc. 13.
Bemühet euch einzugehen durch die enge Porte.

Ehemahlen
In Lateinischer Sprach herausgegeben
Von
P. FRANCISCO NEUMAYR S. J.
Jetzt aber
Zu allgemeinem Gebrauch ihres Heyls beflissener Seelen in das Teutsche übersetzet von einem weltlichen Priester, im Jahr 1756.

Die dritte Auflag.

Mit Genehmhaltung der Obern.

Augsburg und Ingolstadt,
Verlegts Frantz Xaveri Crätz,
1766.

T 1979.5 D b 1766/1

KLOSTERBIBLIOTHEK
ABTEI
OBERSCHÖNENFELD

Stadtbibliothek
Augsburg

Vorred.

DAmit die geistliche Ubungen immer den Geschmack einer Neuigkeit haben mögen, als ohne welchen die Munterkeit des Geists und der Eyfer des Fleisses gern maßleydig werden, in Bedencken, daß die Seel von deme, was nichts ungewöhnliches hat, wenig gerühret wird, ab assuetis non fit passio: Glaube ich, ich rathe nicht übel, wann ich sage, daß jene zwar, welche das erstemahl etliche Täg lang den geistlichen Ubungen nach des Heil. Ignatii Anweisung wollen obligen, ihnen für den Zweck ihrer Andacht eine allgemeine Erneuerung des ganzen Menschens vorsetzen sollen: jene aber, welche den Geist zu erneueren öfters dise heilige Einöde besuchen, besser thun werden, wann sie ihnen für solche Zeit ein besonderes Laster zu bestreitten, oder ein besondere

Tugend einzupflanzen werden angelegen seyn lassen, es wäre dann Sach, daß sie von den letzten Exercitien her sich widerum dem alten Menschen ganz und gar ergeben hätten. Die Ursach dises Vorschlags lasset sich leicht errathen, wann man nur nachdencken mag, warum niemand einrathet, daß man eine einmahl rechtmäßig abgelegte General-Beicht widerhollen solle: Herentgegen jedermann gut heisset, daß statt derselben eine jährliche oder halb-jährige abgelegt werde. Nemlich ein Garten, nachdem er einmahl gesäuberet ist worden, wird nach einem Jahr nicht leicht widerum mit Unkraut ganz und gar überwachsen seyn, so daß man das Erdreich auf ein neues umwerffen muß. Es kleckt, daß man jetzt dises, jetzt jenes Bethlein besorge, in deme ein wachtsames Aug etwas vom Unkraut entdecket: so bleibt der Garten für allzeit gereiniget, und schön. Nachdem ich dann ehemahl aus eben diser Ursach eine dreytägige Gemüths-Versammlung unter dem Titul: Triduum sacrum, vor die allgemeine Erneuerung des Geists eines adelichen und gelehrten Menschens zum Druck

befòr-

beförderet: biete ich dermahl eine andere, den ihres Heyls Beflissenen dar, welche allein die Tilgung der Trägheit zur Absicht hat. Gebrauche dich diser Arbeit, lieber Leser! ingedenck dessen, was ein frommer Lehrer des Geists mit aller Wahrheit geschriben: Wir wurden geschwind heilig werden, wann wir nur jährlich ein einziges Laster ausrotten. Thomas von Kempen von der Nachfolgung Christi lib. 1. cap. ult. Ist also die Tilgung der Trägheit der Zweck dises Büchleins. In den Betrachtungen stelle ich vor die Beweg-Ursachen zur Flucht: In den Erwegungen die Hülfs-Mittel: In den Abhandlungen die Verhindernussen: In den Uberlegungen die Ubungen: Währenden heiligen Messen das Gebett um die Gnad, ohne welche alle Mühe fruchtlos ablauffet. Hier folget die

Abschilderung
Und
Ein kurzer Begrif dises Büchleins.

THEMA.

Bemühet euch einzugehen durch die enge Porten! Luc. 13.

UNter dem Nahmen der Bemühung verstehet Christus den Fleiß in den Geschäften unsers Heyls. Disem Fleiß seynd drey Beywörtlein eigen: du mußt GOtt dienen geschwind, dienen ernstlich, dienen beständig. Disen Eigenschaften des Dienst GOttes ist zuwider die Trägheit oder Mattigkeit des Geistes, welche verursachet, daß wir GOtt entweders langsam, oder kaltsinnig, oder unbeständig dienen. Es wird derohalben der Frucht diser Ermahnung Christi des HErrns, und der Zweck gegenwärtiger dreytägigen Gemüths-Versammlung seyn: die Tilgung der Trägheit. Die Mittel darzu seynd drey Anmuthungen, die Reue, die Liebe, und die Forcht. Dann das Heyl der Seel hanget ab von einem guten Tod: der gute Tod aber von einem guten Leben: das gute Leben von einer guten Einrichtung dreyer Zeiten, aus denen unser Leben bestehet, und

endlich

endlich die gute Einrichtung diser Zeiten von bemeldten Anmuthungen; dann die Reue verbesseret das vergangene Leben, und treibet uns an, daß wir verlangen GOtt geschwind zu dienen. Die Liebe ordnet die gegenwärtige Zeit an, und ermunteret uns, daß wir verlangen GOtt ernstlich zu dienen. Die Forcht thut Vorsehung vor das Zukünftige, und verschaffet, daß wir uns beeyferen GOtt beständig zu dienen. Dises ist die Eintheilung des ganzen Werckleins. Nun folget die Ordnung der Theilen, deren der erste (so den Tag zuvor solle gelesen werden) ist eine

Vorläuffige Abhandlung.

Von

Der Bemühung vor den Himmel.

Es wird 1. gezeigt die Billichkeit diser Bemühung, weil nichts gewisseres ist als das Seyn; nichts vollkommeneres als das Weesen der zukünftigen Seeligkeit. 6.

2. Die Nothwendigkeit diser Bemühung, als ohne welche weder die Unschuld lang erhalten, noch eine rechtgeschaffene Buß gewürcket wird, oder gewiß keine solche, welche Frücht brächte, so dauren. 17.

3. Die Weis der Bemühung, welche aus den drey Anmuthungen, der Reu, der Liebe, und der Forcht bestehet. 28.

Der erste Tag.

Ein Tag der Reue.

Der Zweck dises Tags, die Besserung des vergangenen Lebens.

Der Entschluß. Ich will GOTT dienen geschwind, koste es mich, was es immer vor eine Mühe. 33.

Die erste Betrachtung

Von der Schwere der Sünd.

1. Punct. Die Ubung der Sünd. ist eine Ubung, durch welche GOtt die gröste Schmach geschihet, man mag sie betrachten in ihrer Weesenheit, oder in ihren Umständen. Incipit lamentatio &c. Jammer der Seel, so ihr übel zugebrachtes Leben beweinet. 35.

2. Punct. Der Stand der Sünd ist ein Stand, welcher sehr traurig ist, wann du weist, daß du in disem Stand seyest: sehr unglücklich, wann du es nicht weist: erschröcklich, wann du es verachtest. Convertere &c. Bekehre dich, mein Seel zu GOtt deinem HErrn. 50.

Frucht: Ein heftiger Schmertz, und

Unter der Heil. Meß

Ein allgemeine Beicht vor GOtt.

Ich hab vil Ubels gethan: wenig Gutes: und auch dises schlecht genug. So leben, heißt das Wohl leben? 64.

Erwe-

Erwegung
Von der Strengheit der Buß.

1. Wird erwegen die Weis der Strengheit, welche so wohl zu der Ubung, als zu dem Stand der Buß gehörig ist. 69.
2. Wird erforschet das Gebott diser Strengheit, erstlich nach den Gründen des Glaubens, hernach nach den Reglen der Vernunft. 79.

Abhandlung
Von dem weichen Leben.

1. Ein Liebhaber des weichen Lebens ist kein Diener GOttes; weilen er sich weder in dem Stand des beschaulichen, noch in dem Stand des würckenden, noch in dem Stand des vermischten Lebens befindet. 90.
2. Er wird auch kein Diener GOttes seyn, man mag die Sinnlichkeit dises Lebens in ihrem Ursprung, oder in ihrer Fortsetzung, oder in ihren Würckungen betrachten. 97.

Die zweyte Betrachtung
Von dem Ubel der Trägheit.

1. Punct. Die Trägheit hasset GOtt Vatter, weil sie entgegen gesetzt wird den Absichten des Schöpffers. Ein unglückseeliger Mensch, von dem der Erschaffer sagen wird: Es reuet mich disen Menschen gemacht zu haben. 107.

2. Punct. Die Trägheit hasset GOtt Sohn, weil sie die Bemühungen des Erlösers zernichtet. Ein unglückseeliger Mensch, von dem der Erlöser sagen wird: es reuet mich ihn erlöset zu haben. 116.
3. Punct. Die Trägheit hasset der Heil. Geist, weil sie der Gnad widerstrebet. Ein unglückseeliger Mensch, von dem der heilige Geist sagen wird: Es reuet mich ihn geheiliget zu haben. 125.
Der Frucht: Die Vollziehung des Entschlusses: Ich will GOtt dienen geschwind, und mein vergangenes Leben besseren. 132.

Der zweyte Tag.

Ein Tag der Liebe.

Der Zweck dises Tags. Die Anordnung des gegenwärtigen Lebens.
Entschluß. Ich will GOtt dienen ernstlich, koste es mich, was im̃er wolle eine Mühe. 133.

Die erste Betrachtung.

Von der Liebe GOttes.

1. Punct. Die Beweg-Ursachen der Liebe. GOtt ist liebwürdig in sich. Liebest du ihn? GOtt ist liebreich gegen dich. Liebest du ihn wider? 134.
2. Punct. Die Weis zu lieben ist, lieben auf alle Weis, und lieben ohne Maaß: liebest du also? 146.
Der Frucht: Ein inbrünstige Lieb, und

Unter

Unter der Heil. Meß
Die Aufopfferung seiner selbst.

Ich will GOtt meinen HErrn lieben aus ganzem meinem Herzen: aus ganzer meiner Seel: aus ganzem meinem Gemüth, und aus allen meinen Kräften. 159.

Erwegung

Von den Zeichen der Liebe.

1. Wer GOtt liebet, der liebet das Gebett, mit einer hochschätzenden Liebe, wie es seyn soll: mit einer zärtigen Liebe, so vil es seyn kan. 163.
2. Wer GOTT liebet, der liebet die Arbeit, doch die gebottene mehr, als die willkührliche, ohne daß er anhörete, die gewöhnliche Entschuldigung der Trägheit: Es ist mir jetzt nicht gelegen. 170.
3. Wer GOTT liebet, der liebet das Creutz, und versaget dem Fleisch sinnliche Ergötzungen, die es mit Unrecht suchet: casteyet es aber mit empfindlichen Straffen, die es mit Unrecht scheuet. 176.

Abhandlung.

Wider diejenige, so eines ausgelassenen Lebens seyn.

1. Solcher Leuth ihr Thun und Lassen ist ohne Ordnung; daher kommt, daß der äusserliche Mensch übel bestellet ist: Indem er entweders

weders nichts, oder etwas Böses, oder etwas anders thut, was er nicht thun sollte. 178.
2. Ihre Anmuthungen seynd ohne Zaum. Daher kommt, daß der innerliche Mensch übel beschaffen ist, und ein Sclav seiner Einbildung, oder von der gesunden Vernunft verlassen. 187.

Die zweyte Betrachtung

Von den Schäden der Trägheit.

1. Punct. Die Trägheit ist ein schädliches Laster: dann es macht schädliche Leuth in der Zeit. 195.
2. Punct. Ein gefährliches Laster: dann sie ziehet nach sich allzeit ein langes Fegfeur, oft gar die Höll, in der Ewigkeit. 210.
Der Frucht: Die Vollziehung des Entschlusses: ich will GOtt dienen ernstlich, und das gegenwärtiges Leben in ein Ordnung bringen. 219.

Der dritte Tag.

Ein Tag der Forcht.

Der Zweck dises Tags. Die Sorg vor das zukünftige Leben.
Der Entschluß. Ich will GOTT dienen beständig, koste es mich, was immer vor eine Mühe. 220.

Die

Die erste Betrachtung
Von der Höll.

1. Punct. Von der Beschaffenheit der höllischen Peyn: in welchem auch erwisen wird die Wahrheit des Feurs. 223.
2. Punct. Von der Langwierigkeit der Peyn: in welchem dargethan wird die Ewigkeit des Feurs. 232.
Der Frucht: Ein durchtringende Forcht, und 242.

Unter der Heil. Meß.

Das Gebett um die Gnad der endlichen Beharrlichkeit.
Dabey kan der Marianische Rosenkrantz abgebetet werden mit den Lauretanischen Lobsprüchen der Mutter GOttes als einer Patronin der Sterbenden. 243.

Erwegung
Von dem Streitt wider die Trägheit.

Es wird vorgestellet die Pflicht mit der Gnad zu würcken, auch durch die Kräften der Natur.
1. Weil wir Menschen, 245.
2. Weil wir Männer seyn. 254.

Abhandlung.
Von der Weis zu streitten.

Darinn erkläret wird die Weis zu streitten wider die Trägheit
1. Zur Zeit des Gebetts, 263.
2. Zur Zeit der Arbeit, 270.
3. Zur Zeit der Trübsal. 279.

Die

Die zweyte Betrachtung.

Von der Beständigkeit in dem Guten.

1. Punct. GOtt ist überall ein Zuseher. 288.
2. Punct. GOtt ist überall als ein Helffer. 291.
3. Punct. GOtt ist überall als ein Belohner.
Der Frucht: Die Vollziehung des Entschlusses: Ich will GOTT dienen beständig, und Vorsehung thun vor das zukünftige Leben. 300.
Zum Beschluß diser geistlichen Gemüths-Versammlung, wird nachdrucklich angerühmet die Marianische Andacht als ein kräftiges Mittel zu Erlangung der kräftigen Gnaden, ohne welche unsere Bemühung für den Himmel langsam, betrüglich, und unbestädig seyn wird, und die Reue, die Liebe, die Forcht, eitle Anmuthungen ohne Würcknng. 302.

Tilgung der Trägheit nach der Vorschrift unsers HErrn JEsu Christi

In einer dreytägigen geistlichen Gemüths-Versammlung überlegt.

Vorläuffige Abhandlung.

THEMA.

Bemühet euch einzugehen durch die enge Porten. Luc. 13.

NB. NB. Der Verfasser diser Exercitien hat alle vorkommende Abhandlungen mündlich an die Herren *Sodales Cong. Lat. Augustanæ* gesprochen: darum seynd hier die von ihme gebrauchte Ceremonien, welche der Heil. *Ignatius* Zusätz benamset, beygesetzt, weilen diser Heilige darvor gehalten, daß selbe auch in den einsamen geistlichen Gemüths-Versammlungen einen grossen Nachdruck haben in den Gemüthern einige andächtige Bewegungen zu verursachen. Es ist derohalben *P. Director* Abends um 5. Uhr vor disen 3. Tägen in das Marianische *Oratorium* getretten, allwo die Herren *Sodales* versammlet waren, und der geistlichen

Lesung

Lesung zuhöreten. Er hat die Bühe bestigen, und neben einem Crucifix-Bild sich stellend die Gegenwärtige gegrüßt, sprechend: Gelobt sey JEsus Christus! Auf welches sie geantwortet: In Ewigkeit! Er wolte nun sich diser Worten zu einem heylsamen Schröcken bedienen: Küssete derohalben das Creutz, und fienge also an zu reden:

JA! ja! Gelobt sey JEsus Christus! In Ewigkeit gelobt! und O wie glückseelig bin ich, O JEsu! wann ich unter denjenigen bin, welche dich in Ewigkeit loben werden! Mein Herz springet schon jetzt auf vor Freude über dise gute Hofnung, und mein Geist jauchzet ab dem Vergnügen. Wünschet mir Glück, und erfreuet euch mit mir, heilige Engel! Und du, O Königin aller Heiligen, Jungfräuliche Mutter, in Vereinigung des ganzen himmlischen Heers, erfreue dich mit mir! Bey euch wird ich seyn: mit euch wird ich meinen und euren JEsum in Ewigkeit loben! Dise Hofnung ergötzet mich: schon jetzt bin ich seelig. = = = Aber wie? (O trauriger Gedancken!) Wie? wann dise Hofnung mich betrügen solte (und O wehe! sie kan mich ja betrügen) wann sie mich betrügen solte, wie wurde es mir ergehen? = = = Ach GOtt! verschone mir! ein erschröckliches, ein grausames, ein entsetzliches Ubel wird mich Unglückseeligen alsdann überfallen. = = Solle mich meine Hofnung betrügen, so wird ich bey dem Teufel und seinen Englen wohnen! = = = In dem

Ort

Ort der Peynen, mit dem gottlosesten Gesindel, mit den Ehebrecheren, mit den Dieben und Mörderen, mit den Pflicht-brüchigen Ketzeren, mit den meineydigen Juden, mit den gottslästerenden Türcken, mit den verruchten Abgötteren, mit den von GOtt verfluchten Seelen wird ich schwimmen in dem See des brinnenden Feuers, unter Jammeren, Kirren, Weinen und Zähnklapperen, ein, leyder! unendlich elendes Geschöpf, welches JEsum in Ewigkeit nicht mehr wird lieben können, und welches JEsus in Ewigkeit nicht mehr wird lieben wollen. O Jammer! O Elend! O Wehe! O erschröcklicher Gedancken!

Jedoch, Marianische Herren Sodales! Daß wir von disem Ubel nicht überfallen werden, stehe nicht nur allein ich, sondern ihr mit mir, ihr alle, und ein jeder aus euch in der Gefahr. Dann als JEsus gefragt worden: Ob wenig seyen, die seelig wurden? Gabe er zur Antwort: Bemühet euch einzugehen durch die enge Porten. Dises ist die Ermahnung U. H. J. C. Ach! ich sihe aber wenig, die sich um den Himmel bemühen: so schliesse ich dann mit Grund, daß auch wenig seelig werden. Meine Herren! wann wir uns nicht beeyferen unter den wenigen zu seyn, werden wir alle zu Grund gehen. Bemühet euch!

Was ist aber wohl sich bemühen? Sich bemühen ist eine Sach, die sich mit unserer Trägheit nicht betragen kan. Die Trägheit, ach die unglückseelige Trägheit in dem Geschäft des

Heyls stürzet die mehreste Menschen in das Verderben. Dann indem die andere Laster nicht in einem jeden Alter, weder zu allen Zeiten, noch an allen Orten mögen ihre Mastung finden: findet sich doch die Trägheit oder Mattigkeit des Geists in der Sorg vor den Himmel bey allen Gattungen der Menschen ein, also, daß du aus tausend Persohnen kaum eine finden wirst, die nicht von diser Sucht ostermahls so gewaltig als gefährlich angegriffen wird. So sehr ist den Kindern Adams die Faulheit in Flucht des Bösen, und der Eckel in Würckung des Guten aus der Sünd des Vatters angeklebet. Ein jeder aus uns muß mit dem Psalmisten Psal. 42. bekennen: Mein Seel, O GOtt! ist vor dir, wie ein Erden ohne Wasser: Saft-los ohne Andacht, staubicht von den Eitelkeiten, unfruchtbar an der Tugend. Es nimmt mich derohalben nicht wunder, daß in solchen Umständen, und in einer so allgemeinen Gefahr (weil uns oft die einzige Trägheit verdammet, und ohne die Trägheit kein Laster von einer langen Daur ist) es nimmt mich nicht wunder, sprich ich, daß unser Erlöser so eyfrig uns ermahnet zum Eyfer: daß er eines Ruffens ruffet: Bemühet euch einzugehen! Man muß halt mit dem Widerspiel vorkommen, und die Kälte mit der Hitz, die Faulheit durch den Eyfer vertreiben, contraria contrariis curantur.

Wohlan! wir folgen der Stimm des HErrn. So vil andere um die Reichthümer, andere um die Ehren, andere um die Wohllüsten, und

Bequem-

Bequemlichkeit dises Lebens sich bestreben: so sehr wollen wir uns beeyferen für den Himmel! Es erforderet dises die Billichkeit: Es tringet die Nothwendigkeit. Hier habt ihr den Innhalt und die Abtheilung meiner vorläuffigen Abhandlung, durch die ich eure Gemüther vor zu bereiten verlange, damit ihr in disen dreyen Tägen, mit grossem Muth, und vollem Eyfer die Kräften der Seel auf die Tilgung der Trägheit anwendet. Schreye, O HErr! und höre ja nicht auf an die Herzen zu schreyen, da ich den Ohren zurede! Gibe den Worten deines Dieners Gewicht und Nachdruck, damit er deine Wort mit Frucht erkläre: Es seynd Wort des ewigen Lebens! = = = Mercket auf, meine Herren! Christi Wort seynd es. Bemühet, sagt er, bemühet euch einzugehen. Es ist billich, weil der Himmel der Mühe wohl-werth ist: Das ist der erste: Bemühet euch einzugehen! Es ist nothwendig; weil die Porten eng, und die Gefahr groß ist: Das ist der andere Theil meiner Anred, und eine eurer Aufmercksamkeit wohl würdige Materie.

Mercket auf! nur ein Laster, nur die Trägheit allein wollen wir dise drey Täg hindurch bestreitten. Werden wir dises einzige Unthier besieget haben: so ist genug geschehen: Genug! wir werden eben darum seelig seyn.

Der erste Theil.

Die Billichkeit der Bemühung um den Himmel.

Fürwahr! wann es ungewiß wäre, ob nach disem Leben noch ein anderes zu hoffen: oder wann die Glückseeligkeit des zukünftigen Lebens ein geringes Gut, und nur von einem schlechten Werth wäre, wurde es mich nicht wunder nehmen, daß die Trägheit in dem Geschäft unsers Heyls so weit um sich greiffe, und mit einer so grossen Niderlag der Seelen alle Völcker beherrsche. Aber die Sach verhaltet sich ganz anderst. Daß nach dem Tod ein anders Leben seye, ist gewiß: und daß die Glückseeligkeit desselben Lebens nicht grösser seyn könne: ist auch gewiß. Aus diser Gewißheit, und aus diser Grösse der zukünftigen Seeligkeit hab ich mich entschlossen zu erweisen die Billichkeit der Bemühung für den Himmel. Ich werde dann erstlich von dem Seyn, hernach von dem Weesen des zukünftigen Lebens reden. Ich sage: das Seyn ist durch alle Arten der Gewißheit gewiß: und das Weesen in allen Arten der Vollkommenheit vollkommen.

Das Seyn, oder daß es nach disem Leben noch ein anderes gebe, ist erstlich gewiß aus dem Göttlichen Zeugnuß. Die Bücher Moysis, die Psalmen, die Propheten, die Evangelien, die Geschichten der Apostlen, die Epistlen, die heim-

liche Offenbahrung, die ganze Schrift ist angefüllet mit den klaresten Sprüchen von der Auferstehung der Todten, von der Glory der Heiligen, von dem ewigen Lohn. Eben dise Wahrheit wird auch durch menschliches Ansehen beståttiget: dann es ist niemahl ein wohlgesittetes Volck gewesen, bey dem die Meynung von einem seeligen Leben nach dem Tod nicht in dem Schwung gegangen; so daß nicht nur die Poeten von den Elisåischen Feldern auf das zierlichste in die Wette gesungen; sondern auch fast in der ganzen Welt der Gebrauch angenommen ist worden, die um das menschliche Geschlecht wohl verdiente Persohnen durch eine feyrliche Vergötterung den Unsterblichen beyzuzehlen, daß also, so weit und unermessen ehemahl das Reich der Abgötterey gewesen ist, eben so weit der dicken Finsternussen ungeachtet, das Liecht diser Wahrheit geschienen hat: **Es gibt ein anders Leben nach dem Tod.** Keine Barbarey ware jemahl im Stand, den Glantz dises Strahls zu verduncklen. Disem menschlichen Ansehen leget eine Kraft, dem Göttlichen aber eine Süßigkeit in Bezwingung der Herzen bey die Vernunft, welche alle Menschen von diser Wahrheit unwidersprechlich überweiset. Ich sage: **Nach dem Tod kan es ein anderes Leben geben: folglich gibt es eines.** Glaubest du nicht, daß es eines geben könne, so mußt du sagen: GOtt seye nicht allmächtig: laugnest du aber, daß es würcklich eines gebe: so beschuldigest du GOtt eines Geitzes, als der so vil getreue Diener, als wir Martyrer zehlen (dann deren nur allein

Meldung gethan zu haben, erklecket hier schon) die vor seine Ehr ihr Leben aufgeopfferet haben, obwohl er konte, nicht hat belohnen wollen. Wohlan! hab ich nicht recht gesagt: daß ein Leben nach dem Tod gewisser als alle Gewißheit seye? Dann wo seynd wohl diejenige, welche wider disen Vernunft-Schluß auch nur mit einem Wörtlein sich zu setzen getrauen?

Doch zu eurem Trost, Marianische Herren Sodales! füge ich bey einen Beweißthum ad hominem, oder an einen Menschen, der mit euch glaubt, daß Christus GOtt seye, und frage ihne: Warum hat der Sohn GOttes vor die Menschen Mensch werden wollen? Die Engel, welche dem neugebohrnen Heyland den Willkomm gesungen, antworten darauf: **Es ist euch heut der Heyland gebohren!** Luc. 2. Was vor ein Heyland? Fürwahr kein solcher, der uns von den Ublen des gegenwärtigen Lebens erlösen solle: dann so wohl diejenige, welche vor ihm, als welche nach ihm gelebt haben, seynd von disen zeitlichen Ublen immer belästiget gewesen. So ist dann Christus ein Erlöser von den Ublen des zukünftigen Lebens. So gibt es derohalben ein Leben nach dem Tod. O ihr! die ihr also lebet, als wann mit disem Leben alles Gute, und alles Ubel ein End nehmete, wie thumen Verstands müsset ihr seyn, wann ein so kräftiger Beweiß in eurem Hirn keinen Eingang findet!

Lasset uns aber aufhören solche Abendtheur zu bestreitten, und mit Schatten-Bildern zu fechten. Es wird besser seyn, nachdem wir das

Seyn

Seyn erwisen, jetzt zur Erwegung des Weesens der zukünftigen Seeligkeit eilen.

Ihr Weesen erhellet aus der Beschreibung. Eine vollkommene Seeligkeit (der nichts abgehet) ist anders nichts, als eine sichere Besitzuug alles dessen, was gut ist. Das zeiget sich in GOtt, welcher nur darum vollkommen seelig ist, weil er alles Gute ohne Abgang besitzet, und also sicher besitzet, daß niemahl eine Gefahr ist etwas davon zu verliehren. Nun bestehet in disem die Frag, obwohl das Leben der Frommen nach dem Tod von einer solchen Weesenheit seye, das ist, ob es ein vollkommen seeliges Leben seye, oder wie die Weltweise reden, ein aus Uberhäuffung aller Güter bestehendes Leben?

Bevor ich antworte, erlaubet mir, daß ich auf zwey Fragen von euch eine Antwort begehre. Ich frage, glaubt ihr, daß es einen GOtt gebe? Und, verstehet ihr wohl, was GOtt seye? Villeicht zörnet ihr über mich, da ich also frage, dann ihr saget mir: Wir seynd keine Blinde: wir haben ja Augen, mit denen wir Himmel und Erden sehen! Wir haben eine Vernunft, durch welche wir klar und eigentlich begreiffen, daß dises so verwunderliche Welt-Gebäude ohne Baumeister nicht habe entstehen können: Wir verstehen, daß die Welt weder von ihr selbst, weder durch einen gählingen Zufall hervorgebracht worden seye: nicht von ihr selbst; dann darwider zeugen die tägliche Geburten lebendiger Geschöpffen: nicht von gählingen, dann

wann auch ein gemahlner Mensch nicht durch ein gähes Glück entstehen kan: wie soll ein wahrer Mensch durch einen gählingen Zufall sein Weesen empfangen?

Wir schliessen mithin: Es gibt dann ein verständiges Weesen, dem die Welt ihren Ursprung schuldig ist: Es gibt einen Künstler, einen Schöpffer Himmels und der Erden, den wir GOtt nennen. Zur Schand gereichet es uns, wann jemand uns mit Fragen über eine so offenbare Wahrheit zu verstehen gibt, daß er zweifle, ob er nicht mit Atheisten rede, die an keinen GOtt glauben, und von denen billich gezweiflet mag werden, ob sie mehrer Boß- oder Thumheit besitzen.

Gut Hertz! der Handel ist gewunnen. Ich bin nunmehro vergwisset, daß ich keine Atheisten vor mir habe: Ich bin dann auch vergwisset von dem Frucht meiner Anred, wann ihr nur anjetzo, nachdem ihr auf die erste Frag, ob ein GOtt seye? schon Antwort gegeben, auch auf die zweyte antworten wollet: Was GOtt seye?

Saget mir: was habt ihr vor einen Begriff von GOtt? Was haltet ihr von ihm? Fürwahr, wann es einen GOtt gibt, welcher alles dises sichtbarliche Weesen erschaffen: so ist er ja ein unerschaffenes Weesen, ein Weesen von ihm selbst, welches kein anderes vor ihm hat, von dem er hätte können eingeschränckt werden: Er ist ein uneingeschräncktes Weesen in aller

erwünschlichen Vollkommenheit: Ein ihm allein erkleckliches Weesen: Niemand unterthänig: von niemand abhangend, weder im Seyn, weder im Daseyn, mithin noch an eine Zeit, noch an einige Gränzen der Vollkommenheit gebunden: sondern ein in einer jeden Gattung der Vollkommenheit unermessenes, ewiges, und unendliches Weesen.

Solte aber dise Erklärung von der Natur GOttes einem oder andern nicht klar genug vorkommen; sehet! hier biete ich euch dar einen andern Begriff, der uns von Jugend auf bekannt ist. GOtt ist das höchste Gut. Oder: GOtt ist der gröste, und beste HErr: Du kanst dir keinen grösseren einbilden, und vernünftiger Weis keinen besseren wünschen. Dann solte es in unsern Kräften stehen einen bessern Herrn uns einzubilden, so hätten wir Fug und Recht uns einen bessern zu wünschen: welcher Satz in gottsförchtigen Ohren übel klinget. Es wurde der Schöpffer weder ihm noch seiner Ehr einen Vortheil verschaffet haben, wann er uns so vil Macht ertheilet hätte, daß wir uns einen bessern Herrn, als er ist, einbilden kunten. O wohl ein vernünftiger Schluß! O wohl vor eine gesunde Vernunft anständiger Entwurff! verstehe für eine Vernunft, die von jener Barbarey frey ist, welche, wie ihr wisset, nicht nur lächerliche, sondern spöttliche, und Fluch-würdige Götter auf die Altär gestellt hat.

Ich aber ziehe meine Gründe zusamm, und schliesse: Es gibt einen GOtt: und GOtt ist

der gröste, beste HErr: Folgsam die Seeligkeit, welche auf uns wartet, ist die beste, gröste Seeligkeit. Sie ist in ihrer Weesenheit ein sicherer Besitz aller Güter, oder ein wegen Versammlung aller Gütern vollkommner Stand: Ein glückseeligerer Stand, als der Stand des glückseeligsten Menschens in disem Leben: ein Stand, in welchem kein Ubel uns quälen, kein Gut abgehen wird, dessen wir am Leib oder Seel, durch die Natur, oder durch die Gnad immer fähig seynd, und das ohne Ende. Der Beweißthum dises Schlusses ist leicht: und fliesset her aus dem Begriff von dem Weesen GOttes. Dann hätte GOtt denen, so ihn lieben, keine solche Glückseeligkeit zubereiten können; so wäre er nicht der gröste HErr: wir könten uns einen grössern einbilden. Hätte er sie aber uns nicht zubereiten wollen, so wäre er nicht der beste HErr: wir könten uns einen bessern wünschen.

Wann ich nun die glückseeligste Beschaffenheit des Lebens nach dem Tod weitläuffig beschreiben wolte: könte ich jene unzahlbare Ubel erzehlen, denen wir in disem Leben unterworffen seynd: in jenem aber befreyet seyn werden. Ich könte der Länge nach beybringen die Güter, deren wir im Himmel allen Uberfluß haben werden: ja, welche wir, nach Zeugnuß des Psalmisten, wie einen Strohm des Wohllusts trincken werden: Ich könte hervorstreichen die Freud, welche die Seel geniessen wird wegen neuer Vereinigung mit dem Leib an dem Tag der allgemeinen Auferstehung, ohne welche Vereinigung nicht der Mensch,

son-

sondern nur ein Theil desselben seelig seyn wurde: Ich könte anrühmen jene Wohllüsten, welche die Seel empfindet ab der unendlichen Grösse und Herrlichkeit des Orths; ab den Freuden der Sinnen, welche von eben so unbegreiflicher Annehmlich- als Reinigkeit seyn werden: ab dem Vergnügen in Gesellschaft der Heiligen: ab der Süßigkeit der Verwunderung in der Anschauung GOttes, und der Liebe in der zärtesten Umfahung GOttes: endlich ab der Lieblichkeit des Gesangs von der Sicherheit des Besitzes, ohne Sorg des Verlursts: ohne Forcht eines Ends. Allein weil ich heut nicht gesinnet bin den himmlischen Freuden das Lob zu sprechen: und vor weisen Männeren zu reden habe, welche selbst den Werth diser Freuden leichtlich zu schätzen wissen aus dem Preiß, den die ewige Weisheit darvor bezahlet hat: erachte ich, daß die Gewißheit des Seyn, und der Anblick des Weesens unseres Lebens nach dem Tod schon erklecke, auch von einem verstockten Thomas-Kopf die Erkanntnuß zu erpressen, es seye billich, daß der Mensch seine Seeligkeit zu erhalten, mit aller Mühe sich bemühe.

Dann wie! seye das Ubel, so uns quälet, noch so gering: gesetzt ein Zahn-Schmertz: seye das Gute, so wir verlangen noch so schlecht, z. E. das eitle Lob der Menschen: das End eines Recht-Handels: die ehrliche Versorgung seines Kinds: was Sorgen stehen wir aus? Wie vil Nächt ligen wir ungeschlaffen? Wie vil Verdrüßlichkeiten verdäuen wir? Wie vilfältig bemühen wir uns Tag und Nacht, nur damit unser Hofnung nicht

zu Wasser solle werden? Und damit unser Leben, dises armseelige Trübsal und Elend-volle Leben, auf etliche Jährlein verlängeret werde: was thun wir? Oder besser zu reden, was thun wir nicht? Was stehen wir nicht aus? was hilfts? Nachdem wir alles, was bitter ist, von dem Arzten und Arzneyen erfahren, müssen wir dannoch sterben. Wie soll dann ein Mensch mit Vernunft anderst dencken können, als daß es höchst billich seye, um das Leben nach dem Tod, um ein ewig glückseeliges Leben mit allen Sorgen besorget seyn.

Pfuy! der Schand, ruffet auf der heilige Chrysostomus: Wann ich dir, lieber Alter! könte versprechen, daß ich dich jung machen werde, so, daß du tausend Jahr in bester Gesundheit lustig und fröhlich zuruck legen werdest: Wurdest du, um dises Versprechen, nicht alles thun und leyden, was ich immer von dir fordern solte? Wurdest du mir nicht augenblicklich gehorsamen? wann ich verlangte, du soltest deinem Feind verzeyhen: Wurdest du ihn nicht heut noch mit beyden Armen umfangen? Wann ich wolte, daß du das ungerechte Gut zuruck stellen sollest: was gilts, du wurdest heut den zugefügten Schaden vierfach ersetzen? Wann ich dich heissete die offentliche Aergernuß abzuthun: heut wurdest du die verdächtige Persohn aus dem Hauß werffen, und die schändliche Band, mit welchen dich unglückseeligen Samson eine verschreyte Dalila gebunden, zerreissen. Es wurde endlich die Hoffnung das Leben in Gesundheit auf tausend Jahr hinaus zu strecken, einen jeden auch beschwerlichsten

sten Befehl, süß und angenehm machen: mit Freuden wurdest du gehorsamen: eine jede Bemühung wurde dir annehmlich seyn. Ach! ich kan dir nicht eine einzige glückseelige Stund versprechen. Aber GOtt ist dein HErr, dein bester und gröster HErr, welcher dir nach deinem Tod ein Leben verspricht, nicht von tausend Jahren, sondern ein ewiges, ein von allem Ubel befreytes, mit allen Güteren erfülltes Leben, in jener glückseeligen Insul, wo (dann warum sollen wir mit Augustino nicht singen?)

Wo die Jugend niemahl eraltet:
Wo die Liebe niemahl erkaltet:
Wo das Vergnügen niemahl vergehet:
Wo die Gesundheit allzeit bestehet:
Wo das Blättlein niemahl sich wendet:
Wo das Leben niemahl sich endet.

Und du willst noch zweiflen, ob es billig seye, daß du dem Heyland folgest, da er dir zuruft: Bemühet euch einzugehen? Du solst dich nicht bemühen alle Kräften um ein solches Leben anzuspannen? Doch was brauchet es vil? Bey dem Liecht solcher Proben muß jedermann erkennen die Billichkeit der Bemühung für die zukünftige Seeligkeit. Aber ich hab geirret, wann ich geglaubt habe, daß entweders der Unglaub, oder der Unverstand von dem zukünftigen Leben die Mutter unserer Trägheit seye. Wenig seynd so unglücklich gebohren, oder erzogen worden. Die meiste aus uns glauben an das zukünftige Leben, und wissen selbes nach Verdienst zu schätzen.

Doch

Doch werden wir so fast nicht gerühret, das wir die Faulheit unserer Natur überwinden wollen, wie sie ein Lauffer überwindet, damit er ein verweßliche Cron erlange: Ein Soldat, aus Hoffnung einer ungewissen Beut: Ein Kaufmann aus Begierd eines geringen Gewinns: Ein Künstler und Baursmann wegen einer Hand voll Getrayds, und einen Stücklein Brods. Es überwinden aber dise alle Beschwernussen, weil sie erkennen, wie nothwendig die Arbeit seye, zu ihrem Ziel zu gelangen: da wir unterdessen uns keinen Gewalt anthun wollen, weilen, ob wir schon glauben, daß die zukünftige Glückseeligkeit gewiß, und groß seye, der Irrthum schon allzu weit eingerissen, als wäre der Weeg zu dem Himmel sehr leicht, und können die glaubige Seelen in denselben ohne sonderliche Bemühung eintretten. Dise falsche und schädliche Meynung nähret die verdammliche Trägheit: und die Sicherheit, die Sicherheit ist Ursach, daß die Wort Christi: Bemühet euch einzugehen: Bemühet euch! so vilen sie in die Ohren fallen, so wenigen das Hertz rühren. Es wurde mithin nichts helffen die Billichkeit der Bemühung erwisen haben, wann ich nicht auch dero Nothwendigkeit, welche der HErr durch die enge Porten verstehet, eben so bündig vorstellen wurde.

Die Abhandlung, so ich vorhabe, ist erschröcklich, meine Herren! und es werden euch darüber beede Ohren klingen, und die Haar gen Berg stehen. Aber der euch erschröcket, ist selbst voll des Schröckens: Ich befinde mich samt euch

in

in gleicher Gefahr. Derohalben (damit ich mich der Worten des Apostels bediene) wann ich euch solle betrüben, so wird es mich freuen, nicht, weil ich euch betrüben will, sondern weil ich euch betrüben werde zur Buß, zu einem heylsamen Schröcken, zu einer ernsthaften Bemühung, zur Ausrottung der tödlichen Trägheit. Allein, was bin ich, O HErr! als eine Stimm des Ruffenden, welche zu den Ohren tringet? O so unterrichte du die Herzen, du, dessen Lehr-Stuhl der Himmel ist!

Der zweyte Theil.

Die Nothwendigkeit der Bemühung.

Lasset uns verträulich reden, damit auch die Blinde die Nohtwendigkeit der Bemühung um den Himmel ersehen mögen. Saget her: was meynet ihr? Was wird erforderet, daß einer aus uns verdammet werde? Hat villeicht die Höll keine andere Innwohner, als lauter mörderische Cain? Lauter tyrannische Pharao, lauter verrätherische Judas, lauter Sodomiten, Leuth voller Boßheit, und sehr grosse Sünder für den Augen des HErrn? Gen. 13. Seye es deme also. Ich frage: hat niemand der Anwesenden mit Wort oder Exempel seinen Nächsten gröblich geärgeret? Der ist ein Bruder-Mörder. Hat niemand seine Bediente, oder gar seine Seel mit so vil eitlen Arbeiten überladen, daß sie niemahl Zeit finden GOtt und ihrem Heyl abzuwarten? Der ist ein Tyrann.

Hat

Hat niemand einen zeitlichen Gewinn der Göttlichen Gnad vorgezogen? Der ist ein Judas. Hat niemand als ein Leibeigener des Fleisches und Diener der schändlichen Venus seinen unflättigen Gelüsten Zügel und Zaum gelassen? Der ist ein Sodomit, ein in den Augen des HErrn sehr grober Sünder.

Warum aber stelle ich vilmehr solche Abentheuer der Laster, als Laster auf die Bühne? Damit du, O Unglückseeliger, die ewige Verdamnnuß dir auf den Halß ladest, ist nicht vonnöthen, daß du nachahmest dem Beyspiel verschreyter Riesen, welche durch die höchste Boßheit GOtt aus dem Himmel zu stossen sich erfrechen: es erklecket schon, daß du dich einer einzigen schweren Sünd schuldig machest, und in derselben ohne Buß dahin sterbest. Also lehret uns die Natur der Sünd, welche den Menschen zum Feind GOttes machet. Also die heilige Schrift: GOtt hasset den Gottlosen so wohl, als seine Gottlosigkeit. Sap. 14. Also das Elend unserer ersten Elteren: Also der erschröckliche Fall des Lucifers mit dem dritten Theil der Englen. Wann ich dir derohalben zeigen werde, wie leicht es durch die Trägheit geschehen könne, daß du in eine schwere Sünd fallest, und in derselben sterbest: So wirst du meines Erachtens die höchste Nothwendigkeit der Bemühung für den Himmel gantz leicht begreiffen. So lasset uns dann beyde Wahrheiten darthun.

Da Christus gesagt hat: Bemühet euch einzugehen durch die enge Porten! Hat er

also

alsogleich dise Schröck-volle Erinnerung hinzugesetzt: Dann (ich sage euch) vil werden einzugehen suchen, und doch nicht können. Die enge Porten ist nach Meynung der heiligen Vätter die Beobachtung der Gebotten, gemäß jenem: Wann du willst zum Leben eingehen, so halte die Gebott. Matth. 19. So wohl! so werden dann vile suchen die Gebott zu halten, und werden es nicht können? Freylich, sie werden suchen selbe zu halten, und werden dannoch nicht können in den Himmel eingehen: weilen sie werden suchen, ohne sich zu bemühen. Und also werden sie suchen, entweders nicht genug geschwind, oder nicht genug ernstlich, oder genug beständig. Obenhin, langsam, und mit Verdruß werden sie suchen einzugehen: aber die nächste beste Beschwernuß wird erklecken, daß sie zu suchen aufhören. Weilen es nun gemäß der Göttlichen Anordnung unmöglich ist, daß sich keine Beschwernussen in Beobachtung der Gebotten GOttes ereignen solten, so werden sie durch ein solches Suchen, nicht können in den Himmel eingehein: indem, die nur also suchen, keinen ernstlichen Willen einzugehen, sondern nur einen leeren Vorsatz eines Willens haben, mit dergleichen zwar die Höll erfüllet: der Himmel aber, welcher Gewalt leydet, nicht bestritten kan werden.

Dises Gezeugnuß der Göttlichen Wahrheit selbst solte schon klecken, die Nothwendigkeit der Bemühung für den Himmel wider alle Zweiffel zu schützen. Damit wir aber auch Nasenweisen,

so über disen Schrift-Text vernünftlen möchten, alle Ausflucht spörren, lasset uns auch die Vernunft wider sie anführen.

Mercket dann, daß dises der kurze Begrif aller Gebotten seye: Fliehe das Böse, und würcke das Gute. Oder daß zwey Gattungen der Gebotten seyen: einige werden genennet *affirmativa*, gebietende, welche das Gute befehlen: die andere *negativa*, verbietende, welche das Böse verbieten. Es bezeuget aber der H. Apostel Jacobus in seiner Epistel, daß, wer auch sonst das ganze Gesatz werde gehalten haben; sofern er sich an einem verstosse, aller schuldig werde. Jetzt wollen wir von disem Ort nicht hinwegehen, bis ihr bekennen müsset, daß es unmöglich seye alle Gebott zu halten, und in keine schwere Sünd zu fallen, ohne Streitten, und grosse Bemühung. Ich rede drey Gattungen der Menschen an, Geistliche, Verehlichte, und Studenten. Was die Studenten anbelanget, werden sie der Hoffnung ihrer Eltern, der Erwartung des gemeinen Weesens, der Anordnung GOttes wegen ihrer und ihres Berufs: folglich den Gebotten, die disem Alter gesetzt seynd, gewiß niemahl ohne Bemühung ein Genügen leisten. Die Geistliche werden weder den Schuldigkeiten ihrer geistlichen Weyhe, noch Pflichten ihrer Beneficien jemahl ohne Bemühung nachkommen. Den Verehlichten liget ob das Hauß-Gesind, oder wohl gar das gemeine Weesen regieren. GOtt weißt es, wie vil in beeden disen ihren Pflichten sie schwere Sünden einzig und

allein

allein durch die Unterlassungen, oder durch die Trägheit begehen! Bemühung ist nothwendig einem Ehemann, damit er nicht aus Liebe gegen seiner stolzen Hauß-Frau Schulden mache, die er niemahl bezahlet, mit Unterlassung der Pflicht, die er traget, den Pracht seiner Hauß-Frau inner den Schrancken der Eingezogenheit zu halten, aller Gefahr des Unfridens ungeachtet. Bemühung ist nothwendig einem Vatter, damit die Kinder nicht durch unmäßige Verschwendungen an den Bettelstab gerathen, oder durch ein sorgloses Ubersehen liederlich erzogen werden. Bemühung ist nothwendig einem Hauß-Herrn, damit nicht durch seine Schläffrigkeit die Dienerschaft ungestraft därffe sündigen: oder aus Anstiftung des Geitzes die Religions-Ubungen nicht därffe bewürcken. Bemühung ist nothwendig einem Beamten, er seye ein Leib-Artzt, ein Advocat, ein Richter, oder was immer, wann er sein Amt nicht leichtsinnig, nicht unerfahren, nicht nachläßig, nicht dem dritten zum Schaden, sondern mit Sorg und Fleiß vertretten will. Bemühung ist nothwendig einem Edelmann, damit er, sofern er etwas zu rathen, oder zu befehlen hat, einem jeden ohne Unterschied das Recht spreche: den schädlichen Mißbräuchen ohne Forcht sich widersetze: ohne Respect und Ansehen auf die Persohn die Vollziehung der Gesätzen betreibe: ohne Verzögerung die Streitt-Händel schlichte: mit Gedult die Klagen der Elenden anhöre: und endlich dem gemeinen Besten sich aufopffere ohne Begierden eines Gewinns, oder eitlen Ruhms, es seye für sich, oder für seine

Familie. Zehle nun, wer zehlen kan, die Sünden der Unterlassungen, deren sich solche Leuth schuldig machen, wann sie aus Trägheit jene Mühe und Arbeiten scheuen, welche mit einer guten Verwaltung ihres Amts ohne Hoffnung eines Ausnahms verknüpffet seynd. In einer so klaren Sach will ich mich nicht länger aufhalten.

Von den gebietenden Gebotten wollen wir uns kehren zu den verbietenden: und weil ohne Bemühung nichts Gutes geschihet, so wollen wir dann sehen, ob wir wenigst ohne Mühe das Böse meyden können. Obwohl! (gütiger Himmel!) ist dann nicht schon derjenige böß, der das Gute, welches er schuldig ist zu verrichten, unterlasset? Doch ich will auch von disem nichts sagen. Gehet in euch selbst, das bitte ich euch, und betrachtet euch überall. Ein einziger Anblick wird erklecken, daß euch die Nothwendigkeit der Bemühung auch zu Vermeidung der Sünden die man im Werck, wie zu Vermeidung der Sünden, die man mit Unterlassung begehet, in die Augen falle.

Mitten in euch nisten die Begierd und die Forcht, grausame und verschreyte Anmuthungen, die schon oft manchen grossen Heiligen zu Boden gestürtzet, sofern sie von der Trägheit unterhalten wurden, oder dieselbe erzeugten. Die Begierd eines fleischlichen Wohllusts hat den Mann nach dem Herzen GOttes zu einem abscheulichen Ehebruch verleitet. Die Begierd eines geringen Gewinns hat aus einem Apostel einen abtrinnigen

Mame-

Mamelucken gemacht. Die Begierd zu einem höheren Ehren-Stuffen hat den Engel in einen Teuffel verkehret.

Gleichermassen hat die Forcht der Beschimpffung den besten Jünger zu Verläugnung seines Meisters gebracht: Die Forcht der Armuth hat Ananiam und Saphiram von der Gemeinschaft der ersten Kirch ausgeschlossen. Die Forcht des Tods hat alle Apostel von Christo hinweg in die Flucht getriben. So vil vermögen in den Herzen der Heiligen ein paar Anmuthungeu, wann wir der Trägheit auch nur einen Winckel gestatten.
Und dannoch hab ich von dem Hauffen der anderen Anmuthungen nicht einmahl noch etwas gemeldet. Nichts von der Unsinnigkeit der Lieb: nichts von der Tobsucht des Hasses: nichts von den Ausgelassenheiten der Freud: nichts von den Eitelkeiten der Hoffnung: nichts von dem Wuth der Keckheit: nichts von dem Gewalt der Traurigkeit: nichts von den Entschliessungen der Verzweiflung: nichts von den Bewegungen des Zorns und der Ungedult: nichts von der Angst des Schröckens. Und so vil Feind seynd mitten in uns, die unsere Tugend ohne Unterlaß bestreitten.

Um uns herum werden wir über das belästiget zu allen Zeiten, und an allen Orten von den Worten und Beyspielen böser Menschen, die der böse Feind zu unserm Untergang aufhetzet. Einige rathen zu dem Laster, unter dem Schein und Vorwand der Nothwendigkeit: einige be-

schützen dasselbe, und entschuldigen es mit leeren Ausflüchten: einige loben es über das, und zehlen unter die Helden-Thaten dasjenige, was in dem Evangelio verdammet wird: einige befehlen es so gar, und treiben ihre Untergebene darzu durch die Macht ihres Ansehens. Andere endlich prallen mit ihren und anderer Beyspielen, frolocken über die gottloseste Unternehmungen, ja erkühnen sich mit einem höhnischen Ausrauschen dich zu fragen: Warum du ein Singularist seyn wollest? Wie? unter so vil Gelegenheiten zu sündigen, in Mitte so viler Gefahren, wider so vil Anreitzungen, willst du, daß ich glaube, du werdest lang ein Obsiger seyn, wann du niemahl gelernet, und gewohnet hast mit dergleichen Feinden zu streitten? Ich will es glauben, wann du mir vorhero wirst bewisen haben, daß du nicht wie andere Menschen in der Sünd des Adams empfangen, sondern durch ein besonderes Vorrecht und Ausnahm von dem gemeinen Hauffen, frey von aller Unwissenheit, sicher vor der Gebrechlichkeit, und keiner Leichtsinnigkeit unterworffen seyest. Umsonst! ohne Bemühung kan es nicht geschehen, daß du nicht leicht in eine Sünd fallest. Ein lebloses Holtz mag einem reissenden Strohm sich nich widersetzen.

Villeicht, wirst du einwenden: seye es, daß ich falle: bin ich dessentwegen schon in der Höll? Kan ich nicht von der Sünd zu der Gnad wider kehren? Wann die Porten der Unschuld verschlossen ist, kan ich nicht durch die Thür der Buß in den Himmel eingehen? Ja, du kanst: ich

ich gestehe es: aber ohne Bemühung, kanst du das nicht. Ohne Mühe kan man die Unschuld nicht erhalten: aber auch eben so wenig wahre Buß würcken.

Die heilige Vätter haben die Buß einen arbeitsamen Tauf genennet, damit du verstehest, daß sie der Trägheit entgegen gesetzt seye. Mühesam ist die Reu und Leyd, bey welcher du die Schwere der Sünd wohl begreiffen, mit allem Ernst verabscheuen, und mit einem ergibigen Vorsatz nicht mehr zu sündigen, begleiten soltest. Die Trägheit verhinderet, daß weder der Verstand die Sünd gebührend erwege, noch der Willen dieselbe von Herzen verfluche. Also wird die Reu zweiffelhaftig. Mühsam ist die Beicht: die Gewissens-Erforschung erforderet einen Fleiß, und die aufrichtige Bekanntnuß der Sünden kan ohne Uberwindung der Schamhaftigkeit nicht geschehen. Das Innerste des Gewissens also durchgrüblen ist ein unerträglicher Last für die Trägheit: und die ganze Zahl mit allen Umständen der Sünden darlegen, ist für sie eine unüberwindliche Beschwernuß. Alles verrichtet sie obenhin: also wird zweiffelhaftig die Beicht. Mühesam ist auch die Genugthuung. Man muß versprechen, daß man die entfremdete Güter und den guten Nahmen zuruck stellen: daß man die Gelegenheiten fliehen: daß man die Mittel wider die Trägheit selbst anwenden wolle. Man verspricht alles: und nichts geschihet: also wird zweiffelhaftig die Genugthuung. Ich gehe noch weiter. Das Abscheuen vor der Mühe, welche

von der Buß unabsönderlich ist, macht, daß die Trägheit eine Sünd leichtsinnig entschuldiget. Ein jedes Gezeugnuß, ein jede Ursach ist hinlänglich, daß der Träge darvor halte, er habe entweders gar nicht, oder nur läßlich gesündiget. Man liebet die Finsternuß: und also wird nichts aus der Reu, nichts aus der Beicht, nichts aus der Buß. Solte aber auch der Träge die Schwere der Sünd erkennet haben, so schiebet er die Buß, weil er deroselben Beschwernussen nicht will auf sich nehmen, von Tag zu Tag weiter hinaus, bis kein Zeit mehr übrig seyn wird: und also wird abermahl nichts aus der Reue, nichts aus der Beicht, nichts aus der Buß. Endlich wird die Trägheit, gesetzt, daß du dich auch hättest überwunden, und wahre Buß über deine Sünden gewürcket, Ursach seyn, daß du nicht beharrest. Du wirst dich von dem Verdruß einnehmen lassen, geschwind die gemachte Vorsätz widerum brechen, nach den alten Weegen umsehen, und die Versuchungen, denen ein jeder Büsser ausgesetzt ist, keineswegs überwinden. Also wird unnutz gemacht die Reu, unnutz die Beicht, unnutz die Genugthuung, verstehe, zu dem letzten Ziel und End der ewigen Seeligkeit, in welcher niemand, der nicht beharret, gecrönet wird. Sihe hier eine dreyfache Traur-volle Würckung der Trägheit, die nichtswerthe Entschuldigungen, der unvernünftige Aufschub, und die beständige Unbeständigkeit: verdammlich, und verdammende Würckungen, für alle, welche ohne Mühe den Himmel zu eroberen hoffen. Eitle Hoffnung! so wohl, damit du in kein Sünd fallest: als

damit

damit du, wann du gefallen bist, wider aufstehest: kostet es Mühe. Wie der Unschuld, also der Buß setzt sich die Trägheit entgegen.

Beschluß.

DIe Frag, ob, ist nunmehro entschieden: es ist höchst nothwendig und billich, daß man sich für den Himmel bemühe: jetzt folget die Frag; Wie? Ich antworte kurtz. Mercket auf.

Das Heyl der Seel hanget ab von einem guten Tod: der gute Tod von einem guten Leben: das gute Leben von einer guten Einrichtung dreyer Zeiten, aus denen unser Leben bestehet. Was thut die Trägheit? Auf dreyerley Weis als gleichsam durch drey Rinnsal ergiesset sie ihr Gift in das ganze menschliche Leben. Die erste ist: eine spate und kaltsinnige Buß, dergleichen eine oft nichtig, allzeit unbeständig ist. Also wird das vergangene Leben nicht gebesseret. Die andere ist eine nachläßige Verrichtung der täglichen Geschäften, die nach den Reglen des Christenthums solten verrichtet werden. Also wird das gegenwärtige Leben nach dem Göttlichen Wohlgefallen nicht angeordnet. Die dritte ist die Sorglosigkeit für das ewige. Also geschihet keine Vorsehung für das zukünftige Leben. Mit einem Wort, die Trägheit macht, daß wir spat GOtt zu dienen gedencken, und dises nicht recht ernstlich, oder gewißlich nicht lang. Hier sehet ihr, in was naher Gefahr eines entsetzlichen Sturtz-Falls sich der Faule befinde.

Es befihlet aber der HErr, daß wir wider die Griflein dises Lasters, welches der Seel so vilen Schaden zufüget, mit allem Ernst uns vertheidigen sollen: darum ruffet er den Faulen zu, was er kan: Bemühet, bemühet euch! Contendite! Sich bemühen, ist aber nichts anders, als sich widersetzen, und Gewalt mit Gewalt abtreiben. Der Trägheit ist die Beflissenheit zuwider. Durch die Beflissenheit dann streitten wir wider die Trägheit. Die Waffen seynd die Ubungen der Seel. Uben wir uns in dreyerley den dreyen Würckungen des entgegen gesetzten Lasters widerstrebenden Ubungen, und das öfters, so, daß ein Gewohnheit daraus wird, so ist alles gewonnen. Fragt ihr mich, was dise für Ubungen seyen? Antwort: Widerstrebende. Dises einzige Wort saget schon alles. Die Reue, die Liebe, die Forcht seynd jene Handlungen, von deren oftmahliger Widerhollung die Tilgung der Trägheit entspringet. Die Reue ist entgegen gesetzt der spaten und kaltsinnigen Buß: verbessert die vergangene Zeit: und machet, daß wir GOtt dienen geschwind. Die Lieb ist zuwider der Nachläßigkeit, bringt die gegenwärtige Zeit in ein Ordnung: und macht, daß wir GOtt dienen ernstlich. Die Forcht streittet gegen die Sorglosigkeit wegen des Ewigen: Thut Vorsehung dem zukünftigen Leben: und machet, daß wir GOtt dienen beständig. Die Reu, die Lieb, und die Forcht richten das ganze menschliche Leben nach dem Herzen GOttes. Wir werden demnach alle Gedancken diser drey Täg auf die Reue, Liebe, und Forcht heften.

O wohl eine nutzliche Sorg! angenehme Beschäftigung! glückseelige Tåg! wohlan zur Sach. Es lebe JEsus! es sterbe die Trågheit! das soll die Parole seyn in disem heiligen Krieg, mit dem wir den Himmel zu bestürmen anfangen. Der Himmel leydet Gewalt: laßt uns derohalben Gewalt brauchen! ohne Gewalt wird nichts daraus: Sehet! Vexilla Regis prodeunt, fulget crucis mysterium. Der Kriegs-Fahne unsers Königs ist ausgesteckt: es glåntzet das Geheimnuß des Creutzes: von disem Creutz ruffet uns JEsus zu: Bemühet euch einzugehen durch die enge Porten! Ich hab euch das Beyspiel gegeben. An disem Creutz leset ihr, wie gewiß: ihr leset, wie groß eure zukünftige Seeligkeit seye. Wegen einem ungewisen, oder geringen Gut, håtte ich den Tod des Creutzes nicht ausgestanden: aus dem Werth meines Bluts lernet, wie billich es seye für den Himmel bemühet seyn. Es zeiget sich aber auch an disem Creutz die Nothwendigkeit der Bemühung. Den hab ich müssen leyden, und also eingehen in meine Glory: so ist der Diener gewißlich nicht grösser als sein HErr: und ich hab nicht darum gearbeitet, daß ihr dem Müßiggang abwarten sollet. Wachet, bettet, bemühet euch, ohne Bemühung werdet ihr nicht zuwegen bringen, weder daß ihr in keine Sünd fallet: weder daß ihr von der Sünd widerum aufstehet, sofern ihr darein gefallen. Letztlich lehre ich euch von disem Creutz herab auch die Weis der Bemühung. Zur Zeit meines Leydens ist meine Seel betrübt gewesen bis

in

in den Tod. Wegen eurer ware ich betrübt. Die Liebe hab ich auch erweckt. Ja, also hab ich GOTT, also hab ich euch geliebt, daß ich mich an das Creutz schlagen lassen. So gar hab ich dem Verdruß und der Forcht in mir Platz gegeben: für euch ware ich in Sorgen. Mithin der Schmertz, die Liebe, die Forcht waren der Antrib; und eben diser Schmertz, dise Liebe, dise Forcht waren die Weis meiner Bemühungen für eure Seeligkeit. Folget dem Beyspiel, das ich euch gegeben. Ich bin der Weeg! ein rauher, aber der einzige Weeg: dann niemand wird anderst als durch mich in den Himmel eingehen. Irret nicht mit dem grossen Hauffen deren, welche einen ebneren Weeg wandlen möchten. Ich sage euch, sie werden suchen in den Himmel einzugehen, und werden nicht können. Durch mich muß man eingehen.

Ja, HErr! durch dich wollen wir eingehen: ziehe uns nach dir, so werden wir lauffen über deine blutige Fuß-Tritt! Sey gegrüßt, O heiliges Creutz! welches ich allzeit verlangen, sorgfältig lieben, und ohne Unterlaß suchen soll. Kommet! laßt uns anbetten. Wen? Christum unsern Gesalbten, unsern Meßiam, nicht wie ihn die Juden erwarten, sitzend auf dem Thron der Glory diser Welt, zu seinen Anbetteren mit ausgestrecktem Finger auf alle Reich deutend, und sprechend: Alles dises will ich dir geben, wann du niderfallest, und mich anbettest Matth. 4. Nein, unser Meßias sihet nicht also aus:

aus: sein Reich ist nicht von diser Welt: Sein Purpur ist das Blut: sein Cron die Dörner: sein Thron das Creutz: so sihet unser Christus aus. Der jüdische Meßias führet zur Höll: unser Christus führet zum Himmel: Kommet! lasset uns ihne anbetten: Lasset die Nachfolg versprechen.

O Christe JEsu! der du dich selbst uns zum Weeg gegeben hast: gib uns ein tapfferes Hertz, daß wir weder zur Lincken, noch zur Rechten darvon abweichen. Zur Rechten ladet uns ein die Liebe zum weichen Leben: auf die Lincke reisset uns hin die Ungedult über das Ungemach. Bald da, bald dorthin ruffet uns ab die Trägheit, die so gar auch ab dem Nahmen der Arbeit einen Eckel fühlet. Aber wir wollen dises singende Abentheur nicht anhören: dich hören wir an; dann wir haben uns zu keinem andern Ziel hiehero versammlet, als daß wir dich fragen: Was sollen wir thun, daß wir das ewige Leben besitzen? Du hast uns geantwortet: Bemühet euch: wir verstehen nun die Billichkeit, Nothwendigkeit, und Weis der Bemühung. Nur ist noch übrig, daß du dise drey Täg hindurch, die wir allein dein Wort anzuhören dir heiligen, uns anfrischest, daß wir dasjenige, was wir erkennet haben, das wir thun sollen, auch ernstlich bewerckstelligen. Die Trägheit widersetzet sich disem Vorsatz: Ist wahr. Aber sprich nur ein Wort, so werden Reue, Liebe, und Forcht über uns fallen, und zur Tilgung der Trägheit mit gesamter Macht das ihrige beytragen. Sprich

nur

nur ein Wort, und es wird geschehen. O daß es geschehe! es lebe JEsus! es sterbe die Trägheit.

„ Nach geendigter diser Abhandlung hat
„ P. Director, bevor die Sodales entlassen wur-
„ den, sie erinneret wegen der Stund für die
„ morgige Betrachtung: zugleich gebetten, daß
„ sie gemäß der Ermahnung Christi für morgen
„ ein mit disem Entschluß versehenes Gemüth
„ mit sich brächten: Ich will mein Seel in
„ Himmel bringen, koste es was immer vor
„ eine Mühe. Er setzte noch hinzu: die Mühe,
„ welche mit disem Entschluß verknüpffet ist,
„ hat drey Eigenschaften: Ich will GOtt die-
„ nen geschwind: dienen ernstlich: dienen be-
„ ständig: Gehet nur eines aus disen Bey-
„ worten ab, so ist der Entschluß zur Seeligkeit
„ nicht erklecklich. Nun die Trägheit setzet sich
„ einem jeden entgegen. Darum wollen wir dise
„ drey Täg einzig und allein dises Laster bestreitten.
„ Dann es ist gewiß, was ich gesagt hab: wann
„ wir dises Laster allein werden bezwungen
„ haben, so ist es genug: wir werden seelig
„ seyn. Machet heut noch (ich bitte euch) ma-
„ chet heut noch den Anfang zum Streitt durch
„ ein kurzes Examen vor dem Schlaf. Stellet
„ euch selbst zur Rede über dise Schluß-Red:
„ Ein fauler Knecht wird nicht seelig; ich bin
„ ein fauler Knecht: folglich wird ich nicht
„ seelig. Der Schluß ist richtig. Der Ober-
„ Satz ist ein Glaubens-Articul. Nun for-
„ sche ein jeder für sich, ob er den mittern
„ Satz mit Wahrheit verneinen könne.

„ Mer-

„ Mercket das wohl. Bemühet euch einzuge-
„ hen durch die enge Porten! Aus disen Wor-
„ ten Christi fliesset die Schluß-Red. Ein fau-
„ ler Knecht wird nicht seelig: ich bin ein
„ fauler Knecht: also wird ich nicht seelig.
„ Der Schluß ist richtig: der Ober-Satz ein
„ Glaubens-Articul: Wehe jenem Unglückseeli-
„ gen, der, wann er heut Nacht sterben solte!
„ den mitteren Satz nicht laugnen kunte,
„ Wehe ihme!

Der erste Tag.

Ein Tag der Reue.

NB. NB. Nachdem P. Director in das Ora-
„ torium getretten, hat er die Versammlete
„ abermahl gegrüßt mit den Worten: Gelobt
„ sey JEsus Christus: Sie antworteten: In
„ Ewigkeit. Alsdann sagte er: Erinneret ihr
„ euch annoch, meine Herren! jener Schluß-
„ Red, die ich euch vor dem Schlaf zu überden-
„ cken gestern gegeben hab? Sie hiesse also:
„ Ein fauler Knecht wird nicht seelig: ich
„ bin ein fauler Knecht: Folglich wird ich
„ nicht seelig. Ach! wann heut Nacht einer
„ gestorben wäre, und hätte dem Göttlichen
„ Richter den mitteren Satz nicht verneinen
„ können: Wo wäre er? ... Heut aber wol-
„ len wir unser Gemüth also einrichten, daß
„ wir wenigst ins künftig keine faule Knecht
„ mehr seyen ... Der heutige Tag wird ein

„ Tag

„ Tag der Reue seyn: Die Reue wird das ver=
„ gangene Leben verbesseren, und die Trägheit
„ der Buß besiegen. Heilige Reue! falle über
„ uns: tringe bis in das Marck unserer Gebein!
„ Seelig werden, die trauren und Leyd tra=
„ gen. Die Zäher der Büsser seynd der Wein
„ der Englen. Disen Wein wollen wir heut
„ den Himmels=Burgeren auffsetzen: Komm
„ heiliger Geist rc.

„ Nachdem dises Lob=Gesang von allen mit
„ lauter Stimm gebettet worden, sprach P. Di-
„ rector: Demüthiget eure Häupter für GOtt,
„ den ihr beleydiget habt: der villeicht über euch
„ noch zörnet, und euer Feind ist: der nicht an=
„ derst als durch eine ernsthafte Reue mag be=
„ sänftiget werden. Bemühet euch ihne zu
„ besänftigen! Ihr habt lang genug verzögeret.
„ Man muß GOtt dienen geschwind, bereitet
„ das Hertz zur Reue: die Augen zu den Zähe=
„ ren. = = =

„ Den Trib zur Reue gebe die Betrachtung
„ von der Sünd. Puncten seynd zwey. Was
„ die Sünd seye, erkläret der erste: was der
„ Stand der Sünd seye, der zweyte Punct.
„ Der Frucht solle seyn ein heftiger Schmertz,
„ und ein geschwinde Besserung der kaltsinni=
„ gen Buß. = = =

„ Prælud. 1. Wir stellen uns vor Christum
„ in dem Garten, wo er unter den bittersten
„ Seufzeren bis zu dem blutigen Schweiß und
„ Tods=Angst unsere Sünden beweinet.

„ Præ=

„ Prælud. 2. Wir bitten um die Gnad einer
„ heftigen Reue: O JEsu! der du die bitter-
„ ste Früchten der Sünd wegen uns begierig
„ verkostet hast: *Fac nos vere, tecum flere*:
„ Mach, daß wir wahrhaftig und bitter-
„ lich weinen mit dir, und wegen dir.

Erste Betrachtung

Von der Schwere der Sünd.

Erster Punct.

Was die Sünd seye.

1. Die Todsünd hat ihren Nahmen von dem Tod der Seel, und ist eine freywillige Ubertrettung eines Gesatzes GOttes, welches unter einer schweren Straf etwas gebietet, oder verbietet. Wer ein einziges mahl eine solche Sünd gethan, der hat Ursach genug, selbe auf ewig bitterlich zu beschmerzen, wir mögen hernach in der Sünd betrachten die Weesenheit, oder die Umstände. Man kan weder dise, weder jene ohne Schauder anschauen.

2. In der Weesenheit einer Todsünd, zeigt sich eine verdammliche Verachtung GOttes. Dann die Weesenheit einer Todsünd vorzustellen, müssen drey Ding in Betrachtung kommen: auf Seithen GOttes, der ernstliche Will den Menschen schwerlich zu verbinden, oder unter Bedro-

hung einer ewigen Ungnad zum Gehorsam zu verpflichten: auf Seithen des Menschens ein vollkommene Aufmercksamkeit auf die Schwere des Gesatzes in dem Verstand: und ein vollkommene Einwilligung in die Ubertrettung in dem Willen. Darum versündiget sich schwerlich niemand, als alle und jede, die mit vollkommenen Wissen und Willen dem Befehl GOttes zu gehorchen sich weigern, wenig achtende, daß sie aus der Gnad ihres HErrn fallen, mit Gefahr, dessen Zorn auf ewig tragen zu müssen, und dises nur darum, damit sie entweders ein zeitliches Gut erlangen, oder einem augenblicklichen Ubel entgehen mögen. Wohlan! bey diser so wahrhaften Beschreibung der Todsünd, wer ist so blind, daß er nicht darin ein muthwillige Verachtung GOttes erblicke? Die Sünd geschiehet freywillig und ungezwungen: folglich durch eine Wahl. Vor der Wahl aber gehet eine gleichgiltige Erkanntnuß (cognitio indifferens) durch welche der Will auf beyde Seithen des Widerspruchs geneiget, doch auf keine hingerissen wird, weilen kein Theil ein lauteres Gut, oder lauteres Ubel vorlegt. Die Sach laßt sich durch ein Exempel erklären. Man bilde sich die Eva ein, wie sie bey dem verbottenen Baum stehet. Es steigen in ihr zwey Gedancken auf. Der eine sagt: Saume dich nicht: Nimme den Apfel, er ist süß, ob er schon verbotten ist! Der andere sagt: Neme ihn nicht: er ist verbotten, ob er schon süß ist: Bey disem Gedancken-Streitt blibe die Eva ein Zeit lang stehen, und wanckte gleich einer Waag-

Schaal,

Schaal, bis sie zu letzt durch die Einwilligung ein neues Gewicht hinzugelegt: das Essen ohnerachtet alles Verbotts erwählet: das ist, sich von dem Schöpffer zu dem Geschöpf gewendet: und lieber ihre Neigung befridiget, als dem gemessenen Befehl GOttes Gehorsam geleistet hat. Sihe! diß ist die Natur der Sünd, und ein dergleichen Wahl wird so oft widerhollet, als oft man eine Todsünd für ein Mittel gebraucht ein zeitliches Gut zu erlangen, oder einem zeitlichen Ubel zu entgehen. Wohl eine nicht nur närrische, sondern auch verwegene, muthwillige, unverschamte, dem höchsten Gut, welches zu geniessen wir erschaffen seynd, höchstens zuwider lauffende: dem höchsten HErrn, dem zu gehorchen wir aus tausend Ursachen verpflicht seynd, höchst schimpfliche Wahl!

3. Wohlan! wo seynd jetzt die, welche sagen: Wann ich stehle, Ehebreche, die Unbild räche: will ich darum GOtt nicht beleydigen: sondern ich thue dises nur, weil mich die Noth zwingt, weil mich die Geilheit reitzet, weil es die Ehr meines Stands erforderet. Seye GOtt, wer er ist! ich bin nicht entgegen. Ja ich wünsche ihm Glück! ich schätze ihn! ich liebe ihn! ich bette ihn an, wann er sich nur meinen Anschlägen nicht widersetzet! O Himmel! O Höll! könnet ihr so gottlose Reden mit Gelassenheit anhören? Nichtswerther Mensch! willst du, daß dich GOTT von allen Gesätzen frey spreche? Willst du, daß er wegen deiner seinen herrschaft-

lichen Gewalt über dich aufgebe? Willst du, daß er dir nicht widerstehe, wann du deine Wohllüsten, Ehr- und Bedürftnüssen mehrer besorgest, als seinen Willen? Und dannoch sagest du: Seye GOtt, wer er ist: ich bin nicht entgegen? Wie? wann du also gesinnet bist, verlangst du nicht eben darum, daß GOtt soll aufhören zu seyn, wer er ist? Fürwahr! so bald du wirst aufhören GOttes Unterthan zu seyn, so wird GOtt aufhören dein HErr zu seyn: so bald es dir erlaubt wird seyn dich und das Deinige mehr als GOtt zu lieben, so wird GOtt aufhören dein höchstes Gut zu seyn. Wann er zugibet, daß du ihne schätzen, lieben und anbetten sollest, aber mit diser Bedingnuß, daß er deinen Anschlägen sich nicht widersetze: so hat er schon aufgehört GOtt zu seyn, weil er hat aufgehört dein letztes Ziel und End zu seyn. Wie thorricht derohalben ist dise Protestation: Wann ich thue, was GOtt verbietet, will ich darum GOtt nicht beleydigen! Die Wörter selbst streitten ja gegen einander. GOtt nicht gehorsamen, ist GOtt verachten. Verachten aber und Beleydigen seynd in der Sach eines. Selbst in der Weesenheit einer würcklichen Sünd ist die Geringschätzung GOttes eingeschlossen, weil derjenige, so sündiget, mit Wissen und Willen GOtt den Rucken kehret: und, nachdem er die Gesätz-Taflen mit Füssen getretten, die Stimm des zuruck ruffenden GOttes, so vil sie auch trohet, nicht einmahl für Ohren lasset. Lasset uns den Sünder aus seinem eigenen Mund richten. Wohlan mein Freund! befihle deinem Kutscher,

er soll einspannen. Er höret deinen Befehl. Aber da er des Willens ist, selben zu vollziehen, begegnet ihm sein Bekannter: ladet ihn ein in das Wirthshauß: verspricht ihm ein gutes Glaß Wein, und überredet ihn. Diser Frevel wird dir alsobald hinterbracht: und was thust du? du entbrinnest vor Zorn: du wüthest: du ruffest ihne für dich: rupffest ihm seine Nachläßigkeit vor: ziehest ihme deine Liverey aus: verweisest ihne aus deinem Hauß. Gemach! lieber Herr! in wem hat sich dann des Herrn sein Kutscher so gröblich verfehlt? Ey! antwortest du: er hat mich sehr schwerlich beleydiget: er muß es büssen! und muß es büssen durch eine ewige Verweisung aus meinem Hauß. Wie, du sagst, er habe dich beleydiget? Ich aber sage dir das Widerspiel, und ich kan es dir vor gewiß sagen, er hat niemahl im Sinn gehabt, dich zu beleydigen: er gienge nur seinem Freund zu gefallen, den er lang nicht gesehen hatte: er gienge, seinen Appetit zu einem guten Wein zu vergnügen. Du sagest mir aber: ich habe ihme ja etwas anders befohlen. Ich bin sein Herr: er hat meinen Befehl dem Willen eines schlechten Menschens, und seinem Lust nachgesetzt: mich hat er verachtet, und beleydiget: ich räche die Unbild mit Recht. Ja! ja! räche nur, räche dich! ich will dich nicht verhindern. Eines frage ich dich mit dem Heil. Paulo Rom. 2. Nicht wahr? in wem du einen andern urtheilest, verdammest du ja dich selbst? Nicht wahr? Ach! ja! als oft du schwerlich gesündiget hast, eben so oft hast du den HErrn aller Herren durch die greulichste Ver-

achtung beleydiget. Selbst in der Weesenheit einer sündhaften Handlung ligt schon dise Verachtung GOttes verborgen.

Setze jetzt zu der Weesenheit auch die Umständ, so wird die Boßheit der Sünd unaussprechlich anwachsen. Ich rede gar nichts von den gemeinen Umständen, welche der Poet in dem bekannten Reimen begriffen hat: Quis, quid, ubi, quibus auxiliis, cur, quomodo, quando. Wer? was? wo? durch was vor Mittel? warum? wie? und wann eine Sach geschehe. Nur einen einzigen Umstand, (weil ich vor Gelehrten, und Leuthen von Adel rede) will ich anziehen den Umstand der Persohn: nemlich des Sünders, welche auch GOtt in der Sünd des Davids empfindlich und eintrinniglich bemercket hat. Man höre nur den Propheten, wie er dem seufzenden König das Laster des Ehebruchs vorhaltet. Dises sagt der HErr GOtt Israel (seynd seine Wort) Ich hab dich gesalbt zu einem König über Israel: Ich hab dich errettet aus der Hand des Sauls, und hab dir gegeben das Hauß deines HErrns: und wann dises wenig ist, so will ich dir noch mehrer hinzu setzen: warum hast du dann das Wort des HErrn verachtet? Du hast die Feind des HErrn lästeren gemacht wegen disem Werck. 2. Reg. 12. Als wann er sagte: Der Undanck und die Aergernuß, als der Kopf, und der Schweif der Sünd des Davids vergrösseren seine Schuld. Er hat nicht gesündiget als ein Schaaf-Hirt: sondern als

schon

schon durch die Gnad GOttes ein König: Es könte darum anderst nicht seyn, als daß GOtt seine Verachtung von einem solchen Mann auf das empfindlichste ahndete. Es ist aber ein jede Sünd also beschaffen, welche einer von Adel, oder ein Gelehrter begehet. Ich, sagt GOtt einem jeden aus uns, ich hab dich gesalbet zu einem König: Hab dich erhoben über den gemeinen Pövel, und die Völcker oder Seelen zu regieren beruffen. Ich hab dich errettet von der Hand des Sauls: Hab dir an statt des Brods, welches du bey dem Pflug, mit der Holtz-Hacken, oder mit der Nadel hättest verdienen müssen, ein eigenes Hauß, und darin Reichthum, Bequemlichkeiten, Ansehen, Macht, und gehorsame Unterthanen gegeben: und wann alles dises gering, und zu wenig seyn solte, will ich dir noch vil grössere Güter zuwerffen. Dan welche eintweder mit Lehren, oder mit guten Beyspielen, oder mit emsiger Besorgung ihres Amts vilen andern zu Ausübung der Christlichen Gerechtigkeit verhülflich seynd, werden gleich den Sternen in alle Ewigkeit schimmeren. Joan. 12. Und andern eben so vil vorgehen im Himmel, als sie über den Pövel erhaben waren auf Erden. So groß ist die Zuneigung GOttes gegen die Adeliche und Gelehrte, wann sie sich der Vorzüglichkeit ihres Adels und Wissenschaft zu seiner Ehr fleißig bedienen. Geschiehet es aber nicht: und sündigen diejenige selbst, welche die Sünd verfolgen, und in Kraft der Pflicht ihres Berufs vertilgen solten: so ruffet GOtt, gantz über einen so Fluch-würdigen Un-

Undanck entrüstet, und wegen einer so frevelhaften Verachtung seiner Majestät erzörnet, mit Unmuth auf: Höret ihr Himmel, und vernehme mit Ohren O Erden, dann der HErr hat geredt! Ich habe Kinder ernähret und erhöhet: sie aber haben mich verachtet. If. 1. Jene, eben jene, welche ich geehret hab, welche ich, als meine Kinder zärtlich auferzogen, denen ich, ob sie schon der Natur nach gleich andern Menschen seynd, den Titel meines Nahmens beygelegt, und gesagt hab: Ihr seyd Götter! Psal. 71. Denen ich so gar von meiner Hochheit, von meiner Weisheit, von meiner Macht ein zimliches mitgetheilt: Dise haben mich verachtet. Das ist ein bittere Klag, welche das Hertz des David also erschütteret hat, daß er (weil die bange Brust, und mit Gewalt ausbrechende Zäher nichts mehrers gestatteten) den übermäßigen Schmerzen seiner Seel nur kurtz in zwey Worten auszudrucken gezwungen wurde: Peccavi Domino!

4. Ach ja! in zwey Worten, aber in Worten, welche, wann wir ernstlich überlegten, wurden wir wie David, eine jede sündhafte Handlung, durch welche wir GOtt beleydiget haben, mit bitteren Zäheren beweinen. : : : Peccavi Domino: Ich hab dem HErrn gesündiget! Die Sünd begreiffet in ihrer Weesenheit, eine Verachtung GOttes! Erstaunet ihr Himmel über unsere Boßheit! und werffet euch aus den Anglen ihr Porten des Himmels über die Vermessenheit meines Thuns! Jer. 2. Ich hab GOtt verachtet,

ich hab eine gottlose Wahl getroffen, und mit Wissē und Willen lieber wollen aus der Gnad des höchsten HErrns tretten, als einer bösen Neigung, welche mich zu einem gottlosen Ungehorsam veranlassete, widerstehen. O unsinnige Wahl! O mein HErr und GOtt! als wann nichts daran gelegen wäre, ob du mein Feind oder Freund seyest; also schlecht hab ich dich geachtet! Jch hab gesündiget! Incipit lamentatio &c. Lasset mich mit reumüthigem Geheul das Klag-Lied einer Seel anfangen, welche ihr Sünd erkennet, und bitterlich beseufzen will!

Jch hab gesündiget = = = O Sünd! wie groß bist du nicht auch in deinen Umständen, wann du ein Sünd eines von Adel, ein Sünd eines Gelehrten bist! Sündiget ein Ungelehrter, so mag ihn die Thumheit seines Verstands in etwas entschuldigen: er ist mit hinlänglicher Wissenschaft nicht versehen, noch tauglich, daß er seinem Willen eine deutliche Bildnuß der beleydigten Majestät vorstellen möge. Sündiget jemand aus dem Pövel: so geschiehet es öfters aus Gebrechlichkeit, als Muthwillen: vilmehr wegen äusserlichen Versuchungen als innerlichen Begierden. Aber ein Gelehrter oder Adelicher ist von einem Ungelehrten und Gemeinen schier so weit unterschieden, als ein Engel von dem Adam. Adam hat Verzeyhung erhalten: Die Engel nicht, weil ihr Undanck desto häßlicher ware, je höher sie ihre Wissenschaft, und der Adel ihrer Natur über den Menschen erhebet hatte. O unglückseelige Erhebung! welche nur dahin

 die-

dienet, daß, der ein Sünder ist, ein grösserer Sünder seye! Peccavi! Ich hab gesündiget. Incipit lamentatio &c. Lasset mich mit reumüthigen Geheul das Klag-Lied einer Seel anfangen, welche ihre Sünd erkennet, und bitterlich beseufzen will.

Der Umstand der Persohn wird aber noch beträchtlicher, wann man beobachtet, daß vile sündigen, nicht nur, welche von Adel, oder gelehrt seynd: sondern weil sie von Adel, oder gelehrt seynd, also daß sie in gewissen Gattungen der Sünd sich nicht vergreiffen wurden, wann sie nicht von Adel, oder gelehrt wären. Dann wie? wurde wohl derjenige, welcher nunmehro durch seine Ubermacht seinen Unterthanen das Blut aus den Aderen sauget: wann er nicht von Adel wäre, nicht selbst das Joch tragen, und bey dem Pflug schwitzen müssen? Wie? wurde wohl derjenige, welcher jetzt, weil er ein Freyherr ist, und keine Obrigkeit kennet, allem Muthwillen den Zügel lasset, und fremder Keuschheit ungescheuet nachstellet: nicht andere Saiten aufziehen, wann er einen Richter zu förchten hätte, von dessen Straf-Amt ihne kein Adel loßspreche? Widerum: welcher jetzt mit eitlem Pracht auf kindische Art groß thut, und prallen zu können, der Gerechtigkeit ein Ohr umreibet: Wucher treibet: nach Aemtern trachtet, die er zu versehen nicht im Stand ist: Schulden mit Schulden häuffet, ohne zu dencken, wer sie bezahlen werde: Wie? wann er einer vom Volck wäre, wurde er nicht anderst hausen? wurde er nicht eingezogener

gener und gesparsamer leben? = = So vil waget der Adel, weil er der Adel ist. Die Gelehrte aber, ach! was thun sie, weil sie gelehrt seynd! und wie viler Lasterthaten machen sie sich nicht schuldig, deren sie nicht einmahl die Nähmen wußten, wann sie nicht an der Wissenschaft Theil hätten! = = = Geistliche Kramerey, bemantleter Wucher, auf die lange Bancke verschobene Streitt-Händel, Unzucht wider die Natur, verborgene Ketzereyen, unverschamte und Ehrenrührische Bücher lesen oder schreiben, schädliche Rathschläg, ausgesunnene Betrügereyen, und spitzfindige Ränck, seynd keine Sünden der Ungelehrten. Sehet! das seynd die Sünden der Adelichen, und Sünden der Gelehrten, welche die Hochheit ihres Geblüts, und die Gab des Verstands wider ihren Gutthäter auf die undanckbareste Weis mißbrauchen: = = = Ach! es kan ja die erschröckliche Frechheit eines undanckbaren Menschens zur Verachtung GOttes nicht höher steigen = = = = Doch, nein! ich hab gefehlet: sie ist gestigen: sie steiget annoch: und wird auch hinfüro noch höher steigen, so oft sie neben ihrer eigenen Boßheit den Schweif der Aergernuß nach sich ziehet, durch welche GOTT die Ehr, der Gelehrte oder Adeliche sein Ansehen, und der Nächste die Seel verliehret. Peccavi! Ich hab gesündiget! = = Incipit lamentatio: Lasset mich mit reumüthigem Geheul das Klag-Lied einer Seel anfangen, welche ihre Sünd erkennet, und bitterlich beseufzen will!

Du

Du hast die Feind des HErrn zum Lästeren gebracht, sagte Nathan zu David: dann dein Sünd wird nicht lang verborgen seyn: und was werden die Leuth sagen, wann sie davon hören werden? Sie werden sich verwundern, daß GOtt einen Ehebrecher auf dem Israelitischen Thron gedulte: und darum an seiner Vorsichtigkeit zweiflen. Also wird GOtt sein Ehr verliehren. : : : Du aber, wie wirst du ins künftige mit Ernst so wohl in dem Tempel mit Zusprechen, als in dem Richthauß mit Straffen die Beobachtung der Gesätz mit Nachdruck betreiben, nachdem du durch deine Ubertrettungen aus einem Richter ein Schuldiger geworden, und dein Ansehen verlohren hast? : : : Du wirst nichts ausrichten: das böse Exempel wird mehrer Schaden, als deine Befehl Nutzen bringen: und also werden mehrer Seelen zu Grund gehen. : : So redete Nathan zu David, und nicht vil anderst redet das Gewissen zu uns. Es ist nemlich in der That ein grosser Unterschied unter den Sünden des Pövels, und unter den Sünden des Adels oder der Gelehrten. Die gemeine Leuth sündigen entweders heimlich, weil niemand auf sie mercket: oder sündigen ohne Schaden, weilen ihre böse Exempel keinen grossen Eindruck machen zur Nachfolg: oder sie sündigen zwar aber nicht ungestraft. Kurtz: die Sünden des Pövels werden entweders nicht beobachtet, oder verachtet, oder gestraft. Sündiget aber ein Gelehrter, oder einer von Adel: so sündiget ein Lucifer, der eine ganze Menge der Sternen nach sich ziehet. : : : Dergleichen Sünden können

nen

nen den Augen des Pövels nicht verborgen bleiben, weil er auf die Vorgesetzte allzeit ein wachtsames Aug hat: werden aber solche Sünden auch nur durch einen wahrscheinlichen Argwohn bekannt, so nehmen sie an die Natur der Pest, und stecken die ganze Gemeinde an. = = = Es seynd, so zu reden, vergötterte Sünden, wie eines Jupiters, oder Mercurius, von deren GOttheit sie ihre eigene Abscheulichkeit verliehren: Sünden, welche vor einem jeden Gericht allzeit Fürsprecher, oft gar auch Schutz-Redner finden: Sünden, welche die Mißbräuch zu Bräuch machen, also daß sie endlich in der Gemeinde einen ruhigen Besitz erhalten, weilen es selten einen Johannes gibt, der dem Herodes so wohl, als seinen Trabanten unerschrocken sich zu sagen getrauet: Non licet: Das ist nicht erlaubt! das auch nicht! das widerum nicht! In Wahrheit erschröckliche Sünden, als die neben der allgemeinen Boßheit eine besondere, und eigenthumliche in sich begreiffen, und zwar eine zweyfache: eine wegen des undanckbaren Gemüths des Sünders: die andere wegen der Würckungen der Sünd, weil sie in einem adelichen oder gelehrten Menschen allzeit einen Schweif hat. Ich aber hab dannoch gesündiget, und zwar so schwerlich gesündiget! = = Ach! dise Schröckenvolle Wahrheit ist zu Genügen erwisen: ein einzige solche Sünd verdienet ewig bedauret zu werden. Zersprenge die Rippen mein Hertz: und mache dem Schmerzen Platz! Peccavi! Ich hab gesündiget! Incipit lamentatio &c. Mein Seel fangt an zu klagen, ihr Sünd

zu

zu erkenen, und bitterlich zu beweinen. Peccavi Domino! Ich hab dem HErrn gesündiget! Höret ihr Himmel! Höre es O Erden! erstaune O Hölle! Peccavi Domino! Ich hab dem HErrn gesündiget! und ich, ich bin jener Mensch, der nicht minder thörricht als frevelhaft den grossen GOtt verachtet hat! der ihm den Gehorsam unverschamt aufgekündet, und gesagt hat: Non serviam: Ich will nicht dienen!

Ach! hat wohl ein solches Wort aus dem Mund eines Adelichen oder Gelehrten hervor gehen können? Wie ist es möglich, daß mich der Himmel nicht mit seinen Donner-Keulen erschlagen, die Erden nicht verschlungen, oder die Teufel nicht auf der That betretten, und in das Höllen-Feur fortgeschleppet haben! Ich bin jener Mann, der durch die Gnad GOttes von dem Pövel abgesönderet, das Vorrecht des Adels mißbrauchet, und Gutes mit Bösen vergolten hat! = = = Ich bin jener Mann! der, nachdem ihne GOtt vor so vilen zum Studieren geruffen, ein Liecht der Welt, und Saltz der Erden aus ihme zu machen, jetzt gleich einem verdorbenen Saltz wegen seinen Sünden übel verschreyet, mit Füssen getretten wird: und die Seelen, so er zu GOtt hätte führen sollen, durch schlimme Beyspiel gleich einem Irrwisch, oder dümperen Mooß-Feur auf Abweeg leitet! = = = So vil Ubel entspringen von einem einzigen Ubel, von einer einzigen Sünd. = = = Ach! wie blind ist nicht meine Seel geweßt! = = = O mehr als alle Ubel schädliches Ubel! wie spat hab ich dich erkennet! wie spat verfluche ich dich! = =

Inci-

Incipit lamentatio &c. Lasset mich mit reumüthigem Geheul das Klag-Lied einer Seel anfangen, welche ihre Sünd erkennet, und bitterlich beseufzen will. Bekehre dich meine Seel! bekehre dich zu GOtt deinem HErrn! . . Ein sündhafte Handlung ware eine Abweiweichung des Geschöpfs von dem Schöpffer: Kehre dich dann widerum zu GOTT deinem HErrn! . . . O HErr! wer ist dir gleich? wie hab ich doch dich verachten, und lieber meiner Neigung als dir gehorsamen wollen! Mea culpa! O GOtt! O HErr! die, welche die Erden tragen, müssen vor dir ihre Knye biegen: Ich aber bin aufrecht stehen geblibe; hab vor dem Allmächtigen nicht einmahl mich neigen wollen: hab gleich einem muthigen Roß wider alle Ermahnungen ausgeschlagen! Mea culpa! - - - O mein GOtt! und HErr! alle meine Gebein sagen mir: Du bist mein GOtt! Ich aber habe die mit deinem Finger geschribene Gebott-Tafel mit Füssen getretten, bin den thörrichten Eitelkeiten nachgeloffen, und hab in den boßhaftesten Dingen mein Freud gesucht: *Mea maxima culpa!* Der HErr ist es, dem ich nicht gehorchet: GOtt ware es, den ich verachtet! Mein HErr und mein GOtt ware es, den ich verlassen, da ich mich von den Brunnen des lebendigen Wassers zu den zerstreuten Cisternen gewendet habe. . . . O thörrichte, undanckbare, gottlose Seel! wie lang wirst du noch unempfindlich seyn zu einem so grossen und bittren Ubel? Wende dich endlich, wende, und bekehre dich zu GOtt deinem HErrn! . .

Meine

Meine Christen! unser Jammer ist zweiffels-ohne GOtt dem HErrn wohlgefällig! sein Zorn wird durch unser Seufzen besänftiget! aber haltet inne mit dem allzugrossen Schmerzen! Eine jede Sünd muß freylich beseufzet werden: aber der Stand der Sünd erfordert blutige Zäher. Der Stand der Sünd ist ein noch weit übleres Ubel, als die Sünd nur in sich selbst ist, das solle uns lehren

Der zweyte Punct.

Von dem Stand der Sünd.

1. Nachdem wir zu Genügen ersehen, was vor eine Reu verdiene die Sünd in sich, so wohl wegen ihrer Weesenheit, als wegen ihren Umständen: so wird gar leicht zu schliessen seyn, in was vor einem Beweinungs-würdigen Stand sich befinde derjenige, der das Unglück hat in dem Stand der Sünd zu seyn. •• Im Stand der Sünd aber seynd jene, welche 1. nachdem sie gesündiget haben, nicht gleich durch eine vollkommene Reu und rechschaffene Beicht die Sünd widerruffen. 2. Welche die Sünd zwar geschwind bereuen, aber auch geschwind wider fallen, also, daß man wegen des beständigen Ruckfalls wohl sagen kan, sie seyen von dem Fall niemahl ernstlich aufgestanden. 3. Welche zwar von der Sünd abstehen, nicht aber von der Zuneigung: dergleichen gemeiniglich seynd, die aus der Sünd einen Gewinn ziehen: wie auch jene, welche entweders die Armuth,

oder die Verachtung der Sünd bringet. 4. Welche in der Nächsten Gefahr zu sündigen, die sie wohl meiden könten, frech verharren: oder wann sie nicht fliehen können, sich keine Mühe kosten lassen die böse Gewohnheit abzulegen. 5. Diejenige endlich, welche zwar durch eine würckliche That sich keiner Sünd schuldig machen: leben aber ohne alle Sorg über die beständige Unterlassungen der Pflichten ihres Amts und Stands, welche sie doch wissen müssen, und leicht begreiffen können, daß, obschon villeicht ein oder andere Unterlassung nur eine läßliche Sünd ausmachet, die Fortsetzung und Häuffung nach und nach in ein Todsünd erwachse, eintweders weil der Mensch niemahl den Sinn hat, sich aus dem Stand diser Saumseeligkeit zu erschwingen, oder weil die vilfältige Versaumnussen seiner Schuldigkeiten endlich dem Nebenmenschen zu grosser Unbild, der Gemeinde zu ungemeinen Schaden, GOtt selbst zu mercklichen Nachtheil seiner Ehre gereichen müssen. Im Stand der Sünd nach der ersten Weis ware David ein ganzes Jahr lang, indem er an die Buß ehender nicht gedacht, als bis ihn Nathan erinneret. Nach der zweyten Weis hat gesündiget Saul durch den Haß wider David, als den er zwar bisweilen bereuet: allein, weil er auch nach der Reue die Verfolgung der Unschuld bald widerum fortgesetzt, schiene es, er habe nur seine Reue bereuet. Nach der dritten Weis sündigen die Dieb, welche, wann sie in Gefahr sich sehen ergriffen zu werden, den Raub in die nächste beste Hecken hinwerffen: den Willen aber selben widerum zu hollen, wann sie den Händen

 und

und Augen der Gerichts-Bedienten entgangen seyn werden, niemahl ablegen. Also die unverschamte Metzen, welche durch Feilbietung ihres Leibs sich unterhalten. Also die Soldaten, welche ihre Ehr in der Rach und in Duellieren setzen, was immer das Evangelium darwider predigte. Nach der vierten Weis seynd im Stand einer ewigen Todsünd jene, welche von ihrem Aug, Hand, oder Fuß eine Aergernuß leyden. Ich will sagen, denen eintweders die Bekanntschaft, oder das Amt, oder der Dienst eine nächste Gelegenheit des Untergangs ist. Nach der fünften Weis endlich seynd auch in dem Stand einer beständigen Todsünd die Elteren, welche durch langwierige Ubersehung (ob schon in geringen Ubertrettungen) oder durch Unterlassung einer guten Auferziehung den Kinder zu aller Freyheit die Thür eröfnen: seynd die Kinder, welche mit Wort, mit Werck, mit Faulheit, mit Ungehorsam, mit Grobheit ihre Elteren schwerlich betrüben, und das nicht nur ein und andersmahl, sondern durch vilfältige Unternehmungen, deren obschon ein jede nur läßlich ist, machen sie doch, daß durch die beständige Fortsetzung die Hoffnung alles Fruchts von der guten Erziehung verschwinde. Eben zu diser Gattung Leuth gehören auch die Advocaten, die Räthe, die Richter, welche entweders nicht im Stand seynd ihr Amt zu versehen: oder selbes mit einer den Partheyen höchst schädlichen Langsamkeit ausrichten. Gehören die Priester und Pfarr-Herren, die um ihr Einkomen mehrer als um die Seelen besorget seynd. Gehören alle Magistrats-Personen, und welche immer das

Amt

Amt eines Vorstehers vertretten, wann sie unvorsichtig und forchtsam seynd, oder zu wenig Ernst zeigen die Mißbräuch abzustellen, und die Beobachtung der Gesätzen zu betreiben. Wann dann jemand aus den Gegenwärtigen in einer Claß deren, so ich jetzo beschriben, sich findet, so sage ich ihme: Freund! du bist in dem Stand der Feindschaft mit GOtt! in einem Stand, welcher Traur-voll ist, wann du das erkennest: Unglücks-voll, wann du es nicht erkennest: Entsetzlich, wann du es verachtest. Derohalben fanget abermahl an das Klag-Lied der Seel: Incipit lamentatio &c. Die Bronnen der Zäheren seynd eröfnet: Et lachrymæ ejus in maxillis ejus: Und die Zäher lauffen ihr herunter über die Wangen!

2. Wann du dich schuldig weist einer Todsünd, so bitte ich dich: sage mir doch, wie kan es seyn, daß du in disem Stand nur einmahl von Hertzen lachest? daß du nur eine einzige Nacht sanft schlaffest? Daß du dein Amt ruhig versehest? Wie? erschallet nicht täglich, ja augenblicklich eine Stimm vom Himmel in deinen Ohren, ein das Hertz schmetterende Stimm: Du bist schuldig des Tods! und: GOtt ist dein Feind! = = = Ach! GOtt mein Feind! was kan traurigers gesagt werden: = = Du bist aus der Gnad GOttes gefallen; der Verlurst ist unendlich! du bist verfallen in den Zorn GOttes: ein Bedaurungs-würdiger Fall! = = = Fürwahr, guter Freund! du erfahrest, was ich sage: und anjetzo weiß ich, warum dein Seel traurig ist, und dich verwirret. = = Bishero haben

wir die Traurigkeit deines Angesichts, die Runtzlen der Stirn, das tieffe Stillschweigen, die Flucht vor den Menschen einer Hypocondrie zugemessen: anjetzo aber, weilen die die Sünd in deinem Bussen ernährest, ligt am Tag, warum die Melancholey dich so plage. . . Das Gewissen ist Ursach, weil dein Sünd allzeit wider dich stehet. . . . Diser Anblick ängstiget dich Tag und Nach, als wann eine wüthende Höll-Furie mit einer grausamen Geissel bewafnet, ohne Aufhören auf deinen Rucken zuschluge. Sie gehet dir auf dem Fuß nach, und verfolget den unglückseeligen Cain. . Cain durchschweiffet die ganze Welt: aber die Sünd ist allzeit sein Reiß-Gespan. . . Er nimmt ein Weib: aber die Traurigkeit ist die Hauß-Magd. Er wechslet mit Wollustbarkeiten: keine will schmecken. Er zeuget Kinder: aber niemahl wird ein Isaac, Risus, ein fröliches Lachen gebohren. Er bauet ein weitschichtige Stadt: aber sein Gewissen treibet ihne immer in die Enge: . . Er wird ein Fürst des Volcks: es ehren und förchten ihn die Unterthanen: sie gehorsamen auf seinen Augenwinck: nur das Gewissen bleibt allzeit widerspenstig, und je mehr es zu schweigen geheissen wird, desto mehr schreyet es: Cain! GOtt hasset dich! GOtt ist dein Feind! . . Donneret es unter Tags, so zitteret sein Hertz: Cain! diser Streich trift dich! . . Schimmeren zu Nachts die goldene Stern: sagt ihme sein Gewissen: Sie schimmeren, aber nicht für dich! nicht für dich! . . Begegnet ihm sein kleines Söhnlein: seufzet abermahl seine Seel: Ach! wärest du noch so unschuldig,

wie

wie diser Kleine! wärest du noch so unschuldig! Nimmet er den Augenschein über die Weitschichtigkeit seiner Herrschaft? Schreyet schon widerum das Gewissen: Wie lang wird das werden? Und was hernach? Was hernach? Also bringet der Elende Mensch Tag und Nacht in Verwirrungen zu, ohne daß ihme wenigst ein kurzer Schlaf ein Erquickung brächte. Die Bildnuß des Abels schröcket ihn im Traum, und ruffet um Rach. . . O Elend-volles Leben, und je länger, desto elender! wahrhaftig ein trauriges Leben, wo gar keine Ergötzung ist, und alles, gar alles eitel Betrübnuß dem Menschen bringet, welcher weißt, daß er in dem Stand einer Todsünd ist. Setzen wir aber, du seyest im Stand der Todsünd, du wissest es aber nicht: was folgt? So ist zwar dein Stand weniger traurig, aber desto mehr unglückseelig: das folgt.

Unglückseelig nenne ich deinen Stand, weilen deine Unwissenheit weder einen Unschuldigen, weder einen Büsser aus dir machen wird. Dann welche nach der ersten, zweyten, dritten, und vierten Weis in dem Stand der Sünd sich befinden: können villeicht auf ein Zeit ihr Unglück vergessen: daß sie es aber niemahl wissen, oder erkennen sollen, ist unmöglich. . . . Dann die würckliche Sünd, wie wir wissen, ist vollbracht worden mit Wissen und Willen des Sünders. Wann sie derohalben nicht ebenfalls mit Wissen und Willen des Sünders gebüsset wird: so muß der Mensch nothwendig wissen, daß die Sünd annoch sittlicher Weis in ihme verharre, und er

mithin im Stand der Sünd seye. = = Wann aber der Sünder wegen Zerstreuung des Herzens in andere Sorgen, auf den Stand seines Gewissens niemahl dencket: so ist eben dise Vergessenheit eine sehr schlimme Sach. = = Dann dessentwegen höret ein Schuldiger nicht auf schuldig zu seyn, weilen er auf seinen Schulden-Stand nicht mehr dencket. = = = Und einen schlaffenden Strassen-Rauber schleppen die Gerichts-Diener in den Kercker, wo er ihme nichts wenigers als eine Gefahr eingebildet hätte. = = = Eine grössere Beschwernuß hat es mit jenen, welche auf die fünfte Weis im Stand der Sünd sich befinden, aus Ursach, weil dise niemahl wissen jenen Zeit-Punct, in welchem ihre Ubertrettungen oder Unterlassungen, und Nachläßigkeiten den Grad des Ungehorsams ersteigen, der eine Todsünd ausmachet. Gewiß ist, daß, so lang dise Unwissenheit anhaltet, kaum glaublich seye, daß jene vollkommene Aufmercksamkeit, oder jene freye Einwilligung sich einfinden könne, die zu einer Todsünd erforderet wird, darum, weil niemand eine Boßheit wollen kan, die er nicht erkennet. Ich beantworte aber dise Frag mit einer andern Frag. Gesetzt, du hast einen Haußmeister, welcher wohl weißt, was er dir Amts halber schuldig seye: wenigstens solle er seine Pflichten verstehen, oder das Amt nicht angenommen haben. = = Diser, weil er den übrigen Dienstbotten nicht will beschwerlich fallen, gibt nicht acht, wie ein jeder sein Amt versehe: treibet die Faule nicht an zu der Arbeit: hat keine Obacht auf die Untreu: beuget keinem Schaden vor, wie er kunte:

ver-

vernachläßiget die Gelegenheit rechtmäßigen Gewinns: sihet den Schuldnern, welche die Bezahlung von einem Tag zu dem andern aufschieben, durch die Finger: kurtz: er lebet für sich, und denckt nicht auf dich. Du ermahnest den Menschen öfters: verweisest ihm nicht nur einmahl seine Faulheit: trohest ihm mit der Straf, so fern du bey Einhollung der Rechnungen finden soltest, daß sein liederliches Weesen deinem Hauß einen beträchtlichen Schaden gebracht hätte. Der Mann laßt dich reden: und kümmert sich nichts. Aber endlich nach drey Jahren untersuchest du seine ganze Aufführung mit Ernst, und erfahrest, daß er dir durch seine nachläßige Haußwirthschaft einen Schaden von 10000. fl. zugefügt habe. „ „ Jetzt frage ich dich, was thust du? „ „ Straffest du nicht den faulen nichtswerthen Haußmeister um den Lohn? Jagest ihne nicht auf die Stund aus dem Hauß? ja nöthigest du ihne nicht, wann du kanst, den Schaden zu ersetzen? Ohne Zweifel: dann du sagest mir, den Schaden hat er mir mit Wissen und Willen zugefügt: er ist ein fauler Knecht, und ungerechter Haußhalter: und es giltet gleich vil, ob er mir disen Schaden durch einen würcklichen Angrif, als ein Dieb, oder durch seine liederliche Verwaltung zugefügt hat, als ein Verschwender. Allein du bist doch nicht im Stand einen Tag, oder Stund zu bestimmen, in welcher er dir einen grossen Schaden zugefüget hätte: mit was Recht verfahrest du dann so scharf mit ihm? „ „ Wie? widersetzest du mir: Seye es, daß der Schaden von einer jeden Nachläßigkeit insbesonder gering ist, so ist er

doch nicht gering von der so lang anhaltenden Fortsetzung. Lieber! merck doch auf, was du sagst: dann ich finde auch unter disen immer anhaltenden Nachläßigkeiten keine, welche gewiß einen grossen Schaden gebracht hätte. = = Kan seyn, sagst du, daß keine so schädlich gewesen: was folgt daraus? Aber eben die Fortsetzung und Uberhäuffung der Nachläßigkeiten hat mir gewaltig geschadet. = = Der Mann, als er das Amt auf sich genommen, hat dises ja wissen müssen: er hätte dann auch seine Pflicht besser in acht nehmen sollen: jetzt büsset er seine Schuld. = = Du hast recht geurtheilet: und es ist deme nicht anderst: In den Sünden der Unterlassung, wann man schon nicht bey jeder eine schwere Ubertrettung anmercket: und darum nicht ein jede, sondern nur jene, welche für sich allein wider ein schwerlich etwas gebierendes Gebott sich verstosset, uns verdammen kan: so kan ich doch nicht glauben, daß ein immerwährende Fortsetzung auch nur geringer Unterlassung (oder auch würcklicher kleinen Ubelthaten, die zu einem grossen Schaden anwachsen) lange Zeit könne dauren, ohne daß man Wissenschaft und Fühlung von der Schwere der Sünd empfinde. Das ist wahr: leichter schlaget man in Sünden der Unterlassungen bange Gedancken in den Wind: leichter wirft man dem bellenden Gewissen einen Brocken für, der es stillet, als in Sünden geschihet, deren Bosheit man sihet, und greiffet: allein darum wird die Pflicht nicht aufgehebt in sich zu gehen, und der Nachläßigkeit vorzubeugen. = = Gehe nur in dich selbst! du wirst ohne Zweiffel gleich finden, daß du in dem Stand einer Todsünd seyest.

Wann

Wann du aber darum unterlassest in dich zu gehen, damit dir dein Zustand unbekannt bleibe: so handelst du ja thörricht: deine Unwissenheit ist sträflich: und wie dem faulen Knecht, oder dem ungerechteu Haußhalter zum ewigen Tod. Ich sage noch mehr. Dise gesuchte und freywillig angenommene Unwissenheit, macht dich so wenig unschuldig, daß sie dich so gar in die Unbußfertigkeit stürzet. Dann wer wird an die Buß dencken, wann er mit allem Fleiß sich hütet, daß er nicht ungefehr an die Sünd dencke? . . . Wer derohalben in dem Stand der Sünd lebet, und aus seiner Schuld (weil er sein Hertz niemahl einsihet) nicht weißt, daß er ein ewiger Sünder seye: ist eben darum in einem Stand, in welchem er nothwendig zu Grund gehen muß, aus Abgang aller Heyls-Mittel, in Bedencken, daß er einer Seits nicht ohne Schuld seyn kan: anderer Seits aber an ein Buß nicht gedencket. . . Wohlan! ist nicht diser Stand gleich demjenigen, in welchem ein Mensch gesetzt wird, wann er nach einer Todsünd in die Raserey verfallet, und auch nicht einmahl mehr so lang er lebt, zu sich kommet? Ach! ein unglückseeligerer Stand kan nicht gedenckt werden.

4. Wohl aber kan ein lasterhafterer Stand ersonnen werden, und ist würcklich derjenigen, welche ihr Elend wissen, aber verachten gemäß dem Göttlichen Ausspruch: der Gottlose, wann er in die Tieffe der Sünden kommt, verachtet es Prov. 18. Ein erschröcklicher Ausspruch! dann wer solte es glauben, daß ein Mensch von dem Glauben, und der Vernunft also könne verlassen

werden, daß er weder GOttes, noch seiner ingedenck, oftermahl vile Wochen, Monat und Jahr lang mit Wissen und Willen in dem Stand der Todsünd lebe ohne Schauder? = = Jedannoch wie vil und grosse dergleichen Sünder hat nicht die Welt zu allen Zeiten gesehen! = = Ach! wer getraut sich, ohne vorherige Abbitt, vor den Augen eines Königs zu stellen, wann er vergwisset ist, daß dem König seine wider die wichtigste Reichs-Satzungen begangene Lasterthaten bekannt seynd? = Und dise, welche wegen ihren Mißhandlungen vor GOtt schuldig seynd, spielen, lachen, scherzen, handlen und wandlen täglich vor den Augen GOttes, ohne daß sie nur einmahl gedenckten GOtt darüber um Verzeyhung zu bitten! So groß ist die Ehrenbietigkeit gegen GOtt! = = Sie seynd der Meynung, GOtt der Allmächtige wolle oder könne ihnen nichts Leyds thun: so gering ist die Sorg ihrer selbst. = = Wann sie einen Glauben haben: wie unterstehen sie sich so lang an dem Ranft der Hölle zu spatzieren, wo sie das Praschlen der Flammen hören, und die Peyniger sehen, welche nur auf den Winck der strengen Gerechtigkeit warten, so freche Spötter in den Abgrund der Höll mit glüenden Ketten ohne Hindernuß ziehen zu können? = = Haben sie aber den Glauben abgeschworen, wie können sie der Vernunft widerstehen, von der sie gäntzlich überwisen werden, daß deßwegen die Höll nicht wird aufhören zu seyn, weilen sie aufgehöret haben ein Höll zu glauben? = = Aber warum vernünftle ich lang wider jene, welche alle Beweißthümer verachten? welche das Zusprechen ihrer Freunde

ver-

verachten? Das Bitten ihrer Bekannten verachten? Das Beyspiel und Ansehen ihrer Vor-Elteren verachten? Die Verheissungen des einladenden, und die Trohungen des erzörneten GOttes verachten? die nächste Gefahren eines üblen Tods verachten, ja wohl selbsten sich darein werffen, da sie muthwilliger Weis mit Duelliren einander aufmetzlen: gefährlich, oder langwierige Reisen auf sich nehmen: Meer und Flüß, Menschen und Vieh, Haß und Gift, heimliche Nachstellungen, und offenbaren Gewalt, Kranckheiten und Tod wider sich heraus forderen, da sie sich eintweders in dem Krieg den Schwerdteren und Kuglen: oder zu Hauß dem Zorn und Neyd der Feinden bloß geben. O Heilige GOttes im Himmel! was ist das für ein entsetzliche Frechheit, also leben! was ist das für ein entsetzliche Verachtung GOttes, da einer sich selbst so gering achtet! Meine Zung erstummet! mein Gemüth sincket in Ohnmacht.

5. O wahrhaftig trauriger! unglückseeliger! erschröcklicher Stand! Der Stand der Sünd! In disem Stand wann ich ehemahl gewesen, oder noch bin! Ach! wer ware ich? Oder wer bin ich? Incipit lamentatio &c. Es fanget abermahl an, und wird vor dem Tod nicht mehr geendet werdet, das Klag-Lied der Seel, die ihre Sünden erkennet, und bitter beweinet! Uberfalle mich O Schmertz! So groß du ehemahl warest in dem Herzen meines Erlösers: also erbreitte dich auch in dem meinigen! Es ist beschlossen: von dem Stand der Sünd will ich gehen in den Stand der Buß. - -

Leber

Lebet wohl ihr Sünder! mit denen ich Unglückseeliger den Weeg des Verderbens gewanderet bin: = = Ach! ich hab geirret, wie ein Schaaf, weilen ich gegangen nur den Weeg, den man gehet: und nicht den man gehen soll: = = Seyet gegrüßt ihr Heil. Büsser! Erlaubet mir einen Platz in eurem Chor! Ich küsse eure Fußstapffen, und folge euren Beyspielen, und dises zu diser Stund, an disem Ort! man muß GOtt dienen geschwind, dann mein Seel will ich in Himmel bringen, koste es, was immer vor eine Mühe. Der Anfang solle gemacht werden mit einer General-Beicht, die ich vor GOtt verrichte.

Gespräch.

HElffe mir mein GOtt, damit ich meine Sünden recht beweinen kan. = = O JEsu! dein Seel ist traurig gewesen bis in den Tod wegen meinen Sünden! Ach! was grossen Schmerzen haben sie dir verursachet! Aber O wie kaltsinnig bin ich! O gehe doch von mir dise Kälte! = = Der Engel, welcher dich in deiner Traurigkeit getröstet, entzünde mein kaltes Hertz! = = O Bosheit der Sünd! O wann dich die Menschen erkenneten! Die würckliche Sünd ist GOtt höchst schmählich, so wohl in ihrer Weesenheit, als in ihren Umständen: und ich hab gesündiget! = = Der Stand der Sünd ist ein sehr trauriger Stand, wann du weist, daß du in disem Stand seyest: sehr unglückseelig, wann du es nicht weist: erschröcklich, wann du es nicht achtest: und ich! ach! wie lang bin ich in disem Stand gewesen!

O un-

O unauslöschliche Schand des vergangenen Lebens, wann ich auch nur einmahl tödlich gesündiget hab! O Leben! weit erschröcklicher als ein jeder Tod, wann ich in einer Todsünd verharret bin! JEsu! gibe, daß die Reue ein Anfang seye eines besseren Lebens: um die Gnad diser Reue bette ich: JEsu, erhöre mich!

Uberlegung.

JCh hoffe, wir seyen erhöret worden. Mir zerfliesset mein Hertz durch die Augen. Laßt uns der Gnade mitwürcken. Ein grosse Reue ist ein grosse Gnad. Laßt uns der Gnade mitwürcken, um welche wir gebetten haben: Laßt uns die Seel in der Reue üben. Die Reue verbesseret das vergangene Leben geschwind: und wann sie mit der Liebe vergesellschaftet ist, so reiniget sie in einem Augenblick den Acker des Herzens von den Neßlen und Unkraut gleich einem Feur: ja durch sie geschihet, daß auch der Aschen anstatt des Tungs diene, der das bishero unfruchtbare Erdreich zur Frucht anschicken kan, wann nur dann und wan ein Zäher-Regen den trockenen Acker befeuchtet. . . Indessen gienge der Priester vor den Altar, *P. Director* aber fuhre weiters fort also zu reden: Die Zeit der Heil. Meß, wird eine gelegentliche Zeit seyn zur Ubung der Reue. Die Meß ist ein Versöhnungs-Opffer ex opere operato, aus eigener Kraft: denen aber, welche demselben mit reumüthigem Herzen beywohnen, noch darzu ex opere operantis, in Ansehung ihrer Mitwürckung. Bey

disem

disem Opffer, als es blutiger Weis verrichtet wurde, waren zwo Gattungen der Personen zugegen, Glaubige, und Unglaubige: Dise creuzigen Christum, und spotteten seiner. Eben das thun, welche durch ihr Geschwätz und Possen die heiligste Handlung entunehren. Jene trugen ein Mitleyden mit dem Heyland, und zerschlugen ihre Brust mit Bereuung ihrer Sünden. Disen wollen wir es nachmachen, und dem Gemüth nach uns in einen Winckel verfügen, weit hinweg von dem Altar mit dem Publican GOtt dem HErrn eine General-Beicht von unserm ganzen Leben abzulegen, damit die Reue wachse. Dem Priester einmahl beichten, wann die Beicht recht verrichtet worden ist, ist genug: aber GOtt beichten ist je öfter, je besser. Laßt uns beichten.

Ubung der allgemeinen Beicht vor GOtt unter der Heil. Meß.

WIr theilen die Meß ab in den Anfang, Mitte, und das End. Ein jeder diser Theil stellet uns vor einen Theil der Geschicht unsers Lebens. Kurtz ist alles gebeichtet, wann wir sagen: Ich hab vil Ubels gethan! Der 1. Theil: Wenig Gutes! Der 2. Theil: Ja wenig Gutes, und dises schlecht genug! Der 3. Theil. • • Den Anfang des Versöhnungs-Opffers hat JEsus gemacht auf dem Oelberg: der Priester folget dem Beyspiel, und machet auch den Anfang mit einer allgemeinen Beicht im Nahmen der wider das Fleisch, die Welt, und den Teuffel streittenden Kirch. Wir seynd auch

ein

ein Theil diser Kirch: Laßt uns unsere Stimmen mit einem zerknirschten und gedemüthigtem Herzen mit dem Priester vereinigen, und sagen:

Confiteor Deo Omnipotenti. Ich beichte GOtt dem Allmächtigen! Ich hab vil Ubels gethan. Vil als ein Knab! vil als ein Jüngling! vil als ein Mann. = = Als ein ungehorsamer, lugenhafter, und widerspenstiger Knab, wie muthwillig hab ich meine Elteren und Lehrmeister gleich einem meisterlosen Ismael betrübet? = Als ein Jüngling beweine ich mit Augustino das sechzehende Jahr meines Alters. Die Wissenschaft hab ich damahls leyder! mehrers besorgt, als das Gewissen. Aristoteles und Cicero waren bey mir in grösseren Ehren, als das heilige Evangelium. Mein ganzes Studieren gienge auf das Lieben, und geliebt werden. Also bin ich verfaulet vor den Augen GOttes: und die Dörner der Geilheiten seynd über mein Haupt hinaus gewachsen: und niemand ware, der dieselbe ausreutete! = = Jetzt als ein Mann, ach! was bin ich vor ein Mensch! = = Was vor ein Burger? = = Was vor ein Christ? = = In wem unterscheide ich mich von jenem Richter, der weder GOtt, noch die Menschen geförchtet hat? Luc. 18. - - Die Taflen Moyses seynd der Spiegel, den ich ohne Grausen nicht einsehen kan. = = Gehe nun hin, mein Seel! und wasche die Händ, als wann du kein Ursach des Tods JEsu an dir findetest. = = Ach! Orate fratres! Bettet vor mich meine Brüder, daß GOtt grädig seye mir armen Sünder! Ich hab vil, vil Ubels gethan! = =

Die

Die Mitte des blutigen Versöhnungs-Opfers ist gewesen die Creutzigung Christi, dessen Gedächtnuß die Erhebung der H. Hostie erneuret. *Sursum corda!* erhebet eure Herzen! der Sohn GOttes ist gehorsam worden bis in den Tod: Also hat GOtt den Menschen geliebt! Also solle der Mensch GOtt lieben! ‧ ‧ Hab ich ich also geliebt? ‧ ‧ Woher beweise ich meine Lieb? ‧ ‧ Ach! ‧ ‧ Confiteor Deo Omnipotenti: Ich bekenne GOtt dem Allmächtigen: Ich hab wenig Gutes gethan: Wenig als ein Knab! wenig als ein Jüngling! wenig als ein Mann! Als ein Knab hab ich die Reglen der Grammatick sorgfältiger beobachtet, als die zehen Gebott. Und ich hatte ein grösseres Abscheuen ab einem Bock in dem Argument, als ab einer Todsünd. ‧ ‧ Als ein Jüngling hab ich die Blühe meines Alters in Müßiggang und eitlen Possen verzehret. ‧ ‧ Als ein Mann bin ich gleich einem Baum, der nichts als Blätter traget. ‧ ‧ Ich bette an den Leib Christi unter den Gestalten des Brods. ‧ ‧ Die Seel Christi heilige mich! der Leib Christi erlöse mich! ‧ ‧ Unter den Gestalten des Weins bette ich an das Blut JEsu! Das Blut Christi träncke mich! Christus ist nunmehro unter die Gestalten eingegangen, aber nicht dem Schein nach: unsichtbarlich, aber wahrhaftig ist er wegen meiner von dem Himmel gestigen: wahrhaftig wird er vor mich geschlachtet. ‧ ‧ Ich aber mit einer äusserlichen Ehrbarkeit der Sitten zufriden, hab lieber vor einen guten Mann gehalten werden, als einer seyn wollen. Ich hab nur gebettet dem Schein nach, gefastet dem

Schein nach, Werck der Barmherzigkeit geübet dem Schein nach: wahrhaftig, ich hab wenig Gutes gethan.

Das End des Versöhnungs-Opfer ware auch das End des Lebens Christi. Den Tod Christi stellet vor die Communion des Priesters. Der Tod Christi hat mir die Gnaden verdienet, durch deren Beyhülf ich nicht nur allein Gutes thun, sondern das Gute wohl und mit Verdienst thun könte. Hab ich es gethan? = = Ach! = = Confiteor Deo Omnipotenti: Ich bekenne GOtt dem Allmächtigen. Ich hab wenig Gutes gethan, und eben dises schlecht genug! schlecht genug als ein Knab, schlecht genug als ein Jüngling, schlecht genug als ein Mann. = = = JEsus hat alles gut und wohl gethan. = = Das Leben JEsu begreift in sich drey Wort: er hat gebettet, gearbeitet, und gelitten. = = Alles hat er wohl gethan: = = Dann eyfrig hat er gebettet, gern hat er gearbeitet, und starckmüthig hat er gelitten. Ich, in dessen Seel JEsus so oft eingehet, wann werde ich doch einmahl aufhören Ich zu seyn? Wann wird JEsus in mir leben? = = Ich hab gebettet: aber unehrerbietig und kaltsinnig: HErr ich bin nicht würdig! = = Ich habe gearbeitet: aber ungern, und schluderisch: HErr, ich bin nicht würdig. = = Ich hab gelitten, aber wie die Weiber heulend, und ungedultig: HErr, ich bin nicht würdig, daß ich so oft von deinem Göttlichen Tisch mit so schlechtem Nutzen meiner Seel gespeiset werde! Sprich nur ein Wort, so wird gesund dise meine Seel, meine so verdrossene, und zum Gutthun untüchtige, niedergeschlagene Seel!

Sprich nur ein Wort! = = Mit einem einzigen Wort hast du alles erschaffen! mit einem einzigen Wort kanst du mich wider erschaffen: Sodann werde ich als ein gantz anderer Mensch nichts Böses mehr thun, sondern vil Gutes: und alles sehr gut! das geschehe! O das geschehe, und zu disem Ende segne uns GOtt der allmächtige Vatter, der Sohn, und der Heil. Geist! Amen.

Erwegung.

Von der Strengheit der Buß.

JCh hab vil Ubels gethan! wenig Gutes! und eben dises schlecht genug. O grosser GOtt! ist wohl ein solches Leben den Himmel werth? = = Nichts destoweniger, wann wir die Wahrheit gestehen wollen, leben die mehreste auf disen Schlag. = = Derohalben was bishero geschehen, gilt alles nichts: Wir müssen von neuem anfangen. = = Das vergangene Leben besseret die Reue. Die Frucht der Reue ist der Buß-Geist. = = Die Buß ist der Anfang eines bessern Lebens. = = Laßt uns anfangen von der Buß. = = Die Buß ist ein beschwerliches Wort vor zärtige Ohren, dann was Ambrosius von den Königen gesagt: David hat gesündiget, wie die König pflegen zu thun, aber er hat Buß gethan, welches die König nicht pflegen zu thun! kan von einem jeden gesagt werden. Es sündigen die Heilige, wie die Menschen zu thun pflegen: aber die Heilige thun Buß, welches die Menschen nicht pflegen. = = Indessen aber, was sie nicht pflegen zu thun, müssen sie thun. Also redet das ewige

Wort ohne Umschweif: Nisi pœnitentiam egeritis, omnes simul peribitis: Wann ihr nicht werdet Buß thun, werdet ihr alle zugleich verderben. Luc. 13. Aber die Buß, wie wir von Jugend auf gelernet haben, hat drey Theil. Die Reue haben wir schon erwecket: Die Beicht haben wir einem Priester schon abgelegt, oder wir werden sie ablegen: die mindeste Sorg ist bey den meisten wegen der Genugthuung. Wann sie das von dem Beicht-Vatter auferlegte Gebett verrichtet haben, seynd sie zufrieden, und dencken kaum mehr an ein andere Buß. = , Diß ist eine schlimme Sorglosigkeit: dise bestreitte ich. Damit ich sie aber besiege, wird die Erwegung von der Strengheit, welche der wahren Buß eigen seyn solle, verhülflich seyn müssen. Wir wollen erstlich die Weis solcher Strengheit: alsdann das Gebott diser Strengheit überlegen. Erschröcket nicht: ich will mehrer nicht begehren, als die Noth erforderet. Wollet ihr ein mehreres thun, kommet es euch zu Nutzen.

Der erste Theil.

Die Weis der Strengheit.

1. JEderzeit haben die wahrhaft Büssende eine grosse Lieb der Strengheit sehen lassen: doch auf eine verschidene Weis. In dem alten Testament, weinten, heulten und fasteten die Büsser: sie streueten Aschen auf ihr Haupt: sie schloffen in Bußsäck, wie wir solches von David, den Niniviteren, und den Tyrieren lesen.

lesen. Von Anfang der Kirch wissen wir, was für strenge Regl der Buss vorgeschriben gewesen, Regl, welche ohne grosse Beschwernuß, und Beschämung nicht könten ausgeübet werden. Heut seynd freylich dise Gesätz nicht mehr im Brauch: dann gleichwie dise Strengheit zur Zeit der Verfolgung die Christen in ihrer Pflicht erhielte, damit sie von dem Glauben nicht abfallen: also schröckte die Strengheit nach erhaltenen Kirchen-Friden die Unglaubige ab, daß sie den Glauben nicht annehmen wolten. Darum müssen wir heut, nachdem die Schärffe der Kirchen-Zucht also gemilderet worden, daß ausser der Straf des Banns, welche nur über die Hartnäckige angesetzt ist: und ausser den Bußwercken, deren Gebrauch ausser den Clöstern fast gäntzlich erloschen, kaum mehr etwas übergebliben, als eine gewisse Gattung des Fastens, und einiger Gebrauch des Allmosens, zufriden seyn, wann wir wenigst die Ubung der Buß in so weit erhalten, als es ihr Weesen erforderet, kraft welchem sie ja nur ein leeres Wort wäre, wann sie gar ohne Peyn, und ohne Ungemach wäre, gleich als hätte Christus, da er das H. Sacrament der Buß eingesetzt, eben darum die Tugend der Buß aus der Welt geschaft. Nein! so böß ware es nicht gemeynet. Wir müssen mithin die Weis der nothwendigen Strengheit bestimmen aus der Natur der Buß, sowohl, so weit sie ein Sacrament, als, so weit sie ein Tugend ist, damit sich die Weichling, und wohllüstige Menschen von diser Schuldigkeit nicht ausnehmen, welches bey disen zärtlichen (wolte lieber sagen: weibischen Zeiten) besonders die von Adel

zu thun pflegen, so oft wir ihnen eine Strengheit, welche nicht gebotten, sondern willkührlich ist, einzurathen uns unterfangen.

2. Ich sage dann: es seye eine zweyfache Strengheit, welche erklecket, und nothwendig ist, nemlich eine in dem Sacrament, die andere ausser dem Sacrament. In dem Sacrament wird erforderet eine strenge Anklag seiner selbst vor einem ordentlichen darzu bestimmten Priester: Das ist eine solche Anklag, welche geschiehet nach einer fleißigen Erforschung, ohne Verblümlung, ohne Entschuldigung: mit einer aufrichtigen Erzehlung so wohl der Zahl, als Gattung der Sünden. Ein gottsrauberische Schamhaftigkeit ist es, wenn jemand entweders eine Todsünd verschweigt, oder die Gattung nicht recht erklärt, oder die Zahl vermindert, oder die Sach also erzehlet, daß der geistliche Richter dardurch hinter das Licht geführt, jenes, so an sich selbst eine Todsünd ist, nur vor eine läßliche, oder gar vor keine Sünd halte, wegen des Fürwands einer unvollkommenen Aufmercksamkeit, oder Einwilligung. Es gibt Leuth, welche es den Manichäeren nachthun. Dise, was sie Boßhaftes thaten, rechneten sie nicht ihnen selbst zur Schuld. Sie waren, ihrer Meynung nach, die Auserwählte diser Welt, electi sæculi, wie Augustinus redet: und sie nennten sich inpeccabiles, das ist, Leuth, welche nicht sündigen könten, weilen sie vorgaben, sie sündigten nicht: sondern es sündige in ihnen wider ihren Willen die sündhafte Natur, welche von dem Gestirn darzu gereitzet wurde, also, daß

daß in ihnen zum Exempel der Ehebruch began- gen wurde von der Venus, der Todschlag von dem Mars, der Diebstahl von dem Mercurius. Eben so machen es diejenige, welche, damit sie sich entschuldigen, allzeit entweders ihre Natur, oder den Teufel anklagen, als wann sie nicht eben darum strafbar wären, weilen sie sich weder dem Teufel, noch der Natur widersetzt haben. Die Weis der Strengheit also, die GOtt inner dem H. Sacrament erforderet, ist ein strenge Anklag seiner selbst. ‚ = Aber dise Anklag ist eine einzele Ubung, Actus: ausser dem Sacrament wird auch erforderet Habitus, das ist, ein beständige Fortsetzung solcher Ubungen, durch welche erst der Sünder in den Bußstand gesetzt wird. Dann gleichwie ein anders ist die würckliche Sünd, ein anders der Stand der Sünd: also ist auch die würckliche Buß, und der Stand der Buß von einander unterschiden.

3. Nun aber so ist der Bußstand nichts anders, als eine einem Büsser anständige Lebens-Art, das ist, ein Stand des Traurens, ein Stand der Strengheit. Ein solcher ware der Stand jener Sünder, welche in den ersten Zeiten der Kirch siben, zehen, und fünfzehen Jahr lang, bevor sie zur heiligen Communion gelassen wurden, offentliche Buß thun mußten durch vier Stationen. Die erste Station ware der Weinenden (Flentium) welche mit Säcken angethan vor der Kirchen-Thür die Hineingehen- de um das Gebett anfleheten. Die andere ware der Zuhörenden (Audientium) welche mit den

Neu-

Neulingen des Glaubens dårften in dem Vorhof der Kirche der Meß beywohnen, doch also, daß sie nach dem Evangelio sich weiter machten. In der dritten Station (Prostratorum genannt) wurde den Büssenden erlaubt bis auf das Offertorium zu bleiben: alsdann müßten sie sich auf den Boden werffen, und von den Priesteren mit Auflegung der Hånde, nach auferlegter Buß, den Seegen begehren. In der vierten Station endlichen waren die Consistentes, oder die Stehende, denen erlaubet gewesen, der H. Meß gantz beyzuwohnen: doch ward ihnen noch nicht gestattet zu dem Tisch des HErrn zu gehen, bis sie die bestimmte Zeit in einer tieffen Traur, als nemlich in vilem Betten, beståndigem Fasten, langem Wachen, kurzen Schlaf auf der blossen Erden, wie auch in Verbannung aller Ergötzlichkeiten, als Hochzeiten, Gastereyen, Bådern zugebracht hatten. Dise Strengheit hat die Kirch als eine mildhertzige Mutter wegen der Schwachheit ihrer Söhnen in den letzteren Zeiten aufgehoben, und gestattet, daß wir die Schuldigkeit solchen Kirchen-Bussen uns zu unterwerffen mittels des Ablaß von uns ableinen mögen.

4. Aber wie, wann wahr ist die Lehr einiger Gottsgelehrten, welche, wann ich ihre Meynung wohl verstehe, also lehren: durch dises sagen sie, „ daß die Kirch die Beschwerde offentlich Buß zu „ thun, nachgelassen, hat GOtt sein Recht die „ Genugthuung vor sich zu forderen nicht aufge„ geben, und betrügen sich diejenige, welche glau„ ben, die Pflicht der Buß werde durch den

 Ablaß

„ Ablaß aufgehebt, eben wie es ein Betrug wäre,
„ warn man glaubte, die Schuldigkeit zu beich-
„ ten seye wegen des Ablaß erloschen. Nein!
„ es hat mit dem Ablaß nicht die Meynung, daß
„ durch die Ledigsprechung von den Straffen un-
„ sere Heiglichkeit ernähret werde: oder die Keck-
„ heit zu sündigen wegen des leichten Mittels der
„ Straf zu entgehen anwasche: sondern die Kraft
„ des Ablaß bestehet in deme, daß dardurch der
„ Mangel unserer Kräften ersetzet werde: und
„ von den Genugthuungen der Heiligen, welche
„ durch die Verdienst Christi solche Tüchtigkeit
„ empfangen haben, abgeführt werde jener Theil
„ der Bezahlung, welchen abzuführen wir nim-
„ mer im Stand seyn wurden. Es ist mithin
„ bey jedem Ablaß dise Bedingnuß, so zu reden,
„ eingepfropffet: er werde nutzen, aber nur deme,
„ der den Willen hat ernstlich genug zu thun für
„ seine Sünden, so vil er kan. Du mußt dero-
„ halben dem beleydigten GOtt Satisfaction oder
„ Genugthuung durch eigene von der Gnad ge-
„ stärckte Kräften zu verschaffen beflissen seyn, so
„ vil du kanst: hernach wird die Kirch durch den
„ Ablaß ersetzen, was du nicht kanst. Dise
„ Lehr ist in der Theologie von dem Ablaß die
„ sicherste, und kommet mit der Lehre des Tri-
„ dentinischen Kirchen-Raths zum besten übereins.
„ Dann das Concilium, ob es schon von dem
„ Ablaß dise zwey Stuck zu glauben befihlet, als
„ nemlich 1. Daß die Kirch einen Gewalt Ablaß
„ zu geben habe. 2. Daß der Gebrauch des Ab-
„ laß heylsam seye: so hat es doch nicht unter-
„ lassen uns wegen der Nothwendigkeit einer

„ per-

„ versöhnlichen Genugthuung zu mahnen, da
„ es Sess. 14. c. 2. also spricht: Zu einer voll-
„ kommenen und gäntzlichen Nachlaß der
„ Sünden werden wir ohne viles Weinen,
„ und grosse Mühe nicht gelangen können.
„ Wer sihet nicht, daß dise Lehr schnurgerad wi-
„ derspreche jener Meynung, welche darvor hal-
„ tet: wir können zu einer vollkommenen,
„ und gäntzlichen Verzeyhung unserer Sün-
„ den, ohne Weinen, ohne Mühe, leichter
„ Dings, nemlich, durch einen vollkomme-
„ nen Ablaß gelangen? Nicht also, mein Leser!
„ Ohne das Ansehen eines allgemeinen Kirchen-
„ Raths zu kräncken, darf man nicht also mehr
„ reden. Dencken müssen wir, der Ablaß seye
„ eine Gnad, welche weder Christus, weder die
„ Kirch unwürdigen, und übelbestellten Seelen
„ zukommen lassen will. Es ist aber ja jener
„ Schuldner nicht würdig, daß die Republick die
„ ganze Schuld aus dem gemeinen Säckel für
„ ihn bezahlen solle, welcher aus seinem eigenen
„ Vermögen einen Theil daran zahlen könte, aber
„ aus Geitz, oder Faulheit nicht will. Derowe-
„ gen hat auch Paulus 2. Cor. 2. den Ablaß dem
„ Blutschänder ehender nicht mitgetheilt, als bis
„ er seine Sünd lang genug beweinet hat. Und
„ die erste Kirch hat eben sowohl auf das Bit-
„ ten der Martyrer den Schuldigen die Kirchen-
„ Buß nicht geschenckt, als erst nach Ubung viler
„ Bußwerck, mit denen sie sich wohl ausge-
„ mergelt hatten. Ja, es hat auch noch kein
„ Pabst die Gnad des Ablasses einer Provintz
„ oder Persohn mitgetheilt, als unter der Be-

„ dingnuß einiger peynlicher Wercken : Zum
„ Unterricht, daß durch den Ablaß nach dem
„ Verstand der Kirch die Schuldigkeit der Buß
„ nicht aufgehoben, sondern nur verringeret
„ werde. Selbst heut zu Tag, so oft man einen
„ Ablaß verkündiget, wird allzeit dise Clausul
„ beygesetzet, daß der Ablaß nur wahren Büsse-
„ ren, vere Pœnitentibus, mitgetheilt werde.
„ Man kan aber dise Wort nicht von der einzi-
„ gen Beicht verstehen, weil für sich selbst schon
„ klar genug ist, daß die Straf nicht könne
„ nachgelassen werden, ehe man von der Schuld
„ loßgesprochen ist worden. Die Kirch will uns
„ dann lehren (wie es Cajetanus der Cardinal
„ verstehet) daß der Ablaß nur jenen zu gut
„ komme, welche durch eine geziemende persöhn-
„ liche Genugthuung (in re, oder in voto) sich
„ tauglich gemacht haben durch den Ablaß zu
„ empfangen den Rest der Bezahlung, den sie
„ aus dem Ihrigen nicht mehr herschiessen kön-
„ ten. Wer das nicht thun will, und nicht
„ wenigst, da er in der That nicht kan (wie
„ bey Sterbenden geschiehet) den Willen hat,
„ Buß zu thun, so vil er kan: der gewinnet
„ den Ablaß nicht, aus Abgang der Disposi-
„ tion, oder nöthigen Vorbereitung, welche
„ gleichwie ohne Reue, also ohne den Willen
„ das Buß-Gesatz zu erfüllen nicht bestehen kan.
„ Auf dise Weis lasset sich gar wohl die Nutz-
„ barkeit des Ablaß mit der Nothwendigkeit
„ der Buß wider des Luthers Lästerung, der
„ beydes laugnet, vereinigen. Das mehrere kan
gelesen werden bey Tournelli, Amort, Antoin,

und

und anderen. Mein Leser siehet auch in disen wenigen Zeilen genug, daß, wann dise Lehr so wahr, als sicher ist, die Abläß den Weichlingen nichts nutzen können, weil sie sich niemahl dazu bereit machen, wie sie solten.

5. Die Folge ist, daß, nachdem die Strengheit der Kirch aufgehoben ist worden, man eine andere Weis der Strengheit bestimmen müsse, nach welcher man von einem sagen möge, er lebe im Stand der Buß, oder er mache Profeßion, daß er ein Büsser seye. Was soll aber dise vor eine Weis seyn? Ich sage: es kan nicht von allen erforderet werden, und klecke auch nicht für alle einerley Weis der Buß. Sie muß nach dem Alter, Kräften, Stand und Amts-Pflichten abgemessen: und muß nach der Schwere, Menge, und Gattung der Sünd abgewogen werden. Die Heilige haben die ganze Ubung, und von Johannes den Tauffer Luc. 3. verlangte würdige Früchten der Buß mit zwey Wörtlein ausgedruckt: Sustine! & abstine! Leyde! und meide! Leyde derohalben mit einem heldenmüthigen Buß-Geist, alle Ungelegenheiten der Witterung, alle Schmerzen des Leibs, alle Ungemach deines Amts, alle Verdrüßlichkeiten von den Menschen, alles Unglück, welches aus Verhängnuß oder Zulassung GOttes über dich kommt, sage: Ich hab noch mehrer verdient! Lasse dich auch nicht schröcken das Fasten, und andere Bussen, die dir der Beicht-Vatter, oder die Kirch aufleget: Leyde! nimme dich nicht aus: und begehre nicht ausgenommen zu werden.

Setze

Setze noch bey, wann du je wahrhaftig, als einem Sünder, dir selbst feind bist, setze bey freywillige Bußwerck, leyde von dir selbst, was wehe thut: verrichte an dir das Amt eines Scharfrichters der Göttlichen Gerechtigkeit. Meyde aber auch (dann es seynd drey Staffel, so zur Sünd führen: wir bleiben nicht bey den Nothwendigkeiten: wir trachten nach Kommentlichkeiten, wir wollen Uberfluß, wir suchen endlich auch Wohllüsten, sie seyen verbotten, oder nicht) wann du ernstlich zu GOTT kehrest, sage ich, so meyde alles was Wohllust heisset, und verfluche den verbottenen: fliehe der überflüßigen: der Kommentlichkeiten bediene dich sparsam: seye mit den Nothwendigkeiten zufrieden. Doch alles dises mag nicht erklecken die Buß zu heiligen, wann nicht die Seel der Buß, sage, eine oft widerhollte innerliche Reue hinzukommet, nach dem Beyspiel des Königs David, der täglich mit bitter- und häuffigen Zäheren sein Lager wusche, und im Geist der Zerknirschung sich schlaffen legte. Siehe! das heisset Leben im Stand der Buß: das ist die Weis der Strengheit, welche dir nicht frey stehet, in der That selbst, oder doch dem Fürsatz nach, zu besitzen, oder nicht zu besitzen: du bist gebunden: sie ist dir gebotten, und das solle erweisen

Der zweyte Theil.

Das Gebott der Strengheit.

1. Ich will nichts melden von dem Gebott der Strengheit, welche mit dem Buß-Sacrament vergesellschaftet ist: weilen dero Nothwendigkeit einem Catholischen Christen nicht unbekannt seyn kan, besonders nachdem der Tridentinische Kirchen-Rath erkläret hat, daß die Beicht gottsrauberisch seye, sofern nicht ein strenges Examen vorhero gehe, und ein strenge Anklag seiner selbst darauf folge. Ich rede nur von dem Gebott der Strengheit ausser dem Sacrament, wegen jenen, welche unter dem Sacrament, und unter der Tugend der Buß keinen Unterschied machen: sondern glauben, sie hätten mehr als zu vil schon für ihre Seel gesorget, so bald sie aufrichtig gebeichtet haben. Es ist gefehlt. Glaub und Vernunft sollen den Irrthum entdecken.

2. Eine Glaubens-Lehr ist, daß durch eine jede Sünd GOtt eine Unbild zugefügt werde. Wegen solcher Unbild erlanget GOtt ein Recht von dem Sünder eine Genugthuung zu forderen. Weil nun Recht und Pflicht sich auf einander beziehen, so folget, daß, so oft der beleydigte Theil das Recht hat eine Genugthuung zu forderen: eben darum der Beleydiger die Pflicht habe die Genugthuung zu leisten, und zwar in jener Maaß, welche dem beleydigten Theil der Richter bestimmet, oder nach dem Tax der Gesätz, es wäre dann Sach, daß

man

man mit Proben aufkommen könte, der beleydigte Theil wolle selbst sein Recht so streng nicht betreiben. Von GOtt wissen wir nicht, daß er einen Nagel breit von dem Tax der Straf weichen wolle. Willst du nicht genug thun, so mußt du genug leyden: und der erzörnte HErr wird dich den Peynigeren übergeben, bis du die ganze Schuld wirst bezahlet haben. Matth. 10. Siehe! das lehret der Glaub. Wolltest du aber sagen, daß mit der Schuld auch die ganze Straf nachgelassen werde, wegen den Genugthuungen Christi, welche wir in dem H. Sacrament der Buß durch eine auch geringe von dem Priester auferlegte Buß ergreiffen, und uns zu Nutzen machen: so lehret eben diser Glaub, sowohl daß es ein Fegfeur gebe, als daß der Gebrauch der Ablassen heylsam seye: aus welchen beyden Sätzen der gewisse Schluß fliesset, daß deine Meynung falsch seye. Dann wäre sie wahr, so hätte das Feur nichts zu reinigen: und der Ablaß nichts nachzulassen. So ist dann deine Schuld aus den Gründen des Glaubens liquid und richtig: das Gebott ligt am Tag. Nein! GOtt hat das Sacrament der Buß nicht also eingesetzt, wie den Tauf, daß es mit der Schuld auch die Straf hinnehme: darum haben die heilige Vätter, wie oben schon gemeldet worden, die Buß einen mühesamen Tauf benamsen wollen.

3. Die Glaubens-Lehr kan durch die Vernunfts-Lehr noch mehr beståttiget werden, wann man in Erwegung ziehet 1. Die beleydigte Persohn.

sohn. 2. Die Persohn, welche beleydiget. 3. Die Natur der Beleydigung selbst. Wie verächtlich bey muthwilligen Unterthanen die Majestät des Beleydigten werde, wann er gar zu leicht, und weichherzig ist im Verzeyhen, weißt ja jedermann. Wahrlich, weil GOtt so gedultig und gut ist, darum seynd die Menschen so schlimm: was wurde erfolgen, wann er sich besänftigen liesse, ohne alle Vorbehaltung der Straf? Nein! die Propheten haben den Sinn GOttes besser eingesehen. Darum haben sie, so oft sie die Buß zu predigen gesandt wurden, niemahl eine kaltsinnige Buß geprediget: sie predigten von Heulen, von Fasten, von Cilicien, von Aschen, von Weheklagen und Weinen: weil sie wollten, daß die durch die Sünd verletzte Ehre GOttes, GOtt mittelst einer schmerzvollen Buß widerum hergestellt werden sollte. Weiters (von dem beleydigten Theil uns zu dem Beleydiger zu kehren) ist es nicht wahr? Muß nicht der Beleydiger, wann er in Ansehung seiner Buß zu Gnaden verlanget aufgenommen zu werden, eine daurhafte Besserung für ewig versprechen? Und wer das Ziel und End wöllen muß: muß er nicht eben darum auch die nöthige Mittel dahin zu gelangen besorgen? Nun aber unter dise Mittel zehle ich die Strengheit des Lebens, welche, wann sie ein Sünder nach dem Fall nicht ergreiffet, kan der Widerfall nicht lang verzögeren. Bey einem zärtigen Büsser haben wir noch niemahl eine standhafte Buß gesehen. = = . Dann wann die Wurzel der Buß (seye sie hernach die Liebe, oder die Forcht GOttes

gewe-

gewesen) nicht Frucht bringet, so ist es ein Zeichen, daß sie nicht tief in das Hertz sich gesencket: dahero gar leicht geschiehet, daß sie verdorre. Uber das ist die Natur der Beleydigung selbst manches mahl also beschoffen, daß sie nicht nur eine, sondern eine dreyfache Genugthuung auf das strengste erfordere.

4. GOtt ist beleydiget worden, es kleckt nicht, allein die Beleydigung aufheben, man muß auch die Ursach und nächste Gelegenheit der Beleydigung aus dem Weeg raumen. Die Begierd zu spielen pfleget dich in Gottslästerungen und falsche Schwür zu stürzen: du mußt das Spielen verdammen. Die Gesellschaft hat dich verleitet zu verbottener Lieb: du mußt dann die Besuchungen unterlassen. Der Pracht hat dich und dein Familie in Schulden gesteckt: du mußt die Ausgaben mäßigen, und eine neue Lebens-Art annehmen. Das ist, was das Gesatz der Buß vorschreibet. Der Nächste ist beleydiget worden! Es klecket nicht, die Unbild beichten: der Schaden, den du ihm entweders am Leib, oder an seiner Ehre, oder an seinen Gütern zugefügt hast, muß ersetzet werden. Ich kan nicht! sagst du. Gibe acht, daß du dich nicht betrügest: dann ein anders ist: ich kan nicht! und ein anders: es kommt mich hart an! Seye die Beschwernuß, so groß sie wolle, du must sie überwinden. Das ist, was das Gesatz der Buß vorschreibet. Die Gemeinde ist beleydiget worden! Es klecket nicht die Heil. Sacramenten empfangen, damit die Aergernuß abgethan werde.

Eine

Eine offentliche Veränderung muß in der Weis zu leben sich weisen, in welcher du anderen zur Aergernuß geworden bist. = = Dann die Aergernuß ist eine der Lieb zuwider lauffende Sünd: so wird wohl auch die Fortwährung der Aergernuß ein Sünd seyn, und so lang ein Sünd bleiben, so lang die Ursach der Aergernuß nicht gehoben wird. Seynd aber etwann deine Sünden Sünden der Unterlassung, so must du wohl blind seyn, wann du nicht siehest, daß dise weder durch die Beicht, noch durch die Abläß ausgelöschet werden. Die ganze Genugthuung bestehet in der Besserung, mittels welcher du, was du mit deiner Nachläßigkeit verdorben hast, durch vervielfältigte Arbeiten ersetzet. Das ist, was das Gesatz der Buß vorschreibet.

5. Neben disem allem dencke auch auf die Sünden wider dich selbst: dann, gleichwie die Vernunft dir befihlet die Liebe deiner selbst: also, wann du wider dich selbst gesündiget hast, so befihlet dir die Buß, daß du dir genug thust. Die Buß verlanget Genugthuung in Ansehuung der Schuld, und will, du sollest dich sicher stellen wegen der Verzeyhung durch eine aufrichtige Reue, welches doch nicht seyn kan, wann die Reue keine Frücht hat. Die Buß verlanget Genugthuung in Ansehung der Straf, und will, daß du dich dem Urtheil der strengeren Gerechtigkeit unterwerffest, welches nicht geschehen wird, es seye dann Sach, du straffest dich freywillig, nachdem die höchste Gnad des Richters dir die freye Wahl gelassen, ob du von ihme, oder von dir selbst

wollest gebüsset werden. Hier kan ich mich nicht enthalten, gleichwie ich oben diejenige, welche auf die Abläß ein allzu grosses Vertrauen setzen, gewarnet hab: also da einer Thorheit zu straffen jene, welchen das Satispati erträglicher fürkommet, als das Satisfacere, das ist, welche offentlich bekennen, daß sie die noch ruckständige Buß in das Fegfeur zu spahren entschlossen seyen. O ihr Frevler: ihr weißt wohl nicht, was ihr erwählet! Es gibt ein doppeltes Fegfeur, eines noch im Leben, das andere nach dem Tod. Dises ist wegen Schärffe der Peynen so erschröcklich, daß es bey einem klugen Menschen nicht einmahl in die Wahl kommen soll. Jenes, ob es schon an Peynen nicht so scharf, ist es doch also beschaffen, daß es wegen Menge der Gefahrene in Vorhof der Höll besser als ein Fegfeur der Gerechten benamset werden mag. Nach dem Tod straft GOtt die Seelen als ein Richter, und ist die Straf abgemessen, nach dem Haß, mit welchem GOtt die Sünd verfolget: wie auch nach der Maaß der Menge, Grösse, und Daurhaftigkeit der Sünd, wehe dir! wann du lieber gestraft werden, als dich selbst straffen willst, dann (mercke mich wohl) wann du in disem Leben eine Straf von GOtt erwartest: erwartest du pœnam sensus, eine empfindliche Straf, oder pœnam damni, eine Straf des Verlursts? Empfindliche Straffen pflegen die wenigste so gedultig zu übertragen, daß sie mit dem frommen Schächer aufruffeten: Digna factis recipumus: wir empfangen, was wir vor unsere Sünden verdienet haben! Durch welche Gelassenheit er die

Erlassung aller Strafen auf einmahl erhielte. Nein! die Gefahr ist zu groß, und werden die heutige Büsser, die ihnen nicht getrauen wehe zu thun, dieselbe hart also übertragen, daß sie nicht durch Ungedult sich der Höll schuldig machen, da sie zuvor nur das Jegfeur zu gewarten gehabt. Straft aber GOtt nicht mit empfindlichen Straffen, sondern (wie er mit lauen Büsseren zu thun pflegt) mit der Straf des Verlursts, das ist, mit Entziehung überflüßiger Gnaden, die er niemanden schuldig ist: gar nicht aber jenen, welche, ob sie ihn schon beleydiget haben, doch auf eine freywillige Genugthuung keineswegs sich verstehen wollen: so gehet wenig ab, daß ich nicht an ihrer Seeligkeit verzweifle, weil dise Zärtling, indem sie sich weigeren mit frey-erwählter Strengheit den HErrn zu besänftigen, ihnen selbst aus einem burgerlichen Handel einen Criminal-Proceß anwerffen, wo sie mit der Haut bezahlen müssen die Schuld, welche sie mit Geld hätten abführen können.

6. Wir, wann wir je uns so weit nicht einlassen wollen, daß wir das Lob des Manasses verdienen, von welchem 2 Paral. 33. die Schrift meldet: Egit pœnitentiam valde. Er hat sehr strenge Buß gethan: wollen doch mit uns verfahren nach jener Strengheit, die ich nunmehro erkläret, und nothwendig zu seyn aus den Gründen des Glaubens, und der Vernunft gezeiget hab, damit man doch sagen könne: Wir haben rechtmäßige Buß gethan. = = = Eine unfruchtbare Buß kan weder GOtt besänftigen, noch das Gewissen stillen. = = Aus

 den

den Früchten wird man sie erkennen, ob sie lebendig seye. Die beste Frucht ist die Bekehrung, oder Veränderung des Lebens, das ist, die Veränderung der Meynungen, die Veränderungen der Neigungen, die Veränderung der Sitten; also daß anstatt der Geschwätzigkeit auftrette die Einsamkeit, anstatt der Faulheit der Fleiß, anstatt des Müßiggangs die Arbeit, anstatt des Prachts die Eingezogenheit, anstatt des Frasses die Fasten, anstatt des Spiehlen das Lesen, anstatt der Geilheit die Ehrbarkeit, anstatt des Stehlens das Allmosen, anstatt des Hasses die Liebe: Hæc est mutatio dexteræ Excelsi Psal. 76. Dises ist eine Veränderung, so da herkommt von der Hand des Allerhöchsten. . . Eine Veränderung, ohne welche es keine wahre Bekehrung gibt, und alle Reu verdächtig ist. . . . Ihr seufzet über dise Lehr! warum? Ey das ist ein Zeichen eines noch nicht recht veränderten Herzens. Endlich eine grosse Veränderung kan ohne grosse Abtödtung nicht vorgenommen werden, ich bekenne es: und deßwegen hab ich eine Strengheit geforderet. . . Ich widerholle es auch: Eine Buß ohne Peyn ist keine Buß. Ein Sünder ist des Tods schuldig: und du willst ihne auch von der Schuldigkeit der Abtödtung lossprechen? Das gehet nicht an. Der höchste Richter hat dich anstatt seiner gesetzt dich selbst zu richten. Wohlan! bediene dich des Gewalts: richte nach aller Strenge! Du weist, daß der nachgeordnete, von dem nächsten Richter bestellte Richter zwar den Gewalt den Schuldigen nach Anweisung der Gesätz hinzurichten habe, nicht aber den Gewalt

zu

zu begnadigen. Darum wann du zu GOtt mit Vertrauen sagen willst: HErr, sey mir gnädig! so bitte ich dich: seye streng mit dir selbst. „ Ein weiches Leben ist kein Leben eines Büssers. „ Aus der Liebe zur Strengheit wird die Buß geprüffet.

7. Jetzt gehet nach Hauß, meine Herren! aber „ gehet in dem Geist der Zerknirschung. Diser „ Tag ist ein Tag der Reue. Die Hitz der „ Reue solle erhalten das Widerkäuen der Lehren, „ welche ihr von der würcklichen Sünd, und von „ dem Stand der Sünd gehöret habt. Gedencket zuruck auf eure Jahr in Bitterkeit eurer „ Seel, bis euch die Stund zur Ruckkehr ermahnet: „ Wir kommen aber widerum zusammen um 2. Uhr, mit dem Vorsatz das vergangene Leben zu besseren: und zwar geschwind! Wer bey sich überzeuget ist, es seye „ wahr, sagen: Ich hab vil Ubels gethan: „ wenig Gutes, und eben dises schlecht genug! Deme wird dise Entschlüssung nicht fremd „ fürkommen: das ganze Leben gilt nichts: „ Lasset uns von neuem anfangen! Ja! „ heut wollen wir anfangen.

Abhandlung.

Von dem weichen Leben.

HEut wollen wir anfangen! „ Was wollen wir anfangen? Ein neues Leben. „ Dann also haben wir die frühe morgige Exercitien geendiget, voll des Eckels über das ver-

„ gangene Leben, in dem wir sagten: Alles
„ gilt nichts: lasset uns von neuem anfangen.
„ Allein wir haben schon oft disen Schluß gefaßt:
„ aber es ist nichts darauf erfolget. " " Wer
„ hat es verhinderet? Die Trägheit hat es ver-
„ hinderet, die eine Feindin ist der für den Him-
„ mel nothwendigen Bemühung: eine Feindin der
„ Buß und Arbeit: eine Mutter des weichen
„ Lebens: eine Freundin der Possen und des
„ Müßiggangs: die einzige Wurzel aller Faul-
„ und Narrheit, aus welcher hervor gesprossen
„ der Verdruß in Bestreittung der Versuchun-
„ gen, und die Kleinmüthigkeit in Besiegung
„ der Beschwernussen. Dahero geschehen: daß
„ wir vil Ubels, wenig Gutes: und dises
„ schlecht genug gethan haben. Ja heut fruhe,
„ ob ich schon darvor halte, daß, was wir von
„ der Sünd betrachtet haben, die Unschuldige
„ mit Schauder, die Schuldige aber mit
„ Schmerzen erfüllet habe (dann so wohl die
„ würckliche Sünd, als der Stand der Sünd
„ eine Sach ist, die alles Abscheuen verdienet)
„ so zweifle ich doch, und finde Ursach zu zweiflen,
„ ob alle gut aufgenommen werden haben, was
„ ich von der Strengheit der Buß vorgebracht
„ habe. Strengheit ist ein rauhes Wort, und
„ zarten Ohren sehr unangenehm: eben wie die
„ Lehr, wie man die äusserliche Buß mit der
„ innerlichen vereinigen müsse, jener Lebens-Art
„ widerstrebet, die unter Gelehrten, und dem Adel
„ gemein ist, eine weibische Lebens-Art, eine Le-
„ bens-Art, welche nur dem Müßiggang, und
„ Wohllüsten nachstrebet: die Arbeit aber hasset:

und

„ und der Andacht feind ist. Meine Herren!
„ wann ihr in euren Herzen dergleiche Neigungen
„ spühret, mit einer Liebe zu niderträchtigen Pos-
„ sen, oder Abscheuen von ernsthaften Dingen,
„ so zweiflet nur nicht: die Trägheit nistet
„ noch in eurem Herzen. = = = Derohalben ligt
„ mir wenig daran, ob euch mein Zusprechen
„ gefallen habe oder nicht: Meine Lehr ist
„ nicht meine Lehr, sondern desjenigen,
„ der mich gesandt hat. Joan. 7. Sie ist
„ die Lehr unsers HErrn JEsu Christi, der
„ dem weichen Leben durch sein Beyspiel
„ Zeit seines Lebens widersprochen hat, mehrers
„ mit Wercken als Worten uns zuruffend:
„ Contendite intrare! Bemühet euch ein-
„ zugehen! Die Porten ist eng, der Weeg
„ rauh, nothwendig die Mühe. Schlüsset
„ nunmerho aus disen Grund-Sätzen: Ob
„ das weiche Leben ein unschuldiges Le-
„ ben seye, und mit der Hoffnung des Him-
„ mels sich reime. Ich finde in diser Unschuld
„ vile Ursachen der Buß. Laßt uns die Sach
„ untersuchen, und ihr werdet verstehen, daß,
„ was ich von der nothwendigen Strengheit
„ gesagt habe, nur gar zu wahr seye. = = =
„ Gewißlich ein Zärtling, der ein weiches
„ Leben führet, wie es die Trägheit inrathet,
„ ist kein Diener GOttes, und wird auch keiner
„ seyn. Beydes erweise ich.

Der erste Theil.

Ein Zärtling ist kein Diener GOttes.

1. EIn fauler Knecht wird nicht seelig: Ich bin ein fauler Knecht: so werde ich dann nicht seelig: so redete ich gestern, und rathete euch, daß ein jeder in sich gehe, und sein Hertz ernstlich fragen wolle: Ob es den mitteren Satz verneinen könne? Heut will ich lehren, wer ein so fauler Knecht seye. Ich belege aber jenen mit disem Nahmen, welcher dem weichen Leben sich ergibet, nach der Neigung der Trägheit. Von einem solchen Zärtling behaupte ich, daß er unter die Diener GOttes nicht könne gezehlet werden, aus Ursach, weil es bey GOtt ein Ding ist, kein Knecht, oder ein fauler Knecht seyn. Ich verstehe aber unter dem Nahmen eines weichen Lebens, nicht ein Leben, welches in verbottene Wohllüsten sich ausgiesset. Von solchen Wohllüsteren kan ja die Frag nicht gehen, ob sie Diener GOttes seyen? Der Heil. Paulus nennet sie Feind des Creutzes Christi, deren Gott der Bauch ist. Phil. 3. Ich rede auch nicht von jenen, die ihre Stands- und Amts-Sorgen dann und wann durch ehrliche Ergötzlichkeiten erleichteren. Das angespannte Gemüth will zuweilen erlassen, und der ermattete Leib zu seiner Zeit erquicket werden. Ja Eutrapelia, oder die Bescheidenheit schreibet auch so gar den Closter-Leuthen einige Ergötzungen vor, doch mit diser Behutsamkeit, daß sie die Welt, und die Güter der

Welt

Welt brauchen, als wann sie selbe nicht brauchten, das ist, daß die Neigung darzu nicht so hitzig, und der Gebrauch nicht so oft seye: : Von jenen ist hier die Rede, welche mit ungezäumten Eyfer den sonst aus ihrer Natur, und für sich selbst nicht verbottenen Wohllustbarkeiten nachstreben, welche von ernsthaften Geschäften sich gern abziehen, deren fast einige Beschäftigung ist, Essen, Trincken, Spyhlen, Conversieren, Tantzen, Schwätzen, Singen, Jagen, Müßiggehen, und Schlaffen: kurtz, welche fast eine immerwährende Faß acht halten, und ernstliche Geschäft selten auf sich nehmen, nur obenhin besorgen, oder nur durch andere ausrichten, weil ihr einziges Geschäft ist nur immer die Wohllustbarkeiten wechslen, welches sie Diversion nennen, da sie doch jederzeit in der Einkehr, niemahl auf dem Weeg sich antreffen lassen. Von disen laugne ich, daß sie Diener GOttes seyen. Man höre warum.

2. Der Mensch gleichwie er von GOtt, also ist er auch wegen GOtt erschaffen, und gleichwie ihn GOtt aus Fleisch und Geist zusammen gefüget, so ist vonnöthen, daß er beyde Weesenheiten zu disem Ziel verwende, auch die Kräften des Leibs so wohl als der Seel dem Göttlichen Dienst aufopfere, und das gemäß des ersten und grösten Gebotts: Du sollst GOtt deinen HErrn lieben aus gantzer deiner Seel, und aus allen deinen Kräften. Was thut ein Zärtling? Lebet er für GOtt, oder für sich? : : Wir zehlen drey Gattungen der Diener GOttes. Alle wenden ihre Leibs- und Seelen-Kräften zum Dienst GOttes

an, aber einige in der beschaulichen, andere in der würckenden, die dritte in einer aus beyden vermischten Lebens-Art. Die beschauliche haben für sich jene gewählet, welche mit Magdalena vor den Füssen des HErrn ruhende, einzig und allein in Bewunderung und Liebe der Göttlichen Dingen sich beschäftigen. Sie betten, betrachten, lesen, psallieren, und schreiben von den Großthaten GOttes. . . Wann sie auch mit den Händen arbeiten, ist ihr Gemüth in dem Himmel, und wann sie essen, trincken, oder schlaffen, ist das Hertz mit GOtt vereiniget. So ist das Leben der Carthäusern, Camaldulenseren, und der meisten Closter-Frauen beschaffen, ein nach dem Geist der Stiftung schier Englisches Leben, welches in einer heiligen Ruhe und seeligen Einsamkeit muß geführet werden von jenen Seelen, welche GOtt aus besonderen Liebs-Neigung hierzu beruffet, weil man sie sonst (wann wir ihr Gebett, und Tugends-Ubungen ausnehmen) zu andern dem gemeinen Besten nutzlichen Arbeiten eben nicht nöthig hat. Dise ist die erste Gattung der Diener GOttes. . . Zu der andern Gattung gehören jene, deren Leben mehrern theils in der Würckung bestehet. . . . Disen stehet zu für GOtt zu arbeiten, und fast einzig jene Geschäft zu verrichten, die unmittelbar, und aus ihrer Natur zu dem Dienst GOttes und Heyl der Seelen gewidmet seynd. . . So ware beschaffen der Apostolische Beruf, und so ist heut beschaffen der Stand jener, welche ihrem Beruf und Profeßion gemäß, dem Predig-Amt und Ausspendung der H. Sacramenten also obligen, daß sie die Ubungen der Beschaulichkeit, und die be-

sondern Andachten, nicht nur allein zu ihrem, sondern auch zu anderer Nutzen anordnen, weil sie nicht nur seelig werden, sondern auch Seeligmacher seyn, und nicht ohne Gefolg der von ihnen bekehrten Seelen in die Freud des HErrn eingehen wollen. Die dritte Claß ist derjenigen, welche ein aus der Beschaulichkeit und Würckung vermischtes Leben führen, wie fromme Welt-Leuth thun, die bald GOtt unmittelbar durch ihre Andachts-Ubungen, bald dem Menschen wegen GOtt dienen, nach Beschaffenheit des Alters, Stands, Geschlechts, oder Amts. Hier habt ihr dann alle Gattungen der Diener GOttes. Nun frage ich, in was vor ein Claß setzet ihr die Liebhaber des weichen Lebens, oder die Zärtling?

3. GOtt nicht beleydigen, heißt noch nicht GOtt dienen, sonst hätte ich so vil Diener als Menschen, die mir nichts Leyds thun, und unter so vil tausend der Diener, hätte ich auch vile König und Kayser. Jenen nennet man meinen Diener, der neben deme, daß er sich hütet mich zu beleydigen, auch seine Kräften mir zu gehorsamen anwendet. : : : Was thut aber ein Zärtling? : : Wir wollen setzen, daß er bey dem Essen, Spielen, und Schlaffen GOtt nicht beleydige, und daß sein weiches Leben kein lasterhaftes Leben seye: ja wir wollen ein Zeit lang zugeben, es seye ein unschuldiges Leben: mit allem deme bleibt wahr, daß ein solcher wohllüstiger Mensch weder den Leib, weder die Seel zu GOttes Dienst widme. : : Oder sage her! wegen GOtt (dann was er wegen seiner leyde

und

und thue, das fragen wir nicht) wegen GOtt, wann ermüdet er seinen Fuß? Wann legt er Hand an eine Arbeit? Wann schärffet er Augen und Ohren, Gedächtnuß und Verstand, den Willen GOttes über sich zu erkennen? Er wachet zu Zeiten, aber nur einen Proceß zur Ehr seiner Familie auszumachen. Er schwitzet: aber auf der Gämbs-Jagd. Er leydet Hunger: aber auf Gutachten des Leib-Arzts. Er arbeitet: aber was für ihn ist, verrichtet er durch sich selbst: was für GOtt gehört, thut er durch einen andern. = = Wohlan, was hat er für Recht, den Dieneren GOttes beygezehlet zu werden? = =

4. Er bettet bisweilen: aber er bettet weder andächtig, weder lang, mit den Lefzen ehret er GOtt: das Hertz aber eilet zu den Mahlzeiten, zu dem Spielen, in den Wald, zu der Music, in das Beth. Solle das heissen ein beschauliches Leben führen? = = Aber, villeicht beschäftiget er sich mit Geschäften wegen GOtt, obschon nicht unmittelbar für GOtt in dem würckenden Leben? Sage er uns selbst, ob er sich rühmen könne, daß er für GOtt, oder wegen GOtt beschäftiget seye, wann er die ernsthafte Sachen nur obenhin und dem Schein nach verrichtet: übrigens ganze Täg in Possen verzehret? = = Unser Leben ist ein Buch, aus welchem wir dermahleins gerichtet werden sollen, als aus einer Geschichts-Beschreibung unserer Dienst-Jahr. = = Ein Buch bestehet aus Vocalen, Consonanten, und Interpunctionen. = = Die Vocal

seynd

seynd die aus ihrer Natur heilige Werck: : : Die Consonanten seynd die durch ein gute Meynung geheiligte Werck: die Interpunctionen aber seynd die Ergötzlichkeiten, von denen der Poet singet: Interpone tuis non nunquam gaudia curis. Wann nun das ganze Buch meines Lebens aus lauter Interpunctionen bestunde, wie dörfte ich mich unterstehen, bey Gericht dises Buch zu meiner Rechtfertigung aufzuweisen? : : Und wann heut ein solches Leben sich endigte, wurde es nicht mit einem Puncto exclamationis aufhören? Seye es, daß meine Ergötzlichkeiten die Schrancken der Ehrbarkeit nicht übertretten, daß sie strafmäßig seyen, ist genug, wann sie unmässig seynd. Also hat uns GOtt durch sein eigenes Beyspiel gelehret, da er endlich an dem sibenden Tag geruhet, nachdem er sechs ganze Täg für das Werck der Erschaffung verwendet hat. Der das Widerspiel thut: und nur einen Tag in der Wochen arbeiten, die sechs übrige Täg aber feyren, und mit Possen verschlenzen will: diser, sage ich, kan nicht seelig werden. Also lehret der Glaub. Dann wer darf einen solchen Menschen einen guten und getreuen Knecht nennen, wie ein jeder seyn muß, der in die Freud seines HErrn eingehen soll? : : Also erweiset die Vernunft. Dann es ist gewiß, daß die Ergötzlichkeiten nicht als unser Ziel und End erlaubet seyen, weilen niemand darum erschaffen ist, damit ihm wohl seye. So seynd sie dann nur erlaubt als Mittel zu dem End, das ist Mittel zu der Arbeit, zu welcher ein jeder gebohren ist. So hören sie dann auf erlaubt zu seyn, wann sie

aufhö-

aufhören Mittel zu seyn. Man urtheile aus disen Gründen von dem Welt-Brauch, gemäß welchem niemand mehr Zeit auf die Ergötzlichkeiten wendet, als welche am wenigsten an das Arbeiten gedencken.

5. So ist auch hier kein Unterschied zu machen unter denen Persohnen, sondern unter den Arbeiten. Gelehrte und Ungelehrte, Herren und Knecht, Adeliche und Gemeine, Fürsten und Unterthanen seynd gebohren zu der Arbeit. Wir seynd alle Diener eines HErrn. Alle seynd gehalten gemäß des ersten und grösten Gebotts disen HErrn zu lieben, und ihm aus ganzer Seel und allen Kräften zu dienen. Jedoch einer so, ein andere aber so 1. Cor. 7. Nachdem wir von dem HErrn einweders zum beschaulichen, oder zum würckenden, oder zum vermischten Leben beruffen seynd. Wo das nicht geschiehet, ist ja weder die Seel, weder der Leib für GOtt beschäftiget, und wir leben nicht nach jenem Ziel, zu dem wir auf der Welt seynd. „ Niemand ist ein Herr seines Lebens, daß er es nach Willkuhr verschwenden könne: wir seynd nur Verwalter. „ Ein Verwalter aber, der aus den seiner Verwaltung anvertrauten Güteren vier Talent verspielet: das fünfte aber allein zum Nutzen seines HErrn verwendet: Wie kan er ein getreuer Knecht benamset werden? „ So machet dann den Schluß, meine Herren! wie vil es faule Knecht gebe. Ein fauler Knecht aber wird nicht seelig, wann schon sein Müßiggang im übrigen unschuldig wäre. Doch betrüget

euch

euch ja nicht: der Müßiggang des weichen Lebens ist kein unschuldiger Müßiggang. = = Er ist schuldig viler Sünden der Unterlassung, die ihn zum faulen Knecht machen: bald darauf werden folgen würckliche Ubertrettungen, durch welche er auch ein boshafter Knecht wird. = = So folgt dann, was ich sagte: ein Liebhaber des weichen Lebens ist kein Diener GOttes: er wird auch keiner seyn.

Der zweyte Theil.

Ein Zärtling wird niemahl ein Diener GOttes seyn.

1. DJe Ursach meiner Aussag kan man mit Händen greiffen, wann man nur die Natur des wohllüstigen Lebens einsehen will, so wohl in ihrem Ursprung, und Fortsetzung, als in ihren Würckungen. = = Den Ursprung des weichen Lebens finde ich in der Vernachläßigung der Auferziehung. Die Fortsetzung wird durch unbillichen Gewinn mit Schaden des Neben-Menschens unterstützet. Würckungen lehret uns die Erfahrenheit zwey, da sie uns lehret, daß ein Zärtling in den Gefahren der Seel weder behutsam, weder großmüthig seye. = = Aus Erklärung diser zwo Wahrheiten sollen wir nicht ohne Grausen erkennen, daß die Wohllüsten der Zärtling keine unschuldige Wohllüsten seyen. O leere Hoffnung! O eitle Prallerey! O elende Blindheit! mercket auf. = =

2. Und

2. Und erstens zwar werden gar selten diejenige, welche hart seynd auferzogen worden, wann sie ihre eigene Herren werden, eine Neigung zu dem müßigen und wohllüstigen Leben tragen: wenigstens, wann zu diser strengen Auferziehung, welche villeicht aus der bitteren Noth entstanden, ein kluger Vatter oder fromme Mutter einige gute Ermahnungen hinzugesetzet, und das zarte Kind dahin angewisen haben, daß es nach den Grundsätzen der Christlichen Welt-Weisheit aus der Noth eine Tugend machen, und den Menschen nicht nach dem Glück, sondern aus den Sitten zu schätzen gelernet. . . Es ist ja zu Genügen bekannt, was für eine Kraft die in den jungen Jahren anfänglich eingepflanzte, so wohl Meynungen, als Neigungen bis in das spate Alter bey uns ausüben. . . Wer derohalben ab der Arbeit einen Eckel hat, und die Glückseeligkeit dises Lebens in lustigen Zeitvertreib (dann also redet man) setzet, unwissend, wie er seine Stunden auf andere Art mit Vergnügen zubringen möge: der verrathet sich selbst, und gibt klar an Tag, daß er von Jugend auf falsche Grundsätz mit der Milch gesogen, von welcher sodann auch schlimme Neigungen ihre Nahrung empfangen. . . Die Philosophi lehren, daß die Seelen der Menschen der Natur nach alle gleich seyen. Die Ungleichheit der Würckungen wird der Werckstatt, das ist, dem Leib zugeschriben, in welchem so vil verschidene Glider seynd, so mancherley ist der Werckzeug, oder Instrument, von denen so unterschidliche Würckungen hervorgebracht werden. Es können aber die Elteren viles beytragen, daß die Beschaffenheit des Leibs vollkom-

kommener werde, als nemlich, wann sie sich nicht vor dem gebührenden Alter verheyrathen: wann sie der Ehe sich nicht unmäßig gebrauchen: wann sie in Speiß und Tranck der Begierlichkeit gehörige Schrancken setzen: wann sie die Kinder von ihren eigenen Mütteren säugen lassen: wann sie weißlich, das ist, mit Beobachtung einer gewissen Zeit, Maaß, und Güte der Speisen die Kinder nähren: und dieselbe ihren Leib durch anständige Bewegungen zu üben lehren. Einmahl das Naturell der Kinder, die Gesundheit, die Gestalt, die Kräften, die Gebärden, der Gang, die Handgrif, die Fertigkeit zu allen Unternehmungen, und alle Annehmlichkeit der Sitten fliesset aus dergleichen Beflissenheiten der Elteren in ihre Kinder. Ist aber deme also, und können die Elteren so vil thun zur Gestaltung des Leibs: wie können wir glauben, daß sie über die zarte Herzen ihrer Kinder nichts sollen vermögen? Vilmehr lehren uns alle Historien, man müsse schier alles, es seye Gutes oder Böses, was wir an einem Menschen bemercken, seiner ersten Erziehung zuschreiben. - - Die ungeschickte Kinds-Mägd, welche dem Kind alle Leckerbislein und Narrendeutungen, nach denen es sich söhnet, gestatten, nur damit das Kindlein nicht weine: werffen schon den ersten Saamen der Hartnäckigkeit, in das Hertz, welches dermahleins in eine meisterlose Ausgelassenheit ausbrechen wird. - - Die Mutter, welche des Buben Trägheit in dem Betten nicht andet: die Schamlosigkeit in Wort und Wercken nicht ausfilzet: den Müßiggang nicht straffet: die Grobheit nicht züchtiget: den Zorn und Ungedult dultet: ziehet einen Ismael

auf, dessen Händ wider alle, und allerhand wider ihne seyn werden. „ Der Vatter, welcher die Sitten, das Studieren, und die Recreationen seines Kinds entweders durch sich, oder durch seinen Hofmeister nicht in Ordnung richtet: welcher lacht, wann der Bub lügt: denselben lobt, wann er stihlt: dessen Zornmuth und Rach gut heisset: das Murren und Verschwätzen gern höret: zur Arbeit nicht antreibet: an Possen gewöhnet: und also auf diser noch nicht übermahlenen Tafel die Zeichnung eines glückseeligen Lebens nach dem Vorbild des Epicuri entwirffet, anstatt, daß er das junge Kind zur Liebe der Evangelischen Strenge, und nicht zur Ausübung Sybaritischer Gebräuch, und weibischer Zärtigkeit anweisen sollte: glaubet mir! ein solcher Vatter ziehet sein Kind für die Höll auf: niemahl wird ein solches Schooß-Kind die Kinder-Schuhe seines Christenthum ausziehen: niemahl zu einer mannlichen Tugend gelangen: niemahl in die Länge seine Unschuld mit seinen Gelüsten vereinigen. Der Heil. Augustinus hat, was ich sage, erfahren: darum er das Unglück seines so übel zugebrachten Knaben-Alters mit bittersten Zähren beweinet.

3. Nach der Zeit nemlich wird der Mensch ein so wohllüstiges Leben weder aufgeben wollen, weder fortsetzen können: nicht das erste, weil er das heigle Weesen gewohnet hat, nicht das andere, weil er durch erlaubte Mittel so vile Unkösten, als dise Lebens-Art nöthig hat, nicht erschwingen mag. Dise Zärtling können nicht graben, und schämen sich zu bettlen. Wann sie derohalben (welches

noth-

nothwendig erfolget) mit dem verlohrnen Sohn ihr Gütlein in weniger Zeit verschlemmet haben, was werden sie thun? = = Werden sie noch in Scharlach und Seiden prangen? Freylich: aber nicht in eigner, sondern in fremder Seiden. Nackend und bloß wurde dise lächerliche, mit fremden Federen prangende Krähe da stehen müssen, wann der Kaufmann und Schneider das ihrige ihr abnehmen wollten: = = Werden sie annoch täglich kostbar essen und trincken? Freylich: aber auf einem Tisch, den betrogene Glaubiger, oder gepreßte, und auf den Stand eines Lazari herunter gesetzte Unterthanen decken müssen. = = Werden sie annoch unter jene gezehlet werden, welche Sap. 15. Ihr Leben für ein Spiel gehalten, und nicht geglaubt haben, sie seyen zu ernsthaften Dingen gebohren? Freylich: aber ihr Spielen ist mit Gewalt und Betrug vergesellschaftet, weilen sie darfür halten, ihr ganzes Leben müsse auf den Gewinn, ob er auch schon unrechtmäßiger Weis eroberet wurde, gerichtet seyn. = = Jetzt urtheilet, ob aus dem Ursprung und Fortwährung eines weichen Lebens von einer langwierigen Unschuld eine gescheide Hofnung könne geschöpfet werden.

4. Es gehet aber die Hofnung gar zu Grund, wann wir die Würckungen erwegen wollen. Ich hab gesagt, das weiche Leben verursache, daß wir in den Gefahren zu sündigen weder gehorsam noch großmüthig seynd. = = Du sagst: Ich thue ja nichts Böses, wann ich kostbar speise: wann ich spiele und tanze: wann ich bey Comödien mich einfinde: wann ich die Music, das Jagen, das Conversieren liebe? In den zehen Gebotten ist nichts

von disen Dingen verbotten? So ist es: die zehen Gebott melden nichts von disen Dingen, als die Mittel-Ding, die in sich weder gut, weder böß seynd. Aber ich wollte gern, daß du tief zu Herzen nehmest die allgemeine Lehr der Gottsgelehrten, da sie sagen: **Vil Ding seynd an sich selbst speculative, gut und erlaubt, welche doch practice, oder in gewissen Umständen böß und verbotten werden: die Ursach ist, weil gewisse Umständ die Gleichgiltigkeit aufheben können, darum das Werck, welches in sich, und ausser disen Umständen gut ware, aus einem darzu gekommenen Mangel schlimm wird.** ⸗ ⸗ Ich wünsche dir Glück, wann dir dises Unglück unter den Wohllüsten nicht widerfähret. Du must darüber sehr behutsam seyn, das weist: ob du es seyest, da zweifle ich. Dann die Behutsamkeit ist eine Sorg: und die Sorg ein Damm, welcher dem reissenden Bach der Wohllüsten entgegen gesetzt wird. ⸗ ⸗ Du wirst mich schwerlich überreden, daß ich glaube, du werdest disen Damm niemahl durchbrechen, und rechts oder lincks über die Gebühr dich ergiessen. ⸗ ⸗ Ferners frage ich nicht, was du Böses thust: Ich frage, ob du etwas Gutes, und dises wohl thust? dann wann also leben, wie du lebst, für den Himmel sich bemühen heist: weiß ich nicht mehr, was die Trägheit seye. ⸗ ⸗ Gewißlich kanst du nicht laugnen, daß dises Leben unfruchtbar seye, und daß du dir nicht schmeichlen därffest, als hättest du jenes schöne hochzeitliche Kleyd an, ohne welches niemand zu dem grossen Abendmahl gelassen wird. ⸗ ⸗ Wann einen solchen, da er in den Himmel eingehen will, GOtt fragen soll: **Was hast du gethan, so des**

Him-

Himmels werth ist? Wohlan, was wurde er antworten? Sihest du, wie wenig Behutsamkeit dir beywohne, sowohl wann du frey hin lebest: als du faullentzest! Ach! so gar die Gelůsten des Geruchs, die man fůr die unschuldigste haltet, seynd nicht unschuldig. Der Toback seye Zeug. Man sündiget, ehe man ihn braucht: weil man sich insgemein darein verliebt aus kindischer Eitelkeit. Man sündiget, da man ihn braucht: weil man ihn unmåßig braucht, und mit der Kostbarkeit der Bůchs låcherlich groß thut. Man sündiget, nachdem man ihne gebraucht hat: weil man andere årgeret, und die ganze Nachbarschaft so gar in der Kirch zum Nachtheil der Andacht beunruhiget. Sihe! auch die Gelůsten des Geruchs erforderen eine genaue Behutsamkeit: was sollen wir von der Unschuld anderer Sinnen urtheilen? = =

5. Das schlimmste ist, daß ein wollůstiger Soldat, so unbehutsam er ist über die Gefahren, damit er sich nicht muthwillig bloß gebe: eben so forchtsam zu seyn pflege, wann er unvorsichtig hineinplatzet. Was wirst du Elender thun, wann das benachbarte Feuer in dir eine geile Begierd entzündet? wann dich der Teufel zu Boden reisset, da du würcklich auf dem Eiß wandlest, und schlůpfferest? Wann du sihest, wie einige ohne Scheu vor deinen Augen sündigen? Wann du hörest, wie sie sich ihrer Missethaten halber rühmen und prallen? Wann dich eine Schamröthe befallet, weil du unter den Unverschamten geschämig bist? Wann deine Freund deine Einfalt auspfeiffen? Wann deine Vorgesetzte mit Wort und Trohungen dir zusetzen, daß du mithalten sollest in schlimmen Händlen?

Wann dich eine Forcht erschütteret, daß du etwann bey deinem Fürsten aus der Gnad fallen möchtest, sofern du seinen gottlosen Befehlen nicht wolltest gehorchen? Wann dich die bittere Noth treibet, daß du wider alles Recht den Meistbietenden das Recht sprechen sollest? Wann die Lieb der Ehr begehret, daß du die Unbild rächest? Wann dich die Erbarmnuß deiner Haußfrauen und Kinder verhinderet, daß du das ungerechte Gut nicht zuruck stellest? Wann eine Kranckheit, oder sonst bevorstehende Lebens-Gefahr ein sündhaftes Mittel dich herauszureissen dir vorschlagt? was wirst du zärtiger Weichling in solchen Umständen thun? wirst du etwann den Sturmwinden die Stirn bieten, du, der sich auch gegen das Anwehen eines warmen Lüftleins beklaget? Wirst du Löwen und Bären zerreissen, der du erbleichest, und in dich fahrest, wann dir ein Mäußlein begegnet? Wirst du wider Risen in das Feld ziehen, du, der du auch in einem verschanzten Lager über einen Pistollen-Schuß in Ohnmacht hinsinckest? Ey! in einem Leib, den man weibisch gezärtlet hat, da man ihne hätte zu einer Christlichen Tugend erhärten sollen, wohnet niemahl eine großmüthige Seel. Weibische Männer, wann sie zum Kampf geruffen werden, seynd bald mied und verdrossen über die Mühe und Arbeit: halten für unmöglich, was immer beschwerlich ist: schreyen eines Schreyens: Non possum venire! Ich kan nicht kommen! Alle zugleich entschuldigen sich: einer, weilen er einen Mayhof gekauft, will das Land-Leben verkosten: ein anderer, weilen er Ochsen gekauft, hat sein Freud in der Haußwirthschaft: der dritte, weil er ein Weib genommen,

men, hat sein Hertz gantz ihren Liebkosungen ergeben. O ihr schwache Leuth, die ihr nicht einmahl das Hertz habt so schwache Neigungen zu bezwingen! Es kostet Gewalt: was ist es hernach? nemlich so leicht es auch immer ist in so geringen Dingen sich überwinden: so wenig erklecken die Kräften eine Abtödtung seiner selbst vorzunehmen bey solchen Halbmänneren, die nur nach ihrer Neigung zu leben, und dem weichen Leben abzuwarten gewöhnet haben. Virtus, ein Wort, welches in Lateinischer Sprach eine Tugend heisset, entspringet von dem Wort Vir, ein Mann: und das Wort Vir, von Vis, ein Gewalt. Das will so vil sagen, daß, wo niemand ihme selbst einen Gewalt anthut, da weder ein Mann, weder ein Tugend anzutreffen seye: mithin auch weder ein Verdienst, weder ein Bestand. Es ist also eine gewisse Wahrheit: die Zärtling seynd keine Diener GOttes, und werden auch keine seyn.

Beschluß.

DIe Folge ist, daß man sich auch der erlaubten Wohllustbarkeiten mäßig gebrauchen: die überflüßige aber, und ununterbrochene sowohl, als die verbottene meiden müsse. Die Ergötzungen sollen Ergötzungen seyn: aber nicht als Geschäft betrachtet werden: sollen wie eine Arzney, aber nicht wie eine Speiß gebraucht werden, das ist, selten und gesparsam, nicht täglich, oder über die Maaß, welche ein kluger Seelen-Arzt vorgeschriben hat. Die Weis nach diser Regel zu leben bestehet in Bestimmung einer Tag-Ordnung, durch welche so wohl die Art, als die Zeit standmäßiger Ergötzungen ausgezeichnet wird. Gebe man dem Leib seine

Stunden, ist recht: es solle aber auch die Seel für sich, und die Geschäft für sich die gebührende Zeit haben. Du sagst: ordentlich leben ist nicht für mich! Elender Einwurf! dann was soll ich hoffen von einem Krancken, der sich vor unheylbar haltet? was von einem Soldaten, welcher den Feind unüberwindlich zu seyn glaubte? Fauler Knecht! überwinde dich, und deine Trägheit. Du überwindest dich, damit du gesund, damit du gelehrt, damit du reich werdest: warum nicht auch, damit du heilig werdest? Ich kan! ich muß! dise zwey Wahrheiten lasse dich überzeugen, so wirst du ein guter Knecht werden. . . Sagest du, du könnest nicht: so beschimpffest du die Kräften der Natur, und der Gnad. Laugnest du, daß du müssest: so widersprichst du Christo, welcher dir zuschreyt: Contendite: bemühet euch. Gewalt ist nöthig: Gewalt muß ihme anthun, wer ein Christ, noch mehr Gewalt, wer ein Büsser seyn will. Warum thue ich mir dann keinen Gewalt an.. Die Trägheit ist schuldig daran: die vermaledeyte Trägheit, welche die einzige Ursach ist jenes traurigen Seufzers über das vergangene Leben: Ich hab vil Ubels gethan, wenig Gutes, und eben dises schlecht genug. Wohlan! lasset uns in heiligen Zorn entbrinnen wider dise Furien! der Zorn gibt Kräften, und machet auch aus Weibern und Kindern Helden. Lasset uns in heiligen Zorn entbrinnen! es lebe JEsus! es sterbe die Trägheit! Lasset uns die Ursachen zu zörnen bedencken, damit der Zorn daure, ja (wann GOtt will) in einen ewigen Haß sich verändere.

Die zweyte Betrachtung

Von dem Ubel der Trägheit.

DJe würckliche Sünd, und der Stand der Sünd waren heut in der Fruhe der Gegenwurf unserer Reue. Die Tochter der wahren Reue ist der Zorn, und der Haß gegen sich selbst. Die Ursach des Zorns und des Hasses die Trägheit. Der Zundel des Hasses der Haß GOttes gegen die Trägheit. Puncten seynd drey, der Haß GOtt des Vatters der erste, der Haß GOtt des Sohns, der zweyte, der Haß GOtt des Heil. Geistes, der dritte Punct. Die Frucht, der Entschluß: Ich will mein vergangenes Leben besseren geschwind, koste es, was es immer wolle. Mercket auf: GOtt sihet uns: GOtt ein Feind der Trägheit. . . . Bitten wir ihne um seine Gnad. Komm Heil. Geist!

Præludium I. Wir stellen uns Christum vor, da er seine Jünger, welche, als der Meister in gröstem Leydweesen, und Andacht ware, sorgenloß schlieffen, aufweckte, und mit tief geholltem Seufzer sprach: Simon, schlaffest du? Hast du nicht wenigst ein Stund wachen können? Marc. 14.

Præludium II. Laßt uns mit David sagen: HErr! mache mich lebendig, durch deine Barmherzigkeit, und ich will die Gezeugnisse deines Munds bewahren.

Erster Punct.

Der Haß GOtt des Vatters wider die Trägheit.

MAtth. 21. redet Christus zu den Pharisäeren dise Gleichnuß: Es hatte ein Mann zween Söhn, und gienge zu dem ersten, und sprach: Sohn, gehe hin, und arbeite heut in meinem Weingarten. Er aber antwortet, und sprach: Ich wills thun: darnach reuet es ihn, und er gieng hin, und er kam zum andern, und sprach eben also. Er antwortet aber und sprach: HErr, ich will gehen, und gieng doch nicht. Welcher unter den zweyen hat des Vatters Willen gethau? Sie sprachen zu ihm: der erste. JEsus sprach zu ihnen: wahrlich sag ich euch, daß die Publicanen und gemeine Weiber werden ehe ins Himmelreich kommen, dann ihr. Ein Spruch der wohl zu erwegen. Die zwey Söhn GOtt des Vatters, seynd die zwey Völckerschaften der Heyden und Juden. Beyde seynd beruffen worden zu der Arbeit. Als die Heyden beruffen wurden, haben sie gesagt: Ich will nicht. Als aber hernach die Apostel geprediget, haben sie es bereuet, seynd zu der Kirch gekommen, und haben tapfer gearbeitet. = = Da aber die Juden beruffen worden, haben sie zwar die Gebotts-Taflen genommen, und gesprochen: HErr, ich gehe: seynd aber nicht gegangen. Die Haltung der Gebotten GOttes ware ihnen verdrüßlich: sie wollten den von Christo gepredigten Willen GOttes nicht hurtig vollziehen: schoben den Gehorsam von Tag zu Tag weiter hinaus:

das

das Gesatz Moysis beobachteten sie dem Schein nach: die Beschwernussen aber, die sich bey Annehmung des Christlichen Gesatzes hervor thaten, getrauten sie sich nicht zu überwinden. Was ist geschehen? GOtt hat sich über ihre Trägheit erzörnet: die Juden verworffen, und die Heyden erwählet, aus denen die Publicanen und gemeine Weiber (wann sie nur Buß thun) vor den Juden (so unschuldig sie im übrigen seyn sollten) in das Himmelreich eintretten werden.

2. Wann ich nicht irre, so haltet dise Gleichnuß in sich eben jene Lehr, welche von dem Haß GOtt des Vatters in der heimlichen Offenbarung Johannis den Trägen wird eingeschärffet, massen er da bezeuget, daß er einen kaltsinnigen Gesellen lieber, und mit grösserer Gedult, als einen lauen übertragen könne. Quia es tepidus, incipiam te evomere ex ore meo: Weilen du lau bist, will ich anfangen dich aus meinem Mund auszuspeyen, vor eitel Eckel und Grausen, Ap. 3. Die Ursach ist, weilen kein Laster den Gesinnungen GOttes sich hartnäckiger widersetzet, als die Trägheit. Ein jedes anderes Laster hat für seine Ausübung Mühe und Arbeit vonnöthen: darum wird ein Sünder bald darüber ermüdet. Also wird ein Hoffärtiger ohne vile Arbeit und Sorg niemahl zu jener Hochheit gelangen, nach welcher er trachtet: ein Neydiger niemahl seinen Mitwerber, dessen Glückseeligkeit in betrübet, stürzen: ein Geitzhals niemahl so vil Geld, als er wohl wünschte, zusammen scharren: ein Geiler, oder Gefräßiger niemahl seinen Begierden Genügen leisten: ein Zorniger niemahl die Rach vollziehen:

dann

dann bald ist ihren Unternehmungen das Ort, bald die Zeit zuwider: bald widersetzen sich ihnen fromme, bald gottlose Leuth: Gewalt ist vonnöthen, wann man sein Ziel erreichen will: ein Fauler und Träger gelanget nicht dahin. Sihe! alle Laster müssen arbeitsam seyn: Die Trägheit allein erhaltet sich ohne Arbeit: oder doch, wann sie zu arbeiten gezwungen wird, weißt sie sich wohl zu schonen, und stellt sich zufriden, wann sie auf den Schein gehorsamet hat. Darum geschihet nicht selten, daß die übrige Laster auf dem Weeg der Boßheit ermüdet, nur allein durch Veränderung des Gegenwurfs in Tugenden verwandlet werden (dann es gibt eine heilige Hoffart, einen heiligen Neyd, einen heiligen Geitz, einen heiligen Zorn, eine heilige Lieb) die Trägheit allein ist, und bleibt allzeit ein Laster: wird auch niemand härter zu GOtt bekehret, als der sich zu einen Sclaven der Trägheit gemacht hat. = = Die Ursach darf man nicht weit herhollen. Zu der Bekehrung wird ein tapferes Gemüth erforderet, welches sich selbst, und die ihm entgegen stehende Beschwernussen zu überwinden sich getrauet. So zu siegen aber haben andere Sünder, von denen die Schrift zeuget, daß sie rauhe Weeg wandlen, schon gewohnet, niemahl aber ein Träger, es wäre dann Sach (wie vilfältig geschihet) daß seine Trägheit ein Neben-Laster an der Seiten hätte, welches die Faulheit zum Lauffen ansporte. Will GOtt die Sporn ansetzen, so schlaget der Träge darüber aus mit Vorwand unüberwindlicher Beschwernussen: oder doch verschiebet er seine Entschliessung, und lasset nichts von sich hören, als das verdrüßliche

Raben-

Raben-Gesang: Morgen, morgen, nicht ohne schwere Beschimpffung GOttes. Wie? hat nicht GOtt der Vatter Ursach sich über einen solchen trägen Sohn zu erzörnen, und selben zu hassen? ,, Es hat der Urheber der Natur einen jeden Menschen zu einem gewissen Stand, und Amt bestimmet, so, wie er alle andere Geschöpf erschaffen, und einem jeden eine gewisse Zeit angewisen hat, zu welcher sie ohne Verschub der Absicht ihres Schöpffers dienen müssen. Die Maaß, die Zahl, das Gewicht, die Ordnung und Weis, wie alles geschehen solle, hat der Schöpffer dises Welt-Gebäues schon von Ewigkeit her angeordnet voluntate signi, oder durch sichere Zeichen seines Willens: das ist, durch Gebieten, und Antreiben, hat er längst erkläret, was, zu welcher Zeit, und auf was Weis ein jeder das zu thun, oder das andere zu unterlassen habe. Aus allen Geschöpffen hat der Sünder allein sich diser Erklärung widersetzet, die Ordnung verwirret, und GOtt gezwungen, daß er denjenigen Stuffen der Ehr, den er von dem Sünder durch dise Deutungen nicht erlangen kan, durch den Willen des Wohlgefallens, dem sich niemand widersetzen kan, betreiben muß. Sein will wird uns durch die Evangelische Räth, und Gebott bekannt. Wer widersetzet sich disen Räthen oder Gebotten, als die Trägheit, welche entweders den gewaltsamen Neigungen zu verbottenen Dingen zu widerstehen das Hertz nicht hat: oder das Ungemach nicht tragen will, welches man tragen muß, wann man die Gebott halten will: oder gewiß verhinderlich ist, daß, was geschehen soll, wohl geschehe, und

zu

zu vorgeschribener Zeit. Der Faule hat gesagt: HErr, ich gehe! ist aber nicht gegangen: : : Warum ist er aber nicht gegangen? Weilen er heut nicht disponiert, oder nicht eines guten Humors gewesen ist: weil es ihme heut nicht gefallen hat: weilen er melancholisch, und verdrüßig gewesen. Wird er aber morgen gehen? morgen wird er nicht können gehen. Warum? die Ordnung seines Heyls, welche GOtt durch die Erklärungen seines Willens bedeutet hat, hat der Sünder durch den Ungehorsam verwirret: jetzt folget eine andere Ordnung, die GOtt voluntate beneplaciti, oder durch die Vollmacht seines Willens fest gesetzt hat: und es gehen Publicanen und Huren vor andern in das Reich GOttes ein, weil sie zur Zeit, welche ihnen GOtt voluntate signi, durch oben gesagte Zeichen hat wissen lassen, emsige Buß gewürcket haben.

3. Wahrlich ein gantz neues, und entsetzliches Liecht! Ja! GOtt der Vatter hat für sich eine gewisse Maaß der Glory bestimmet, als er die Welt erschaffen. Dises ist eine unlaugbare Wahrheit, weilen er eine allenthalben unendliche Glory von aussen nicht verlangen hat können. Nun dise bestimmte Maaß zu erlangen, hatte er zwey Mittel: eines ware die Reyhe der Begebenheiten, welche er durch die Zeichen seines Willens, das ist, mit Gebieten, oder Einrathen erhalten wurde, wann nur die Engel und Menschen den freyen Willen nach Gebühr, und den Gesätzen des Gehorsams recht brauchen wurden. Das andere ware die Reyhe der Begebenheiten, die

er durch den Willen seines unbeschränckten Wohlgefallens für den Fall, daß Menschen oder Engel nicht gehorsamen sollten, lediglich beschlossen hat. Dann es wäre so wohl der Macht, als der Weisheit des Schöpffers nicht anständig gewesen, die Bestimmung der Maaß seiner Glory abänderen, aus Ursach, weil er dieselbe ihme nicht wollte, oder nicht könte verschaffen durch einen anderen Weeg, nachdem die Engel und Menschen auf dem ersten zu gehen sich geweigeret hätten. Was folget daraus? jenen Theil der Maaß, welchen GOtt von mir forderet, werde ich ihme unfehlbar geben entweders freywillig nach der Anordnung seiner Gebott, oder Räth: oder gezwungen nach der Anordnung des Willens seines Wohlgefallens. Ein erschröckliches Liecht! dann aus diser Wahrheit erhellet, wie billich GOtt Vatter die Trägheit hasse. = = Es wollte zwar die unendliche Güte des Vatters seine Absichten erlangen durch die Zeichen seines Willens, das ist, durch die Gebott durch die Räth, durch die Verheissungen, durch die Trohungen und Einsprechungen: weil aber die Trägheit alle dise Zeichen für nichts achtet, so ist GOtt gezwungen, obschon ungern, nach dem Entschluß seines Wohlgefallens zu verfahren, und den Ungehorsamen zur Straf aus einem Vatter ein Richter zu werden. Hilf Himmel! wie blind bin ich gewesen, der ich das grosse Ubel der Trägheit nicht gesehen.

4. Wohlan, unglückseelige Seel! wir wollen setzen, daß GOtt auch allen übrigen Geschöpffen den freyen Willen gegeben habe. = = Bishero haben sie alles, was geschehen, und nicht geschehen ist, nach dem Willen des Wohlgefallens GOt-

GOttes gethan, ohne daß sie anderst gekönnt hätten: „ Die Himmel erzehlen die Glory GOttes, und das Firmament verkündiget die Werck seiner Händen: die Ordnung der Bewegungen, und die Umdrehung der glänzenden Kuglen geben Zeugnuß darvon. Ein Tag sagt dem andern das Wort: und ein Nacht thut kund der andern die Wissenschaft von dem höchsten Künstler eines so wunderbarlichen Wercks. Setze aber, wie ich gemeldt: setze, es können dise Geschöpf durch den Mißbrauch der Freyheit sich dem Schöpffer widersetzen: setze, die Sonn wolle aus Trägheit nicht mehr das grössere Liecht: der Mond aus Hoffart, nicht mehr das kleinere Liecht seyn: setze, das Feur wolle aus Neyd den Luft nicht mehr erleuchten: das Wasser wolle aus Geitz die Erden nicht mehr befeuchten: Sihest du nicht, was durch solche Widerspenstigkeit in diser so schönen Ordnung für ein Zerrüttung erfolgen wurde? Verstehest du nicht, was Schaden an seiner Ehr GOtt leydete, wann sein Werck also geschändet wurde? Lieber! gleichwie GOtt nach dem Willen seines Wohlgefallens die Maaß seiner von ihm erwählten Glory zu erfüllen eine gewisse Ordnung der natürlichen Wercken bestimmet hat: also hat er zu eben disem End eine gewisse Reyhe der guten und sittlichen Wercken durch die Zeichen seines Willens verordnet, und dise Reyhe unterbrichest du, eintweders wann du Böses thust: oder nichts thust: oder wann du, was GOtt heut gethan haben wollte, auf morgen verschiebest. Gibe Achtung, was dir geschehen wurde. „ Wann die Sonn nur allein

den Europäeren, und auch den Americaneren leuchten wollte: wann der Mond wollte bey Tag, und nicht bey der Nacht scheinen: wann die Element wollten ihr Ort veränderen: wurde der erzörnete Schöpffer ohne Anstand dise rebellische Geschöpf in ihr altes Nichts verkehren, und gehorsamere Diener aus dem Staub und Erden zu Ergätzung seiner Ehr hervor ziehen. Sihe! das ist, was ich sagte: Die Publicanen, und gemeine Weiber werden vor euch hinein gehen! euch, die ihr nach den Zeichen des Willen GOttes aus Trägheit nicht dienen wolltet zur Glory der Barmherzigkeit: euch erwartet das Schicksal, daß ihr nach dem Willen des Wohlgefallens dienen müsset zur Glory der Gerechtigkeit. ...

5. Wehe mir! Vatter ich hab gesündiget! dann wie oft hab ich die Reyhe der Wercken, die du mir durch vilfältige Zeichen deines Willens zu erkennen gegeben, verwirret mit Böses thun: mit Nichts thun: mit Aufschiebung des Gutens! .. Wie lang werde ich noch die Besserung des vergangenen Lebens verzögeren? Heut ist der Tag der Reue. Heut soll der Anfang meiner Besserung gemachet werden. ... Heut wird ich von vilerley Zeichen der Buß eingeladen: Ich gehorsame: .. Es schmerzet mich O Göttlicher Vatter, daß ich mich deinem Vorhaben so oft widersetzet hab. .. Verfluchte Trägheit! Du bist Ursach meines so liederlichen Lebens, daß der himmlische Vatter auch mir sagen kan, was er von so vil anderen gesagt hat: Es reuet mich, daß ich disen Menschen erschaffen hab! O das wolle der Himmel nicht, liebster Vatter!

Vatter! mich, mich reuet es, daß ich ein Mensch gewesen bin, dessen du dich billich schämen kanst! es reuet mich! , , Aber heut will ich meiner Hinläßigkeit ein End machen. = = Seye dises der Willen deines Wohlgefallens, daß, was du mir gegeben hast zu wollen, auch verleyhest zu vollziehen! JEsus dein Sohn, an welchem du ein grosses Wohlgefallen gehabt hast, bittet für mich! , ,

Sowohl? JEsus bittet für dich? vor einen unnutzen, müßigen, überflüßigen, dessen die Welt gar wohl entrathen konte: vor einen faulen Knecht bittet JEsus? , , Du betrügest dich, mein Kind! JEsus bittet nicht für träge Leuth. Gleichwie GOtt Vatter, also hasset auch GOtt Sohn die Trägheit: welches ist

Der zweyte Punct.

Der Haß GOtt des Sohn.

1. Versammlet jetzt, ich bitte euch, neue Kräften zum Betrachten: dann ich höre von disem Creutz herab eine sehr schwere Klag: Quæ utilitas in sanguine meo? Was nutzet mein Blut? Was nutzet mein Blut? Ps. 29. Ein kalter Schauder überfallet mich, und tringet durch das Marck meiner Gebein. , , Fauler Knecht? sihe! da vor dem Richterstuhl des Creutzes mußt du Red und Antwort geben, wie du das Talent des kostbaren Göttlichen Blut zum Gewinn verwendet habest. = = Gib Rechenschaft! was hast du für dich, oder für andere durch dich, vor einen Nutzen aus meinem Blut: Quæ utilitas in sanguine meo? Wehe mir! es reuet mich den Men-

schen gemacht zu haben, sagt GOtt Vatter: es reuet mich den Menschen erlöset zu haben, ruffet GOtt Sohn: wo soll ich mich hinwenden? ... Was nutzet mein Blut? Dise Frag quälet mich erbärmlicher Weis, weil ich nicht weiß, wie ich mit Ehren antworten könne. Was JEsus durch sein bitteres Leyden gesucht, ware, daß er ihme ein angenehmes Volck reinigte, welches fleißig wäre Gutes zu thun: Ut mundaret sibi populum acceptabilem, sectatorem bonorum operum, Tit. 2. Ich aber befinde mich in der Versammlung fauler Menschen, welche, ausgenommen, daß sie etlichmahl den Rosenkrantz, oder die Psalmen auf der Post herabgeplapperet haben, nichts aufweisen können, warum es der Mühe werth gewesen seye, daß JEsus sein Blut für sie vergossen habe. Fort mit so trägen Volck! die Kirch hat nur Schand, keineswegs eine Ehre davon. Der Erlöser verabscheuet disen Unrath: er schreyet: Werffet hinaus, wen? den schalckhaften Knecht? Ja, aber nicht allein: auch den faulen Knecht: den unnutzen Knecht werffet hinaus in die äusserste Finsternussen! Es reuet mich, daß ich für dergleichen gestorben bin! Quæ utilitas? Was hab ich für einen Nutzen in meinem Blut?

2. Was ich hier sage von dem Haß des Sohn GOttes wider die Trägheit, ist keine Muthmassung: ist eine Wahrheit, welche nicht nur aus der Verdammung des faulen Knechts schon erwisen worden, sondern noch mehrers erhellet aus der Geschicht von dem Feigenbaum. Vernehmet die Umständ der Erzehlung. Es hun-

gerte JEsum, sagen Matth. c. 21. und Marc. c. 11. da sahe er einen Feigenbaum. Er gehet hin, seinen Hunger zu stillen, er fande aber nichts als Blätter allein. Darüber zörnet er, und fluchet dem Baum, der dann selben Augenblick bis in die Wurzel verdorret ist. Mercket hier, Allerliebste! Non erat tempus ficuum, sagt der Evangelist, es ware die Zeit der Feigen noch nicht vorhanden: und dannoch suchte Christus Feigen an dem Baum: weilen der Baum ein Vorbild ware des Menschens, von welchem (als nemlich von einem Baum, der Früchten bringet, oder nicht bringet, nicht nach Erforderung der Natur, sondern nach Belieben seiner Willkuhr) GOtt allzeit Früchten mit Recht erwartet. Du sagest zwar: Ich will gescheider seyn, wann ich älter werden wird, jezt bin ich noch jung. Aber du betrügest dich: ein vernünftiger Baum soll allzeit Frücht bringen. . . Du sprichest: ich will GOtt dienen in dem Herbst: in dem Frühling will ich für mich leben! O böser Baum! wann JEsus, der dich in seine Kirch gepflanzet, und mit seinem Blut befeuchtet hat, wann er in dem Frühling deines Alters kommen, und Früchten suchen sollte, selbe aber nicht findete: wie wurde es dir ergehen? es ware nicht die Zeit der Feigen, und doch hat JEsus dem Feigenbaum geflucht, und er ist verdorret. . . Verstehest du das Unglück, welches auf dich wartet? . .

3. Und billich erzörnest du dich, mein JEsu! über einen trägen Menschen, der vermeynet, es könne eine Zeit geben, zu welcher er Früchten zu bringen nicht schuldig seye. Wann das männliche,

liche, ja (es ist frühe genug) wann das graue Alter anrucken wird: alsdann will ich an würdige Buß-Früchten dencken. Wann ich meinen Stand wird veränderen, alsdann will ich auch die Sitten veränderen! Wann ich wird verheyrathet seyn, alsdann will ich keusch leben! wann ich ein Priester seynd wird, alsdann will ich behutsam leben! Wann ich ein Religios seyn wird, alsdann will ich mit der Zeit sparsam umgehen, und nach der Tag-Ordnung leben! . . Frecher Mensch! was denckest du? GOtt, welcher dein HErr ist in dem Herbst: ist er nicht auch dein HErr in dem Frühling? . . Wann er Macht hat dir zu befehlen in dem Alter: hat er nicht auch Macht dir zu befehlen in der Jugend? . . . Oder ist nur GOtt zu gehorsamen schuldig ein Ehe-Mann, ein Priester, ein Religios: nicht aber ein Lediger, oder ein Welt-Mensch? . . O ihr unverständige Jüngling! wer hat euch also bethöret, daß ihr gleich jungen Füllen euch frey und zaumloß gebohren zu seyn vermeynet! . . Dein Beyspiel, O JEsu! lehret uns etwas gantz anderes. . . Sehet! diser JEsus, der Sohn des lebendigen GOttes, den dises Creutz-Bild vorstellet, diser JEsus steiget vom Himmel herab: nimmet die Gestalt eines Knechts an, damit jener uns lehrete GOtt dienen, der uns GOtt zu dienen erschaffen hat. . . Diser JEsus ruffet euch faulen, trägen, langsamen, wohllüstigen, nichtswerthen Knechten mit herrischer Stimm in die Ohren: Quid statis tota die otiosi? Was stehet ihr den ganzen Tag müßig? . . Ich der Sohn des lebendigen GOttes! Ich euer HErr und Meister, bin von mei-

ner Jugend auf in vilen Arbeiten, Pſ. 87. in unterſchidlichen, und ununterbrochenen Arbeiten geweſen: und ihr, die ihr (von dem Lohn im Himmel gar nicht zu gedencken) die ihr das Brod in dem Schweiß eures Angeſichts zu gewinnen durch die Sünd des Adams angewiſen worden ſeyet: ihr wollt euch von der Arbeit loßſprechen? Einen Ausnahm, oder Privilegium, weil ihr reich, von Adel, oder jung ſeyd, vorſchutzen? . . Die Freyheit müßig zu ſeyn durch eine alte unter eures gleichen eingeführte Gewohnheit rechtfertigen? Ja wohl Brauch! der gröbſte Mißbrauch iſt es nach diſem Brauch leben. Ich bin die Wahrheit! Ich bin der Weeg! durch mich, durch meine Beyſpiel (es gibt keinen andern Weeg) durch meine Beyſpiel gehet man zu dem Leben: Ich aber hab in der Arbeit gelebt, in vilfältiger und ununterbrochener Arbeit überall und allzeit, ſchier ohne alles Aufhören, ohne Raſt.

4. Und fürwahr ich ſchäme mich von Herzen, wann ich das Leben meines JEſu einſihe. . . Sein ganzes Leben laſſet ſich in drey Wörteren ausdrucken: er hat gebettet: gearbeitet: gelitten. . . . Eine dreyfache Liebe hat nemlich ſein Göttliches Hertz gänzlich eingenommen: die Liebe des Gebetts: die Liebe der Arbeit: die Liebe des Creutzes. . . . Lernet ihr Knecht von dem HErrn, was für Neigungen ihr in eurem Herzen Platz geben ſollet. . . Die Liebe zum Gebett ware bey JEſu ſo groß, daß, wann die Arbeit den Tag für ſich erforderet hat, die Nacht dem Gebett zu dienen gemüßiget wurde. Ganze dreyßig Jahr waren ſchier allein dem Gebett gewidmet. Er hatte gebettet in der

Werck.

Werckstatt des H. Josephs: gebettet in dem Tempel: gebettet in der Wüste: gebettet auf offenen Plätzen: gebettet in dem Speiß-Saal: gebettet in dem Garten: gebettet an dem Creutz. Doch hat mit der Liebe des Gebetts noch gestritten die Liebe der Arbeit. Er hat sein Knaben-Alter und Jugend nicht wie unsere Stutzer pflegen mit müßigen Ständerling an den Ecken, mit liederlichem Herumschweiffen auf den Gassen, mit Schwätzen, mit Spihlen, mit Schlaffen zugebracht: die blühende Jahr hat er in der Werckstatt seines Vatters mit standmäßiger Arbeit beschäftiget, bis jene Stund angekommen, zu welcher er von dem einsamen, zu dem offentlichen Leben beruffen wurde. ⸗ ⸗ Als er das mannliche Alter erreichet, ergabe er sich gantz und gar den Geschäften seines Berufs, ohne jemahl an ein Vacantz, oder Unterbruch zu gedencken. Es arbeiten die Füß, und wurden in Reisen ermüdet: es arbeiteten die Händ, und übten sich in den Wercken der Barmhertzigkeit, mit Heylung der Krancken, und Erquickung der Bedürftigen. Es arbeitete die Zung, welche die Buß predigte, und daß das Himmelreich nahe seye. Es arbeiteten alle Kräften des Leibs und der Seel, damit die Unwissende gelehret, die Sünder bekehret, die Gerechte aufgemunteret, die Halßstärrige erschröcket, und die Hoffärtige beschämet wurden. ⸗ ⸗ Die Liebe des Creutzes hat aber verursachet, daß JEsus so vilen Arbeiten nicht unterlegen, ob er schon sahe, daß er vor seine Arbeit keinen anderen Lohn zu hoffen habe, als Schimpf- und Schelt-Wort, Haß und Neyd, Speichel und Geissel, Dörner und Creutz. ⸗

Wohlan! was gedencket ihr, meine Herren! bey diser Erzehlung? JEsus erwartet von euch eine Antwort auf seine Frag: Was haben dise Beyspiel genutzet: Quæ utilitas in sanguine meo? Was nutzet mein Blut? . . Ich beschwöre euch durch eure Seeligkeit: bedencket ernstlich was ihr antworten wollet, oder könnet: der Mensch, welcher erstummet ist, wurde hinausgeworffen in die äusserste Finsternussen. Matth. 22. . .

5. O vermaledeyte Trägheit! dein ist die Schuld, daß ich auf dise Frag nicht antworten kan. . . Dann was soll ich sagen? Ich hab zwar bisweilen gebettet: aber elendig genug! . . Ich hab gearbeitet, aber ungern und gezwungen! . . Ich hab gelitten, aber mit Ungedult! Was Nutzen hab ich geschöpft aus den Beyspielen Christi? Die Trägheit nemlich hat jene dreyfache gute Lieb nicht in das Hertz eingelassen, welche mir die Nachfolg Christi leicht gemacht hätte. . Ich wurde eyfrig betten, wann ich das Gebett lieb hätte. Ich wurde hurtig arbeiten, wann ich die Arbeit lieb hätte. Ich wurde starckmüthig leyden, wann ich das Creutz lieb hätte. . . Jetzt aber (O wie schäme ich mich über ein so schändliches Bekanntniß) jetzt bin ich gleich maßleydig, wann die Meß ein wenig zu lang. . . Ich seufze, wann das Brevier de ea ist! . . So oft mich die Stund zum Betten ruft, oder die Amts-Pflicht darzu antreibt: überfallet der Verdruß mein Hertz: Ich eile, als müßte ich in die Wette lauffen! was nutzet mir dann das Beyspiel Christi, der für mich ganze Nächt bettete: ja bis zur Todtes Angst bettete? . . Jetzt seynd mir auch die nothwendige

wendige Arbeiten zuwider: was Stand und Amts halber geschehen muß, geschihet, aber halt obenhin, und dem Schein nach. Willkührliche Arbeiten mag ich gar nicht: oder ich beschäftige mich mit Kindereyen. Was nutz mir das Beyspiel Christi, der für mich immer arbeitete, und zwar mit Anspannung aller Kräften Leibs und der Seel arbeitete? . . Jetzt wann sich von weitem etwas überlästiges unter den Geschäften meines Amts oder Stands hervor thut, mache ich das Creutz wider das Creutz: und bekümmere mich, einige Trost-Zetlein von den Menschen zu erbettlen. Was nutzt mir das Beyspiel Christi, welcher für mich so vil gelitten, und so gelitten, daß er von dem Creutz ehender nicht wollte abgenommen werden, bis er sagen können: Consummatum est, es ist alles vollbracht? Ich weiß mir nicht zu rathen: was soll ich sagen? Wohin soll ich mich kehren? Saget mir, Allerliebste, ich bitte euch, wann JEsus mich fraget: was nutzet bey dir mein Betten? Was mein Arbeiten? Was mein Leyden? Was mein Blut? Saget doch: was soll ich antworten? . . Ich bin voll der Aengsten: die vermaledeyte Trägheit hat es gemacht, daß ich mich weder unter die Unschuldige, noch unter die Büsser mit Ehren zehlen darf! O grosses Elend! . . O edle Seel! so ist dann das Blut JEsu an dir verlohren gangen! . . O JEsu! Quærens me sedisti lassus: redemisti crucem passus: tantus labor jam sit cassus?

JEsus, da er suchte mich,
Gantz ermattet setzte sich
Bey dem Bronnen nider:

An dem Creutz für seine Feind
Mit viel Weh erstorben seynd
Alle seine Glider!
JEsu! soll' wohl so viel Peyn
An mir hin, und unnütz seyn?

Soll ich aus deinem Mund hören müssen: Es reuet mich, daß ich den Menschen erlöset habe; Ach! so bin ich dann aus allen Unglückseeligen der Unglückseeligste, als der ich JEsum in Ewigkeit nicht lieben werde können: und den JEsus in Ewigkeit nicht lieben wird wollen! JEsu! seye gnädig mir armen Sünder, der aber seine Sünd erkennet, bekennet, und in Bitterkeit seines Herzens bereuet! ach nein! lasse dich ja nicht reuen, daß du disen Menschen erlöset hast! Sihe! es fallet mir bey, was ich auf deine so harte Frag antworten solle. Sihe! das nutzet dein Blut für mich, daß ich endlich ernstlich meine Trägheit bereue! das nutzet es, daß ich verspühre, wie mein Hertz entzündet werde zu einem tapfferen Zorn wider mich selbst, deiner Gerechtigkeit nach der Strenge des Evangelii genug zu thun! das nutzet es, daß ich endlich deine Stimm höre, und mein Hertz nicht erharte: Heut ist es beschlossen: heut fange ich ein neues Leben an, und fange an von der Verbesserung des vergangenen Lebens durch eine bittere Reue. O komme H. Geist! komme! ertheile mir die Gnad einer wahrhaften Reue.

Gemach, fauler Knecht! gemach, die Gnad einer wahrhaften Reue ist eine grosse Gnad, und eine Gab GOttes, die das Blut GOttes gekostet hat. Deine Trägheit beleydiget auch den H. Geist. Dencke, ob du von einer beleydigten Person

sohn

sohn eine so grosse Gab hoffen könnest. „ Wohlan, meine Herren! lasset in euch wachsen das Leydwesen über die boshafte Trägheit: so wird das Hertz geschickter seyn zu Empfahung der Gab einer heftigen Reue. Lasset wachsen das Leydwesen, unsere Trägheit beleydiget auch den Heil. Geist, und er hasset dieselbe eben so heftig, als sie von GOtt dem Vatter, und von GOtt dem Sohn gehasset wird, welches ist

Der dritte Punct.

Der Haß des heiligen Geistes.

1. Betrübet nicht den Heil. Geist! ruffet der Apostel zu den Ephes. am 5. Wie so? kan dann der H. Geist auch traurig seyn, da er doch die Brunnquell ist aller Freud? Gewißlich, wann er kunte, wurde er durch nichts mehrers betrübet werden, als durch die Trägheit, welche ein seiner Natur schnurstracks zuwider lauffendes Laster ist. Er ist die wesentliche Freud, welche den Vatter und den Sohn durch ihr gegeneinander tragendes Wohlgefallen seelig machet. Er ist ein lauteres Leben, ein lautere Bewegung, ein lauteres Feur, welches Christus kommen ist auf Erden zu senden, daß es angezunden werde. Was ist aber der Freud mehrer zu wider als die Traurigkeit, Verdruß, und Faulheit: und was ist einander mehrer entgegen gesetzt, als dem Leben das Sterben, der Bewegung das Stillschweigen, und dem Feur das Eiß? „ Schlüsse daraus, wie die Trägheit mit dem Heil. Geist bestehen könne. Vis inertiæ, oder die Kraft der

Faul-

Faulheit kan nach Lehr der Weltweisen in keinem Geist: sondern nur in den Leibern würckend seyn. In Kraft diser Kraft widersetzet sich der Leib aller Bewegung, so vil er kan: und nicht nur jener Bewegung, die ihm ein anderer Cörper, sondern auch jener, die der Geist eindrucket, wie geschriben stehet. Act. 7. Vos semper Spiritui S. resistitis: Ihr widerstehet allzeit dem H. Geist. Es geschihet dises Widerstreben auf zweyerley Weis: positive, mit Entgegensetzung einer widrigen Bewegung, als da das Fleisch hartnäckig wider den Geist sich auflehnet: oder negative, mit Unterlassung des Ernsts, mit welchem der Geist wider das Fleisch streitten sollte. Es ist aber in uns die Kraft der Faulheit unseres Fleisches so mächtig, daß sich der Geist in Kraft seiner Willkuhr allein demselben nicht lang widersezen köute. Die Kraft der Gnad muß das beste thun, und den Willen stärcken, damit der Leib, welcher verfaulen wird, die Seel nicht zu vil beschwere. . . Wann nun der Will mit der Gnad zu würcken sich weigeret: so unterliget die Kraft der Gnad dem Gewalt der Faulheit: und was folget? Der Sieg ist in den Händen der Trägheit. Wenigst macht man einen Stillstand: man verschiebet die Bekehrung: heut wird nichts daraus. Sehet! so wird der H. Geist betrübet, und aus diser E trüstung muß in ihme erfolgen ein Haß der Trägheit, weilen das langsame Verzögeren der Hitze seiner Gnad äusserist zuwider ist. Gähling geschihet ein Schall vom Himmel, als eines daher fahrenden gewaltigen Winds, und erfüllet das ganze Hauß. Act. 2. Findet er es

ver-

verschlossen, so streichet er vorbey, wie es die Braut in den hohen Liederen erfahren. Der Bräutigam hat an der Thür geklopffet: sie, von der Liebe des Beths aufgehalten hat aufzumachen verweilt. Was geschicht? sie bereuet ihre Faulheit, stehet auf, eröfnet die Thür: aber der Geliebte ware schon weiter gangẽ Cant. 5. sie hat ihn gesucht, aber nicht gefunden: sie hat ihm geruffen, aber er hat kein Antwort gegeben: also sehr hat ihm dise geringe Trägheit mißfallen.

Schlüsse, was geschehen werde mit einer faulen Seel, welche der Gnad mit ihrer Trägheit die Thür lange Zeit verrüglet haltet. Luc. 13. wirst du lesen von einem andern Baum, bey dessen Betrachtung der HErr zu dem Gärtner gesagt hat: Sihe! drey Jahr seynd schon verflossen, und alle Jahr hab ich Früchten an disem Baum gesucht: hab aber keine gefunden: Haue ihn dann um! was nuzt er in meinem Garten? . . Fauler Knecht! hörst du das Urtheil? dich gehet die Gleichnuß an. Sihe 60. Jahr seynd vorbey, da du durch die Gnad des H. Geists, in Kraft der Tauf der Kirch bist einverleibt worden: ich suche die Frucht des Taufs bey dir: sagt GOtt. Dise Frucht ist die Unschuld: und ich finde kein Unschuld! Es seynd 50. Jahr vorbey, wo du die H. Firmung empfangen hast: ich suche die Frucht der Firmung. Dise Frucht ist eine offentliche Bekanntnuß des Gottsdiensts: und ich finde keinen Gottsdienst. Es seynd allbereits 40. Jahr, in denen du die H. Sacrament der Buß und des Altars widerhollter empfangest: ich suche den Frucht beeder Geheimnussen: dise Frucht ist die Reinigkeit des Gewissens, und Erhebung des

Ge-

Gemüths zu ewigen Dingen, und ich finde sie nicht. Es seynd 30. Jahr, daß du dich verehlichet hast: ich suche die Frucht der Sacramentalischen Gnad: Dise Frucht ist die Gedult in Ubertragung der ehelichen Bürden, und gute Auferziehung der Kinder: und ich finde das nicht! ‥ Es seynd 20. Jahr, daß du zum Priester geweyhet worden: ich suche die Frucht der heiligen Weyhen: dise Frucht ist GOtt vollkommen, und der Kirch nutzlich dienen, und ich finde das nicht. ‥‥ Es seynd 10. Jahr, daß du die letzte Oelung empfangen. Der Sentenz ware gefällt: Succide illam! Haue disen Baum um! Ein Heiliger hat für dich gebettet, und Aufschub erlanget: die Frucht des Verschubs hätte seyn sollen eine ernstliche Besserung des Lebens: und ich finde sie nicht. Bittere Klagen!

3. Jedannoch O wie gedultig ist der H. Geist! Selbst die Unterlassung des Mitwürcken, mit so vilen Gnaden verdiente, daß er dich dir überliesse: ja wohl gar der straffenden Gerechtigkeit einliferte, wann du auch schon sie nicht mißbrauchet hast, so wie bey gottsrauberischen Beichten geschihet. Ich frage nur, wie lang willst du, daß man bey dir Früchten suche, die man aus so vilen Ursachen von dir erwartet? ‥ Ich bitte dich durch alles, was dir lieb ist, entrüste nicht den Heil. Geist, setze dem Gewalt der Faulheit einen grösseren Gewalt entgegen: dein Schlaf ist ein Bruder des ewigen Tod! ‥ Die Tauf, die Priesterweyhe, und die Ehe haben dich in einen eigenthumlichen Stand gesetzt, und dir das Recht zu der Gnad des Berufs gegeben, durch welche du Kräften empfiengest, die Bürden deines Stands zu über-

tragen. = = Dise Gnad des Berufs, ist kein einzele Gnad, sondern eine ganze Reyhe und Ketten der aneinander hangenden Gnaden: Gebrauchest du dich nutzlich der ersten, andern, und dritten: vil Glück! es wird die vierte, fünfte, und sechste darauf folgen. = = Verabsaumest du die sibende durch deine Trägheit! Ach! die Reyhe ist unterbrochen! ein Glid der Kette ist zersprungen, und wird villeicht niemahl mehr ergänzet werden! = = Wie tief schlaft ein Mensch, welchen, will nicht sagen, keine Stimm des HErrn, und kein Licht vom Himmel, sondern nicht einmahl ein so förchterliches Geräusch und Erschütterung erwecket! glaubest du, ein solcher Schlaf seye weniger, als eine tödtliche Schlafsucht?

4. Jetzt verstehe ich endlich, was du sagen willst, O HErr! wann du seelig nennest jene Diener, welche du zu allen Wachtstunden wirst wachend gefunden haben. Luc. 12. Es ist halt nicht genug nur in der ersten Wachtstund wachtbar seyn: man darf auch weder in der andern, noch in der dritten schlaffen, damit man dir zu was immer vor einer Stund du wirst kommen, alsogleich aufmachen könne. = = Sihe 3. Jahr seynd es! was will dise bestimmte Zahl sagen? Ermahnest du mich etwann, daß gleichwie du alles in dem Gewicht, Zahl, und Maaß gemachet hast, also auch ein bestimmte Zahl der Gnaden seye, welche wann sie erfüllet worden, das geistliche, und villeicht auch das natürliche Leben ein End nehmen werde? = Die Leib-Aerzt haben critische Täg, aus deren Beobachtung sie von der Kranckheit urtheilen, wegen vorfallender Alteration in den Säften

des

des Leibs, die sie auf solche Täg erwarten: wie wäre es, wann auch der H. Geist solche critische Gnaden zehlete, welche, wann sie in dem Krancken keine Veränderung machen, ein Verbott des Todes seynd? Ach! critische Gnad! ein erschröckliches Geheimnuß! sie hat zwar zu Mitternach die thorrechte Jungfrauen aufgeweckt, und erschröckt, aber was hat es gefruchtet?

5. Ach was hat es gefruchtet? Ewig seynd sie von der himmlischen Hochzeit ausgeschlossen worden: und du Simon, schlaffest annoch? und deine beede Ohren klingen dir nicht ab der erschröcklichen Stimm: Nescio vos: Ich kenne euch nicht? = . Ach HErr! was ist von dir nicht erkennt werden, der du ja alles kennest? . = Du Bräutigam meiner Seel! so müssen wir dann ewig voneinander geschieden seyn? dann wie willst du jene Seel lieben, die du nicht kennest? = = O allerunglückseeligstes Geschöpf, welches der Schöpffer, Erlöser, und Heiligmacher nicht kennet, weilen er es nicht kennen will, und bereuet, daß er es erschaffen hat, bereuet, daß er es erlöset hat, bereuet, daß er es geheiliget hat! O traurige Reu, dero einzige Erinnerung einem das Marck in den Gebeinen austrocknen kan! . . Und die Ursach eines solchen Ubels soll die Trägheit seyn, die Trägheit, ein Laster, welches kaum von etwelchen unter die Laster gezehlt wird? Ein Laster, wegen welchem sich kaum einer in dem Beichtstuhl anklagt? Ein Laster, dessen sich niemand schämet: wegen dessen sich niemand förchtet: niemand darüber ein nagendes Gewissen empfindet? Ja, ja, die Trägheit ist Ursach eines so grossen Ubels, dann ein

fauler Knecht wird nicht seelig: und die Trägheit hat verursachet, daß ich ein fauler Knecht bin! dann wie kan ich disen Satz laugnen? Ach! so folgt dann der traurige Schluß: Ergo wird ich nicht seelig! nemlich, so lang ich die Trägheit lieb hab! - - Wie lang wird ich sie aber lieb haben? Erzörne dich mein Hertz, niemand erzörnet sich billicher, als der sich über sich selbst erzörnet. Der Zorn über sich selbst verfehlet sich niemahl in der Ursach zu zörnen: und wohl gar selten in der Weis. - - Erzörne dich mein Seel! handle nicht gegen dich selbst so langweilig, wie Heli gegen seine Söhn gehandlet hat. Die Eigenlieb ernähret dise Furien, die dich dem Heil. Geist so verhaßt machet. - - Verdamme sie zur Buß! aber damit die Buß selbst nicht eine feige, und träge Buß seye, verdamme sie zu einer heftigen Reue, zu einer strengen Beicht, zu einer langwierigen Genugthuung! - - Niemand hat mir mehrer Leyds gethan, als ich selbst: ich hab mich des Hasses der ganzen H. Dreyfaltigkeit würdig gemacht! Ey so will ich mich selbst mehr, als alle meine Feind hassen! So liebe ich mich recht. -

Gespräch.

Heiligste Dreyfaltig, einiger GOtt, erbarme dich meiner! - - Wann du für mich so wenig gethan hättest, als ich für dich, wer wäre ich? - - Ach! GOtt Vatter vom Himmel! ein lauteres Nichts wäre ich! - - GOtt Sohn Erlöser der Welt: ein Sohn des Zorns wäre ich! - - GOtt H. Geist: ein Höllen-Brand wäre ich! - -

O GOtt! mach mich nach deiner Barmherzigkeit aufleben zur Tilgung der Trågheit, die allein bishero Ursach gewesen, daß ich zu dir nicht gesagt hab: Mache mich aufleben, und ich will bewahren deine Gezeugnussen und Gebott, die nur den faulen Knechten schwer fallen können. Es reuet mich, daß ich in diser Zahl gewesen bin! . . Es reuet mich meines vergangenen Lebens. . . Ich hab vil Ubels gethan! . . Wenig Gutes! . . Und eben dises schlecht genug! Elende Geschicht! ein solches Leben, ist es wohl ein Leben? es gilt alles nichts! laßt uns von neuem anfangen! . .

„ Der Anfang solle von der Buß geschehen. „ Ein büssender Mensch aber ist ein über sich selbst „ erzörneter Mensch. Die Zeit des Zorns ist „ die Zeit des Examen, oder Gewissens- „ Erforschung. Wohlan! lege sich heut nie- „ mand schlaffen, er habe dann zuvor ihme „ selbst mit einem derben Ausbutzer ein Ca- „ pitel gelesen, und gesagt: Fatue! Narr! „ was hast du für ein Leben geführt? O „ Narr! Darauf verfluche ein jeder durch eine „ heftige Reue den Aufschub der Buß. Straffet „ den faulen Knecht, straffet ihn ohne Barm- „ herzigkeit. . . Der heutige Tag ist ein Tag der „ Reue gewesen. Die Reue ist ein Mutter des „ Zorns wider sich selbst. Der Zorn machet den „ Sünden ein End. Erzörnet euch dann, er- „ zörnet euch über euch: so werdet ihr künftighin „ nicht mehr sündigen wollen. Ach! wie lang- „ sam gehet es her mit unserer Bekehrung! „ Genug, ihr Spåttling! lang genug verweilet! „ man muß GOtt dienen geschwind! Diser

Ent-

„ Entschluß soll die Frucht seyn des ersten Tags,
„ welchen wir in bitterer Reue zugebracht haben,
„ die Trägheit auszurotten, und das vergange-
„ ne Leben zu besseren. Der morgige Tag wird
„ seyn ein Tag der Liebe. Die Liebe wird uns
„ antreiben, daß wir GOtt dienen ernstlich! und
„ so werden wir zu Ausrottung der Trägheit an-
„ ordnen das gegenwärtige Leben. Es seegne
„ uns zu disem Ende GOtt Vatter, Sohn,
„ und heiliger Geist! Amen.

Der zweyte Tag.

Gelobt sey JEsus Christus: : :
In Ewigkeit.

„ Contendite intrare per angustam portam.
„ Bemühet euch einzugehen durch die enge
„ Porten. : : Ist die Ermahnung unsers HErrn
„ JEsu Christi. : : Unter dem Nahmen der
„ Bemühung verstehet Christus den Fleiß,
„ welcher nöthig ist das Geschäft unsers Heyls
„ geschwind, wie wir gestern überleget haben,
„ und ernstlich zu würcken, welches wir heut un-
„ ternehmen werden. Der gestrige Tag ist ein Tag
„ der Reue gewesen, durch dero Antrib wir be-
„ schlossen haben das vergangene Leben zu bes-
„ seren, als welches von der Trägheit, die uns
„ den Haß der allerheiligsten Dreyfaltigkeit auf
„ den Hals geladen, schändlich beschmitzet ist wor-
„ den. Vermaledeyte Trägheit! : : Der heutige
„ Tag wird ein Tag der Liebe seyn, nach dero
„ Reglen wir das gegenwärtige Leben anordnen

 wollen,

„ wollen, die Trägheit auszurotten, welche den
„ Menschen vor GOtt und der Welt unnutzlich
„ machet. Vermaledeyte Trägheit! mithin ist die
„ Absicht des heutigen Tags diser Entschluß:
„ Ich will GOtt dienen nicht nur allein ge-
„ schwind, sondern auch ernstlich, koste es
„ was immer für eine Mühe! Zur Sach!
„ unsern Eyfer solle entzünden die

Erste Betrachtung

Von der Liebe GOttes.

Puncten seynd zwey: Die Beweg-Ursachen der Liebe stellet uns vor der erste: die Weis zu lieben, der andere Punct. Die Frucht soll seyn der Eyfer der Liebe. Lasset uns mit dem Heil. Francisco in der Beschauung unseres GOttes vertieffen, und gantz verzuckt aufruffen: O mein GOtt und alles! O mein GOtt und alles! Lasset uns auch mit dem Heil. Ignatio betten: HErr, schencke mir nur deine Liebe: so bin ich reich genug! reich genug!

Erster Punct.

Die Beweg-Ursachen der Liebe.

1. DEr einzige Gegenwurf unserer Liebe ist GOtt: aber unter einem doppelten Titel: als ein liebwürdiger GOtt: wer soll ihn nicht lieben? Und als ein liebender GOtt: wer soll ihn nicht wider lieben? - - Die Seelige in dem Himmel lieben GOtt nothwendig

1. Weil

1. Weil sie ihn in der Klarheit, und von Angesicht zu Angesicht, nicht mehr in der Dunckle beschauen. 2. Weilen sie verstehen, daß GOtt ein pures Gut, ein einziges Gut, und das höchste Gut seye. Nemlich, alles, was gut ist, ist der Gegenwurf des Willens, welcher sich starck gegen demselben neiget, so bald er erkennet, daß es ein Gut seye: noch stärcker, wann er erkennet, daß es ein grösseres Gut seye, als andere Güter: am stärckesten aber, wann er begreiffet, daß sein Gut ein pures, ein einziges, und das höchste Gut seye. Alsdann (wann nur die Erkanntnuß klar, und keinem Zweiffel, oder Forcht eines Irrthums unterworffen ist, wird der Willen nicht mehr geneigt, sondern hingerissen durch einen annehmlichen Zwang, dem er nicht widerstehen kan, wenigst, wann der Mensch seine Gedancken nicht auf andere Gegenwürf wenden kan, wie es die Heilige unmöglich können. Dahero hat die Beschwernuß, die wir auf Erden in der Liebe GOttes fühlen, zwey Quellen. Ein finstere Erkanntnuß, ist die erste Quell: ein irriger Begrif von GOtt, ist die andere Quell. Die Erkanntnuß GOttes ist finster, weilen wir von seiner Natur und innerlichen Vollkommenheiten vilmehr wissen, was sie nicht seynd, als was sie seynd: der Begrif aber ist irrig, weil wir von den äusserlichen Vollkommenheiten ein falsches Urtheil fällen, und aus ihren Würckungen uns GOtt mehr förchterlich, als liebreich vorstellen. Allein dise Entschuldigungen seynd nur Pölsterlein der Trägheit, die sie ihr macht, damit sie desto ruhiger schlaffen könne. Wir wollen ihr selbe unter dem Kopf weg ziehen, da wir erwegen seine inner-

liche Vollkommenheiten, welche ihne als liebwürdig: und seine äusserliche Vollkommenheiten, welche ihne als liebend unseren Augen des Verstands darstellen.

2. Wir Menschen erkennen GOtt in disem Leben kaum anderst, als per Negationes, oder durch Ausdruck, welche mehr sagen, was GOtt nicht ist, oder nicht hat, als was er ist, und was er hat. Das thut aber nichts. Auch dise Ausdrück klecken uns einen Begrif zu machen, daß GOtt höchst liebwürdig seye. Der Glaub und die Vernunft lehren mich, daß GOtt ein Weesen seye von sich selbsten, und von keinem andern: einzig, ohne seines gleichen: ewig, ohne Anfang und End: Unermessen ohne Schrancken: unabhängig, ohne Bedürftnuß fremder Hülf: unveränderlich, unsichtbarlich, unsterblich, unendlich in allen Gattungen der Vollkommenheiten. Wie? soll mir das nicht genug seyn, daß ich aufruffe: Quis ut Deus? Wer ist wie GOtt?,, Solle nicht schon dise einzige Erkanntnuß eine hochschäzende Liebe GOttes über alles hervorbringen: das ist, eine solche Neigung des Willens, welche den Menschen würcklich bereit machet, daß er lieber sterben, als ihne beleydigen wollte?,, GOtt ist ein grösseres Gut, als mein Leben: mithin erforderet die gesunde Vernunft, daß ich ihn mehr als mein Leben liebe. Sihe! so vil lehren uns auch die Negationes, oder die verneinende Ausdrück von dem Weesen der GOttheit. Was lehren uns aber die Affirmationes, oder die Ausdrück welche uns sagen nicht, was GOtt nicht seye, sondern was er seye? Himmel, Erden, und Höll bezeugen

uns,

uns, daß GOtt höchst liebwürdig seye. ' ' Wie? auch die Höll gibt uns GOtt als liebwürdig zu erkennen? Ja, das will ich erweisen, mercket auf. Prædicata affirmativa, oder die bejaende Vollkommenheiten GOttes seynd dise: GOtt ist mächtig, weiß, gut, reich, gerecht, heilig, und so weiters ohne End. Wohlan! welche aus allen disen ist nicht liebwürdig? Seine Macht und Güte erzehlen die Himmel. ' ' Wann derjenige uns Bewunderungs-würdig vorkommet, der ein solches Werck gemacht: solle er nicht auch aller Liebe würdig geachtet werden, da er eine solche Macht auf nichts anders, als uns zum Nutzen verwendet? ' ' Seine Weisheit lobet die Erden, und frolocket, und in ihren Reichthumen, durch welche sie die Sorgfalt ihres Beherrschers glückseelig machet: solle eine solche Freygebig- und allzeit wachtsame Vorsichtigkeit keine Liebe verdienen? Die Höll preiset seine Gerechtigkeit. Ist villeicht die Gerechtigkeit allein nicht liebens würdig? Warum nicht? die Höll ist halt ein Ort der Peynen: wer soll denjenigen lieben, der ein so grausames Ort gebauet? so redet die eigene Lieb. Aber weit anderst urtheilet darvon der Glaub, und die gesunde Vernunft. ' ' Justus es Domine, & rectum judicium tuum de meretrice magna: HErr, du bist gerecht, und gerecht ist dein Gericht über die grosse Hur! Apoc. 19. das ist über die Versammlung der Gottlosen! also ruffet der Glaub. ' ' Die Gerechtigkeit GOttes ist heilig: was heilig ist, ist löblich: was löblich ist, ist gut: was gut ist: ist liebwürdig: So ist dann auch die Gerechtigkeit liebwürdig: also folgeret die Vernunft.

nunft. „ Und recht dann die Heiligkeit GOttes machet alle seine Vollkommenheiten, die sich, wann sie als einzele betrachtet werden, als förchterlich ansehen lassen, liebwürdig, wann man sie als heilig betrachtet. „ So laßt uns dann singen: Sanctus, sanctus, sanctus Dominus Deus: Heilig, heilig, heilig ist GOtt der HErr! er verdienet nicht nur allein mit der hochschätzenden Liebe über alles, sondern auch mit der zärtesten geliebt zu werden! Heilig ist die Macht, was sie immer unternehme! Heilig ist die Weisheit, was sie immer schlüsse! Heilig ist die Gerechtigkeit, wann sie schon streng ist! „ Also ist es, mein Seel! auch der strenge GOtt ist liebwürdig. Heilig, heilig, heilig ist der HErr GOtt, alles ist an ihme heilig. „ Heilig ist GOtt in prædicatis negativis, in jenen Vollkommenheiten, welche von ihm alle innerliche Unvollkommenheiten hinweggenommen. „ Heilig ist der HErr in prædicatis affirmativis, in jenen Vollkommenheiten, welche ihm, was einem Knecht erwünschlich seyn kan, von aussen zulegen. „ Beede Titel erweisen, daß aller Liebe würdig seye. „

3. Laßt uns derohalben GOtt mit aller Liebe lieben. Es hilft keine Entschuldigung wider die Lieb. Wir erkennen GOtt anderst nicht, als nur wie in einem Spiegel, in einem duncklen Rätzel, in prædicatis negativis, in dem was er nicht ist! gut, das kleckt schon, dann eben darum wissen wir, daß er über alle Wissenschaft, und unbegreiflich seye: ja eben dises unbegreiflich seyn entzündet die Begierd GOtt immer mehrers zu erkennen, mehrers zu lieben. Ey so lasset uns dann GOtt

lieben mit der Liebe des Wohlgefallens! amore complacentiæ! wünschen wir ihme Glück, weilen er alles in sich hat, und ist, was immer gut ist. O liebwürdiger GOtt, wie freut es mich, daß du bist, der du bist, streng ist zwar GOtt, und es hat das Ansehen, dise Eigenschaft sollte die Liebe eines Knechts gegen dem HErrn zuruck halten. Aber nein! dise irrige Vorbildung wird leicht ausgewischet, wann man mit Ernst erweget, daß die Strengheit GOttes allzeit heilig seye: dann was immer heilig ist, ist auch liebwürdig. Laßt uns GOtt lieben mit der Liebe der Wohlgewogenheit, amore benevolentiæ, lasset uns ihme Glück wünschen, weil er ein pur lauteres Gut in sich selbst ist. O liebwürdiger HErr! O daß dich die ganze Welt lieb habe! O liebwürdiger HErr, ich sage: aller Lieb würdiger GOtt, aller Lieb würdiger HErr, und ihr Allerliebste, unterlasset ja nicht GOtt mit allen Gattungen der Liebe zu lieben. GOtt ist würdig, daß wir ihn lieben mit der Liebe des Wohlgefallens: Lasset uns lieben! erfreuen wir uns, weilen er ist, der er ist, alles Gute in sich. Der HErr ist würdig, daß wir ihn lieben mit der Lieb der Wohlgewogenheit: Lasset uns lieben, lasset uns wünschen, daß ihn alle Diener für jenen erkennen, der er ist, ein pur lauteres Gut in sich. ‥ Laßt uns ihn auch lieben mit der Lieb der Begierlichkeit: amore concupiscentiæ! Mein GOtt und mein HErr ist ja würdig, daß ich nach ihm eine Begierd hege, weilen er ist das höchste Gut für mich. Aus diser dreyfachen Lieb entspringet endlichen die höchste Liebe, amor amicitiæ, die freundschaftliche Liebe,

welche nicht vollkommen ist, wann sie nicht neben dem Wohlgefallen und Wohlwöllen wegen den Güteren des Freunds, auch verlanget des Freundes Gegenliebe zu genüssen, und mit ihm ein Hertz und ein Seel zu werden. Kein Freundschaft kan ohne Liebe und Gegenliebe bestehen. Laßt uns derohalben GOtt lieben nicht allein, weilen er ein liebwürdiger GOTT, sondern auch weilen er ein liebender GOtt ist. Wohlan! nur fein eyfrig! wann auch das Hertz vor Heftigkeit der Liebe zerspringen sollte, ligt nichts daran: Niemand aus uns könte glückseeliger sterben. ..

4. GOtt ist von Ewigkeit GOtt, aber nicht von Ewigkeit ist er mein GOtt, noch vil weniger ist er von Ewigkeit mein HErr, es wäre dann Sach, daß ihne niemand ungereimter Weis nennen wollte einen GOtt des Nichts, einen HErrn des Nichts? Er hat derohalben in der Zeit mich gemacht, damit er konte mein GOtt und mein HErr seyn. Was folgt daraus? hat gewiß GOtt darbey etwas wichtiges gewonnen, daß er mein GOtt, und mein HErr geworden ist? .. Der alles ist, hat freylich nichts darbey gewonnen. Er hat aber allein zu disem Ende mich aus dem Nichts herausgezogen, damit er seine Güte könte ausüben, und jemand hätte, den er ewig glückseelig machen könte. Das ist: GOtt hat mich gemacht, daß er mein HErr wäre in der Zeit, und, sofern ich ihm gehorchete als einem HErrn, auch mein GOtt könte seyn in der Ewigkeit. .. Dann GOtt wird seyn der Lohn meiner Bedienung, wann ich nur kein fauler, oder schalckhafter Knecht bin. ..

O wahrhaftig ein grosser Lohn! : : Wie? meine Herren! Greiffet ihr nicht aus diser einzigen Erzehlung mit Händen, wie sehr uns liebe der liebwürdigste GOtt? Mich reisset dise Betrachtung in ein tieffes Erstaunen: GOtt ist mein HErr geworden in der Zeit, damit er mein GOtt seyn könne in der Ewigkeit! : : Aber Gedult! zwey Umständ seynd noch, welche die Gutthat meiner Erschaffung verwunderlicher Weis erheben, ob sie schon villeicht noch keiner aus euch erwogen hat: nemlich GOtt hat mich erschaffen nicht blinderdings, oder wider seinen Willen, sondern sciens, volens, er hat mich mit Wissen und Willen erschaffen. Jetzt mercket auf, was dise zwey Wörtlein sagen wollen: Sciens ac volens; mit Wissen, und Willen.

5. Als mich GOtt erschaffen, wußte er gar wohl, was er thäte, und wußte es durch alle Gattungen des Wissens, die in ihme seynd. Wir mercken an in GOtt eine dreyfache Wissenschaft. Die erste nennen wir scientiam simplicis intelligentiæ, die Wissenschaft der lebendigen Beschauung, durch welche GOtt verstehet, was möglich ist, oder nicht. GOtt hat mich erschaffen, wohl wissend, daß vil Millionen bessere Menschen möglich seyen, als ich: dannoch hat er sie in dem Abgrund ihres Nichts gelassen, und mich herfürgezogen. O GOtt! wie liebst du mich? Die andere Wissenschaft nennen wir scientiam mediam, die mitlere, durch welche GOtt sihet, nicht was an sich selbst zukünftig ist, sondern was unter einer gewissen Bedingnuß geschehen wurde. Da mich GOtt erschaffen, wußte er, daß vil Millionen

der

der Menschen, wann sie in eben disen Umständen erschaffen wären worden, und lebten, in denen ich erschaffen bin, und lebe, ihm weit getreuer, und eyfriger dienen wurden, als ich: nichts destoweniger hat er mich vor ihnen erschaffen. O GOtt, wie liebst du mich! „ Die dritte ist die Wissenschaft des Gesichts, scientia visionis, kraft welcher GOtt von Ewigkeit her alles vorgesehen hat, was, an welchem Ort, zu welcher Zeit, durch was für Persohnen, und wie auf was Weis alles geschehen werde. So hat er dann auch vorgesehen, daß ich ein undanckbarer Mensch seyn werde, der ihm einstens Gelegenheit geben wurde zu seufzen: Es reuet mich disen Menschen erschaffen zu haben! Dannoch hat er mich erschaffen, villeicht, weil er zugleich vorgesehen, daß ich mich zeitlich und ernstlich zu ihm widerum bekehren werde. O GOtt, wie liebst du mich! „ Wehe mir, wann ich dise Hoffnung eines mich so sehr liebenden GOttes durch eine verruchte Trägheit boshaftiger Weis vernichte! Aber nicht nur allein wußte GOtt darum, sondern er wollte mich auch erschaffen: er hat mich mit Wissen und Willen erschaffen, mit Willen, nicht wider Willen. Doch kan man dann einen wider seinen Willen lieben? Ja, es kan seyn. Zum lieben gezwungen werden, das kan nicht seyn, aber zu lieben hingerissen werden, auch wider seinen Willen, das kan geschehen. Ich setze zum Exempel, du habest etwann einen Feind, den du auf das äusserste hassest, und mit ihme seine ganze Familie. „ Es ereignet sich aber, daß das unschuldige, aufrichtige, wohlgestaltete, und beredsame Söhnlein deines Feinds zu dir komme: spreitze dich, wie

du willst, du wirst empfinden, daß eine Liebe in dir entbrinne. Ein Sohn des Adams ein Feind GOttes bin ich: hat villeicht GOtt an mir solche Eigenschaften ersehen, die ihne zur Liebe meiner auch wider seinen Willen reitzen kunten? Gantz und gar nicht! ‥ Da ich Nichts ware, ja was noch mehr ist, da ich annoch sein Feind ware, hat er mich geliebet! ‥ Mich, der ich des Hasses würdig ware, hat er geliebet! so gar ware nichts an mir, was ihne mich zu lieben reitzen kunte. So hat er mich dann mit Willen, mit vollkommnen freyen Willen geliebet, massen er mich nicht geliebt hat, weil ich liebwürdig ware, sondern damit ich liebwürdig wurde. Mit Lieben hat er mich liebwürdig gemacht. Und wann er mich nicht freywillig, und unwürdigen geliebt hätte: wäre ich noch ein lauteres Nichts, oder sein Feind, und der Liebe nicht würdig. Fürwahr das ist eine zierliche, und Anmuth-volle Historie der Liebe. ‥ Sie ist aber noch nicht gantz.

6. Mit Wissen und Willen hat mich GOtt geliebt, und zwar affective, oder der Anmuthung nach gleich allen Menschen: effective aber, oder der Würckung nach mehr, als die meiste Menschen. Alle, gar alle hat er mit einer gleichen Neigung seiner Liebe erschaffen, erlöset, für den Himmel bestimmet: er will ernstlich, daß alle seelig werden. ‥ Aber der Würckung nach handlet er ungleich, und gibt zwar allen erkleckliche Mittel zur Seeligkeit, sufficientia: aber abundantia überflüßige, nur jenen, denen er gern will, und man kan in disem Verstand sagen, er liebe alle in gradu positivo wahrhaft, und ernstlich: doch

einige

einige mehr als andere, in gradu comparativo, etliche auch gar sehr, und vil mehr, in gradu superlativo, nemlich nachdem er ihnen mehr oder wenigere Talent, wie auch äusserliche oder innerliche Gnaden mittheilet. Unter welche aus disen drey Gattungen hab ich mich zu zehlen? . . Mein GOtt! ich weiß es, daß du vil tausend Menschen mehr als mich geliebet hast, annoch liebest, und inskünftig lieben werdest! Recht, billich, heilig! . Aber das weiß ich auch, daß du mich mehr liebest, als vil Milliönen der Menschen, ich verstehe mehr als alle, welche niemahls aus dem Abgrund ihres Nichts hervorkommen werden: mehr als alle, welche in dem Schatten des Tods, und in den Finsternussen des Unglaubens vergraben ligen: mehr als alle, die, weil ihnen kein Zeit zur Buß vergönnet worden, von der Sünd in die Höll gestürzet seynd: ja mehr als den dritten Theil der Englen hast du mich geliebt! Heilige GOttes wünschet mir Glück! Verdammte Seelen, seyet ihr mir nicht neydig? Mit anmuthiger Liebe liebet GOtt mich, wie alle: aber mit der würckenden Liebe mehr, als die meiste, und könte ich wohl mich noch über sehr vile näher zum Göttlichen Herzen schwingen, wann ich mich wollte mit ihnen in einen Pråcedenz-Streitt der Liebe einlassen, und nicht so leichter Ding den Vorzug gestatten. Aber gleichwie den Cain der Neyd, also verhinderet mich die Trägheit, daß ich mich nicht um dise Ehre bemühe: vermaledeyte Trägheit.

7. Dahero kommt es (schandvolle Bekanntnuß) dahero kommt es, daß (zörne billich über mich selbst,) daß, obschon GOtt mich also sehr liebet,

liebet, doch ich von mir kaum zuwegen bringen kan, daß ich GOtt hinwiderum liebe. = = Ich sage zwar oft: O mein GOtt ich liebe dich, aber das Hertz widerspricht der Zung, und sagt: du lügst! = Gewiß, ich komme mir selbst verdächtig vor, ob ich dich, mein GOtt! wahrhaftig liebe: = = = Daß du mich liebest, hab ich unzählich vil Beweißthum: daß aber ich dich liebe, überzeugt mich keines, gar keines: alles ist zweiffelhaftig, und das ganze Weesen bestehet in Muthmassungen. = = Mein Hertz zerflüsset bisweilen vor Süßigkeit der Liebe: aber wer versicheret mich, daß sie aufrichtig seye? = = Die Liebe ist ein Gold, welches anderst nicht als in dem Feur bewähret wird: = = Ach! es ist ein zweiffelhafte Frag, welches Elend aus beeden für mich grösser seye, wann der Schöpfer das Geschöpf, oder aber wann das Geschöpf den Schöpfer nicht liebet? = O liebwürdigster GOtt! = O liebender GOtt! = = Wie ängstiget mich diser Gedancken, = = Daß ich mich selbsten liebe, weiß ich: wollte GOtt, ich liebte mich heilig, = = Daß ich auch einige Menschen liebe, weiß ich widerum: wollte GOtt ich liebte sie ehrbar, und tugendlich, daß ich die Reichthum, Ehren, Wohllüsten, Gesundheit, und mein Leben liebe, das weiß ich, ach wollte GOtt, daß ich alles dises nach den Reglen der Mäßigkeit liebte, = Dises allein weiß ich nicht: ob ich dich ernstlich liebe, O liebwürdigster GOtt! O liebender GOtt! an disem zweifle ich, = = O unglückseelige Lieb, in wie vil Bächlein wirst du zertheilt, die du solltest über GOtt allein ausgiessen; Das Hertz, so der Sitz der Liebe ist, ist ein einziges Hertz. Ein einziges Hertz gehört deme zu,

der

der nur ein einziger GOtt ist. Er allein ist in allen seinen Eigenschaften liebwürdig: Ey! so solle er allein geliebt werden. = = Er allein liebet mich in der Wahrheit mit Wissen und Willen, so solle er auch allein von mir meine Gegenlieb haben. O GOtt! der du in allen deinen Vollkommenheiten liebwürdig bist, O GOtt! der du auf alle Art und Weis der Liebe mich liebest; lege doch zu den übrigen Gaben die Gab der Liebe bey, = = Ja nimme alle andere Gaben von mir: nur die Gab deiner Liebe gibe: so bin ich reich genug.

Recht also, meine Zuhörer, die Begierd zu lieben hat sich angezunden aus der Betrachtung von den Beweg-Ursachen der Liebe: lasset sie jetzt in Flammen ausbrechen; O daß sie unsere Herzen vollends aufzehrete; das bewürcke die Lehr von der Weis zu lieben, welches ist

Der zweyte Punct.

Die Weis zu lieben.

Ich erkläre die Sach mit wenig Worten Es kan kein vollkommnere Weis GOtt zu lieben erdencket werden, als durch welche GOtt geliebt wird auf alle Weis und ohne Maaß. Wann ich sage, GOtt müsse man lieben auf alle Weis, verstehe ich, man müsse GOtt lieben per actus elicitos, durch alle Liebs-Act, so von der Liebe können erwecket, und per actus imperatos, durch alle Liebs-Act, so von der Lieb können befohlen werden. Wann ich sage, GOtt müsse man lieben ohne Maaß, will ich, daß man weder

der der Daur, weder dem Eyfer der Lieb Schrancken setze. Nun aber actus eliciti, oder, welche die Liebe erwecket, seynd dreyerley, von denen ich oben gesagt, daß sie amorem amicitiæ, oder die freundschaftliche Liebe ausmachen. Dann Freund haben gegen einander amorem complacentiæ, ein Wohlgefallen in den Güteren, die beede besitzen: amorem benevolentiæ, ein Wohlwöllen über die Güter, so einem und dem andern abgehen, und amorem concupiscentiæ, eine beyderseitige Begierd des Freunds Gegenwart zu genüssen, und seine Güter zu besitzen. Gewißlich, also liebt mich GOtt, und er hat ein Wohlgefallen ab jenen Güteren, die ich von ihm empfangen hab: er will mir wohl, und wünschet, daß ich mich mehrer würdig mache: er traget eine Begierd nach meiner Gegenwart in dem Himmel: und wird sich ab meiner Seeligkeit ewig erfreuen. So liebet GOtt. So ist es dann billich, daß auch der Mensch hinwiderum GOtt also liebe, also sage ich, das ist, durch eben jene actus elicitos, oder Liebs-Ubungen, mit welchen GOtt seine Liebe gegen uns bezeuget. Was die actus imperatos, oder von der Liebe anbefohlene Ubungen betrift, so seynd dise entweders Ubungen des Gehorsams, wann es um ein Gebott zu thun ist: oder es seynd Ubungen der Andacht, wann es freywillige Unternehmungen angehet: oder es seynd Ubungen des Eyfers, der alle Kräften anspannet der Gelegenheiten sich zu bedienen, wo durch Arbeiten oder Leyden die Ehr GOttes vergrösseret werden kan. Alle Gattungen der Liebs-Ubungen können sicher zu diser einen gerechnet werden.

2. Alle dise waren den Heiligen wohl bekannt. Die Psalmen seynd angefüllet actibus elicitis, mit eigenthumlichen Liebs-Acten. HErr, unser HErr, wie herrlich und wunderbarlich ist dein Nahm in allen Landen. Ps. 8. Sihe die Liebe des Wohlgefallens; ; ; Lobet den HErrn alle Völcker; Psal. 116. Sihe, die Liebe des Wohlwollens. Wer wird mir Flügel geben? Psal. 54. Sihe die Liebe der Begierlichkeit! ; ; Was die actus imperatos, oder von der Lieb angeschafte Ubungen anbelanget, so mahnet der H. Paulus in materia præcepti, oder wegen den Gebotten: dem Gerechten ist kein Gesatz gegeben 1. Tim. 1. als wollte er sagen: für den Gerechten ist das Gesatz überflüßig, weilen er das, was andere Vermög des Gesatzes zu thun getrungen seynd, freywillig und aus Antrib der Liebe verrichtet. Eben auch Paulus 1. Cor. 12. lehret, was ein Liebender beobachten solle in re consilii, oder die Evangelische Räth betreffend, da er die Seinige ermahnet, sie sollen um die bessere Gaben sich beeyferen charismata meliora, und ja nicht mit einer nidrigen Tugend zufriden seyn, sondern nach einer ausgemachten Vollkommenheit trachten. Die Ubungen des Eyfers im Gebrauch der Gelegenheiten für die Ehre GOttes zu kämpffen haben in allen Heiligen sich also hervorgethan, daß alle Welt gehöret hat die Stimm derjenigen, welche die Großthaten GOttes mit unsäglicher Mühe, unter unendlichen Trübsalen verkündet haben. Und warum sollten sie es nicht gethan haben? Der so liebwürdig, und so liebende GOtt verdienet ja dises und noch unendlich mehrer. ; ; O unglückseelige Menschen,

denen dise vilfache Weis zu lieben nicht einmahl dem Nahmen nach bekannt wäre! Unglückseelige Menschen! Doch wie? der andächtige Thomas von Kempis widerspricht mir, und will, ich solle mich nichts wegen der Nähmen bekümmeren. Ich will lieber, sagt er, die Zerknirschung empfinden, als ihre Beschreibung wissen. Habt ihr es gehört, ihr Gelehrte! Seye es, will diser andächtige Lehrer des Geistes sagen: seye es, daß euch die verschidene Nähmen der Liebe bekannt seynd: wann die Sach selbst bey euch nicht in der Ubung ist, was nutzet euch eure Wissenschaft? Sehet! es stehen auf die Ungelehrte, welche in der Schul der Liebe besser würcken, als reden gelernet haben. Es stehen auf Burger, Bauren, Weiber, welche in der Kunst GOtt würcklich zu lieben einen grösseren Fortgang gemacht, als wir unter den subtilesten Nachsinnungen von den Gatungen, Stuffen, und dem Weesen der Lieb. ;. Ihr könnt, wann ihr wollt, die Erfahrung darüber einnehmen. Wir därffen nur mit dem Pöbel vermischet einer Predig zuhören, wo der Prediger von der innerlichen Glory GOttes, oder de gloria Dei ad intra spricht. Weiß der Mann die Göttliche Vollkommenheiten mit einem Geschmack der Andacht saftig anrühmen: so werdet ihr sehen, wie die Ungestudierte, deren Hertz die Liebe GOttes besitzet, vor Freuden weinen: so ein grosses Wohlgefallen haben sie ab den Güteren GOttes, da wir dabey unempfindlich verbleiben. Wann man sie anfrischet, daß sie GOtt eyfriger lieben sollen: zugleich aber vorstellet, wie vil GOtt dem HErrn noch abgehe von jener Glory auf

Erden, die ihme gebührete, werden dise gute Leuth seufzen, es rühret sich die Liebe des Wohlwollens in ihnen, sie wünschen ihnen tausend Herzen, damit sie mit tausend Herzen lieben, tausend Zungen, damit sie mit tausend Zungen preysen könten, den sie lieben, da wir unterdessen gantz kaltsinnig und ohne Bewegung da stehen. . . Beschreibe man nur die Freud der seeligen Anschauung, und die Besitzung GOttes in der Glory: so werden gemeine Leuth in heilige Begierden entbrinnen, und verlangen aufgelöset zu werden, um mit Christo zu seyn, da wir an Fleisch und Blut hangen bleiben, und wohl gar angebachen seynd. Ich sage aber noch mehr. O wie vil hundert werdet ihr unter dem gemeinen Pövel finden, die, wann sie einmahl GOtt zu lieben angefangen, mit innerlichen Liebs-Ubungen nicht zufriden, auch in äusserlichen Wercken aus dem Trib der Liebe sich tapffer beschäftigen, da wir an der ersten Unternehmung vor Mattigkeit erligen? . . Lieber wollen sie sterben, als ein Gebott übertretten: Gute Anschläg eines Beicht-Vatters beobachten sie auf ein Nägelein, so oft sich eine Gelegenheit ereignet, ermahnen sie die ihrige zur Flucht der Sünd, oder ermunteren sie zur Liebe der Tugend, sie spahren kein Geld, sie scheuen kein Arbeit, sie schonen nicht ihrer Gesundheit, ja nicht einmahl dem Leben, wann sich nur eine wahrscheinliche Hoffnung die Göttliche Glory zu beförderen hervor thut: da wir indessen von der Wissenschaft, welche aufblasset, gemästet, nach dem Schatten schnappen, und an statt des Kerns in die Schaale beissen.

3. Nicht

3. Nicht also, nicht also, Allerliebste! GOtt ist würdig auf alle Weis geliebt zu werden: lasset uns GOtt auf alle Weis lieben; vermaledeyet seye die Trägheit, wann sie sich auch nur einer einzigen Gattung der Liebe entgegen setzet! Die innerliche Liebs-Ubungen zwar seynd der Trägheit nicht gar vil zuwider. Dann sich erfreuen über die Güter GOttes, ihme noch mehrer wünschen, und nach seiner Besitzung sich söhnen, seynd endlich Ubungen, die auch einem Faulen nicht gar schwer fallen können. Aber, Elende, ihr betrüget euch jämmerlich, wann die innerliche Liebs-Ubungen euch nicht antreiben zu äusserlichen Liebs-Wercken, so förchte ich, eure Liebe seye keine Liebe, oder wann sie eine Liebe ist, so ist sie nur eine Eigenlieb, nicht aber GOttes Lieb. Eine ernstliche Liebe GOttes legt Hand an das Werck: arbeitet für GOtt: gehorsamet dessen Gebotten: Höret an seine Räthe, ja ziehet die ganze Welt zur Liebe GOttes nach sich. Sie schämet sich nicht wider kindisch zu werden, da sie andere GOtt lieben lehret, und sich selbsten darinnen übet. Das Verbum amo, ich liebe, das so süsse Verbum conjungiret sie durch alle Modos, aber so, daß sie der Anmuthung jederzeit auch das Werck beysetze. Das Hertz ist in einer beständigen Bewegung. Gehe es, wie es wolle: bey jeder Gelegenheit, oder Zufall schreyet sie auf per modum indicativum: amo! Ich liebe, die Zung, ruft dem nächsten besten, der uns begegnet, zu per modum imperativum: ama! liebe! . : Die Gedächtnuß erinneret sich der vergangenen Zeit, und seufzet per modum optati-

 vum:

vum: Wollte GOtt, ich hätte geliebt, utinam amavissem! - - Der Verstand, als von einer so annehmlichen Wahrheit überzeuget, frolocket, und spricht per modum conjunctivum: cum amavero, wann ich wird wahrhaft lieben: alsdann wird ich seelig seyn; Der Willen bettet, damit seine Hoffnung nicht betrogen werde: er seufzet eines Seufzens per modum infinitivum: da, sine fine amare! HErr, erlaube mir dich ohne End zu lieben; Sehet! so steiget man auf in der Grammatick der Liebe. Mir gefallet aber der modus infinitivus vor allen. Dann lieben ohne End ist so vil, als lieben sine modo, ohne Maaß. Fort dann mit allen übrigen Gattungen der Liebe, die beste Weis zu lieben, ist lieben sine modo, ohne Weis, ohne Schrancken, ohne Maaß. Fort mit der Trägheit, die Trägheit setzet allzeit gewisse Gränzen der Liebe. Das soll nicht seyn, dann die Lieb ist ein Feur: und das Feur sagt niemahl: Sufficit, jetzt ist es genug, so lang die Feur-fangende Materi nicht abgehet, lasset das Feur nicht zu, daß man eintweders seiner Hitze, oder seiner Ausbreitung ein Ziel bestimme. Auf gleiche Weis ist auch die Liebe beschaffen: Sie ist starck, wie der Tod, fortis ut mors dilectio: Was ihr immer im Weeg stehet, durchbrichet sie. Ihr Eyfer ist hartnäckig wie die Höll: Dura sicut infernus æmulatio: kein Raub mag sie sättigen. Immer greift sie weiter um sich, weiter in ihrer Ausbreitung, weiter in ihrer Innbrunst.

4. Extensio, oder die Ausbreitung der Liebe begreiffet alle Zeiten, alle Ort, alle Geschöpf, die einer Liebe fähig seynd. Intensio, oder die Innbrunst

brunst bestehet in Aufwendung aller Kräften Leibs und der Seel ohne einigen Vorbehalt, oder Beding. Wohlan! so vil du kanst, so vil bemühe dich um die Liebe! Es ist bey der Liebe keine Gefahr eines Excess, oder Ausschweiffung, wie bey andern Tugenden, deren Werth in der Mitte stehet: und bey denen man bald zu vil, bald zu wenig thun kan. Nein! in der Liebe kan man sich anderst nicht verfehlen, als wann man zu wenig liebet. Von GOtt allein wird GOtt also, daß es erklecke, geliebet, von allen andern wird er weniger geliebt, als er verdienet: dann sein Verdienst ist unendlich groß, und unbegreiflich. Derohalben, gleichwie wir seiner unendlichen Wahrhaftigkeit niemahl zu vil glauben, oder auf seine unendliche Treu in dem Versprechen niemahl zu vil trauen können: also können wir auch niemahl zu vil lieben die Güte eines so liebwürdigen, und so liebenden GOttes. Wir halten es mit Bernhardo: die Ursach der Liebe GOttes ist GOtt: die Weis GOtt zu lieben, lieben ohne Maaß. Schmertz- und Traur-voller Gedancken, dann was für Mängel der Liebe ersihe ich bey disem Licht! Mängel in extensione, in der Ausbreitung! Mängel in intensione, in ihrer Hitze! Betrachte ich die Ausbreitung: Ach wie eng seynd die Schrancken, die ich meiner Liebe gesetzt hab in Betref des Orts, der Zeit, und der Persohnen!.. Ich erinnere mich, daß ich einstens gesagt habe: Aus Liebe GOttes will ich in der Kirch eingezogen seyn, gleichsam als sehete mich das Aug GOttes nicht eben sowohl aussen, als in der Kirch.:. Gestern hab ich gesagt: Dise drey Täg hin-

hindurch will ich GOtt lieben, und alle Stund zum Heyl meiner Seel anwenden; gleich als wann nach disen drey Tägen GOtt aufhörete der Liebe würdig zu seyn. . . Einmahl hab ich aus Liebe GOttes einem Armen Gutes gethan: einmahl einem Feind verzyhen: einmahl einer Gefahr leydenden Seel geholffen: andere habe ich vernachlässiget, gleich als stellte nur einer die Persohn Christi vor, und nicht ein jeder. Sowohl, aber wer hat doch die Liebe in so enge Gränzen gesetzt, wann es nicht die Trägheit gethan hat? Ja, und eben dises Laster ist es, welches, glei wie es die Ausbreitung der Liebe (extensionem) hasset: also die Inbrunst (intensionem) verhinderet. O Himmel! wie geschwind bin ich müd, wann ich für GOtt arbeite! . . Das Fleisch beschweret den Geist, als müßte es unter dem Last der Arbeit erligen, und schmachten. So hitzig der Geist oft anfanget: so lau und träg gehet es her mit dem Fortgang, und das End der Verrichtung ist gar maßleydig. Ich vergisse leichter Dingen, was David im 44. Psal. singet: Dico ego opera mea Regi: Ich heilige alle meine Werck dem König der Königen, darum versincket die Seel in Verdruß, den Leib plaget der Schlaf, nichtswerthe Possen ziehen mich von ernsthaften Sorgen an sich. Und nach allem disem will ich für einen Diener GOttes gelitten, und understehe mich zu sagen: HErr, ich lieb dich! O Deus ego amo te.

5. O betrogene Seel! . . Wie betrügest du dich? . . Aus was für einem Grund schmeichlest du dir, daß du GOtt liebest? Aus was Hoffnung

nung unterstehest du dich den Einfältigen ein blaues für die Augen zu machen, daß man dich halte für den, der du nicht bist! . . Wie entschuldigest du dich? . . Sey das Fleisch schwach: was liget daran? . . Wann GOtt von dir ein empfindliche Liebe begehrte, so wurde dise Schwachheit villeicht zum Deckmantel, weil etwann eine empfindliche Alteration, oder Bewegung der Feuchtigkeiten die Leibs-Kräften schwächen möchten. Allein GOtt forderet nur eine vernünftige Liebe, eine geistliche Liebe, dergleichen eine nicht von den äusserlichen Sinnen des Leibs, sondern von den innerlichen Kräften der Seel: die keiner Alteration unterworffen seynd, ausgeübet wird. . . Ja, deme ist also, sagest du, so lang die Rede ist de actibus elicitis, oder von den innerlichen Liebs-Ubungen. Aber actus imperati, oder die von der Liebe angeschafte äusserliche Bemühungen schlagen alle Leibs-Kräften darnider, jene vor allen, welche lange Zeit, vile Unkommlichkeit, Hunger, Durst, Wachen, Schweiß, ja Blutgüß, und Tods-Gefahr zu Gefährten haben. Ach! lerne doch endlich dich selbst kennen, O fauler Tropf! man kennet dich aus der Sprach. Ein Galiläer bist du, das ist, ein Vagant, ein Landläuffer, der in die Fußtritt seiner Begierlichkeiten trittet nach dem Wunsch seiner Trägheit. Gestehe es nur! gelt, du bist auch einer aus den Lehr-Jüngeren diser Zauberin? Dem Maul nach hat sie dich GOtt lieben gelehret: sonst nichts. Wahrlich du bist ihr darum ein grosses Lehr-Geld schuldig! Hättest du eine wahrhafte Liebe GOttes im Herzen: so wurden dir niemahl so

weibische Klag-Wort aus dem Mund entfallen seyn. Dann

Das ist die Kunst der Liebe:
Aus Dörner macht sie Rosen;
Umsonst, wer sie betrübe,
Die Kümmernüssen loosen.
Joch, Bürde, Müh seynd Nähmen,
Die unser Hertz beklemmen;
Die Lieb weißt nichts zu klagen,
Was dise Wörter sagen.

Ja, für GOtt sterben haltet die Liebe für ihren Gewinn. Sterben in der Lieb ist das Sterben der Heiligen: Sterben für die Liebe GOttes ist das Sterben der Martyrer: aber sterben aus Liebe, oder aus Inbrunst der Liebe sterben ist das Sterben nur ausserordentlich edler, und vor tausend auserwählter Seelen. Wie? könntest du wohl einen glückseeligeren Tod für dich erwählen! - Gehe mit mir meine Seel, wir gehen auf den Freythof. - - O traurige Schaubühne! komme, wir lesen die Grabschriften der hier Begrabenen. Erforsche bey einem jeden die Ursachen seines Tods, und protocollire selbe zur ewigen Gedächtnuß. - - Sihe! die mehreste Leiber, so allhier faulen, hat die Trunckenheit, die Hurerey, und der Zorn vor der Zeit in das Grab gestürzet. Andere in der Menge haben ihre beste Jahr, Güter, und Hoffnungen zu Kriegs- und Fridens-Zeiten durch überhäufte Arbeiten, Sorgen, und Gefahren einem sterben Fürsten geopfferet. Wenig wirst du finden, sehr wenig, welche wegen der Arbeit, so sie aus Liebe GOttes über sich genommen, frühezeiti-

zeitiger, als es die Leibs-Beschaffenheit erforderte, gestorben seynd! . . Was erwählest du jetzt aus disen dreyen für eine Gattung des Tods? Dann eine aus dreyen wartet auch auf dich. Willst du lieber sterben aus Trägheit, oder aus Eyfer? . . O welche gescheide Wohl! du hast Ursach dir wegen deiner Klugheit Glück zu wünschen! . . Ach schätzest du dein Leben nicht höher? Wem bist du dann dein Leben schuldig? . . Ach! lebendig und tod gehören wir dem HErrn zu. . . . Mein JEsu! du hast dein Leben so hoch nicht geschätzet, daß du es nicht in dem besten Alter mir zu Lieb aufopfferetest: und mir solle mein Leben zu kostbar seyn, als daß ich es wollte dir zu Lieb dargeben? Ich lebe ja zu disem End, daß mein Tod vor dem Angesicht des HErrn kostbar seyn solle. Dann, hat der Tod keinen Werth, so ist der beste Theil des Lebens, und der letzte Act ohne Werth. . . Das seye fern von mir! wir Christen seynd das Licht der Welt: wir seynd Kerzen. Allein die Kerzen wird ja verzehret, wann sie leuchtet? Was ist es hernach? so werde sie halt verzehrt, doch (wann sie eine vernünftige Kerzen ist) freylich lieber auf dem Altar, als auf dem Spihl-Tisch.

Gespräch.

O Liebender GOtt! O liebwürdigster GOtt! liebwürdigst in allen deinen Vollkommenheiten, mich liebend mit aller Gattung der Liebe, wie reuet es mich, daß ich in meiner Gegenliebe so träg gewesen! . . Endlich begreiffe ich die Be-

weg=Ursachen der Liebe, und es hinderet mich nicht, daß ich, mein GOtt, dich noch nicht mit Augen kan sehen. Oder bin ich dann ein lauteres Thier? Oder ist etwann in mir kein andere Lieb, oder auch keine andere Kraft zu lieben, als nur die sinnliche? Die Liebe ist eine Neigung des Willens gegen einem liebwürdigen Gegenwurf. Die Sinnlichkeit kan meinen Willen nicht gegen dich neigen; wohl aber neiget mich der Verstand durch die Vernunft und den Glauben, und neiget mich auf alle Weis dich zu lieben, neiget mich zu lieben durch innerliche, und äusserliche Liebs=Ubungen. Ich erfreue mich wegen der Güter, die du hast, ich wünsche dir jene, die du nicht hast, ich verlange mir dich zu besitzen wegen dir, O mein GOtt und Alles! ‥ Ich habe mir vorgenommen deinen Gebotten aus Liebe zu gehorsamen hurtig, es ist beschlossen, deine Räthe zu befolgen mit Eyfer: keine Gelegenheit Gutes zu thun, und für deine Glory etwas zu leyden, solle mir, ohne derselben mich zu gebrauchen, vorbeygehen, also wird ich dich lieben auf alle Weis, und zugleich ohne Maaß, ohne Schrancken, ohne Ausnam einer Zeit, eines Orts, einer Persohn, mit aller Inbrunst, und eyfrigster Anspannung aller Kräften des Leibs und der Seel. Kurtz, mein JEsu!

Gleichwie du hast geliebet mich:
So lieb ich, und will lieben dich.

Ja, so will ich lieben! ‥‥ Es lebe in mir JEsus! so will ich lieben. ‥

Unter der Meß.

Wird die Ubung der Liebe entrichtet nach der Vorschrift des ersten und grösten Gebotts. . Das Beyspiel einer rechtgeschaffenen und vollkommenen Liebe hat uns JEsus an dem Creutz hinterlassen. Sihe! so hat GOtt die Welt geliebt, so, daß er das ganze Hertz, die ganze Seel, das ganze Gemüth, und alle Kräften der Liebe zu lieb geschlachtet. . . So solle der Mensch lieben. . . Dises Opffer der Liebe hat JEsus wollen, daß es täglich unblutiger Weis widerhollet werde zu seiner, und seiner Liebe Gedächtnuß, damit der Nachdruck des Beyspiels, welches wir täglich mit Augen seheten, desto stärcker zur Nachfolg reitzete. Wohlan! videamus visionem hanc magnam! so lasset uns dises wunderbare Gesicht sehen, der HErr gebe, daß wir darüber in Eyfer zur Nachahmung entbrinnen.

Das Opffer des Herzens wird vorgestellt von Anfang der H. Meß bis auf das Evangelium. Das Opffer der Seel von dem Offertorio bis zu der Præfation. Das Opffer des Gemüths von der Wandlung bis zu dem Agnus Dei. Das Opffer der Kräften, und des Lebens selbst, von der Communion an bis zu dem End. Laßt uns eines nach dem andern einsehen.

Bey dem Eingang der H. Meß. Betrachte: was ist GOtt lieben aus ganzem Herzen? Es ist das Hertz nicht zertheilen, sondern einzig einem GOtt anhangen, oder nichts lieben wider GOtt, nichts neben GOtt, und GOtt mehr als alles. . . So hat JEsus geliebt. . .

Von

Von seinem Eingang in dise Welt, hat niemahl eine Creatur auch nur ein Theil seines Herzens eingenommen: GOtt hat das ganze Hertz in Besitz gehabt, und der Mensch wegen GOtt. = = Höret ihr es? = =

Gloria in excelsis Deo! Ehr sey GOtt in der Höhe! Sehet! dise Meynung des Herzens JEsu haben die Engel gleich bey der Geburt JEsu verkündet, und schon vorhero haben dieselbe vile von GOtt erleuchtete Männer geprediget, unter welchen der weise Syrach in der Epistel der heutigen Meß c. 39. spricht: Cor suum tradet ad vigilandum diluculo ad Dominum, qui fecit illum, er wird sein Hertz in aller Fruhe gewöhnen zum HErrn zu wachen, der ihn geschaffen hat. = = Eben dises hat er hernach selbst in dem Evangelio gelehret, in welchem wir heut aus dem 5. Cap. Matth. folgende Wort Christi lesen: Jota unum, aut unus apex non præteribit à lege, donec omnia fiant. Kein Strichlein oder Pünctlein wird von dem Gesatz vergehen, bis alles geschihet. = = So soll der Mensch lieben! Laßt uns mit dem Priester, da er die Hostie und Kelch opfferet, sprechen: Suscipe sancte Pater! Nimme auf himmlischer Vatter! nimme auf mein Hertz! es ist gantz dein. Es ist zwar leyder! oft auf mehrere Gegenwürf zertheilt worden; Ach! neben deiner hat es noch vil geliebet, nicht wegen deiner, ja wohl gar wider dich, aber es reuet mich, und du wirst ja, O HErr! ein zerknirschtes Hertz nicht verachten.

Bey

Bey der Præfation. Was ist GOtt lieben aus ganzer Seel? Es ist GOtt lieben durch alle Anmuthungen der Seel. . . So hat JEsus geliebt. . . Er hatte eine Freud, aber nur wegen der Glückseeligkeit GOttes. Eine Begierd, aber nur wegen der Glory GOttes. Eine Forcht, aber nur über die Gefahr der Seelen. Eine Traurigkeit, aber nur wegen der Beleydigung GOttes. Einen Zorn, aber nur über die Feind GOttes. . . So solle der Mensch lieben! . . Orate fratres: Bettet meine Brüder, damit wir Christo gleiche Anmuthungen haben, die sich an keinen andern Gegenwurf, als an GOtt heften. . . Sursum corda, erhebet eure Herzen; Heilig, heilig, heilig sollen alle unsere Anmuthungen seyn, und Christo unserem GOtt und HErrn geheiliget werden.

Bey der Wandlung. Was ist GOtt lieben aus
„ ganzem Gemüth? Es ist seinen Verstand
„ und Urtheil (wende hernach die natürliche
„ Vernunft darwider ein, was sie wolle) dem
„ Willen GOttes nach dem Beyspiel des Abra-
„ hams zu der Hoffnung wider die Hoffnung
„ aufopfferen. . . So hat JEsus geliebt! . . Ach
„ der Sohn GOttes wird an den Creutz-Galgen
„ geheftet, und in den Luft erhebt! . . O Spe-
„ ctacul, daran billich Sonn und Mond ein
„ Abscheuen getragen. . . Es fliesset aus der Sei-
„ ten das Göttliche Blut, und wird für den
„ sündigen Menschen vergossen! O Rathschluß,
„ darob die Engel erstaunen! . . Die menschliche
„ Vernunft widersetzte sich diser Entschliessung,
„ als wäre sie GOtt nicht zur Ehre, und für

Chri-

„ Christo zu hart, wie sie dann auch Chri-
„ stum gezwungen hat zu seufzen: Es gehe di-
„ ser Kelch von mir! „ „ Aber die Liebe hat
„ alsobald dem unteren Menschen zu schweigen
„ befohlen, und den oberen anderst reden gelehret:
„ Nicht mein, sondern dein Will geschehe! „
„ So soll der Mensch lieben! „ „ Laßt uns betten:
„ Vatter unser, dein Will geschehe wie im
„ Himmel wegen mir, also auch auf Erden von
„ mir: brumle nur der alte Adam, so lang er
„ will, dein Will geschehe! er geschehe wegen
„ mir, wie es dir gefallet, er geschehe von mir,
„ wie du es verlangest.

Bey der Communion. Was ist GOtt lieben
„ aus allen Kräften? Es ist Kopf, Augen,
„ Zung, Händ und Füß, den ganzen Leib, ja
„ das Leben selbst der Göttlichen Ehr aufopfferen.
„ So hat JEsus geliebt: „ „ Sehet das Lamm
„ GOttes wird in der Blühe seiner Jahren ge-
„ schlachtet, und erstummet vor demjenigen, der
„ es scheeret, ja gar die Haut abziehet. „ „ So
„ soll der Mensch lieben! „ „ HErr ich bin nicht
„ würdig, daß ich nach deinem Beyspiel als ein
„ blutiges Opffer durch die Marter d r geopfferet
„ werde: Aber du O Seel Christi, heilige mich!
„ Anima Christi sanctifica me! So geheiliget
„ wird ich mich nimmer mit Eitelkeiten beschäftigen.
„ Wann es mir nicht erlaubet ist für dich zu sterben:
„ seye es mir wenigstens erlaubet, die übrige Täg
„ meines Lebens allein deiner Ehre zu widmen, und
„ meine Kräften zu keinem andern, als nur zu deinē
„ Dienst aufzuwenden. Also helffe mir der gütig-
„ und allmächtige GOtt Vatter, Sohn, und
H. Geist, Amen.

Er-

Erwegung

Von den Zeichen der Liebe.

Das Muster einer ernsthaften Liebe haben wir gesehen. Laßt uns dann auch die Zeichen sehen. Wir müssen ernstlich hinter die Sach, dann es erklecket nicht GOtt nur dem Schein nach dienen, so, wie manche Menschen zu dienen pflegen. = = Das neue Gesatz wird das Gesatz der Liebe benamset, weilen das erste und gröste Gebott ist den Gesatzgeber lieben, welches ausser GOtt noch kein Gesatzgeber sich getrauet hat zu befehlen, in Bedencken, daß nemlich unsere Fürsten zwar verdienen, aber nicht gebieten können, daß man sie liebe, es wäre dann Sach, daß sie sich geflissentlich dem Gelächter und Gespött des Pövels bloß geben wollten. = = Ferners, wann dises Gesatz der Liebe, welche GOtt befohlen hat, beobachtet wird, das ist, wann der Gesatzgeber geliebt wird, wird eben darum ohne Anstand auch die Liebe des Gesatzes erfolgen, weilen derjenige, der den Gesatzgeber liebet, von eben diser Liebe auch angetriben wird, daß er das Gesatz liebe: folglich mit frohem Herzen, und wohl gar nicht traurig, odern ungern gehorche. = Es treibet nemlich der innerliche Geist den Liebenden an, und ist nicht vonnöthen, daß er äusserlich durch Trohungen, oder Versprechen zum Gehorsam gebracht werde. = = Auch wann er allein ist, verrichtet er alles mit Ernst: hat kein Acht auf die Augen der Menschen: ist einzig bedacht, daß er gefalle demjenigen, den er liebet. = =

O wann die Christen von Jugend auf nach disem Geist der Liebe zu leben gewöhnet wurden, es wurde keinen schalckhaften Knecht, und keinen faulen Diener mehr geben, weil niemand mehr nur von aussen, wie eine todte Machine, zur Bewegung getriben wurde. Die Seel der Seel, die Liebe wurde von innen anspohren. . . Es ist halt dise Liebe des Gesatzgebers, wann sie wahrhaft ist, nicht müßig, und bleibet, nicht bey eitlen Anmuthungen stehen. Ist die Liebe wahrhaft, so würcket sie: würcket sie nicht, so ist sie keine Liebe. . . Was würcket sie aber? Antwort: sie bringet ein andere dreyfache Liebe hervor. Dann sie würcket die Bekehrung: die Bekehrung aber ist eine Umwendung des Herzens, conversio cordis versio, und die Umwendung des Herzens geschihet durch Abänderung der Liebe. Was ist aber das für eine Liebe? Jene ist es, welche die Liebe in dem Herzen Christi, der das Muster unserer Liebe ist, hervorgebracht hat. . . Ich habe nun gestern schon gemeldet, daß das Leben Christi in drey Wörteren bestehet, im Betten, im Arbeiten, im Leyden aus Befehl der Liebe, dero er gehorchete mit Freud, weilen er liebte, und die Liebe, und die Liebe durch den Gehorsam an Tag legte. Die Folge ist, daß, wann wir einer gleichmäßigen Liebe wollen versicheret seyn, aus disen drey Zeichen das Urtheil fällen müssen, ob unsere Liebe eine wahrhafte seye. . . Die Trägheit betrüget uns, wann nicht die Liebe des Betts, die Liebe der Arbeit, und die Liebe des Creutzes von unserer Liebe zu GOtt Zeugnuß geben. Versammlet eure Gedancken zur Aufmercksam-

samkeit, und prüffe sich ein jeder über dise Puncten insonderheit. Bishero habt ihr alles andere geliebt, jetzt kehret die Liebe um, und liebet nur dise drey Ding.

Erster Theil.

Die Liebe zum Gebett.

Dise drey Ding, sage ich, liebet, die ihr GOtt ernstlich lieb habt, und zwar die erste Liebe solle seyn die Liebe des Gebetts. Wer GOtt liebet, gehet ohne Zweiffel gern mit GOtt um, und freuet sich, wann er mit ihme sprechen kan. Dann unsere Seel ist vilmehr, wo sie liebet, als wo sie lebt, und erfahren wir, daß einem Liebenden nichts angenehmers seye, als bey dem Geliebten seyn, auch nichts beschwerlicher falle, als von dem verträulichen Umgang mit dem Geliebten abgesönderet werden, es seye dann, daß der Nutz, oder der Befehl des Geliebten solche Absönderung erfordere. Derohalben haben alle Heilige das Gebett auf eine verwunderliche Weis geliebet. , , Mit einem Büchlein in der Hand bliben sie einsam in einem Winckel der Welt nach dem Beyspiel Christi, welcher dreyßig ganzer Jahr ein heimliches Leben geführt: giengen auch nicht herfür, als nur, wann sie der Gehorsam oder die Liebe rufte. „ , Die Süßigkeit des Umgangs mit GOtt hat ihr Gemüth also eingenommen, daß sie die Stund des Gebetts mit Ungedult erwarteten, von dem Gebett nicht ohne grosse Betrübnuß abgezogen wurden, und zu dem Gebett mit möglichster Eilfertigkeit widerum zuruck

eilten. = = Wann dann du im Widerspiel seufzest, da es Zeit zu psallieren, wann du die Wort herab hasplest, und über Hals und Kopf davon eilest, wann du mit Fleiß Verhindernussen suchest, krafft deren du mit Ehren von dem Gebett kanst abwesend seyn, und vor entschuldiget gehalten werden, so hat dich sicherlich die Trägheit schon gantz eingenommen. Sage nur nicht, du liebest GOtt, so lang dir das Reden mit GOtt nicht angenehm fürkommet.

2. Doch bilde dir nicht ein, daß allhier von der empfindlichen Liebe die Red seye, das ist von einer zarten Neigung zu dem Gebett, oder von einer angenehmen Süßigkeit in dem Gebett, dero Empfindung sich auch in den Leib ergiesse. Ich weiß gar wohl, daß solche Empfindlichkeit oftermahls ein Geburt seye einer phlegmatischen Natur: daß sie selten in der Macht des Bettenden seye: daß sie sehr oft unter die Gnaden des Heil. Geists gehöre, welcher die Seel also annehmlich erquicket, was für eine, wann, und wie lang er will. Was ich hier wider das Unternehmen der Trägheit erinneren muß, seynd zwey Lehrstück. Das erste ist: Hüte dich der empfindlichen Andacht eine Hindernuß zu setzen, wie es thierischen Menschen thun, welche nur die sinnliche Freuden, im Essen, Trincken, Schlaffen, Jagen, Musicieren, Spihlen, Tanzen, und dergleichen Possen aufsuchen: Ergötzungen des Geistes aber, gleichwie sie davon nichts verstehen, also gar wenig nachfragen, und eben darum die Andachts-Ubungen kaum für sich nehmen, als nur einer trockenen Gewohnheit, oder Anständigkeit halber auf

den

den Schein, da indessen zu gleicher Zeit der Leib in der Kirch ist, und der Geist in den Wälderen, in den Gärten, auf den Schaubühnen, in an Häuseren, auf allen Plätzen herumschwärmet. = = = Das andere ist: fühlest du keine empfindliche, so trage doch eine hochschätzende Liebe zu dem Gebett, anderst als jene gesinnet seynd, welche alle Zeit für verlohren halten, die sie zu dem Betten verwenden. = = Die Flucht eines weichen Lebens, von der wir gestern gehandlet haben, wird das erstere Lehrstuck in Ubung bringen, und ist es der Mühe wohl werth, daß du dich durch Verachtung der sinnlichen Wohllüsten würdiger machest zu empfinden jene geistliche Freud, an welcher die Seel, so der Bräutigam in den Wein-Keller führet, einen Uberfluß hat. Dann obschon die Weesenheit der Andacht, oder der Eyfer einer Neigung zu Gottsdienstlichen Verrichtungen pur vernünftig seyn kan, ohne sich mit den Sinnen gemein zu machen, ist doch gewiß, daß die Seel wunderbarlich gestärcket, und ihr nachdrucklich wider die Nachstellungen der Trägheit geholffen seye, wann das Fleisch samt dem Geist in GOtt sich erfreuen, und verkosten kan, wie annehmlich und süß der HErr seye. = = Das lezte Lehrstuck in die Ubung zu bringen, wird dienlich seyn, lesen, widerum lesen, und erwegen, was die Heilige von der Nothwendig- und Nutzbarkeit des Gebetts gehalten, und geschriben haben. Es kan anderst nicht seyn, als das jener das Gebett allen anderen Geschäften (sie mögen so scheinbar seyn als sie wollen) weit vorziehe, der vollkommen überzeuget ist, daß der Seegen vom Himmel für alle andere

Verrichtungen nur durch das Gebett erhalten werden könne. Seye es, daß andere Geschäft auch heilig seyen: ich sage aber, sie werden nicht heilig: sondern schlauderisch, mit Verdruß, mit Ungedult, aus Eitelkeit, und Unglücklich verrichtet werden, wann nicht das Gebett vorausgehet, sie begleitet, und sie beschliesset. Die siben Bitten, welche nach dem Willen Christi täglich sollen widerhollet werden, zeigen zu Genügen, es könne nichts wohl und glücklich geschehen, wann wir das Gebett nicht lieb haben. = = Du arbeitest aus diser Meynung, daß der Nahmen GOttes durch dich geheiliget werde: daß du Verdiensten für den Himmel sammlest: daß der Willen GOttes an und von dir geschehe. Wohl! Es wird aber von allem deme nichts wohl geschehen, so du nicht bettest. Du arbeitest für das Brod: du bemühest dich mit vilen Buß-Wercken Verzeyhung der Sünden zu erlangen: die Versuchungen zu überwinden: im Creutz und Leyden die Gedult zu üben: all dein Fleiß wird zu wenig thun, wann du nicht auch das Gebett beysetzest. Sihe! so vil ligt daran, daß man wisse, wie nöthig das Betten seye.

3. Fürwahr ein so allgemeiner Verdruß mit welchem die meiste Männer (dann die Weibsbilder thun im Betten ehe zu vil, als zu wenig) oft ohne ihre Schuld bey dem Betten überfallen werden, wurde sie in eine freudige Neigung verkehren, wann sie nur bey Anfang des Gebetts in sich erweckten eine lebhafte Begierd zu einer empfindlichen Andacht. Hernach, wann es auch trocken hergehet, sollten sie in der That selbst die Hochschä-

zung

zung des Gebetts über alle andere Geschäft (so oft es die gesunde Vernunft, und die Amts-Pflichten zulassen) mit deme beweisen, daß sie alle Zeit mit Betten zubringen, welche ihnen von den nöthigen Verrichtungen übrig ist, und frey stehet. Wahrlich die Begierd der empfindlichen Andacht brächte mit sich ein Christliche Verachtung der sinnlichen Gelüsten: die Verachtung der sinnlichen Gelüsten eine Verkostung der Süßigkeiten des Geists: die Verkostung der Süßigkeit des Geists eine Begierd zur öfteren Prob: die Begierd zur öfteren Prob eine hinlängliche Erfahrnuß des Fruchts: die Erfahrnuß des Fruchts eine Hochschätzung, und die Hochschätzung endlich jene Neigung, und Liebe, von der ich rede. Leuth, welche geschäftig seynd in vita octava, und mit vilen Sorgen beladen, wurden wenigstens mit einem kurzen Seufzer den Anfang einer jeden Arbeit GOtt dem HErrn heiligen, zu dem längeren Gebett aber gewisse Täg und Stunden bestimmen. Leuth herentgegen, die müßig seynd, und wenig zu thun haben, wurden dem Schlaf, und Kinder-Possen Schrancken setzten: wurden die Stunden des Tags ordentlich austheilen: wurden das beschauliche Leben, welches die annehmlichste Beschäftigungen in sich begreiffet, nach und nach angewöhnen. Aber gleichwie ein jeder Mensch, keiner ausgenommen, wie zum Betten, also auch zu der Arbeit zu seiner Zeit, an seinem Ort, und auf seine Weis gebohren ist: eben so ist zu Tilgung der Trägheit nicht minder nothwendig die Liebe der Arbeit, als die Liebe des Gebetts, welches uns lehren wird

Der zweyte Theil.

Die Liebe zur Arbeit.

1. Ohne Zweiffel, wer GOTT liebet, verlanget auch GOtt zu gefallen: folglich zu thun, was GOtt angenehm, was seinem Göttlichen Willen gleichförmig, was zum Wachsthum seiner Glory dienlich ist. Derohalben sagt Christus Joan. 8. Ego, quæ placita sunt ei, facio semper: Ich thue allzeit dasjenige, was ihme gefallet. Ich thue es hurtig, sorgfältig, emsig, und in dergleichen Arbeiten bin ich von Jugend auf gewesen Psal. 87. in unterschidlichen, in beständigen Arbeiten. = = Was er gethan hat, hat er auch gewollt, daß wir thun sollten: Negotiamini, dum venio! Treibet Handelschaft, bis ich komme, sagt er Luc. 19. als wollte er sagen: Wann ihr mich lieb habt, liebet die Arbeit! Die Liebe zu dem Gesatzgeber soll in euch erwecken eine Liebe zu disem Gesatz: Man muß arbeiten, dann ein fauler Knecht wird nicht seelig = = er wird hinausgeworffen in die Finsternussen, wo Weinen, und Wehe-klagen seynd wird, nicht so fast, weil er Böses gethan, (dann das Talent hat er nicht mißbrauchet) als weil er Gutes zu thun, was er hätte thun sollen, aus Trägheit hat unterlassen. Nemlich wir jagen unseren Knecht aus dem Hauß, wann er nicht arbeiten will, und eben wir glauben, GOtt werde einen Müßiggänger loben, gesetzt, daß der Kerl nicht boshaft wäre? Wir wollen, GOtt solle zu ihme sprechen: Wohlauf

O guter, und getreuer Knecht! zu jenem, der nicht einmahl des Nahmens eines Knechts würdig ist? Ein Mensch, der weder der Kirch, weder der Welt etwas nutzet? Ein Diener muß dienen. Dienen sagt so vil, als arbeiten. Wer dann nicht gern arbeitet, dienet auch nicht gern, und liebet mithin seinen Herrn nicht, als deme er mit Unwillen dienet, und von deme er gern loß wäre.

2. Es gibt aber der Arbeiten allerley Gattungen nach Unterscheid der Ständen, und Zeiten. Es gibt eine Kopf-Arbeit, Ohren-Arbeit, Zungen-Arbeit, Hand-Arbeit, und Füß-Arbeit, und aus disen jetzt, und da bald gebotten, bald willkührlich. Seye sie aber, was immer für eine: der seinen Herrn liebet, liebet auch die von ihme bestimmte Arbeit. Wer ihne aber nicht liebet: dem grauset darob, wann nicht die Forcht der Straf, oder die bittere Noth, oder die Hofnung eines Gewinns, oder die Begierd eines Lobs den Fleiß unterstützet, dardurch aus einem faulen ein schalckhafter Knecht wird, der, da er angesehen seyn will, als diente er GOtt, ihme selbst dienet. . . Wie? Wann zu den gewöhnlichen Geschäften noch ausserordentliche nach Beschaffenheit der Umständen kommen? . . Wie unruhig wird das Hertz seyn? . . Was für ein Aufruhr der Neigungen? . . Was für ein Gedancken-Krieg? Was für Bemühung die Bürde auf fremde Schultern zu überwerffen? Was für Traurigkeit und Ungedult, wann du dich ohne Frucht widersetzet hast? Sehet da, solche

Früchten bringet die Trägheit, welche die Neigung zu den Stand- und Pflicht-mäßigen Arbeiten verhinderet. = = Es ist wohl ein Elend! man suchet Aemter für die Menschen, damit sie was zu essen haben: Es wäre besser, man suchte Menschen für die Aemter, damit es Leuth gebete, welche arbeiten wollen. Die gute Leuth suchen in den Aemteren, nach welchen sie so hitzig trachten, nur die Kommlichkeiten, die Beschwerlichkeiten aber fliehen sie, oder wann sie vil thun, versehen sie ihre Aemter durch andere, denen sie (wann es gar vil ist) etwann den zehenden Theil ihrer Einkünften für die Arbeit geben: sie aber nehmen ohne alles Recht die übrige Früchten ein, und verschwenden selbe mit dem verlohrnen Sohn, entweders mit Nichts thun, oder mit Böses thun, oder mit etwas anders thun, als sie thun sollten. Ich erzittere in Erwegung seiner strengen Rechenschaft, welche dise Fresser dem Göttlichen Richter einsmahls geben werden über die Verwaltung ihres Amts, oder wohl gar ihrer 10. Aemter, in welche sie sich nicht aus Lieb zur Arbeit, sondern den Müßiggang und Pracht besser zu unterhalten, so gewaltig eingetrungen haben. = = Weit anderst werden bestehen diejenige, welche mit 2. oder 5. Talent versehen, andere 2. oder 5. darüber gewonnen haben. = = Anderst jener, welcher wann der Herr sagt: Gehe, gehet, wann er sagt: Komme, kommet, wann er sagt: Thue das: thut, zu allem Befehl fertig, und hurtig. = = Anderst jener, welcher, nachdem er anfänglich die Gäst zur Hochzeit eingeladen, ohne in seinem Vor-

nehmen

nehmen glücklich zu seyn: dannoch gleich widerum auf die Strassen und an die Zäum geloffen, die Blinde und Krumme zu versammlen: ja noch nicht satt von der Arbeit, ungeachtet seiner Ermattung sich seinem Herrn zu einer neuen Arbeit angetragen hat, sprechend: Es ist geschehen, was du befohlen: und es ist annoch ein Ort übrig! Fürwahr über einen solchen Diener mag sich sein Herr groß machen, und dem Sathan zum Gram sagen: Consideraſti ſervum meum Job, quod non ſit ei ſimilis in terra? Job. 1. Hast du wohl meinen Diener Job betrachtet, daß ihme niemand gleich ist auf Erden? Seelig ist der Knecht, den GOtt allzeit in der Arbeit, also wachend wird gefunden haben: Wer ist, der von dem Sathan so, wie Job, verlanget beobachtet zu werden? = = Wir wollen ihne rechtschaffen loben.

3. Da höre ich aber jemand klagen: Ich schlage keine Arbeit aus. Aber was soll ich thun? oft wann ich schon wollte, kan ich nicht arbeiten. Ich bin nicht disponieret, nicht aufgeraumet. Ich muß disen Einwurf mit Sorgfalt beantworten, weilen schier diser Winckel allein ist, in welchen sich die flüchtige Trägheit verschlieffet zu einer grösseren Sicherheit gegen ihre Verfolger. Man muß nach der Ursach forschen, warum du nicht aufgeraumt seyest, und alle Büsch durchklopffen, hinter welchen sich dises Unthier möchte verbergen. Ich frage dann: Wie ist diser Vorwand? Ich bin nicht aufgeraumt! zu verstehen? Willst du sagen: Ich

kan nicht, oder ich mag nicht arbeiten? ‥ Sagest du das erste, so muß, weil du nicht kanst, was du sanst gekönnt hast, eine Veränderung vorbeygangen seyn entweders in den vesten, oder in den flüßigen Theilen des Leibs. Durch die feste Theil verstehe ich die Gebein eines jeden Glids, das Fleisch, und die Nerven, welche entweders mit Gewalt, oder aus gähen Zufall äusserlich verletzt werden können: innerlich aber kan wegen Verwirrung der Säft, welche aus der Fäulung, oder Stockung entstehet, zum öfteren dem Leib eine schwere Kranckheit zustehen. Meldet sich eine solche Gefahr, so erforderet die Klugheit, daß man sich gleich dem Anfang des Ubels widersetze: von der Arbeit abstehe: und dem Ubel nachgebe: besonders wann die Empfindlichkeit des Schmertzens immer mehrer anwachset. Die flüßige Theil des Leibs seynd die Säft, das Blut, das Phlegma, die Gall. In disen Theilen wird das Temperament, oder die Mäßigung verwirret bald von dem Einfluß des Monds, bald von dem Wind, bald wegen Verhinderung des Einfluß des Geblüts, bald von der Eigenschaft, oder von der Menge der Speiß, und des Trancks, bald von der Hitz oder Kälte der Jahrs-Zeit. In disen Umständen, wann die Mäßigkeit, und der Schlaf das Ubel nicht stillen, so muß die Liebe zum Creutz zu der Liebe der Arbeit kommen: die Gedult wird dem Ubel abhelffen. Indessen hat die Verwirrung der Feuchtigkeiten mehrentheils die Phantasey, oder ein gewisses Laster zur Mutter, und alsdann ist es dein

Ver-

Verschuldeh, wann du nicht aufgeraumt bist: ja dises Ubel ziehet manchesmahl mehrere Ubel nach sich. Darum man mit Recht einem, der da sagt: Ich bin nicht disponiert, nicht aufgeraumt, zur Antwort ausfolgen lasset: mache, daß du es seyest! „ Die eigene Lieb lüget, wann sie sagt: Ich kan nicht arbeiten: sie sollte sagen: Ich mag nicht! Was Raths in diser Sach? vernehmet mich mit wenigen. Wann die Phantasey eine Gattung der Arbeit für unnützlich oder gar zu beschwerlich ausgibet, soll sie besser unterrichtet werden. Die Vernunft soll dich überzeugen, daß dise Arbeit nothwendig, nutzlich, leicht, annehmlich, und glorreich seye: geschihet das, so wirst du alsbald disponiert, und aufgeraumt seyn, weil die Vernunft die von der falschen Einbildung ersteckte Geister aufwecket, so, wie ein grosses Getöß den Schlaf, und mit dem Schlaf alle Träum augenblichlich abtreibet. Sollte aber der Eckel ab der Arbeit nicht von der Einbildung, sondern von einer bösen Neigung den Ursprung haben, so ist kein anderes Mittel, du must dich selbst überwinden, du must die widerwärtige Neigungen, als nemlich die Liebe zum Schlaf, die Liebe zum Spihlen, die Liebe zur Gesellschaft, die Liebe zur Music, den Fürwitz, den Fraß, die Geschwätzigkeit, undso weiter, der Liebe zur Arbeit wenigstens eine viertel Stund lang nachsetzen, ich wette: du wirst alsobald zum arbeiten aufgeraumt seyn. Gehe mit dir selbst um, wie mit deinem Diener. Wann du ihme eine Arbeit schaffest: er aber zur Antwort gibet: Ich bin nicht nicht disponiert,

wirst

wirst du ihne mit Gelassenheit anhören? wirst du glauben dein Knecht liebe oder förchte dich? Ey! einen faulen Hund oder Pferd können die Peitschen und Sporn zum Lauffen disponieren: Einen Menschen sollen und können die Tribe der Liebe aufgeraumt machen, daß er nicht nur die Arbeit, sondern auch das Creutz liebe, welches erweisen solle

Der dritte Theil.

Die Liebe zum Creutz.

1. WEr einen Freund liebt, der hasset auch den Feind seines Freunds, und verfolget ihn auf alle Weis, entweders, weilen er seinem Freund schon vilfältig geschadet hat, oder damit er ihme nicht schaden könne. Mithin wer GOtt liebt, der hasset den Feind GOttes, das ist seinen alten Menschen, welcher sich schon viler und schwerer Beleydigungen hat schuldig gemacht, und noch deme, der GOtt lieben will, immer zuwider ist. Was wird aber verstanden unter dem Nahmen des alten Menschen? Du wirst darunter verstanden, oder vilmehr dein unterer Mensch, das ist, die Begierlichkeit, oder Neigung zu der Sünd, vergesellschaftet mit Verdruß ab dem Guten. Sie entspringet aus der Liebe sinnlicher Güter, oder aus dem Haß sinnlicher Ubel, welche der menschlichen Handlungen Gegenwurf seynd. Dise Begierlichkeit wird sonst auch unter einem andern

Nahmen die eigene Liebe betitlet, welche deßwegen unordentlich ist, weil sie wider die Ordnung des Urhebers der Natur, welcher die Begierlichkeit der Vernunft, die Vernunft aber ihme selbst unterworffen hat, oftermahlen den sinnlichen Güteren, auch wann die Vernunft sich widersetzet, halsstårrig nachhanget. • • Von diser eigenenen Liebe muß der H. Paulus verstanden werden, wann er zu den Röm. 6. also schreibet: Unser alte Mensch ist zugleich gecreuziget: (mit Christo) ut destruatur corpus peccati, damit zerstöhret werde der Leib der Sůnd, so durch die Kraft des Creutzes Christi, welche es theils in sich selbst hat, wie es der Tauf erweiset: theils in seinen Würckungen, welche nach und nach sich zeigen bey denen, die mit der Gnad Christi ihre Kräften vereinigen, und mitwůrcken durch die Abtödtung, oder Verlaugnung seiner selbst, welche auf zweyerley Weis ausgeůbet wird. 1. Wann man den Fleisch den sinnlichen Wohllust, den es unordentlich verlanget, hertzhaft versaget. 2. Wann man dem Fleisch ein sinnliches Ubel, so es unordentlich verabscheuet, entweders selbst zufůget, oder mit Gedult tragen heisset. Aus diser Erklärung verstehet ihr, Andåchtige, in was jener heilige Haß seiner selbst bestehe, ohne welchem, nach Zeugnuß der ewigen Wahrheit Luc. 14. Niemand ein Jünger Christi seyn kan, nemlich aus eben jenem Grund, weilen die Schul Christi ein Schul des Creutzes ist, welches ja niemand liebet, als der sich selbst hasset, damit er GOtt liebe. • • •

2. Ich

2. Ich weiß zwar wohl, daß dise Lehr dem Verstand des alten Menschen zu hoch seye. Es ist aber genug, wann sie der aus dem Wasser und Heil. Geist widergebohrne Mensch fasset. Dann die Execution oder Vollziehung gehet den Heil. Geist an. Der alte Mensch ist viler Laster, und folglich aus des Tods schuldig. Creutzige ihn! ; ; das Creutz ist das Instrument, an welchem wir in uns die Unbilden rächen, dir wir dem so liebreichen, so liebenden, und so liebenswürdigen GOtt zugefügt haben. Lasset uns das Creutz lieben! ; ; Das Creutz ist das Fähnlein, zu dem uns der Feld-Herr des Heil. Kriegs ruffet, mit gewissem Versprechen des Siegs, und eines ewig währenden Sieges-Gepräng, wann wir aller Bequemlichkeiten und Ungemach dises Lebens ungeachtet, in die blutige Fußstapffen des Erlösers tretten: Laßt uns das Creutz lieben! ; ; das Creutz ist das Holtz, von welchem die Feurstatt der Liebe erhalten wird das Eisen zu reinigen, und das Gold zu prüffen. Lasset uns das Creutz lieben! Seye gegrüßt O gutes Creutz! nur das Wort (Creutz) sagt etwas graußliches: das Weesen hat nicht übles an sich: laßt uns das Weesen lieben! Die Natur scheuet das Creutz: aber nur die thierische Natur. Was folget daraus? wann die vernünftige Natur an dem Creutz etwas gutes findet: so muß man der Vernunft, und nicht der Sinnlichkeit glauben, so wie wir in den Artzneyen nicht auf den Eckel des Magens, sondern auf den Rath des Arztens Achtung geben: so, wie wir, wann von dem Weeg, auf welchem

man dem Feind beykommen kan, die Frag ist, kein Acht haben, was unsere Haußfrau und Kinder wider die Rauhe des Weegs einwenden, sondern ohne Anstand dahin zu gehen uns anstellen, wohin der Feldherr mit seinem Fähnlein voran gehet. Wie auch so, wie wir, wann wir für uns eine Cron von Gold anschaffen wollen, das Gold nicht einem Wechsler, sondern einem Künstler anvertrauen, der es recht anzuwenden weißt. Nun aber unser Arzt sagt: Wer seine Seel liebet, wird sie verliehren, Joan. 12. Warum mißfallt dir dises Recept? - - - unser Feldherr ruffet uns zu: wann jemand will nach mir kommen, der verlaugne sich selbst, und nehme sein Creutz täglich auf sich. Luc. 9. Wen sollen wir lieber, als ihne anhören? Er allein hat ja die Wort des ewigen Lebens Joan. 6. - - Unser Künstler will, daß wir von ihme aurum ignitum, ein glüendes Gold kauffen sollen, Apoc. 3. aus welchem er uns eine Cron schmieden wolle: Ist es wohl billich disem Künstler kein Gehör geben? Kan wohl der Laim zu seinem Hafner sagen: Was machest du? Is. 45.

3. O gutes Creutz! billich soll man dich lang verlangen, sorgfältig lieben, ohne Unterlaß suchen: Nehme mich an! übergibe mich meinem Lehrmeister: durch dich nehme mich auf zu sich, der mich durch dich erlöset hat, wann schon inner mir Empfindlichkeit, und Vernunft, wie Esau und Jacob, wegen des Werths des Creutzes streitten, wird ich doch hinfüro allzeit dem Aus-

spruch der Vernunft Beyfall geben. Die Eigen-Lieb stehet schnurgrad der Liebe GOttes entgegen, und, wann ich will GOtt lieben, muß ich mich selbst hassen. Dann wann ich mich liebe, so fliehe ich die Ungelegenheiten und Beschwernussen, die doch unabsönderliche Gespanninnen der Göttlichen Liebe seynd. Ist aber deme also, ach! so ist mit der Liebe des Creutzes auch die Liebe des Gebetts, und die Liebe der Arbeit, das ist, alle Liebe GOttes (wenigstens die würckende Liebe) gäntzlich von mir gewichen, und es muß nothwendig bald darauf auch die anmuthige, und endlich so gar die hochschätzende Liebe erlöschen. Und was hernach? O wehe! alsdann werde ich ein Geschöpf seyn ohne Liebe! ein unglückseeliges Geschöpf, ein Geschöpf ohne Liebe!

„ Allerliebste! der Himmel behüte euch vor „ disem Ubel. Ihr liebet GOtt, und habt euch „ heut entschlossen auf alle Weis, und ohne „ Maaß GOtt zu lieben, weilen er auf alle „ Weis liebwürdig ist, und uns ohne Maaß „ liebet. Aber gehet heim, und prüffet eure Lieb, „ bis ihr von dem Mittag-Essen zuruck kommet. „ Die Prüffung bestehet in deme, daß ihr euch „ erforschet, ob ihr das Gebett, ob ihr die „ Arbeit, ob ihr das Creutz liebet? Habt ihr „ dise dreyfache Liebe in euch? so wünsche ich „ euch Glück, dann die Liebe GOttes ist mit euch, und soll bey euch ewig bleiben!

Abhandlung

Von dem ausgelassenen Leben.

Gelobt sey JEsus Christus : = = In Ewigkeit.

FReylich soll er gelobt und geliebt werden! er „ ist unendlich liebwürdig, er liebet uns un„endlich, so soll er dann geliebt werden auf alle „Weis, und ohne Maaß. Wird er aber so „geliebt? = = Wer nicht liebet, handlet thör„richt, und der Apostel spricht billich den Fluch „über ihne 1. Cor. 6. - - einen Fluch! was „ist das? Es ist so vil, als sagen, er seye von „Christo vermaledeyet! = = GOtt behüte uns „vor disem Ubel: es seye fern von uns. = = Unsere „Zeit wird künftighin allein der Liebe gewidmet „werden, sie wird eine Zeit der Liebenden seyn, „das ist, eine Zeit, in der wir alles, was wir „thun, aus Liebe thun. Wie aber? betrüget „euch nicht die eigene Liebe, und verbirget sich „unter dem Deck=Mantel der Liebe GOttes? „Die Eigen=Liebe vertrittet unterschidliche Per„sohnen: habt ihr sie ausgeforschet? Wann ihr „nicht wollet betrogen werden, so glaubet nie„mahl, daß euer Liebe die Liebe GOttes seye, „wann sie allein ist, und kein andere Liebe, „nemlich die Liebe des Gebetts, der Arbeit, und „des Creutzes zu Gefährtinen hat. Dises habt „ihr heut frühe gehört, und habt aus disen „Zeichen die wahrhafte Liebe GOttes von der „falschen zu unterscheiden gelernet.

Allein die Trägheit hasset dise Mitgesellen der Liebe, weilen sie eine Freundin ist der Ausgelassenheit, und die Band, durch welche die Freyheit bezaumet wird, verabscheuet. Sie fliehet das Gebett, die Arbeit, und das Creutz. Das macht die unordentliche Liebe zur Freyheit, das weiß ich wohl: eine Liebe, von der sich die meiste also einnehmen lassen, daß sie vermeynen, ihr Leben seye traurig, wann es nicht ausgelassen, das ist, von einer solchen unumschränckten Willkuhr ist, daß weder ihre Verrichtungen eine Ordnung, weder ihre Anmuthungen einen Zügel haben. Ubel gefehlt! ja, ein Irrthum, der allein klecket, daß alle unsere Mühe, die wir zu Tilgung der Trägheit unternommen, zu nichts tauge. Die Ausgelassenheit des Lebens kan einmahl nicht bestehen mit dem Gesatz der Liebe: weilen die Liebe den ganzen, das ist, den inneren, und äusseren Menschen nach dem Augenwinck des Geliebten gestaltet: die Ausgelassenheit herentgegen sowohl disen als jenen häßlich verstaltet, den äusseren wegen Unordnung seiner Verrichtungen, den inneren wegen den Ausschweiffungen seiner Paßionen, oder Neigungen. Beyde Ubel wird ich etwas weitläuffiger beschreiben: und zureichende Mittel darwider vorschlagen.

Der erste Theil.

Verrichtungen ohne Ordnung.

I. Der äusserliche Mensch ist gleichsam das Hauß der Seel. Es ist aber gebräuchig,

daß,

daß, wer einen werthen Gast bewürthen will, nicht allein sich wohl kleyde, sondern auch das Hauß nach dem Wohlgefallen des Freunds auszuzieren beflissen seye. Unterlasset er dise Besorgung, so ist es ein sicheres Zeichen, daß er wenig acht habe auf das Wohl= oder Mißfallen des Gasts, und daß er seine Gegenwart wohlfeil gebe. Weiters, was ist wohl die beste Zierde eines Hauses, neben der Sauberkeit, die ich zum Voraus setze? gewißlich die Ordnung jener Sachen ist es, aus denen der Haußrath bestehet, welcher, wann er schon noch so kostbar ist, dannoch den Augen wehe thut, wann nicht ein jedes Tischlein, Sessel, Gemählde, Spiegel, Tapet sein bestimmtes Ort hat, wordurch die Annehmlichkeit der Ordnung ausgemacht wird. Eben also müssen wir urtheilen von der Ordnung unserer Verrichtungen. Die Verwirrung mißfallet: die Ordnung machet dich und deine Verrichtungen bey GOTT beliebt. Dich, weilen du, wann du ordentlich lebest, nach der Vernunft, und nicht nach Belieben lebest: Deine Verrichtungen, weilen sie vollkommner ausgeübt werden, und was geschehen muß, gewisser geschehen wird. Hier habt ihr kurtz beysam, was man immer zum Lob der Ordnung melden kan. Wir wollen es mit guter Weil überlegen.

2. Die Ordnung machet dich bey GOtt beliebt. Die Erfahrenheit lehret es, daß diejenige, welche ohne Ordnung leben, meistentheils aus Müßiggang verlexen, oder der Menge der Geschäften unterligen, oder gewiß, was sie thun, nur im Schuß und aus dem Trieb einer gewaltigen

Neigung thun. Insgemein alle, welche durch eine auserlesene Ordnung nicht von Stund zu Stund ihre Geschäft bestimmet haben, seynd oft lang gleichgiltig, und bis sie sich entschliessen, was sie thun sollen, verliehren sie mit verdrüßlichen Berathschlagungen vile Zeit, ohne daß etwas geschehe, weil sie nicht wissen, was geschehen solle. Unterdessen überhäuffen sich die Geschäft. Die Brief, die zu beantworten wären: die Händel, welche deine Untersuchung erforderen, die Rechnungen, so du zu recht bringen solltest, wachsen an, und machen einen Stoß Papier aus, dessen blosses Anschauen dir so grossen Verdruß ab der Arbeit verursachet, daß du ihne zu überwinden nimmermehr im Stand seyn wirst. Das ist gewiß, daß wann sich auch der Mensch überwindet, und aus Verdruß des Müßiggangs zu der Arbeit bequemet, so ziehet er die Vernunft nicht zu Rath, was er zu erst, und was er zu letzt thun sollte: die Aufmercksamkeit über ein ernsthaftes Geschäft ertragt er nicht in die Länge: die nächste beste Entschuldigung klecket, daß er die Arbeit unterbreche, es mögen hernach die Unterthanen klagen, die Freund ermahnen, die Glaubiger seufzen, die Arme weinen, und das Gewissen schreyen, oder nicht: liget ihm wenig daran. . . Kurtz, wer in seinen Verrichtungen kein Ordnung hat, wird entweders nichts thun, oder was er thut, übel, oder doch nur obenhin thun, oder etwas anderes thun, aber nicht was er hätte thun sollen, er wird thun, was ihme beliebt. Ach! glaubest du wohl, daß, der also lebt, ein GOtt gefälliges Leben führe? Nein, dise Lebens-Art stimmet gar

zu sehr mit den Lebens-Reglen der Trägheit überein. Nichts thun, Böses thun, etwas anderes thun, als man sollte, seynd die weesentliche Eigenschaften eines faulen Knechts, von denen er freylich kein Lob von seinem Herrn hoffen kan. . . Herentgegen wer ordentlich lebt, besinnet sich niemahl, was er jetzt zu diser Stund thun solle: Die Stund selbst bestimmet ihme seine gewisse Arbeit. . Niemahl arbeitet er nach dem Trieb seiner Neigung, und eigenen Wohlgefallen, sondern die einmahl weißlich beschlossene Ordnung treibet ihne an dises ehe, als was anderes zu thun. . . Wer sihet nicht, daß derjenige, der also lebt, nicht nur allein thue, was GOtt will, sondern auch wie GOtt will, das ist, weißlich, andächtig, fleißig, dise drey Bey-Wörtlein aber machen nicht nur allein den Arbeitenden, sondern auch die Arbeit GOtt angenehm. Dann was will GOtt von dem Menschen mehrers begehren, als das, was er von uns forderet, gewiß geschehe, und wohl geschehe? Beydes thut der, der für eine gute Ordnung besorget ist.

3. Allein die Trägheit widersprichet, und laugnet rund hinweg, daß ein in der Welt lebender Mensch ordentlich leben könne. . . Es ist ein leeres Geschrey, und hab ich schon anderstwo in dem Büchlein de grat. voc. Sacerd. gezeiget, daß eine Ausbreitung der Zeit niemand beschwerlich fallen könne, nach welcher ein jeder, wie es sein Stand zulaßt, ein gewisse Zahl der Stunden (wann nicht etwas ausserordentliches vorfallet) ihme bestimmet, von welcher er nicht leichter Dings abweichen soll. Gewisse Stunden solle er GOtt für

für seine Seel, gewisse für die Geschäft, und widerum gewisse für die Leibs-Nothdurften wegen GOtt bestimmen. = = Hier kan ich nicht anderst, als daß ich mich über jene ereyfere, welche ihren Kopf unter das Gesatz der Ordnung nicht beugen wollen, weilen sie den Mißbrauch, der die Ordnung der Natur beleydiget, schon in ein Gewohnheit gebracht haben, und bey dem Tag schlaffen, bey der Nacht arbeiten. Welche Verkehrung! = = Dann aus denen, welche spat schlaffen gehen (die Erfahrnuß lehret es uns) arbeitet kaum einer mit Nutzen. Dann wer seynd doch dise Nacht-Wächter? = = Priester seynd es, die, nachdem sie den Tag in jagen, spihlen, trincken verschwendet haben, zu Nachts endlich um eilf Uhr das Brevier mit einem tieffen Seufzer ergreiffen: Domine ad festinandum me adjuva! HErr hilf mir zu eilen! darauf über Hals und Kopf unter beständigen Streitten mit dem Schlaf die Tag-Zeiten herab hasplen. Edelleuth seynd es, welche, nachdem sie den halben Tag in Federn geschnarchet, ohne die Sonn gesehen zu haben, hernach sich beklagen, daß die Sonn so schnell dem Untergang zulauffe, dardurch sie gezwungen werden, sich so vile Kerzen anzuschaffen, mit welchen sie mehr als die halbe Nacht verbrennen. Beamte seynd es, welche uns überreden wollen, sie können bey der stillen Nacht weit glücklicher ihre Händel und Geschäft schlichten, als wann sie sich bey der angenehmen Fruhe-Zeit an das Pult hefteten. = = = Wir wurden es villeicht glauben, wann wir nicht wußten, daß den freyen Künsten die Morgen-Röthe günstiger seye, als die Nacht, und wann wir

ein-

einmahl ein so erwünschliche Zeitung höreten, daß etwas Gutes zu Nachts bey der Ampel seye eilfertiger, als bey dem Tag geschihet, ausgearbeitet worden. So aber förchte ich, es möchten dise Nacht-Eulen, da sie das Oel trincken, den Frucht ihrer Mühe vertrincken. = = Zu allem dem kommet noch dise Untugend, daß die, welche lang wachen, ebenfalls lang schlaffen, und in den spaten Tag hinein: Dahero es dann kommet, daß sie des Jahrs kaum ein und andersmahl bey den offentlichen Ubungen des Gottesdiensts erscheinen, in keiner Predig gesehen werden, an den öfteren Gebrauch der HH. Sacramenten nicht gedencken, das Meßhören (wann es schon nur in der Hauß-Capel, und schier gar erst Nachmittag geschihet) gar für ein willkürliches Werck halten, mit was Schaden ihres guten Nahmens, ihres Gewissens, und der Religion selbst, laßt sich mit wenigem nicht erklären. = = Aber umsonst beklagen wir uns über dises Elend, so fern wir die Axt an die Wurzel nicht setzen. Die Ursach aber warum bey den meisten Menschen ihre Verrichtungen ohne Ordnung seynd, ist dise, weilen ihre Anmuthungen ohne Zaum seynd. Wir werden das alsobald sehen.

Der zweyte Theil.

Die Anmuthungen ohne Zaum.

1. DEr Zeiger an der Uhr zeiget Stunden der Ordnung nach, so lang die inwendige Rädlein richtig gehen. Mit dem äusseren Men-

schen hat es ein gleiche Beschaffenheit, so lang der innere den Friden hat, dann der Frid ist nach Lehr des Heil. Augustini, eine ruhige Ordnung, dergleichen wir loben in jener Stadt, in welcher die Nachordnung der Stånd ruhig, und ohne Verwirrung, ohne Zwang, ohne Widersprechen, und Murren beobachtet wird, und wo ein jeder sein Amt ohne vile Sorgen versehen, auch seine mit Recht gewonnene Gůter im Friden geniessen kan. „ Mit einem sölchen Friden ware der Mensch beseeliget in dem Stand der ersten Unschuld, in welchem GOtt, ausser uns, durch eine sonderbare Vorsichtigkeit verhůtet håtte, daß uns weder von den Elementen, weder von den wilden Thieren, noch von den Menschen oder Teuflen etwas Ubles wider unseren Willen widerfuhre. Von innen aber håtte er veranstaltet, daß die sinnliche Neigungen sich niemahl wider die Vernunf empöret håtten. „ Dermahlen hatte uns die Sůnd des Adams dises doppelten Vorrechts beraubet. Auf den Friden ist Krieg gefolget, und ohne Krieg werden wir nimmer den Friden erhalten, den wir damahls genossen håtten. Ich sage, nicht ohne Krieg, ja ich darf wohl sagen, anderst nicht, als durch Krieg: dann ob wir schon von aussen Zeit unseres Lebens wider die Welt, und wider den Teufel streitten můssen, ohne jemahl einen daurhaften Friden hoffen zu können, so können wir doch von innen unsere Begierlichkeiten durch widerholltes Streitten mit GOttes Hůlf also dåmmen, daß sie Frid geben, und kaum ein- oder andersmahl auch in ihrer ersten Hitz widerum ausbrechen, wider den Willen der gesunden Vernunft. Der Krieg derohalben

halben macht Frid, und verschaffet eine ruhige Ordnung, oder ordentliche Ruhe in dem innerlichen Menschen, also, daß die Anmuthungen der Vernunft, und die Vernunft GOtt ohne Widerred gehorsamet.

2. Allein die Trägheit scheuet den Krieg, weil sie die Arbeit scheuet. Aber eben darum ist kein Frid im Land, dann der HErr sagt: Non est pax impiis! gottlose Leuth haben keinen Friden: Impii quasi mare fervens, ihr Hertz ist gleich einem schaumenden Meer, welches die wüthende Wind in volle Bewegung setzen, so daß die aufgethürnete Wellen bald den Himmel bespritzen, bald an die Höllen-Porten anschlagen, und endlich das verunglückte Schif nach abgerissenem Ancker, nach zerschlissenen Seglen, nach Berstung des Mastbaums, nach Verlurst des Steur-Ruders samt der ganzen kostbaren Ladung verschlungen, und in sich selbsten vergraben wird. Dises ist das Bildnuß des Herzens, in welchem die Anmuthungen toben. • • Die Phantasey oder Einbildungs-Kraft hat zum öfteren Schuld an diser Aufruhr: nicht selten aber auch die Vernunft. Die Phantasey, weil sie, wann euch, es seye ein gegenwärtiges, oder zukünftiges Gut, oder Ubel durch die äusserliche Sinn fürgestellet wird, zum öfteren die empfindliche Begierlichkeit hinreisset entweders zu Umfahung des vorgestellten Guts, oder zur Flucht des betrohenden Ubels, ohne darüber das Urtheil der Vernunft zu erwarten, ja oft gar mit Verachtung desselben. Die Vernunft aber, weil sie sich bald durch lugenhafte Vorstellungen der Phantasey, bald durch Vorurtheil, bald weil

andere

andere Leuth auch so dencken, und reden, liederlich hinder das Licht führen lasset, das Gute für böß, und das Böse für gut ansihet: was klein ist, als groß betrachtet, und darum das Gute zu erlangen, dem Bösen zu entgehen, alle Anmuthungen in Harnisch bringet: ja zuweilen glaubet, es geschehe GOtt ein Ehr, wann sie ein grausame Lasterthat anschaft, dergleichen der GOttes-Mord ware, den die Juden begangen. Es kan also niemand unbekannt seyn, in was greuliche Ubel sich dise bede Quellen der ungehaltenen Paßionen ergiessen. Erweget derohalben, wie nothwendig es seye seine Anmuthungen zu bezäumen. Wie muß man sie aber bezäumen? Der Zaum bestehet in disem einzigen Vortheil: Lasse dir Weil! handle niemahl im Schuß! durch ein kluges Verweilen gewinnet der Verstand Zeit zu urtheitheilen, ob die Phantasey nicht betrüge, oder die Vernunft nicht betrogen werde. . . Sobald sich derohalben die Anmuthung rühret, bevor sie äusserlich ausbreche, gewöhne dich selbsten zu fragen mit jenen Worten, welche GOtt zu Jonas gesprochen: Meynest du wohl, daß du dich billich, und mit Recht erzörnest, also, daß du weder in der Ursach noch in der Weis dich versündigest? Meynest du: Du liebest mit Recht? . . Du hassest mit Recht? . . Du verlangest dises oder jenes mit Recht? . . Du fliehest dises oder jenes mit Recht? . . Du erfreuest dich mit Recht? . . Du traurest mit Recht? . . Du hoffest mit Recht? . . Du verzweiflest mit Recht? . . Du seyest so keck mit Recht? . . So forchtsam mit Recht? . . Sihe! auf was für eine leichte Art du Herr deiner

selbst

selbst seyn kuntest, der du indessen ein Sclav deiner Anmuthungen warest. ; ; Und O was für ein schändlicher, elender Sclav! die Dienstbarkeit des Volcks GOttes unter dem Pharao ware nicht so elendig, als die deine unter der Tyranney deiner Anmuthungen. Du hast nicht mögen betten, nicht arbeiten, nicht leyden für GOtt, so oft eine Paßion dein Gemüth verwirrte: mit ganzem Gewalt hat die Trägheit dein Hertz alsdann überfallen, nemlich neuen Besitz zu nehmen von dem Hauß, aus dem sie zur Zeit des Fridens hat wanderen müssen. Die Liebe GOttes selbst schine dir bitter zu seyn. Wer solle eine Ordnung der Verrichtungen von einem Menschen hoffen, in welchem der Leib über die Seel, und nicht die Seel über den Leib herrschet? ..

3. Du wirst mir aber sagen: Es ist zwar dises ein guter Rath, daß man mit den Paßionen verzögeren solle, und ihme Weil lassen seine Gedancken zu versammlen. Aber wann sich das Naturel widersezt, wer wird dem guten Rath nachleben? Die Natur laßt sich so leicht nicht ausziehen, auch der vom Galgen fallet, wird noch der Alte seyn, besonders wann die Neigungen der Natur durch die Gewohnheit erstarcket seynd. Mein Naturel ist zornmüthig, ist zur Liebe geneigt, ist gscherzig, ist ehrsüchtig, ist argwöhnisch. Was soll ich thun? kaum erblicke ich den Gegenwurf meiner Paßion, ist der Herzens-Frid schon gestöhret, meine Tag-Ordnung höret auf, was immer ehevor mir ergötzlich schine, kommt mir jetzo verdrüßlich vor. .. Ich weiß es, Allerliebste! daß es also hergehe. Ich weiß auch, daß das

Naturel hart zur Besserung zu bringen seye. Aber für unmöglich soll man es nicht ausgeben. Wann man nur nicht nachgibt, es geht schon! Ja, ich getraue mir zu sagen, wer GOtt lieb hat, dem wird sein Naturel in Ordnung zu bringen auch leicht ankommen. Ich hab gesagt: Wer GOtt lieb hat, verstehe: ernstlich, und nicht nur dem Schein nach. Dann die Liebe wachet und herrschet über die Bewegungen der Natur. Sie wachet, damit sie ohne billiche Ursach nicht ausbrechen: sie herrschet, damit sie nicht in der Weis entweder zu wenig, oder zu vil sich rege. Ja die Liebe verstehet die Kunst, jene Bewegungen, die zuvor dieneten zum Bösen, oder das Gute verhinderten, nunmehro zu brauchen zu Ausübung des Guten. = = Man mercke den Kunst-Grif. Er bestehet in Veränderung des Gegenwurfs seiner Anmuthungen. Durch Exempel wird euch dise Lehr klärer einleuchten. Du bist ein Sanguineus, Blutreich: deine Natur reitzet dich dann zur Liebe der Eitelkeiten, zu den Ergötzlichkeiten der Sinnen, zu Wohllüsten und Possen. Seye das. Wie hilft man ab disem Unform? Verändere nur den Gegenwurf der Liebe, und statt der Possen, gewöhne dich an etwas ernsthaftes zu lieben, so ist geholffen. Die zuvor eitle Liebe wird ein heilige Liebe werden. = = Du bist ein Phlegmaticus, einer feuchten Natur: dein Natur hat ein Abscheuen ab der Arbeit, und ist dem Schlaf ergeben. Seye das. Wie hilft man? Verändere nur den Gegenwurf der Neigung, und anstatt des natürlichen Schlafs liebe den Geistlichen, und begibe dich von der Menge der

Geschäf-

Geschäften, und vilen Umgang mit Leuthen in die Ruhe, GOtt allein, und deiner Seel abzuwarten. Sihe! also wird jene Neigung heilig seyn, die zuvor ein Untugend ware. Du bist ein Cholericus, leydest an der Gall. Deine Natur ist geneigt zur Ungedult, und zu dem Zorn: Seye das. Verändere den Gegenwurf des Zorns, und da du zuvor über andere dich zu erzörnen im Brauch hattest, zörne nunmehro über dich selbst, sihe! so wird dein Zorn heilig seyn, der doch zuvor sündhaft ware. = . . Du bist ein Melancholicus, dir und anderen überlästig wegen deinen leeren Einbildungen, welche dich in die äusserste Betrübnuß stürtzen. Seye das. Verändere den Gegenwurf deiner Betrübnuß, und stelle an Platz des eingebildeten Ubels ein wahrhafs: beweine deine, und fremde Sünden: sihe! so wird die Traurigkeit heilig seyn, die vorhero närrisch ware. Sihest du jetzt, was die Liebe kan? Nicht nur einen Menschen, und einen Ochsen, das ist, leitsame Naturen spannet sie an den Wagen der Göttlichen Glory: sondern auch einen Adler, und einen Löwen machet sie zu eben diser Arbeit zam. Fort mit den nichtswerthigen Entschuldigungen der Faulen: ich bin nicht disponiert! ich bin nicht aufgeraumt! in bin mehrer nicht schuldig! ich lebe, wie meines gleichen! in bin kein Religios! die Beyspiel der Heiligen muß man mehrers bewunderen, als ihnen nachfolgen! fort mit 1000. andern dergleichen kahlen Ausflüchten, fort mit! wer GOtt liebet, versaumet nichts: Qui diligit Deum, nihil negligit. Eccl. 4.

Beschluß.

FReylich, wer GOtt lieb hat, versaumet nichts, entweders in Anordnung seiner Verrichtungen, oder in Bezäumung seiner Paßionen: wer aber eines aus beyden verabsaumet: liebt entweders GOtt nicht, oder wird ihn nicht lang lieben. Dann die Verrichtungen, welche ohne Ordnung geschehen, lobet GOtt nicht, und die Paßionen, so von der Liebe nicht bezäumet werden, richten den Menschen zu Grund. Die Uberwindung seiner selbst ist zu disem Ende höchst nothwendig, damit dem ausgelassenen Leben Schrancken gesetzt werden: das ist gantz richtig. Aber die Liebe überwindet alles, wann sie nur ein ernsthafte Liebe ist, oder eine Liebe, welche ernstlich die Trägheit als eine Mutter der Ausgelassenheit hasset, verfolget, abtödtet, und erstecket. . . Ich muß disen heiligen Haß auf ein neues anflammen wider dises Laster, welches so lang es in uns stecket, alle Bemühungen der Liebe fruchtlos machen wird. Bishero hab ich noch wenig gesagt, ich muß noch mehrer sagen, weilen wenig seynd, welche die klägliche Würckungen dises Lasters genugsam begreiffen, und was dises Ubel für Ubel dem gesammten menschlichen Geschlecht zufüge in der Zeit, oder einem jeden Menschen vorbereite für die Ewigkeit, das glaubet niemand: Niemand glaubt es! Niemand glaubt es. . . Laßt uns dieselbst mit Schauder erwegen.

Die

Die zweyte Betrachtung

Von den Schäden der Trägheit.

Puncten seynd zwey: Die Trägheit ist ein dem gesammten menschlichen Geschlecht schädliches Laster in der Zeit: Ist der Innhalt des ersten Punct. Die Trägheit ist ein für jede Menschen gefährliches Laster für die Ewigkeit: Ist der Innhalt des zweyten Punct. Der Frucht soll seyn das Abscheuen für der Trägheit. Die Freud ist der Liebe Eigenschaft: und ist ihr nichts mehrers zuwider, als die Zerschlagenheit, Verdruß, und Kaltsinnigkeit. Laßt uns derohalben GOtt bitten, durch die Liebe, die ihn so liebwürdig machet, daß er von uns den Geist der Trägheit vertreibe. Wir wollen mit dem Psalmisten sagen: Mein Seel hat geschlummeret vor Verdruß: stärcke mich O HErr! in deinen Worten. Wende von mir ab den Weeg der Bosheit, und von wegen deinem Gesatz erbarme dich meiner! . . .

Erster Punct.

Die Trägheit ist ein schädliches Laster in der Zeit.

1. Die Gemeinde, dero ein jeder aus uns ein Theil ist, ja das ganze menschliche Geschlecht ist nach Lehr des Apostels 1. Cor. 12. ein sittlicher Leib mit vilen Glideren begabt, die doch nicht alle einerley Verrichtung haben. . . .

Das Haupt von disem Leib ist die Obrigkeit: die Augen seynd die Ministri. Die Zung seynd die Rath. Hånd und Fůß seynd die Beamte. Das Hertz die Burger. Den Magen, die Lunge, die Leber 2c. stellen die übrige Stånd vor. Setze nun, man finde an dem Leib ein unnutzliches, und also ein überflůßiges Glied, z. E. einen Kropf an dem Halß, den sechsten Finger an der Hand, einen Hôcker auf dem Rucken, was haltest du darvon? Haltest du dises nicht vor ein dem ganzen Leib schåndliches, überlåstiges, ja schådliches Glied? = = Ich sage dir: so werden die Menschen durch die Trågheit verstaltet: Urtheile nun, ob ich übel gesprochen habe, daß die Trågheit ein der Gemeinde schådliches Laster seye. • • Die Obrigkeit ist das Haupt. Dises Haupt, sollte es auch von Gold seyn: wann es ohne Hirn ist, kan es ein Haupt einer Bild-Saul seyn, nicht aber einer Gemeinde. Einen solchen Oberen machet die Trågheit, wann er sich von der Pflicht zu arbeiten ausnehmen will, einen hôlzernen Oberen. Die Ministri seynd die Augen. Seye es, daß sie vile und auserlesene Månner seyen: nutzet es? Wann sie nicht arbeiten, seynd sie Pfauen-Augen, dergleichen diser Vogel an seinem Schweif aufweiset, wann er prahlen will, alle blind. Die Råthe, die Doctores, und Prediger seynd die Zung. Seynd sie faul, so seynd sie stumm: wie vertretten sie dann die Stell der Zungen? Hånd und Fůß seynd die Beamte: lieben sie den Můßiggang, so ligen sie am Chiragra und Podagra kranck. Sie haben zwar das Amt, aber seynd für das Amt nicht beschåftiget. Die

Bur-

Burger seynd das Hertz, wollen sie nicht arbeiten, wehe der Gemeinde! ihre Faulheit ist einem Polypus gleich, einem Gewächs, welches das Hertz bezwinget, und den Umlauf des Geblüts in den Aderen hemmet. In was immer für einem Stand ihr euch endlich befindet, wann ihr die Trägheit liebet, so ist es eben so vil, als ob die Leber das Blut nicht mehr reinigte, der Magen kein Speiß mehr verkochete: die Lunge keinen Luft mehr gebete, oder empfienge. Wahrlich aus allen disen Gliederen ist keines überflüßig für den Leib, wird es aber durch den Müßiggang unnutzlich, wer sihet nicht, daß es auch eben darum schändlich seye? ; ; Dann bey mir heißt unnutzlich und schändlich eins. ; ; Ich glaub auch nicht, daß wer jenen Menschen ein Lob spreche, welche der Poet beschreibet, da er singet:

Nos numerus ſumus, & fruges conſumere nati:

Vil Leuth seynd wir an der Zahl,
Aber nichts nutz überall.

2. Wie? Daß neben der Schand, mit welcher eine Gemeinde von faulen Leuthen beflecket wird, auch der Uberlast schwer fallet, besonders, wann sie sich, wie zu geschehen pflegt, starck vermehren? Lasset uns setzen, der mehrere Theil der Menschen bleiben ewige Kinder: welche unerträgliche Plag wäre dises nicht für die Welt? ; ; ; Sie hätte von Kindern ja eitel Uberlast zu tragen, und keinen Nutzen zu hoffen. Andere müssen vor sie arbeiten, sie arbeiten vor niemand. ; ; Sie ackeren nicht, säen nicht, eggen nicht, und schneiden nicht ein: wohl aber essen sie alle Tag. Seynd

sie nicht ein lebendiges Bildnuß eines müßigen Menschens? . . Doch warum vergleiche ich sie den Kindern? Den Uberlast, welcher die Kinder verursachen, versüsset die Hoffnung, daß aus disen Kindern vor das gemeine Weesen nutzliche Männer werden können. . . Die Müßiggänger aber geben uns keinen solchen Trost. Sie seynd Thier: nicht zwar von jener Gattung (wir wollen das setzen) die wegen ihrer Grausamkeit bey uns verhaßt seynd, als wie die Löwen, Tyger, Panterthier, Bären, und Wölf, von denen uns nur selten ein grosser Schaden zugefügt wird, sondern von jener Gattung, welche ob sie schon sehr klein, dannoch wegen ihrer Menge und Ungestimme sehr überlästig seynd. Egypten hat erfahren, wie die Frösch, Heuschrecken, Mucken und Schnacken die Menschen plagen können. Und wer ist aus uns (dann zu was soll ich die Beweißthümer so weit herhollen?) Wer ist aus uns, der einen Floh nicht auf den Tod verfolge, ohne zu bedencken, ob er von einem adelichen oder bäurischen Geblüt abstamme? Warum aber? Weilen es halt ein Thier ist, welches sich nicht durch seine Arbeit erhaltet, sondern mit unserem Blut und Schweiß sich nähret. . . Wie? Kan wohl ein Ey dem andern ähnlicher seyn, als der Faule einem Floh? Beunruhigen die Faule das gemeine Weesen nicht eben also, wie die Flöhe den menschlichen Cörper? Ja wann du faule Leuth mit den Flöhen vergleichen willst, so seynd dise Thierlein unschuldiger, weilen sie, obschon überlästig, dannoch nicht schädlich seynd, und denjenigen nicht tödten, der sie ernähret.

3. Man

3. Man kan aber nicht genug sagen, was Schaden die Faule jener Gemeinde, in und von der sie leben, zufügen. Was bis auf den heutigen Tag in den Wercken der Natur, noch ohne Zierde: in den Künsten unvollkommen: in den Sitten ungeschliffen, barbarisch, und ausgelassen ist, alles dises Unweesens ist die Faulheit der Ursprung. Die Erden ist unfruchtbar, weilen sie niemand anbauet: das Wasser faulet, weilen es niemand rühret: Der Luft wird angesteckt, weil ihne niemand beweget: das Feur allein erhalten sich ohne Fäule, weil es in beständiger Bewegung ist. Aus disem erhellet nun, wie arg und boshaft seye das Weesen der Trägheit. Totus mundus in maligno positus est: Die ganze Welt steckt in der Bosheit! also klagt der Heil. Apostel Johannes, und ich getraue mir zu sagen, daß die Trägheit Schuld habe. ‚ ‚ Dann sehet: man schlaft an den Höfen, man schlaft auf den Raths-Häuseren, man schlaft in den Gericht-Stuben, man schlaft in dem Lager, man schlaft in den Schulen, man schlaft in den Kirchen, und was geschihet? Cum dormirent homines, venit inimicus homo, & superseminavit zizania: **Da die Menschen schlaften, kam der Feind, und säete Unkraut unter den Waitzen** Matth. 13. und dann ist es geschehen, daß der Gottesdienst erkaltet, die Haußwirthschaft gesuncken, die Gerechtigkeit übel auf worden, und die Policey gar gestorben ist. Doch die Grösse des Schadens bestehet nicht nur in Verhinderung des Guten, in lucro cessante: das damnum emergens, oder das Böse, so aus der

Trägheit entspringet, ist besonders beträchtlich. Die ganze Welt ist angesteckt von einem bösen Feur, in maligno, in malo igne, und weilen diejenige, so löschen sollten, schlaffen, so müssen wir alles Ubel, so dises Feur anrichtet, der Trägheit zuschreiben. . . Der HErr des Himmels hat die Erhaltung des Himmels seiner Sorgfalt allein vorbehalten. O wie wohl ist geschehen! sonst hätte die Trägheit auch in dem Himmel schon manche Zerrüttung angezetlet. Jetzt aber ist der Himmel noch heut zu Tag in jenem Stand, in deme er ware gleich nach seiner Erschaffung. Schauet nur in die Höhe! die goldene Stern schimmeren annoch an dem Firmament: die Sonne stehet noch dem Tag vor, der Mond der Nacht. Alles andere Gestirn haltet seinen Lauf noch in der nemlichen Ordnung, der wir die so schöne Eintheilung der Zeiten, Täg und Jahren zu dancken haben. Terram autem dedit filiis hominum: Die Erden aber hat GOtt überlassen den Menschen-Kindern, und daher kommt eine so grosse Veränderung: daher der Beweinungswürdige Zerfall des Erden-Kreyses: Hinc illæ lacrymæ. Jener, den GOtt in das Paradeyß gesetzet hatte, damit er es anbauete: sobald er müßig ware, hat er gesündiget, so bald er gesündiget, wurde er aus dem Garten des Wohllusts verstossen, und so bald er verstossen worden, hat ihme die Erden nur Distel und Dorn gebracht. Von selber Zeit an hatte sie unterschidliches Schicksal. Alle Jahrhundert haben sich wachere Männer hervorgethan, welche das grosse Werck der Reformation diser Welt auf sich genommen,

auch

auch nicht ohne Frucht. Dann es wurden die Felder umackeret, Städt erbauet, Weinberg gepflanzet, Gemeinden aufgerichtet, Kirchen versammlet: , , Aber alle Jahrhundert hatte sie auch das Unglück, daß wüthende Unmenschen und Tyrannen aufstunden, welche alle Bemühungen grosser Leuthen vernichteten. Sie verwüsteten die Felder, verbrennten die Städt, verhergten die Weinberg, warffen die Gesätz über einen Hauffen, und unterdruckten das Evangelium. Ein grosser Schaden, aber aus Verschulden der Menschen. Die Erden hat der HErr gegeben den Menschen-Kindern, daß sie dieselbe anbaueten, wer das nicht thut, muß Rechenschaft wegen seiner Hinläßigkeit geben. , , Ich sage so vil, die gottlose Leuth haben der Welt sehr grossen Schaden gethan: Aber die Schäden, so von den Faulen durch ihr nichts thun verursachet worden, seynd grösser als alle Wohlthaten der Fleissigen, und überwägen alle Ubelthaten der Tyrannen. , , Man kan demnach nicht so schlechthin für ein Gedicht halten, was Cantipratanus von einer Gesandschaft des Lucifers an den Parisischen Kirchen-Rath erzehlet. Noch heut zu Tag haben die Fürsten der Finsternussen an manchen Orten Ursach genug, daß sie wegen dem täglichen Wachsthum ihres Reichs Danck abzustatten den Fürsten der Kirchen, den Fürsten der Länderen, den Fürsten der Schulen, den Fürsten der Clösteren, den Fürsten der Raths-Häuseren, den Füsten der Familien. Dann wann auf den Pfarreyen die Unwissenheit regieret, wann in dem gemeinen Weesen die Mißbräuch überhand genommen:

Wann das Knaben-Alter vernachläßiget, und die Jugend nicht im Zaum gehalten wird: wann die Zucht unter den Religiosen zerfallen ist, wann die Eingezogenheit und Andacht unter der Geistlichkeit erloschen, und der Gottesdienst bey der Burgerschaft in Verachtung gerathen: Wann bey dem Frauen-Volck Ausgelassenheit und Pracht, bey den Mannsbilderen die Unzucht, das Sauffen, und Spihlen im Schwung gehet: Wer wird wohl die Schuld dises Unweesens zu tragen haben, als jene, welche schlaffen, da sie zufriden seynd, daß sie die Kommlichkeiten ihrer Aemter geniessen, die Bürde aber fremden Achslen auflegen, ohne nachzuforschen, ob selbe Leuth fähig seynd den Amts-Pflichten genug zu thun, oder würcklich genug thun. . . Das unglückseelige 16de Jahrhundert ist ein Zeug der Wahrheit, von der ich rede, und man kan mit Vernunft nicht laugnen daß damahls eine Reformation seye vonnöthen gewesen, nicht zwar in der Lehr, welche unveränderlich ist, weilen sie Göttlich ist: wohl aber in der Zucht, und Sitten, welche aus keiner andern Ursach als wegen der allzugrossen Faulheit der Edelleuth und Gelehrten mit allen Gattungen der Lasteren besudlet gewesen seyn. . . Luther wurde ein Lob verdienet haben, wann er dises grosse Geschäft mit besserer Vorbereitung auf sich genommen, und mit grösserer Heiligkeit vollzogen hätte. . . Nun aber ist er in den Schaaf-Stall nicht durch die Thür eines rechtmäßigen Berufs eingegangen, sondern anderstwo wie ein Mörder hineingestigen, und hat nach dem Trieb seiner natürlichen Wuth, und

muth-

muthwilligen Kopfs mit gottlosem Frevel den Zaun des wahren Glaubens nidergerissen, gemäß deme, was David jammeret: Exterminavit eam aper de silva, & singularis ferus depastus est eam, ein wildes Schwein aus dem Wald hat den Zaun, der noch die Schäflein in Sicherheit hielte, durchwuhlet, und ein sonderlich wildes Thier hat den Weinberg abgefressen, Ps. 79. Hätten die Menschen nicht geschlaffen, wurde wahrlich Luther ein so vermessenes Werck weder unternehmen haben dörffen, noch ausführen können.

4. Jetzt verstehe ich, O HErr! warum dein Apostel gesagt hat: Oportet esse Hæresses! Es müssen Ketzereyen seyn! und warum du gesagt habest: Oportet esse scandala: Es muß Aergernuß geben! die Ketzereyen und Aergernussen (dann du kuntest sie verhinderen) geschehen aus deiner Zulassung, damit grosse Leuth von Zeit zu Zeit von ihrem Schlaf aufgeweckt werden, als deren Faulheit um so mehr schlimmer ist, weil der Adel durch das Ansehen seiner Macht, die Gelehrte aber durch guten Rath, und eintringliche Wohlredenheit für den zeitlich- und geistlichen Nutzen der Gemeinde Sorg tragen sollten. Ach GOtt! wie groß muß das Ubel seyn, zu dessen Abwendung eine so bittere Artzney vorgeschriben wird! = = Erzörne dich nicht, O HErr! über mich, wann ich rede! mein Eyfer macht mich fast schmachten. Ey! wann dann die Trägheit ein so abscheuliches überlästig- und schädliches Ubel ist:

warum geduldest du dann so lang auf Erden so vile faule, so vil unnutze, so vil schädliche Menschen? „ „ Wer nicht arbeitet, ist nach Lehr des H. Pauli nicht würdig, daß er esse: Ubergibe ihne also in die Händ des Arzten: wirffe ihne in das Beth, welches er so sehr lieb hat! dort leyde er Hunger und Durst, dort schwitze und weine er: dort heule er vor Schmerzen! Medice, hoc est, misere vivat! Lebe er im Elend! so gehöret es sich. Wer mit Arbeiten über seine Talent nichts hat gewinnen wollen: der lerne einen Gewinn machen mit Leyden. So ist es billich, und geschihet ihm recht. Will er sich aber auch in das Leyden nicht schicken; Ey! so sterbe er! und mache er einem anderen Platz, welcher zu Erhaltung der Verzeyhung, der Gnad, und der Glory, für das allgemeine Wohlseyn, für dich, und für sich mehrer beflissen seyn wird. Ich lese von einem Reichen, der, so bald er an den Müßiggang gedencket, sprechend: Anima mea, habes multa bona, requiesce! Meine Seel! du hast vile Güter, ruhe nur! gleich darauf eine Stimm von dem Himmel gehöret hat: Du Narr! heut Nacht werden sie deine Seel von dir abforderen! „ „ So ist es recht! geschwind, nur geschwind in das Grab mit jenen, welche sich mehr bekümmeren lang, als wohl zu leben! „ „ Aber wohin treibt mich wohl meine Hitz? O Thor! hast du nicht wider dich selbst das Urtheil gefället? „ „ Bist nicht du jener Mann, der du aus eben diser Ursach für der Arbeit ein Abscheuen tragest, damit du länger leben könnest? Wann die Heilige ihnen langes Leben

wünschen, so thun sie wohl, dann sie wünschen nur länger arbeiten zu können. Warum wünsche aber ich mir ein langes Leben? Es laßt sich nicht laugnen, was selbst meine Lebens-Art redet. . . HErr! meine Begierd länger zu leben ist kein vernünftige Begierd: ist nur die Begierd eines Thiers, welches zu leben verlanget, damit es lebe. Was sagen aber die Vernunft, und der Glauben darzu? Sie sagen, ein langes Leben seye zwar erwünschlich, aber nur so weit, als es nutzlich ist: dann sive vivimus, sive morimur, Domini sumus; Leben oder sterben wir, so leben wir dem HErrn, und sterben dem HErrn. Niemahlen gehören wir uns selbst zu. Wer derohalben nicht für den HErrn, sondern für sich will leben, handlet eben so unweißlich, als der nur für sich, und nicht für den HErrn, das ist, nicht wegen dem HErrn, oder nach dessen Willen, sondern aus Ungedult, oder Verdruß eines längeren Lebens sterben will. . . Ich sihe wohl, daß ein langes Leben kein gewisseres Mittel zu einem seeligen Tod seye, als ein kurzes Leben. . . . Ja so gar ist die Begierd zu einem langen Leben sehr vilen ein Verhindernuß gewesen zu dem seeligen Leben, weilen wir dises nur durch die Arbeit verdienen müssen: welche aber lang zu leben begehren, scheuen die Arbeit, aus Beysorg, das Leben ihnen selbst abzukürzen. So gern betrügen wir uns selbst. Ich, ich hab selbst nach disen und dergleichen Grund-Sätzen gelebt: Schone dich! Trage Sorg für deine Gesundheit, deine Stärcke ist ja keine Stärcke der Steiner, und dein Fleisch ist nicht von Ertz, besser ist ein lebendiger Hund,

als

als ein todter Löw. Ach! wer hat mich also bethöret, daß ich in disen Sprüchen nicht das zischen der Schlangen erkennet? Ist dann nicht dises die lebendige Sprach der Trägheit?,, Ich kenne vil meines gleichens, denen weder Bachus, weder Venus, weder Mars eine Forcht einjagen, es möchte ihre Lebens-Art sie vor der Zeit in das Grab stürzen, und wann schon die Welt ihren tausend Ungemach, Wachen, Schwitzen, Hunger leyden, Sorgen, Abmattungen in der Schreibstuben, auf den Tantzböden, bey dem Jagen, auf den Reisen, es seye zu was immer für Jahrs-Zeit aufleget: klagen sie doch nicht, und schutzen keine Gefahr der Gesundheit vor. Nur alsdann stehet das Leben in Gefahr, wann man nach dem Wohlgefallen GOttes arbeiten soll.,, O närrische Gedancken! dann werden wohl meine Sorgen auch nur eine Stund meinem Leben zulegen können? HErr, ich bitte ab! O HErr! der du mich erschaffen hast, erbarme dich meiner! inskünftige will ich die Sorg länger zu leben dir überlassen: Ich aber will sorgen, daß ich fromm lebe. Mein Leben wird Christus seyn: Christus, der von Jugend auf in vilen und beständigen Arbeiten gewesen ist. JEsu, wann ich auch schon sterben muß in der Helfte meiner Tägen, gleichwie du gestorben bist: was ligt daran? Seyen meine Täg wenig: wann sie nur volle Täg seynd. Doch, bist ja du, mein GOtt! ein HErr meines Lebens? So bitte ich dich dann um ein längeres Leben, allein ich bitte zu keinem andern Ende, als daß ich jene Zeit hereinbringen kan, die ich aus Trägheit so schändlich verschlenzet hab!,,

5. O

5. O boshafte Trägheit, dann du bist Ursach noch eines andern Ubels. Die mich verachten, (sagt der HErr) wie jene thun, welche meinen Willen nachläßig vollziehen, werden verächtlich seyn, 1. Reg. 2. und ebensfalls ungeachtet verbleiben. Ich hab dergleichen Zufäll mehrer gesehen. In allen Ständen, im clösterlichen, im weltlichen, im weltgeistlichen Stand müssen die Faule auf der letzten Banck sitzen. Wer klug ist, wird niemahl ein Patron eines Faulenzers seyn wollen, oder für ihne versprechen, daß er zu einer geistlichen Pfründ, oder zu einem ansehnlichen Amt erhöhet werde. Das Gewissen, und die Forcht der Schand stehen entgegen. Selbst ein Promotor, der das Amt zu vergeben hat, so bald ein Candidat sich präsentieret, fragt ohne Anstand, was hat er gelernet? was hat er gethan? und aus dem Vergangenen machet er seine Rechnung für das Zukünftige. . . In einem wohl eingerichteten gemeinen Weesen werden die Aemter nicht den Meistbiethenden verkauft, noch den mehrers Bedürftigen mitgetheilet. Man hat auch keine Achtung (es seye dann Sach, daß ihrer mehr von gleichen Verdiensten anhielten) auf die Großthaten seiner Vor-Elteren, auf das Geblüt, auf die Freundschaft: Unsonst schreyest du: Mich trift die Ordnung, ich bin der Aeltere! derjenige wird vorgezogen, welcher würdiger ist. Darüber verfallet der Faule in Ungedult, der Neyd zernaget sein Hertz, die Sorgen für das Brod zehren ihn auf: er muß bettlen: oder er muß verzweiflen. Sollte es aber zu Zeiten geschehen, daß ein Fauler, auf was immer für

einen Weeg beförderet werde: daß er in einem Closter unter den ersten sitze, unter der Clerisey eine ansehnliche Pfarrey erlange: in der Gemeinde eine Figur in dem Rath mache: was wird geschehen? Der Pövel wird darüber zörnen: kluge Leuth werden lachen: ja es werden Leuth seyn, welche offentlich oder heimlich dahin trachten werden, daß jedermann die Untüchtigkeit eines solchen Geschöpfs erkennen wird müssen, der Faulenzer selbst wird sich müssen verrathen, wie unverdienter massen er jenen Ehren-Platz besitze, zu welchem er nur durch Gunst, und nicht durch eigene Verdiensten erhoben ist worden. Der elende Tropf hat die Fähigkeit nicht, daß er ein Amt versehen könte, weil er die Jahr, in denen er sich hätte sollen geschickt machen, liederlich durchgejaget hat, und hat den Willen nicht die Bürde des Amts mit Ehren zu tragen, weilen er des Müßiggangs schon zu vil gewohnet ist. Was geschihet? das nemlich, was dem faulen Knecht begegnet ist. Dem, der schon überhäuftes Einkommen aus fünf einträglichen Aemteren hat, wird auch das sechste beygelegt, aus dem bishero der Faule gelebt, und deme, der schon nichts mehr hat, wird auch, was er hat, genommen worden. Matth. 5. Wie vil dergleichen hab ich gesehen? Wie vil gekennet? Wie vil höre ich heut zu Tag seufzen: Jezt wäre ich gescheider, wann ich noch jünger wäre! = = Nemlich die Noth erleuchtet erst den Verstand: wollte GOtt es wäre nicht schon zu spat! = = HErr ich bin dir allen Danck schuldig, daß du mich durch dise Beyspiel gelehret hast, was die Trägheit vor ein schädliches

Laster

Laster seye in der Zeit. = = O liebreicher GOtt! du liebest mich! und so vil Beweißthümer, mit denen du beweisest, wie sehr dir die Trägheit mißfalle, zeigen klärlich, wie ernstlich du wollest von mir geliebet zu werden. = = Ich will dich auch ernstlich lieben, und durch den Haß der Trägheit meine Liebe bewähren.

Ja meine Herren! dise Prob ist die beste. Ey so entbrinne in euch der Haß dises Lasters, als welches nicht nur allein schädlich ist in der Zeit, sondern auch gefährlich für die Ewigkeit. Das erste haben wir zu Genügen vernommen, jetzt wollen wir auch das andere überlegen.

Der zweyte Punct.

Die Trägheit ist ein gefährliches Laster für die Ewigkeit.

1. Die Trägheit ist ein Laster, so den Menschen unnutzlich für die Welt: beschwerlich dem Staat, und der Gemeinde schädlich machet, wir mögen hernach die Verrichtungen eines Faulen, oder die Unterlassungen einsehen. Uber das macht sich der Träge unwürdig eines längeren Lebens: würdig aber aller Verachtung, und des allgemeinen Hasses. So grosses Unweesen könte erklecken ein Abscheuen gegen das Laster der Trägheit bis zum Grausen zu erwecken in einem Herzen, welches GOtt liebet. Weilen aber dise Ubel nur Ubel seynd des gegenwärtigen Lebens so von vilen leichter Dings verachtet werden: wird

es

es der Mühe wohl werth seyn, die Ubel des zukünftigen Lebens, welche aus eben diser Quelle entspringen, und einem Liebhaber GOttes höchstens zu förchten seynd, nemlich das lange Fegfeur, welches allzeit, und die Höll, welche oft auf die Trägheit folget, ernstlich zu Gemüth führen. Beyde Wahrheiten seynd wichtig, und verdienen ein sonderbares Aufmercken. Mercket auf!

2. Ich sage: auf die Trägheit folget allzeit ein langes Fegfeur. Allzeit, weilen ein Träger weder sorgfältig ist seine Schulden aus seinem Säckel zu bezahlen, welches durch ein eyfrige Buß geschihet, weder um fremde Hülf sich bewerbet, welcher er durch den Ablaß könte theilhaftig werden. Ein langes Fegfeur, weilen er grosse Schulden hat, für welche er wird genug thun müssen mit Leyden, ohne jemand leicht zu finden, der für ihn Bürg stehen wollte. . . . Dann sage her: was für Seelen seynd dann in dem Fegfeur? Nicht wahr? weder grosse Heilige, weder grosse Sünder, laue Unschuldige seynd es, und laue Büsser. Laue Unschuldige, welche nur ein Abscheuen gehabt an den Todsünden: wegen den läßlichen aber ohne Sorg lebten. Laue Büsser, welche nur wegen der Beicht bekümmeret waren, an die Genugthuung aber wenig gedachten. Auf solche Leuth wartet allzeit das Fegfeur. Im Fegfeur aber wird uns theils die Güte, theils die Gerechtigkeit GOttes jämmerlich peynigen. . . . Die Güte wird uns peynigen, weilen GOtt sein Angesicht vor uns verbergen wird. . . Weilen er uns unser undanckbares

bares Gemüth, da wir eine so feuerige Lieb mit einer so kalten Gegenlieb erwideret haben, vorrupfen wird. Wir werden mit allem Gewalt die Band zerreissen, den Schleyer aufdecken, und unsern GOtt umfangen wollen: aber an GOttes statt eine leere Wolke ergreifen. Sage ich zu ihme: O Geliebter meiner Seel! warum verbirgest du dein Angesicht? Warum bist du so unfreundlich gegen mir? Mutatus es mihi in crudelem, Job. 30. So wird er antworten: Unfreundliche Seele! wie oft bin ich vor der Thür deines Herzens gestanden, und hab geruffen: Thue mir auf meine Schwester! du warest aber in das Beth all zu sehr verliebt: wolltest nicht aufstehen mir aufzuthun. Ich will mit dir eben so verfahren: du hast es verdienet. = = Die Gerechtigkeit wird uns nicht weniger peinigen, und eines Ruffens ohne Erbarmen ruffen: Zahle, was du schuldig bist! du hast nicht genug thun wollen mit Büssen: itzt must du genug thun mit Leiden. = = Wehe mir! die Hand GOttes wird mich berühren, die schwere Hand GOttes, ein Hand, welche erschröcklich darein schlagen wird: weilen ich nicht einmal mit einem Finger hab anrühren wollen jene Beschwernissen und Arbeiten, die doch einem jeden gemein waren! = = Was Raths? = = Erbarmet euch meiner wenigstens ihr meine Freund! Ihr meine Kinder: Ihr meine Brüder! Ihr meine Erben! Ihr meine Mit-Sodales erbarmet euch meiner! denn ich wird in dieser Flamme gequälet! Umsonst wirst du schreyen. Eine aus deinen Peinen wird auch seyn die Vergessenheit deiner Freunden. Alle werden schlaffen. = = Man wird zwar bey deiner Leichbegängniß mit allen Glocken zusammen läuten:

man wird dir ein Requiem halten, und vielleicht, wenn du ein Soldat bist, wirst du mit einem braschlenden Salve zur Erden bestättiget werden: aber was hernach? Deine Gedächtniß ist mit dem Klang und Getöß vergangen: und wenn diese Ceremonien vorbey, wird kaum einer seyn, der für dich sich beunruhige. Allerliebste! handelt derjenige nicht klug, und gescheider, welcher mit Besiegung der Trägheit ihme selbst die Mühe giebt, sein Schicksal persönlich durch sich zu besorgen, als der auf fremde Hilf bauet? Ins Feuer denn, ins Feuer mit dem weichen Federbeth, mit den nichtswerthen Kartenblättern, mit den verdächtigen Büchern, und mit allem übrigen Plunder, der ein Zundel der Trägheit seyn kann! ins Feuer! ich will euch verbrennen, ehe ihr auf mir brinnet, weil ich mich theilhaftig gemacht hab der Diebstähl, die ihr begehet, da ihr den Menschen so viele, und kostbare Zeit raubet, und auf liederliche Mißbräuch verschwendet. „ „ Unverständige Menschen! ihr wißt nicht, was ihr begehret, wenn ihr so oft wegen des Fegfeuers euch heraus lasset, und saget: Ich achte das Fegfeuer nicht, wenn ich nur in Himmel komme, und sollte ich bis an den jüngsten Tag brinnen müssen! „ „ O unverständige Menschen! denn was will dieser Wunsch wohl sagen? Verrathet er euch nicht, daß ihr gänzlich in die Trägheit versenket seyet? Mein GOtt! kann wohl jemand dich lieb haben, der von deinem Angesicht entfernet, bis auf den jüngsten Tag im Fegfeuer zu bleiben sich aus Trägheit ausbittet? O wie betrügen wir uns! nicht die Liebe, sondern die Trägheit redet also, die Trägheit, auf welche gleichwie allzeit das Fegfeuer, also zum öfteren

ren gar die Höll wartet. Wehe dir! die Sach ist gefährlich. Ich förchte, weilen du GOttes bis an den jüngsten Tag nicht verlangest ansichtig zu werden: du werdest ihne in Ewigkeit nicht mehr sehen! ..

3. Diejenige sind wohl unrecht daran, welche die Trägheit unter den Hauptsünden von darumen die letzte gesetzt zu seyn glauben, weilen sie die geringste aus ihnen seyn solle, ja wohl ein schier unschuldiges Laster seye. Ich aber sage euch: alle Engel ohne Ausnahm: und schier alle Menschen, welche in der Höll sind, brinnen da wegen der Trägheit, jene allein ausgenommen, welche die göttliche Gerechtigkeit auf frischer That erdappet, und der Höll zugeschickt hat, wie wir von den Söhnen Judæ, Her, Onan, und mehrern ihres gleichen in heiliger Schrift lesen. .. Es ist zwar ein allgemeine Lehr, daß die Ursach des Falls der Engeln die Hoffart gewesen seye. Wenn wir aber die Sach etwas genauers einsehen, so werden wir finden daß zwar der Fall den Anfang von der Hoffart genommen habe: von der Trägheit aber vollends seye ausgemacht worden. Die Engel hatten in ihrer Erschaffung eine natürliche Glückseeligkeit zu besitzen angefangen: und könnten wahrlich durch diese Gnad seelige Geister heissen. Aber GOtt wollte nichts destoweniger, daß sie sich höher schwingen, und um die übernatürliche Seeligkeit, welche in der klaren Anschauung und Liebe GOttes bestehet, bewerben sollten, und dieses (wie die meiste Theologi wollen) durch einen freywilligen Gehorsam gegen das Gesatz, kraft dessen sie dermaleins den vermenschten GOtt anbetten sollten, um durch diese Unterwirfigkeit den höchsten Gipfel ihres Wohlseyns ersteigen zu können. Es wollte

freylich die Hoffart sich darzu nicht verstehen, daß Engel, das ist, über alle Menschen der Natur nach weit erhabene Geister, GOtt in dem Fleisch, das ist, einen gedemüthigten GOtt anbetten sollten; . . Es wurde aber die Hoffart den Sieg nicht erhalten haben, wenn sich nicht die Trägheit beygesellet hätte. Es ware eine harte Sach die Englische Natur freywillig der Menschlichen unterwerfen: denn auch als Mensch sollte Christus ein HErr der Englen werden. Die Glückseeligkeit, die sie dazumal vermög ihrer Englischen Natur wirklich besassen, ware so groß, daß sie mit derselben vor allzeit könnten zu frieden seyn. Es überfiele sie denn ein Verdruß durch eine mühesame Ueberwindung ihrer selbst nach einer grössern zu streben. Sehet da eine Trägheit ganz gleich derjenigen, welche sehr viel Menschen dahin veranlasset, daß sie sich des Rechts zu dem Himmel alsobald begeben wurden, wenn sie nur auf Erden ein ruhiges Leben ohne Vermischung eines Elends ewig führen könnten. . . So hat denn die Trägheit die Engel zu grund gerichtet: und eben sie ziehet noch heut zu Tag viele Menschen in den Untergang. Denn wohlan! lasset uns in die Höll hinab steigen, und die elende Seelen auf die strenge Frag führen, warum eine jede in dieses Ort der Peinen gekommen seye? Ich siehe wohl vor: an statt der Antwort wird ein verwirrtes Zettergeschrey sich hören lassen, und einige werden ihren Hochmuth, andere ihren Ehrgeiz, andere ihre Betrüg und Diebstähl, andere ihren Fraß und Füllerey, andere den Zorn, die mehreste ihre Geilheit verfluchen, als jene giftige Quellen, aus denen ihre Quaalen herflüssen. . . Elende Geschöpf! ihr sagt zwar die

Wahr-

Wahrheit: aber ich sage euch, die Höll wurde fast leer seyn, wenn nicht die Trägheit den übrigen Lastern die Hofnung der Verzeihung abgeschnitten hätte. Die Trägheit ist Ursach, daß die mehreste Menschen in die Sünden fallen, in den Sünden leben, und in den Sünden sterben. Diese Wahrheit mag mit Händen begriffen werden, wenn wir betrachten, daß der Anfang, die Mitte, und das End eines sündhaften Lebens in der Sünd des Unterlasses bestehe. = = Nach vielen unschuldig zugebrachten Jahren bist du in die erste Todsünd gefallen. Ein bedaurenswürdiger Fall! = = Aber rede die Wahrheit: hast du dich nicht schon lang vorhero der Trägheit ergeben? = = Du hast dein gewöhnliches Gebett unterlassen: hast die Arbeit gescheuhet: hast dich dem Müßiggang ergeben: deswegen ist GOtt gesparsamer worden in Ertheilung seiner Gnaden: der Teufel kecker in Versuchungen: du schwächer zum Widerstand. Darum! was darum? Darum ist der Fall in die erste Todsünd geschehen: und bald darauf ist das öftere Fallen angegangen. Denn die Trägheit hat gemacht, daß du entweders von der Schamhaftigkeit überwunden, die erste Todsünd in der Beicht hast verschwiegen, und wie viel sacrilegische Beichten haben sich alsdenn übereinander gehäufet? Oder wenn du schon die erste Todsünd gebeichtet hast: hat die Trägheit verursachet, daß du eine kaltsinnige Reu hattest, nur obenhin beichtetest, die nothwendige Mittel der Bekehrung ausschlugest, und die Verhinderniſſen nicht aus dem Weeg räumtest. Siehest du, was die Trägheit nur mit Unterlassungen schade? Ja! ist nicht die Unterlassung der endlichen Buß, vor dem Ster-

ben jene Sünd, welche wenn sie nicht den andern Sünden beygesetzt wurde, niemand, schier gar niemand verdammet wurde? Gewißlich ein jeder, so lasterhaft er auch wäre, erhielte eine vollkommene Verzeihung durch Christum unsern HErrn! ..

4. Ein schröckvoller Gedanken! niemal hab ich das Uebel der Trägheit so tief eingesehen. .. Es brinnet der Cain: es brinnet der Pharao: es brinnet der Judas: es brinnen auf ewig die Sodomiten, und billich! Sie haben es wohl verdienet. Aber sie wurden halt alle seelig seyn, wenn die Trägheit sie nicht zu Unterlassung der Buß vermöget hätte. Es klingeln mir beyde Ohren bey dieser Wahrheit. Der Verdruß über die endliche Buß hat ihnen den letzten Stoß in den höllischen Abgrund gegeben. Itzt verstehe ich O HErr! wie wahr es seye, daß auf dieser Welt niemand schwerer könne gestraft werden, als wenn du ihne der Trägheit überlassest. Wenn schon der Himmel nichts als Creuz regnet: wenn mich schon die Menschen verfolgen: wenn schon der Teufel allen seinen Zorn über mich ausgüsset: will ich doch alles dieses ganz gern gedulten, ja ich bitte um noch mehr Creuz, mein HErr! noch mehr Creuz! Ich hab noch mehr verdienet! Eines allein bitte ich mir ab! Von dem Geist der Trägheit erlöse mich O HErr! .. Aus allen Versuchungen förchte ich keine mehrer, als welche von der Trägheit herkommet. Nach begangener Sünd, der Trägheit überlassen werden: mit Verdruß gegen die Buß überfallen werden: zu seiner selbst eigenen Ueberwindung durch eine lebhafte Gnad nicht erwecket werden, ist eine erschröckliche Straf, weilen die Höll mit ihr ganz gewiß verknüpfet ist. ..

5. O

5. O ihr Heilige und Heiliginn GOttes, bittet für uns, damit keiner aus uns der Trägheit zur Straf überlassen werde! der Löw, welcher herum gehet und suchet, wen er auffresse, überwindet niemand leichter, als den er verdrüßig, matt, und ungedultig findet. Ihr alle, wie streng habt ihr gearbeitet! was Ungemach habt ihr gelitten, damit ihr sicher gelangen könntet in das Himmelreich, welches nur die Gewaltthätige an sich reissen! Ach! wie bin ich euch so ungleich! in was für einem Chor ist wohl ein Ort für mich unter euch? Ach es ist ganz gewiß: Ein fauler Knecht wird nicht seelig! ein fauler Knecht wird nicht seelig! ein fauler Knecht wird nicht seelig! ein erschröckliche Wahrheit! denn wie kann ich den Mittersatz läugnen? Und wenn ich dieses nicht kann, ach was folget für ein Schluß? Neimlich, wenn jene Diener seelig sind, die der HErr wachend findet: sind gewißlich diejenige auf ewig elend, die er schlaffend antriffet.

Gespräch.

O GOtt der Liebe, dero nichts mehrers zuwider ist, als die Trägheit, O GOtt der Liebe erbarme dich meiner! du weist es, daß ich dich liebe, und du weist allein, ob ich dich ernstlich liebe. = = Ich meine es zwar itzt also: aber dir ist es bekannt, ob ich mich nicht betrüge. Die Trägheit macht mir meine Liebe verdächtig. = = Aber ich hasse nunmehro die Trägheit, ein in der Zeit so schädliches, und für die Ewigkeit so gefährliches Laster: Ich hasse es ernstlich: = = O glückseeliger Haß, der mir zur Prob meiner Liebe dienet, mit

welcher ich GOtt liebe, und GOtt mich! : : Aber wie? Wenn gleichwie die Lieb, also auch der Haß nicht ernstlich wäre? : : Er ist ernstlich, mein JEsu! und daß er ernstlich seye, werde ich durch die Liebe des Gebetts, der Arbeit, und des Creuzes erweisen. : : Bishero ist aus Schuld der Trägheit geschehen, daß meine Verrichtungen ohne Ordnung, und meine Anmuthungen ohne Zaum waren. Jtzt wird durch den Haß der Trägheit geschehen, daß der äussere Mensch so wohl als der innere geordnet werde nach dem Gesatz der Liebe, mit welcher ich den Gesatzgeber liebe, der mich geliebt hat bis in den Tod, und zwar in den Tod des Creuzes. O gutes Creuz!

„ In der Liebe leben, ist an dem Creuz leben, „ weilen unser Liebe gecreuziget ist. : : Wer das „ Creuz hasset, liebet nicht ernstlich: er liebet dem „ Schein nach. Die Lieb ist nur auf den Lefzen, „ die Kälte in dem Herzen, wenn nicht die Liebe „ durch den Haß der Trägheit bewähret wird. : : „ Du schreyest: O GOtt ich liebe dich! Gleiß„ ner! beweise, was du sagest: beweise es durch „ den Haß der Trägheit.

„ Ueber diesen Haß wollen wir heut das Nacht„ Examen anstellen. Niemand lege sich schlaffen, „ ehe er sein Herz geprüffet, ob es die Trägheit „ hasse. Ich sage es noch einmal: Der Haß der „ Trägheit ist die Prob der Liebe. : : Der heu„ tige Tag ist ein Tag der Liebe gewesen. Die „ Entschlüssung der Liebe ist diese: Man muß „ GOtt dienen ernstlich. Dieses seye die Frucht „ des zweyten Tags, welchen wir in der Liebe zu „ Tilgung der Trägheit zugebracht, und zu Anord-

„ nung

„ nung des gegenwärtigen Lebens verwendet
„ haben. Der dritte Tag wird ein Tag der Furcht
„ seyn, die uns antreiben solle, daß wir GOtt wol-
„ len dienen beständig. So werden wir auch
„ Vorsehung thun dem zukünftigen Leben. Es
„ seegne unsere Bemühung der unendlich liebwür-
„ dige, und unendlich liebende GOtt, der von uns
„ verdienet entgegen geliebt zu werden auf alle
„ Weis, und ohne Maaß.

Der dritte Tag

Ein Tag der Furcht.

Gelobt sey JEsus Christus! ; ;

In Ewigkeit!

„ Bemühet euch einzugehen durch die en-
„ ge Porten! „ Ist die Ermahnung
„ U. H. J. C. Unter dem Namen der Be-
„ mühung verstehet der HErr den Fleis, den
„ man anwenden solle für das Geschäft seines
„ Heils: geschwind, wie wir den ersten Tag:
„ ernsthaft, wie wir gestern gehört haben: be-
„ ständig, wie wir heut vernehmen werden. Der
„ erste Tag ist ein Tag der Reu gewesen, aus
„ dero Trieb wir uns entschlossen haben das ver-
„ gangene Leben zu bessern, welches wegen der
„ Trägheit uns den Haß der ganzen Heil. Drey-
„ faltigkeit auf den Hals geladen hat: Vermale-
„ deyte Trägheit! Der gestrige Tag ware ein Tag
„ der Liebe, und wir haben nach den Liebsregeln
„ das gegenwärtige Leben geordnet zu Tilgung der
„ Trägheit, welche den Menschen unnütz, überlä-

„ stig, und schädlich machet für GOtt, für das ge„meine Weesen, und für sich selbst: Vermale„deyte Trägheit! Heut ist ein Tag der Furcht, „welche uns fürsichtig machen muß für das zu„künftige Leben. Die Entschlüssung nach der Ab„sicht dieses Tags ist diese: Ich will GOtt die„nen, nicht nur geschwind, und ernsthaft: „sondern auch beständig, koste es, was es im„mer für eine Mühe. Erhebet euere Herzen! „und die Furcht soll erwecken, und diesen Ent„schluß befördern.

Die erste Betrachtung

Von der Höll.

„Puncten sind zwey: Der erste: Die Schärf„fe der Pein: Der zweyte: Die „Währung der Pein. Die Furcht ist der „Frucht, weil diese zwey Eigenschaften der Höll„peinen wahrlich recht fürchterlich sind, und kräf„tig genug zu bestreiten die Trägheit als eine Fein„din der Beständigkeit, welche allein gekrönt wird. „Denn was hilft das vergangene Leben gebesse„ret, und das gegenwärtige angeordnet haben, „wenn wir für das zukünftige nicht Vorsehung „thun? Wir wollen denn fürsichtig seyn. Con„fige timore tuo carnes nostras: HErr! durch„stiche mit deiner Furcht unser Fleisch, damit, „wenn die Lieb nicht erklecken soll den Gewalt der „Anmuthungen zu hemmen: wenigstens die „Furcht sie bezäume!

Erster Punct.

Die Schärfe der Pein.

1. Gehet hin ihr Vermaledeyte in das Feuer! also redet der Richter. So ist denn das Peinliche zur Plag der Verdammten von GOtt bestimmte Instrument ein Feuer: und zwar ein wahrhaftes, kein Metaphorisches, oder nur Gleichniß-weis zu verstehendes Feuer. Denn wer einen solchen Satz wollte behaupten, wenn er sich etwenn schon keiner Ketzerey schuldig machte, begienge er doch einen gottlosen Frevel, da er sich erfrechete, einen so klaren Text so gewaltthätig zu verdrehen. Ein Richter, wenn er das Urtheil fället, pflegt nicht Metaphorisch zu reden: oder wer ist, welcher wenn er höret: Titius soll an den Galgen gehenket werden! diesen Sentenz von einem Metaphorischen Galgen verstehe, er hätte es denn in einer Comödie gehöret? = = So liegt auch wenig daran, wenn wir schon nicht fassen mögen, wie ein Geist durch ein materialisches Feuer gebrennet werde. Wir sind wohl ein mehreres schuldig zu glauben, was wir nicht fassen können. Was wir da glauben, bekräftiget die Vernunft. Der Richter sagt: gehet hin in das Feuer, welches bereitet ist dem Teufel! Daraus folget unwidersprechlich, daß die Verdammte nach dem Tag des Gerichts mit eben jenem Feuer werden gebrennt werden, mit welchem der Teufel von Anfang der Welt gebrennet wird, nicht aber mit einem Feuer, welches von neuem muß erschaffen werden: Discedite in ignem, qui paratus est diabolo. So ist denn das Feuer, welches den Teufel brennet, ein wahrhaf-

tes

tes Feuer, doch also über die Kräften der Natur erhebet, daß es auch einen Geist quälen kann: oder man wird müssen sagen, der Leib werde frey seyn von der Pein des Feuers, weil man ja unmöglich fassen kann, wie der Leib durch ein Metaphorisches Feuer könne gepeiniget werden, gewiß so wenig, als durch ein gemahlenes. Der Grimm und die Raserey mag vielleicht eine Gleichniß haben mit dem Feuer, welches die Seel peinigen soll: aber wer will mir zeigen, was für ein Metaphora oder Gleichniß dem Leib überlästig seye? ‚ ‚ Es ist derohalben gar nicht wahrscheinlich, sondern unvernünftig gezwungen, keck, und verwegen jene Auslegung des Heil. Texts, welche aus dem wahren Feuer der Höllen ein Metaphorisches machen will. Wahr bleibt die Lehr des Heil. Augustini: auch die verdammte Geister werden gebrennet zwar auf eine wunderbarliche Weis, aber doch wahrhaft, und in der That: miris sed veris modis.

2. Die Kraft zu brennen, und die Kraft zu leuchten sind zwo Eigenschaften dieses Feuers: beyde wahrhaft, und wundersam. ‚ ‚ Sonsten dienen diese zwo Eigenschaften dem Menschen zum Nutzen: weilen aber das höllische Feuer erschaffen ist zu diesem End, daß es die Menschen peinige, so werden beyde ihn peinigen: die Kraft zu brennen, welche sehr scharpf ist, und bis auf den Geist hinein tringet: die Kraft zu leuchten, welche für die Seel so wohl, als für den Leib entsetzlich ist.

3. Die Kraft zu brennen wird aus der Menge, aus der Materi, und aus der Application, oder Nähe des Feuers abgenommen. ‚ ‚ Ihre Erden wird seyn wie ein brennendes Pech, sagt Isaias,

und

und bekräftiget dieses Johannes in seiner heimlichen Offenbahrung: Ihr Theil wird seyn in einem brennenden Pfuhl von Feuer und Schwefel. Es wird derohalben ein verdammter Mensch in dem Feuer, und das Feuer in ihme seyn. ; ; Er wird in dem Feuer seyn, gleich als wäre er mit Tüchern umwickelt, die in Oel oder Brandwein getunket, und angezündet worden: oder gleich als wäre er einer von jenen Christen, unter dem Nero, welche in Thierhäuten eingenähet und mit Pech bestrichen, statt der Nachtfackeln dem Wütterich haben dienen müssen. Das Feuer wird in ihm seyn, weilen, indem der Unglückseelige in den Flammen gleichsam als in einem feuerigen Meer schwimmet, es anderst nicht seyn kann, als daß er, wie er ehedessen die Bosheit wie Wasser getrunken, nunmehro Feuer schlucke, welches durch den Gewalt der Fluthen in das Maul tringet, in den Magen absteiget, und hinter der Haut in alle Theilgen des innern Leibs sich ergiesset, alle in Brand setzet, aber keines verbrennet. Mithin wird das Blut brinnen: die Feiste zerfliessen: das Markt in den Gebeinen austrücknen: das Hirn wallen: die Lunge nichts als Feuer athmen: das Herz, die Leber, die Nieren, das Ingeweid, die Adern werden voll Feuer seyn: Das Feuer wird durch alle Nerven circuliren. ; ; Setze noch hinzu die uneingeschränkte Kraft dieses Feuers, (Potentia quotlibetica) durch welche es ein Instrument wird, welches die Wirkung alles Peinzeugs herfürbringet. Es wird beissen wie eine Schlang: zerreissen wie ein Löw: quetschen wie ein Hamer: durchstossen wie ein Degen: strecken wie ein Folter: zerschmettern wie ein

Rad:

Rad: darniederschlagen wie ein Donnerkeil. Ein Schmerz verursachet alle Gattung der Schmerzen. Entsetzlich ist, was ich gesagt hab von der Kraft zu brennen: doch was ich zu sagen habe von der Kraft zu erleuchten, ist viel entsetzlicher. Wer Ohren hat, der höre! es ist besser hören, als erfahren.

4. Zwar wirft die höllische Glut nur ein dümperes Licht um sich, ein Licht, welches der von allen Seiten zurück prällende Pechrauch verfinsteret, wordurch geschiehet, daß es nur denn und wenn gleich einem Blitz durchfahret, nicht die Verdammte zu ergötzen, sondern zu peinigen, weil ein so traueriges Licht die Finsternissen noch erschröcklicher machet. Aber dieses dümpere Licht peiniget nur die leibliche Augen: jenes aber, welches dem Gemüth Schmerzen verursachet, peiniget weit empfindlicher. Jenes obschon nur materialisches Feuer gleichwie es nicht allein den Leib, sondern auch den Geist brennet: also leuchtet es nicht nur allein den Augen des Leibs, sondern auch dem Verstand. = = Bey diesem Licht denn wirst du sehen die vergangene Zeit, welche sich dir vorstellet in der Gestalt eines Weibs, wie man die Gelegenheit zu mahlen pflegt. Von der Stirn hangen die Haar herunter: Der hintere Theil des Haups ist kahl: du wirst umsonst nach ihr greifen. = = Dein beständiges Klagen wird seyn: Wer wird machen, daß meine verflossene Täg zurück kehren? = = Ach hätte ich jene so übel verschlenzte Stunden, wie begierig wollte ich sie brauchen zu der Buß! = = Wehe mir! wenn ich nur um einen Tag früher die mir so oft anbefohlene Buß ergriffen hätte, so wäre ich in dem Himmel! = = O Himmel! O Vaterland! so muß

ich

ich denn auf ewig deiner entrathen? Wird denn mein Aug nicht mehr sehen, mein Ohr nicht mehr hören, und mein Herz nimmer füllen jene Glückseeligkeit, welche GOtt bereitet hat denen, so ihn lieb haben! ⸗ ⸗ O ihr Heilige, wie groß ist die Zahl der Büssenden unter euch! und wie leicht hätte auch ich in dieser Zahl seyn können! ⸗ ⸗ O unvernünftiger Mensch! wer hat dich so verblendet, daß du die Gutthat der Zeit nicht zeitlich gebrauchet hast? So wird dich die vergangene Zeit quälen, da sich ihre Bildniß bey dem Höllenlicht deinem Verstand vorstellen wird. Darzu wird sich auch gesellen, und deinen GOtt dir zu sehen geben die gegenwärtige Zeit in Gestalt eines scheuzlichen Gespenst mit einer Geisel in der Hand. GOtt wirst du in dem Feuer sehen, wie Moyses in dem brennenden Dornbusch. Du wirst GOtt sehen, aber nicht jenen unendlich liebreichen, und dich unendlich liebenden GOtt, den die Seelige unendlich lieben, welche auch durch eben diese Lieb seelig sind, so, wie du eben darum unglückseelig bist, weilen du ein Geschöpf ohne Liebe bist: ein Geschöpf, welches seinen GOtt in Ewigkeit nicht lieben wird können: und von seinem GOtt in Ewigkeit nicht geliebet wird werden ⸗ ⸗ Du wirst GOtt sehen, aber einen erzürneten GOtt, mit geflammten Angesicht, mit erschröcklichen Augen, mit einer donnerenden Stimm! du wirst GOtt sehen, aber als einen Rach⸗nehmenden Feinde, der mit dem Athem seines Munds das Feuer anblaset, die Teufel dich zu peinigen antreibet, dein Heulen mit einem höhnischen Gelächter verspottet und ausrauschet, ohne Hofnung einsmals mit dir versöhnet zu werden. Genug! GOtt lachet: wer

soll

soll nicht weinen! = = Aber nein: es ist noch nicht genug. Es wird auch die zukünftige Zeit in diesem Feuer dir zu Gesicht kommen, und mit ihr, so groß als sie ist, die ganze Ewigkeit. = = Alsdenn wird sich dein Schmerz in ein Rasen verkehren: und die Verzweiflung in ungeheure Vermaledeyungen ausbrechen. = = Du wirst vermaledeyen den Tag deiner Geburt, weilen ein Mensch auf die Welt gebohren worden, dem gemeinen Weesen zu keinen andern Nutzen, als daß das höllische Feuer mit einem neuen Brand sollte vermehret werden. = = Du wirst vermaledeyen deine Eltern, deren Uebersehen und Sorglosigkeit vielleicht die erste Ursach eines solchen Uebels gewesen. = = Du wirst vermaledeyen den Himmel, der zu deinen Wehklagen so gehörlos ist. Du wirst vermaledeyen die göttliche Gerechtigkeit, die über dein Elend frolocket, und das Alleluja anstimmet über dein unglückseeliges Schicksal, in welches dich die Laster der verletzten Majestät GOttes, so du mit Lachen begangen hast, zum ewigen Weinen gestürzet haben. = = Du wirst vermaledeyen die Höll, welche dich von allen Seiten wird peinigen, aber niemal tödten, ohngeachtet du nichts hitziger wirst wünschen, als sterben, ohne daß dein Wunsch jemal sein Ziel wird erreichen. Endlich wirst du GOtt selbst vermaledeyen, weilen er der Urheber deiner Peinen ist: ja du wirst wie ein rasender Hund den Mond anbellen, welcher in seinem vollen Licht ihme selbst wohl gefallet, mit spöttlicher Verachtung deiner Gottslästerungen, und des elenden Zorns ohne Kraft. Kurz: du wirst in dem Höllenfeuer sehen die noch nicht ausgelöschte Sünden: den erschröcklich erzürneten GOtt: und

den

den gänzlichen Verlust aller Hofnung der Versöhnung. Mithin, sowohl was du siehest, als was du nicht siehest, wird dein Herz auf das schmerzlichste folteren. Was meinest du? Scheint dir in diesem Feuer die Kraft zu leuchten nicht grausamer, als die Kraft zu brennen, zu seyn? = =

5. Fürwahr dieses ist, was der HErr durch den Ezechiel am 7. Cap. vorgesagt: Alsdenn werdet ihr wissen, daß ich der HErr bin, welcher darein schlägt: Ich: denn weder ein Mensch, weder ein Thier, noch der Teufel wird wider meinen Willen jemand peinigen: Ich wird dareinschlagen: und dieses werdet ihr wissen aus euerer eigenen Erfahrniß, daß ich der Urheber bin all euerer Ueblen. = = Ihr werdet verstehen den uneingeschränkten oberherrlichen Gewalt meiner Herrschaft, und müßt empfinden meine Gerechtigkeit ohne Ansehung der Person. = = Wie ich die Menschen finde, so urtheile ich sie: und übe meinen Gewalt gegen die König nicht minder aus, als gegen die Bürger. Ihr werdet mich selbst aus der Weis meiner Straffen kennen lernen, scietis, quia ego Dominus percutiens. Nemlich, O grosser und erschröcklicher GOtt! was du thust, ist Göttlich, und thust es digne Deo, also, daß derjenige, welcher GOtt nicht ist, selbes auf eine solche Weis nicht thun kunte: es scheinet die Gottheit aus der Vortreflichkeit der Verrichtung hervor. = = Du hast die Welt erschaffen, digne Deo: und die Werk der 6. Tägen erweisen, daß die Erschaffung ein göttliches Weesen seye: aus derselben wissen wir, daß du ein unendlich mächtiger HErr bist. = = Du regirest die Welt digne Deo:

die verwunderliche Ordnung, und auf einander folgende Reihe der Zufällen erweisen, daß deine Regierung ein göttliches Werk seye: aus derselben wissen wir, daß du ein unendlich weiser HErr bist. = = Du heiligest die Welt digne Deo: Die Mittel, die du anwendest: die Wunder, so du wirkest: die Instrument, deren du dich gebrauchest, erweisen unumstoßich, daß die Heiligmachung ein göttliches Werk seye: und wir schlüssen daraus, daß du ein unendlich gütiger HErr. = = Was haben wir denn anders zu gedenken, als daß du auch über deine aufrührische Unterthanen digne Deo, eine göttliche Rach verhängen wirst, also daß wir aus der Weis der Rach selbst verstehen werden, daß du ein unendlich gerechter HErr bist in einer Gattung der Gerechtigkeit, welche GOtt allein eigenthumlich möglich, und anständig ist. = = O thörrichte Menschen: wahrhaftig thörricht sind wir, die wir uns der nächsten Gefahr eines so grossen Uebels, als der Zorn GOttes ist, blos geben, und an den Ranft des höllischen Abgrunds nur spielen! Ach! es ist um einen einzigen Fehltritt zu thun, so stürzen wir uns in das ewige Verderben. Ein Narr wird in dem Evangelio genennet derjenige, welcher auf Sand bauet. = = Ein Narr, welcher zu bauen angefangen hat, bevor er die Unkösten überleget, welche nöthig waren. = = Ein Narr, welcher den andern mit Krieg überziehet, ohne daß er überlegt hätte, ob er mit 10000. demjenigen gewachsen seye, der mit 20000. wider ihn in das Feld ziehet. = = Ein Narr, welcher schlaffen gehet, und dennoch neben seiner Ampel kein Oel im Vorrath hat. = = Ein Narr, der in seinen

Reich=

Reichthümern frolockend zu sich selbsten gesprochen: Meine Seel! du hast viele Güter: esse, trinke: ruhe! = = Und wir sollen uns klug dunken dörfen, die wir in einer weit grauslicheren Gefahr nur lachen und scherzen? = = Glauben wir, daß es eine Höll gebe, oder nicht? Glauben wir, daß wir noch nicht darfür sicher seyen, oder nicht? = = Glauben wir es nicht, so sind wir schon verurtheilet: denn beyde Artickel sind uns geoffenbaret worden, und an dem einten nur einen Zweifel tragen, heisset den Glauben verlaugnen, sich des Abfalls schuldig machen, und freywillig wollen verdammt werden, weilen ja die Höll darum nicht wird aufhören zu brennen, weil wir aufgehört haben eine Höll zu glauben. = = Wenn wir es aber glauben (und es ist freylich sicherer glauben, als die Sach auf eine Prob ankommen lassen) wer wird wohl glauben, daß ein Mensch so thörricht seyn könne, und sich getraue aus pur lauterer Trägheit in der Gefahr eines so erschröcklichen Untergangs zu verharren, auf eine sehr ungewisse Hofnung sich steifend, als werde ein Zeit und Mittel noch übrig seyn, durch welches er dermaleins einem solchen Uebel entrinne. = = O thörrichte Hofnung! = = Der Ausspruch des weisen Manns Prov. 14. ist dieser: Sapiens timet & declinat a malo. Der Weise förchtet, und meidet das Böse. Er förchtet, wenn es ihm wohl gehet, daß er nicht GOtt etwenn kaltsinnig diene: er förchtet aber auch, wenn es ihm übel gehet, daß er nicht von einem demahlenen Feuer in das wahrhafte falle, derohalben meidet er das Böse, ja fliehet, was nur den Schein eines Uebels hat. Der Narr aber

lehnet sich keck und verwegen auf ein Moßrohr: springet über den Graben: und pochet noch eines darüber: „ Warum? Er sagt halt: ich hab schon oft gesündiget, und was ist mir denn Uebels begegnet? Wohlan ich wage es noch einmal! Aber sehet! gähling bricht das Rohr, und der Elende fällt in das Feuer, in das ewige Feuer, welches ist

Der zweyte Punct.

Die Dauer der Pein.

1. Der Artickel von der Ewigkeit der höllischen Peinen ist einer aus den härtesten: dessen Wahrheit viele, deren Gott ihr Bauch ist, zweifelhaftig machen wollen, damit sie nemlich nicht allein in dieses Ort der Peinen kommen, gleich als wenn sie von der Menge der Unglückseeligen einen Trost zu gewarten hätten. O gottlose Vermessenheit! Läßt uns aber die Ursachen ihres Zweifels vernehmen. Ich werde nichts unterlassen den Gottlosen das Maul zu stopfen, damit ein jeder mit den Händen greife, wie leer ihre Beweisthümer seyen, mit denen die Wahrheit bestritten wird von jenen, welche so geflissentlich sich selbst betrügen wollen. Zween Gründ sind alle, auf welche sie sich beziehen. Der einte wird aus der Natur des Schöpfers, der andere aus der Natur des Geschöpfs hergehollet. Sie sagen: auf Seiten des Geschöpfs sehen wir, daß das Feuer, damit es ewig brenne, einer ewigen Nahrung vonnöthen habe. Wo soll aber die ewige Nahrung herkommen?

men? .. Noch weniger kann man fassen, wie ein Leib im Leiden ewig dauern könne. Denn Leiden heißt so viel als abnehmen. Wie soll aber ein Leib, welcher täglich abnimmet, nicht müssen mit der Zeit verzehret werden? .. Von dem Schöpfer ist uns dieser Begriff angebohren, daß er unendlich gerecht, und gütig seye. Wenn er denn gerecht ist, wie kann er einen augenblicken Fehler mit einer ewigen Pein straffen? Und wenn er gütig ist: wer soll glauben möglich zu seyn, daß er wegen eines seiner Majestät von einem elenden Menschen erwiesenen Ungehorsams eine ewige Pein bestimme, ohne daß er jemal einer unter den gräulichsten Tormenten seufzenden Seel in Gnaden gedenkte, da doch auch dieses hinzu kommet, daß die ewige Quaal ein pure Pein ist, die nimmermehr andern zum Schröcken dienet, indem weder jemand mehr leben wird, der sich daran spiegeln könnte: weder der Verdammte selbst darvon gebesseret werden mag. Andere setzen noch das dritte Beweisthum hinzu von der Gnad des Erlösers, dessen Ruhm erfordere, daß endlich GOtt wegen seiner mit allen, über die er einen Zorn gefaßt, widerum versöhnet werde: auch niemand zu finden seye, der nicht seiner unendlichen Genugthuung theilhaftig werde. Habt ihr das Zischen der Schlangen gehört: Ja wohl! Ihr werdet nicht sterben eines ewigen Tods: Nequaquam moriemini.

2. Aber ihr Witzling, ihr fehlet Himmel weit! Ihr wisset weder die Schrift, noch die Kraft GOttes! Matth. 22. Die Kraft GOttes ist die Allmacht, welche das höllische Feuer ohne

Nahrung unterhalten kann. Der Athem des HErrn entzündet dasselbe, wie ein Schwefelbach. Is. 30. Was für ein andere Nahrung verlanget ihr? = = Die Kraft GOttes ist seine Weisheit, welche, gleichwie sie in dem babylonischen Ofen verursachet hat, daß das Feuer leuchtete, und nicht brennete, also kann sie in der Höll Ursach seyn, daß es brenne, und nicht verzehre. Oder meinet ihr denn, GOtt vermöge nicht den Verdammten Leiber zu geben, welche wohl leiden, aber nicht sterben können? Habt ihr nicht gelesen, was Job am 20. Cap. von einem verdammten Menschen schreibet: Er wird büssen alles, was er gethan: und doch nicht verzehret werden? = = Die Kraft GOttes ist seine Gerechtigkeit, welche in dem Verbrechen nicht die Dauer der Zeit, sondern die Schwere der Bosheit anziehet, so, wie es auch die menschliche Recht thun, wenn sie eine augenblickliche Mordthat mit dem Tod, das ist, mit einer immerwährenden Beraubung des Lebens, oder mit einer ewigen Gefängniß bestraffen. Was aber die Schwere der Bosheit betrift, wer solle sie abwägen nach dem Gewicht des Heiligthums, der Schuldige, oder der Richter? Und wer muß denn für das Verbrechen die Dauer der Straf bestimmen? Hat man jemal einen Missethäter, nachdem er ein Stund lang gezüchtiget worden, zum Richter hören sagen: Jzt ist es genug? Anderst urtheilen wir von der Sünd: anderst wird dero abscheuliche Bosheit von GOtt abgewogen. = = Es erklecket GOtt keine Genugthuung für die durch die Sünd ihm zugefügte Unbild, als nur, welche eines unendlichen Werths

wäre: also hat GOtt geurtheilet: darum er auch gewollt, daß ihme durch einen, der GOtt und Mensch zugleich wäre, Genugthuung geschehe. Wie? Folget nicht der sichere Schluß, daß auch niemand für seine Sünd genug leiden kann, wenn das Leiden ein End hat? Gerecht bist du O HErr! und gerecht sind deine Urtheil! also müssen wir aus dem 118. Psalmen GOtt zuruffen, dessen Urtheil die erste Regul aller Heiligkeit ist. ꞏ ꞏ Endlich ist die Kraft GOttes seine Güte. Nun ist aber billich, daß der, welcher gut ist, einen Böswicht hasse, und verfolge, so lang er ein Böswicht ist. Weilen denn die Verdammte ewige Böswicht sind, so sind sie auch würdig, ewig gehasset zu werden. Die der Tod in der Sünd erdappet, werden beständige Sünder seyn, weilen der Willen des Menschen nach dem Tod, nicht wie in dem Leben, wankelmüthig, oder veränderlich ist. Auf die letzte Unbußfertigkeit folget endlich eine teuflische Hartnäckigkeit, und was unumgänglich nothwendig, ein solcher Stand, der wegen Aufhäufung aller Uebeln der unglückseeligste mag genennet werden. ꞏ ꞏ GOtt drohet mit ewigen Peinen, damit einige gebesseret: andere abgeschröckt werden durch den Untergang derjenigen, die nicht sind gebesseret worden. Es wird freylich zu End der Welt die Vollziehung der Drohungen nichts mehr nutzen weder zu einer Besserung, noch zum Schröcken: was folget aber daraus? Nemlich, wenn GOtt seine Drohungen nicht wollte vollziehen, wäre er nicht wahrhaft in seinen Vorsagungen. Wie? Solle GOtt dessentwegen, weilen er gütig ist, ein Lugner werden? Oder damit er

 nicht

nicht aufhöre gütig zu seyn, wird er wohl aufhören müssen wahrhaftig zu seyn? = =

3. Wie lang schmeichlest du dir unglückseelige Bosheit? Du vernünftlest umsonst wider das Wort GOttes. Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer! Also redet der göttliche Richter: hast du noch etwas darwider zu schwätzen? = = Freylich ja, bekomme ich zur Antwort: es ist ja nichts neues, daß das Wort Ewig in heiliger Schrift zwar eine lange Zeit, nicht aber eine Zeit ohne End bedeute. Daß aus der Höll endlich eine Erlösung zu hoffen seye, lehret die Schrift selbsten erstlich 1. Cor. 15. wo Paulus sagt, daß der Tod sterben werde. Hernach If. 14. wo behauptet wird, daß GOtt nach viel Täg die Verdammte heimsuchen werde. Widerum Apoc. 5. wo gesagt wird, daß das Lamm unter der Erden gelobt werde, gewißlich nicht bevor die Peinen ein End nehmen. Endlich am allerdeutlichsten Apoc. 22. allwo zu lesen, daß ein Zeit kommen werde, wo keine Vermaledeyung mehr seyn wird! = = Aber O eitle Tröstlein! O umsonst nach dem Wunsch der Göttlosen gedrerlete Auslegungen! Johann s redet von der Stadt GOttes, nicht von dem End der Höllen: und wenn von dem Lob des Lamms unter der Erden die Red ist, so ist dieses zu verstehen von der Zeit, und nicht von der Ewigkeit: Isaias aber verstehet unter dem Namen der Heimsuchung keinen Trost, sondern eine Erneuerung der Peinen, in gladio duro, & grandi, & forti. Isai. 27. Paulus endlich handelt von dem Tod des ersten Tods,

da er die Auferstehung schützet: denn der anderte Tod, das ist, der ewige stirbt nicht, sondern bleibet, wie wir Apoc. 21. lesen. Was das Wörtlein Ewig oder Ewigkeit anbelangt: laugnet niemand, daß selbes zu Zeiten in der heiligen Schrift für eine lange Zeit genommen werde: doch folget nicht daraus, daß es dessentwegen niemal eine unendliche Zeit heisse. Ja damit man wegen der Bedeutung jenes einzigen Wörtlein vernünftiger Weis nicht zweiflen könne: hat GOtt durch unterschiedliche Redensarten die Ewigkeit der Peinen geoffenbaret. Gewißlich, wenn einmal obschon nach vielen Jahrhunderten die Peinen ein End nehmen wurden, und GOtt die verdammte Teufel sowohl als Menschen (gemäß der von der Kirch verworfenen Lehr des Origenes) durch die langwierige Straf besänftiget, endlich in den Himmel eingehen liesse: so lüget ja der Apostel, wenn er mahnet: Irret nicht! weder die Hurer, weder die Abgötterer, noch die Ehebrecher werden das Reich GOttes besitzen. 1. Cor. 6. Er lüget widerum, wenn er sagt: wir werden zwar alle auferstehen: aber nicht alle verändert werden. 1. Cor. 15. Es lüget Isaias am 66. Cap. von den Verdammten behauptend: Ihr Wurm stirbt nicht, und das Feuer löschet nicht aus. Es lüget Christus selbst, da er Marc. 9. eben diese Wort dreymal nach einander widerhollet. Es lüget Johannes der Taufer, da er Matth. 3. von dem göttlichen Richter lehret: Er wird die Spreuer mit einem unauslöschlichen Feuer verbrennen. Es lüget Daniel, da er am 12. Cap. prophezeyet, daß einige in dem Staub der Erden

werden aufwachen zum ewigen Leben, und andere zum Spott, damit sie allzeit sehen! hätten diese gute Leut uns nicht wollen betrügen, so hätten sie sagen sollen: die Verdammte werden nicht immer und immer ihren Spott anschauen: der Wurm wird endlich absterben: das Feuer wird nach und nach auslöschen: wir werden zu Ende der Zeiten alle verändert werden: auch die Hurer und Ehebrecher werden das Reich GOttes besitzen. Ich setze noch hinzu: wenn die Verdammte einsmals seelig werden, so hat die Wahrheit (verstehet mich wohl) die Unwahrheit geredt, da sie von dem Verräther Juda gesprochen: **Es wäre ihm gut gewesen, wenn er nicht wäre gebohren worden.** Es ist nicht wahr! es ist dem Judas gut gewesen, daß er gebohren worden, denn ob er schon eine lange Zeit armseelig seyn solle, wird er doch endlich ewig glückseelig seyn: und eine ewige Glückseeligkeit verdienet schon um einen so theuren Preis eingekauft zu werden. Es ist dem Judas gut, es ist ihm nutz, daß er gebohren worden! ‥ Wie! sollen sich gottseelige Ohren nicht ärgeren ab der Verwegenheit eines so vermessenen Widerspruchs?

4. Doch, O mein Erlöser! **Deine Glori**, und der Verdienst deiner Genugthuung redet diesen tollen Auslegern das Wort. Sie wollen darfür angesehen seyn, als gereichete ihre verkehrte Dollmetschung zu Vergrösserung der Kraft deines Bluts. O wohl ein scheinbare, kernhafte, und (wenn es dem Himmel gefallet) überzeugende Erweisung! Diese gute Leut sind um die Ehr Christi

sti

sti mehrers sorgfältig, als Christus selbst. Wahr ist es: alle, die in Adam gestorben sind, leben durch Christum, wenn sie sich wollen der Verdiensten Christi theilhaftig machen durch den Gebrauch der Mittlen, die er vorgeschrieben hat. Aber die Verdiensten Christi sind Gnaden: und die Gnaden werden jenen nicht mitgetheilet, die sie nicht annehmen. Wer denn die Gnad ausschlägt, wird der Verdiensten unfähig, für ewig unfähig. Wir haben den HErrn hören ruffen: Wenn einer nicht wider gebohren wird, so wird er nicht in den Himmel eingehen: wenn ihr nicht werdet Buß gethan haben, werdet ihr zu Grund gehen: wenn euer Gerechtigkeit nicht wird grösser seyn, als der Pharisäeren, werdet ihr nicht eingehen in das Reich der Himmeln! Wie! Ist einer, welcher entgegen schreyen darf: förchtet euch nicht! Ihr werdet dennoch eingehen! Ihr werdet nicht zu Grund gehen! = = Ist dieses nicht eine gottslästerliche Verwegenheit? Wird nicht durch eben diese Verabsaumung der Gnad Christi die Bosheit unendlich grösser gemacht? Schlüssen wir nicht mit besserem Grund also: in einer jeden Sünd ist enthalten eine Verachtung der unendlichen Majestät, dero zu gehorsamen ein schlechter liederlicher Mensch sich weigeret: eine Verachtung eines unendlichen Lohns, den GOtt dem Gehorsamen verspricht: eine Verachtung eines unendlichen Werths, welche, nach Zeugniß des Apostels, eine Zertrettung des göttlichen Bluts, eine neue Creuzigung, ein neuer GOttesmord benamset mag werden: Ergo verdienet ein jede Sünd eine Pein, welche unendlich ist? = =

Um-

Umsonst hoffet ihr, O Elende, eine Erbärmniß, nach dem der unveränderliche Richter das Urtheil mit diesem Worten zu sprechen entschlossen ist: Gehet hin ihr Vermaledeyte in das ewige Feuer! Zumalen da der Evangelist alsobald beygesetzet: Diese werden gehen in die ewige Pein: die Gerechte aber zum ewigen Leben. Matth. 25. Es ist eine Thorheit, mit welcher die Bosheit sich selbst äffet, einerley Redart in dem Urtheil eines Richters verstehen wollen von einem Leben ohne End, nicht aber von einer Straf ohne End. Der Richter nennet sowohl das Leben, als die Pein ewig: wer derohalben zu sagen sich erfrechet, die Pein hat ein End, das Leben hat kein End, spottet dem Wort GOttes, und machet Pölsterlein unter das Haupt eines jeden Alters, die Seelen zu fangen. Ezech. 13. Was braucht es denn mehrers? GOtt hat gesagt, die Pein des Feuers werde niemal sich enden: so ist denn eine Pein ohne Ende möglich: so giebt es denn eine ewige Pein: So ist sie denn gerecht: so widerstrebet sie denn nicht der göttlichen Güte: so übertrift sie denn nicht die Bosheit der Sünd: So ist sie denn den Verdiensten und der Glori des Erlöses nicht schimpflich: so muß man sie denn glauben, wenn man sie schon nicht fassen kann. Es giebt in Zukunft ein Leben, welches ewig dauert, ewig in der Freud, oder ewig im Leid, beydes ohne End.

5. Ein erschröckliche Wahrheit! = = Aber ich glaube, ich glaube, ich glaube sie, weil sie mein GOtt geoffenbaret hat: und aus Anleutung dieses heiligen Glaubens förchte ich ein ewiges Feuer!

ich

ich förchte ein ewiges Feuer! = = Die Peinen, mit denen die Uebelthäter gequälet werden: die Schmerzen, mit welchen die Kranke ringen müssen: die Tormenten, so den Martyrern angethan worden, ach! was sind sie gegen dem höllischen Feuer? = = Fort mit dem leeren Schröcken! fort mit der eitlen Furcht! ins künftige werde ich nichts als die Sünd förchten! = = Niemand, als den, welcher Leib und Seel in die Höll werfen kann, will ich förchten: denn nur das ewige Feuer förchte ich, und sonsten kein anders Uebel. = = O wie wollte ich, daß ich Zeit meines Lebens nichts anders geforchten hätte! = = Heilige Furcht! du wurdest fürwahr meinen Vorsätzen ein kräftigere Beständigkeit gegeben haben! Allerliebste! was thut ihr? Wo ist euer Eifer? Die Höll hat ihren Rachen eröfnet ohne End, und die Menschen fallen Haufen-weis darein: einer stürzet den andern, und ihr förchtet euch nicht? = = Ach! erbarmet euch: erbarmet euch wenigstens euerer Freunden! wenigstens euerer Untergebenen, Befreundten, Brüdern, und Kindern! führet sie in die Predigen! rathet ihnen die öftere Beicht ein! gebt ihnen andächtige Büchlein in die Händ! entreisset sie aus dem Haufen der Gottlosen! lehret die Unwissende! kommet zu Hilf den Gefallenen! Sie sind euere Brüder, welche Christus JEsus mit seinem Blut erlöset hat, und euer Hilf verlanget, damit an ihnen der Werth seiner Erlösung nicht zu Grund gehe! = = Doch warum ermahne ich euch fremde Seelen zu besorgen, da euere eigene in Gefahr stehet? = = Ja, ich sage es noch einmal: euere Seel steht in Gefahr des ewigen Untergangs!

Die

Die Gefahr kommet her von der Trägheit, weilen niemand wird seelig werden, der nicht bis an das End im Guten beharret. So gewiß derohalben ist, und dem Glauben gemäß, daß die höllische Pein ewig dauere: eben so gewiß ist es, und dem Glauben gemäß, Daß ein fauler Knecht nicht seelig werde. Die Ursach ist, weilen die Trägheit machet, daß, wenn er auch schon ein und andersmal anfanget Gutes zu thun, zu laufen, zu streiten, daß er, sprich ich, in dem Guten nicht verharre, zu dem Ziel nicht gelange, und das Siegkränzlein nicht erhalte. = =

Gespräch.

O JEsu! der du von deinem Creuz nicht bist herunter gestiegen, bis du hast sagen können, Consummatum est! es ist vollbracht jenes Werk, welches zu verrichten ich gesandt worden bin! Wie bin ich erschrocken über diesen Ausspruch: Niemand, der nicht bis an das End im Guten verharret, wird seelig werden! = = O trauriger Ausspruch, der allein schon klecket mich glauben zu machen, daß wenig Auserwählte seyn! = = Wehe mir! So bin ich denn noch nicht sicher vor der Höll, wenn ich schon anfange dir geschwind zu dienen? wenn ich auch lange Zeit ernstlich diene? Wenn ich nicht beständig, und bis an mein End diene? Wie darf ich mir aber wegen der Beständigkeit schmeichlen? = = Ich kenne mich, und kenne gar wohl meine Trägheit! ein Höllenbrand wird ich seyn, wenn ich von dir, O JEsu! nicht mit Bitten erlange, daß ich dir bis in den Tod ge-

treu seyn könne. O Feuer! O schröckvolle Pein sowohl in der Kraft zu brennen, als zu leuchten! Ich will mich besser verwahren! = = O Ewigkeit! O niemal! O allzeit! was sind das für Zentner=schwere Wort! O JEsu! seye mein JEsus! seye mein Seeligmacher! = = Die Gnad der Beharrlichkeit hanget lediglich ab von deiner Gnad! = = Daß du denn uns alle in deinem heiligen Dienst stärken, und erhalten wollest: bitten wir, erhöre uns O HErr!

Unter der Heil. Meß

„ Ja, meine Herren! die Gnad der Beharr=
„ lichkeit ist ein pur lautere Gnad, welche
„ auf keine Weis mag verdienet werden, weilen
„ sie eine kräftige Gnad ist, die GOtt niemanden
„ schuldig ist, indem er sie keinem versprochen hat.
„ Doch aber was wir nicht können verdienen, kön=
„ nen wir erbetten. Das Gebett des Gerechten
„ ist ein Schlüssel des Himmels. = = Laßt uns
„ derohalben betten, und damit das Gebett desto
„ kräftiger seye, laßt uns die Jungfräuliche Mut=
„ ter anruffen, als eine Fürbitterin, damit JEsus
„ Christus ihr Sohn das Opfer des Creutzes,
„ welches unblutiger Weis in der heiligen Meß
„ vorgestellt wird, uns kräftiglich angedeyen las=
„ se, zu Erhaltung der Gnad eines guten Tods. = =
„ Zu diesem End wollen wir mit lauter Stimm,
„ mit einhelligen Herzen den Marianischen Ro=
„ senkranz mit der Lauretanischen Litaney betten,
„ und dieses absonderlich betreiben, bitt für uns
„ arme Sünder itzt, damit wir GOtt dienen ge=
„ schwind,

„ schwind, und ernstlich: und in der Stund un-
„ sers Absterbens, damit wir nicht noch dem
„ Versucher unterliegen an dem End unsers Le-
„ bens, in der Stund unsers Absterbens! Läßt
„ uns betten! . . Nach der Meß folget die

Erwegung

Von dem Streit wider die Trägheit.

Wir haben gebettet: aber gleichwie die Gnad der Beharrlichkeit zu erlangen das Gebett nothwendig ist: also ist selbes allein (ins gemein darvon zu reden) nicht erklecklich: es ist noch vonnöthen, daß du dich einer solchen Gnad nicht unwürdig gemacht habest: und muß einem guten Tod ein frommes Leben vorgegangen seyn, gemäß dem bekannten Sprüchwort: Wie man lebt, so stirbt man. . . Weilen aber ein frommes Leben ohne Streit nicht seyn kann: so muß die Furcht der Höllen eine um ihr Heil sorgfältige Seel antreiben nicht nur allein, daß sie bette, sondern auch daß sie tapfer streite, sofern die Welt, das Fleisch, und der Teufel aus Anstiftung der Trägheit unsere Beständigkeit entweders in der Reu über das vergangene: oder in der Lieb für das gegenwärtige Leben bestreiten sollte. Zittern bey Anblick des Feinds: um die Flucht sich umsehen: die Waffen von sich werfen: und sich auf Gnad und Ungnad ergeben stehet keinem Mann, ja nicht einmal einem Menschen zu, der zehen Finger hat, und über sieben alt ist. . . Wer keck ist, hat den Himmel zum

Ge-

Gehilfen! ; ; Die Trägheit ist es, welche das Kleid eueres Fleisches ergreifet, da ihr ausreissen wollt, euch zuruffend: So? Verlassest du mich? Wird ich in Ewigkeit nicht mehr bey dir seyn? ; ; Das soll nicht geschehen! du kannst ohne mich anderst nicht leben, als in der grösten Melancholey. ; ; Es sind zwar nur Possen, mit denen ich dich unterhalte. ; ; Aber seyen sie es: so sind es doch annehmliche Possen, ohne welche das Leben bitter fällt. ; ; Warte nur! von aussen hast du Streit zu gewarten: von innen wird dich Furcht, und Schröcken überfallen. Mit mir willst du nicht leben: ohne mich wirst du nicht können leben! Ach meine Herren! wie lang werdet ihr dieses Meerfräulein anhören? Verschlüsset euere Ohren, und bewafnet euere Händ wider den Feind, der immer euch begegnen mag. ; ; Wir müssen entweders überwinden, oder für ewig unterliegen. GOtt ist mit uns! er wird unsers Sieges ein Zuseher, ein Helfer, und ein Belohner seyn. Aber ich mahne euch: GOtt streitet nicht allein. Er will, daß wir durch die Kräften der Natur den Kräften der Gnad mitwirken. Erlaubet mir, daß ich kürzlich erweise, wie groß unsere Kräften seyen, damit wir uns derselben desto eifriger bedienen mögen. Es giebt zwey Grundsätz, aus welchen wir selbe schätzen lernen. Wir sind Menschen! Ist der erste: Wir sind Männer! Ist der zweyte Grund. Merket auf. Ihr habt vielleicht niemal gewußt, was ihr könnet, auch nur allein von den Kräften der Natur zu reden: heut werdet ihr es vernehmen zu euerem Trost.

Der erste Theil.

Wir sind Menschen.

1. Laßt uns die Histori unserer Erschaffung hören. Drey Stück verdienen angemerkt zu werden: die Erschaffung des Leibs, die Erschaffung der Seel, und die Weis der Erschaffung? Wir wollen von dem letzten Stück anfangen. Sehet! vor der Erschaffung des Menschens hat GOtt gesagt: es werde das Licht! es werde das Firmament! es werden Sonn, und Mond! es sollen sich die Gewässer versammeln! es grüne die Erd! das Wasser bringe hervor alle kriechende und geflügelte Thier! Die Erd, alle zahme und wilde Thier! Also sagte er: sagen, und geschehen war eines. Es brauchte nicht vieles besinnen, verweilen, oder aufmerken: er hat alles dieses gleichsam nur im Scherz gethan, ludens in orbe terrarum. Es ist gar kein Zweifel, daß nicht auch der Mensch eben so leicht hätte können erschaffen werden. Aber damit der Mensch lernete, wie hoch seine Würde über alle andere erhebet seye, wird gähling die Art der historischen Erzehlung geänderet, und gleichsam als hätte das Spielen ein End, gehen die drey göttliche Personen zu Rath: es heißt nicht mehr: **Es werde der Mensch!** bringe die **Erde herfür den Menschen!** nein, sondern sie sagen: **Läßt uns den Menschen machen! wir wollen aufmerksam darein gehen!** denn da in den übrigen Geschöpfen nur ein Fußtritt unserer **Natur** ist eingepräget worden:

den: so soll der Mensch die Bildniß derselben, und über alle andere Herr seyn. Läßt uns den Menschen machen zur Bildniß in dem Verstand, und zu unserem Ebenbild in dem Willen: er soll allen erschaffenen Dingen auf Erden vorstehen. Gen. 2. Sehet! dieses ware die Weis des göttlichen Raths. Sie legen auch alsobald Hand an das Werk. Aus dem Laim der Erden (ein Hafners Arbeit) wird der Leib gestaltet. Die Materi ist zwar schlecht. Aber O wie weit unterschieden ist die Gestalt unsers Leibs von dem Leib der Thieren! Die fünf Sinn von aussen, die harte und weiche Theil von innen haben freylich eine grosse Gleichheit mit dem menschlichen Körper: aber wie weit edler ist die Zusammenfügung und Ordnung der Theilen! „ „ Der Schöpfer hat nicht gesagt: es werde! sondern er hat den Leib aus dem Laim gestaltet mit ganz besondern Fleis: und hat ihm ein aufrechtes Angesicht gegeben, damit man aus der Gestalt den HErrn der sichtbaren Welt erkennete, und die Herrlichkeit des Pallasts den Adel des Innwohners an Tag legte. „ „ In diesen Laim denn hat GOtt hernach den Athem des Lebens eingeblasen, und ist der Mensch zu einer lebenden Seel geworden. „ „ Und was ist dieses für eine Seel? In fünf Wörtlein will ich alle dero Vollkommenheiten begreifen. Sie ist GOtt gleich, ein Geist, verständig, frey, unsterblich, und in der kleinen Welt unermäßlich, oder gantz in dem ganzen Leib, und ganz in einem jeden Theil. Nach solcher Schöpfung empfienge der Mensch die Kraft zu wachsen, sich zu vermehren, und über die ganze Welt zu herrschen. „ „

2. Schlüsset aus dieser Geschicht, was der Mensch vermöge, nur nach den Kräften der Natur allein, oder wenn er gesetzt wäre worden in dem Stand der puren Natur. Wir sind Menschen! so ist auch durch die Sünd des Adams die natürliche Bildniß GOttes, oder die Gleichniß der Natur mit ihme in der Seel nicht ausgelöschet worden. Der Mensch hat noch das Recht über die Welt zu herrschen, obschon der Gebrauch ein wenig eingeschränkt ist, wie aus der Geschicht nach der Sündfluth bekannt ist. So wenig die Engel, so wenig haben auch wir nach dem Fall an unseren natürlichen Gaaben etwas verlohren. Es sind mithin noch die alte Kräften, und die vorige herrschaftliche Vollmacht bey uns. Schlüsset daraus, was der Mensch auch ihm allein überlassen, und ohne die Gnad vermöge. = = Fürwahr ohne die Gnad kann er nichts heilsames wirken, und nicht einmal den Namen JEsus! mit Verdienst anruffen: dieses ist eine Glaubenslehr: und wer ihr widerspricht, ist mit Pelagio schon verdammt! = = Nichts destoweniger daß der Mensch ohne die Gnad nichts anders könne als sündigen, ist ebenfalls ein ketzerische Lehr, und in Jansenio von der Kirch verworfen. = = Was ist denn also der Mensch allein durch die Kräften der Natur? Ich sage: wenn er die Kräften des Leibs vereiniget mit den Kräften der Vernunft, Beflissenheit, und seiner Willkuhr: wird er nicht nur allein über die wilde Thier der Erden, und Fisch des Meers, sondern auch über seine Anmuthungen, und böse Bewegungen die Herrschaft und

Ober=

Obergewalt haben. Oder, wer wird ein HErr seyn über sich selbst sowohl wider die äusserliche als innerliche Versuchungen, wenigst eine Zeitlang, und in Umständen, die nicht ausserordentlich beschwerlich sind. Was ich hier sage, kann ich mit unzählich viel Beyspiel darthun. = = Die stärkeste Bewegungen, die das Gemüth verwirren, und aus Antrieb der Tragheit wider die Vernunft sich empören, sind die Begierlichkeit, und die Furcht. Betrachtet nun, was die blinde Heiden gethan haben wider diese Feind der Tugend, allein durch diesen Gedanken angefrischt, wir sind Menschen! = = Wie groß von dieser Gattung sind nicht gewesen (denn blos deren Nämen ansetzen, ist schon erklecklich zu ihrem Ruhm) Socrates, Plato, Zeno, Diogenes, Cleanthes, Epaminondas, Themistocles, die meiste Areopagiten, und die griechische Weltweise? Was vor einen Namen haben ihnen gemacht ein Camillus, Manlius, Brutus, Scævola, Scipio, Fabius, Regulus, Cato, Epictetus, und Seneca unter den Römern, samt vielen andern ohne Zahl, dero kurzer Innhalt ihrer ganzen sittlichen Weltweisheit ware: Nichts zu sehr verlangen, nichts zu sehr förchten. Doch was ist es nöthig die Beyspiel anderswoher zu hollen, da wir täglich eine grosse Menge derjenigen sehen, die ihrer Furcht und Begierlichkeiten Schranken zu setzen wissen, wenn sie nur zur Zeit der Versuchung der Trägheit kein Gehör geben, sondern sich erinneren, daß sie Menschen seyen. = = Es ist jemand heishungerig, dem ein wohlgeschmacke Speis auf-

gesetzt wird: die Begierd zu essen ist heftig: er greift schon in die Schüssel: da hört er gähling von einem Freund: die Speis ist vergift! Und siehe! Wenn er ein Mensch ist, so weißt er seinen Appetit zu meistern, er will lieber Hunger leiden, als sterben. = = Es ist ein Ehebrecherin, welche von der verbottenen Lieb zu einem neuen Laster angeflammet wird. Sie kann der Versuchung nicht mehr widerstehen, sie siehet um Gelegenheit ihren Muthwillen zu erfüllen. Aber siehe! Eben da sie auf ihren Buhler wartet, kommt ihr Mann daher. In einem Augenblick erkaltet ihre gaile Hitz: sie macht eine andere Mine, und wenn sie ein Mensch ist, so weißt sie den Unwillen zu verbergen, und machet ein fröhliches Ansicht. = = Es ist ein Soldat: die Furcht des Tods hat ihn in die Flucht gejagt. Da er wirklich fliehet, heißt ihn sein Obrist mit entblößten Degen in das Glied zurück kehren. Wenn er ein Mensch ist, kehret er zurück. Die Furcht wird in eine Verwegenheit verwandelt, er besieget die Trägheit, und überwindet den Feind. = = Du wirst mir zwar einwenden, es hat in solchen Fällen nicht die Vernunft den Sieg davon getragen, sondern eine stärkere Paßion hat die schwächere überwunden. Du redest vernünftig: aber merke, die stärkere Paßion wird von der Vernunft erwecket: denn in den Thieren, welche zwischen dem Guten und Bösen, Gewissen und Ungewissen keine Vergleichung machen können, kann dieses nicht geschehen. So ist denn die Begierd eines grösseren Guts vor dem kleineren, des Lebens vor der Sättigung des Hungers vernünftig:

tig: nicht minder ist auch die Furcht eines gewissen Uebels vor der Begierd eines zweifelhaftigen Guten, die Furcht des erzürneten Ehemanns vor den ehebrecherischen Gelüsten vernünftig. Und eben so ist die Furcht eines gewissen Uebels, des Tods nemlich von dem Obersten, vor dem ungewissen Tod vom Feind vernünftig. ⸗ ⸗ Und aus dieser Erzehlung erhellet, daß die Vernunft annoch Meisterin seye der Anmuthungen, und daß man denselben nicht nur allein könne widerstehen, daß sie zum Bösen nicht verleiten, sondern man könne ihnen auch gebieten, daß sie einem zum Guten dienen müssen. Unsere Anmuthungen sind unsere Knecht, wenn wir wahrhafte Menschen sind! Knecht sind sie, deren einem, wenn die Vernunft ernstlich sagt: komme! so wird er kommen. Dem andern: gehe! so wird er gehen. Und dem dritten, thue das, so wird er es thun. So viel liegt daran, daß ein Mensch seine Kräften kenne, die er von dem Schöpfer empfangen: und daß er sich derselben bey Erheischung der Noth zu gebrauchen weis. Vermög unserer Natur sind wir die Bildniß GOttes: und Herren der Welt. Dieses bezeuget die Gestalt des Leibs: jenes der Adel des Geists. ⸗ ⸗ Und dieses ist die Weesenheit des Menschens. Reich seyn, adelich seyn, gelehrt seyn, sind nur zufällige Ding. Die Sorg seine Substanz und Weesenheit zu erhalten macht einen unüberwindlich. Wenn wir den Lastern unterliegen, so hat uns die Besorgung der zufälligen Dingen die Kräften geraubet, und wir liegen zu Boden, weil wir mehr

geflissen gewesen reich, gelehrt, edel, als Menschen zu seyn.

3. Umsonst denn schreyet ihr, die ihr immer euere Sünden zu entschuldigen euch über die Schwachheit des freyen Willens beklaget: ihr werdet bey der gescheiden Welt kein Gehör finden. : : Wenn ihr, so viel ihr die Kräften des Kopfs, der Zung, der Händ, und der Füß angespannet habt, reich, gelehrt, und ansehnlich zu werden: eben so viel Kräften des Willens daran spannen würdet die Laster auszureuten, um gute Menschen zu werden: so würdet ihr fürwahr innerhalb acht Tägen mit Händen greifen, wie weit etwas anders es seye, nicht wöllen, und nicht können. Wenn aber dem also, was ist es Wunder, wenn wir bey hellem Mittag des Lichts vonnöthen haben, einen Menschen zu finden? Viele, die auf ihre Würde gänzlich vergessen haben, leben wie das Vieh. Seye es, daß du in ihnen etwas lebendiges siehest: Sie sehen, sie hören, sie essen, sie trinken, sie schlaffen, sie treiben allerley Muthwillen: ich habe denn Zeichen genug eines Thiers. Zeiget mir aber auch die Zeichen eines Menschen, der Vernunft hat. Pfui! wie weit läßt man sich herunter! : : Plato hat dem Urheber der Natur täglich Dank gesagt, daß er ihn zu einen Menschen gemacht: diese verändern sich freywillig in wilde Bestien, und was dem Nabuchodonosor ein greuliche Buß ware, ist ihr Freud, mit den Ochsen Gras fressen därfen. O Thier! O Thier! O Thier! gedenke, daß du ein Mensch seyest! : : Welcher Mensch ist

so thörricht, daß er aus Lieb eines prächtigen Sattelzeugs ein Pferd zu seyn verlangte? . . Du unterdessen bist du hoffärtig, wie ein Pfau, bist neidig wie ein Hund, stihlest wie ein Wolf, hühlest wie ein Pferd, frissest wie ein Geyer, wüthest wie ein Tyger, schlaffest wie ein Katz: Wo sind jene Sitten, welche dich von den Thieren unterscheiden? . . O Thier! gedenke, daß du kein Thier seyest, wie andere, sondern ein vernünftiges Thier: gedenke, daß du ein Mensch seyest! Ein jedweders Thier ist den Nothdürften des Leibs, den Neigungen der Sinnen, der Begierd so wohl sich selbst, als sein Geschlecht fortzupflanzen unterworfen. Aber ein vernünftiges Thier, der Mensch solle sich der Nothwendigkeiten, der Neigungen, der Begierd sich und sein Geschlecht zu erhalten vernünftig bedienen: und weilen er Herr ist aller andern Thieren, soll er wissen seine eigene viehische Natur zu bemeistern. Er soll weder leben wie ein Vieh, noch sterben wie Vieh. Dieses, sage ich, könne ein Mensch, und die Vernunft lehret es, daß er das wöllen müsse. Doch bekenne ich es, wer also leben will, muß ihm Gewalt anthun; ohne Gewalt wird er die Trägheit mit ihrem ganzen Anhang der Lastern, mit denen sie wider den Menschen zu Feld ziehet, nicht unter seine Füß bringen. . . Aber was ists hernach? . . Ich rede mit Männern: ein Mann muß nicht zaghaft seyn, sondern wissen ihm Gewalt anzuthun, massen das lateinische Wort Vir, ein Mann, herkommt von dem Wort Vis, ein Gewalt. Nachdem ihr denn gehört

habt, wie groß die Kräften eines Menschens, vernehmet nunmehro, wie groß die Kräften eines Manns seyen. Wenn ich zu Weiberen redete, wollte ich lieber schweigen: aber seyt wohl gemuthet: wir sind Männer!

Der zweyte Theil.

Wir sind Männer.

1. Es ist ein grosser Unterschied zwischen einem Mann, und einem Weib: beede sind ein Mensch, beede ein vernünftiges Thier. Der Mann aber ist der Anfang, und das End des Weibs. = = Der Anfang, weilen das Weib von dem Mann genommen, und aus einer seiner Rippen gestaltet worden. = = Das End, weilen nicht der Mann wegen dem Weib, sondern das Weib wegen dem Mann ist, damit er einen ihm gleichen Gehilfen hätte, dergleichen einer unter den übrigen Thieren nicht gefunden wurde. Deswegen hat Aristoteles das Weib animal occasionatum, das ist, ein solches Thier, welches nicht wegen seiner, sondern wegen dem Mann, zu Vermehrung des Geschlechts, und wegen den Hausgeschäften, zu welchem Ziel kein anderes Thier, und kein anderer Mann tauglich gewesen wäre, geschaffen worden ist. = = Ueber das (wie aus dem, was ich gesagt hab, zu schlüssen ist) so ist der Mann der Anfang des ganzen Geschlechts, und das Ende der ganzen Allheit. Ich weis nicht, ob von dem Mann etwas herrlicheres könnte auf die Bahn gebracht werden. = = Als GOtt die Eva erschaffen wollte,

te, hat er den Adam vorhero schlaffen gemacht. Die Ausleger vermeinen, dieser Schlaf seye eine Entzückung geweßt, welche in so weit von dem Schlaf unterschieden ist, daß der Schlaf nur den Verstand binde, nicht aber die Wirkungen des empfindlichen, und wachsenden Lebens benehme. In der Verzuckung herentgegen wirket der Verstand und der Will: die Sinne aber ruhen also, daß ein Entzuckter von einem Todten kaum mag unterschieden werden. In dieser Entzuckung glaubt man, seye dem Adam geoffenbaret worden seine Vortreflichkeit, das Geheimniß der Ehe, und die Weis jenes Bunds, durch welchen die Glückseelig- oder Unglückseeligkeit der ganzen Nachkommenschaft von seinem Willen abhienge. = = Nachdem Adam erwachen, hat er die Eva vor seiner gesehen, die auf ein ganz besondere Weis gebohren ware. Denn weilen andere Menschen gebohren werden mit Zuthun des Manns und des Weibs, so ware die Eva unter den ausserordentlichen Gattungen den Geburten auf die dritte Weis auf die Welt kommen, weil Adam gebohren wurde ohne Mann und Weib: Christus aus einem Weib ohne Mann: Eva aus einem Mann ohne Weib. Es hat aber GOtt nicht gewollt die Eva zugleich samt dem Mann erschaffen, weilen er, wie schon gemeldt, gewollt hat, daß der Mann nicht nur allein der Anfang, und das End des Weibs, sondern eben darum auch der Anfang und das End der ganzen Allheit seyn sollte, ohne daß es eine Gattung eines körperlichen Weesens gebete, die nicht wegen ihm wäre gemacht worden.

Män-

Männer! Was sagt ihr zu dieser Geschicht der Erschaffung des Manns?

2. Sie lehret uns klärlich, daß der Urheber der Natur dem Mann so viel Kräften gegeben, als seine Würde zu erhalten nöthig waren: und sich fremder Bottmäßigkeit zu widersetzen erkleckten, wenn er selbe nur brauchen wollte. Denn gleichwie der Löw kein Fürst der Thieren wäre, wenn er nicht Kräften hätte, mit denen er seine Herrschaft behaupten könnte: also wäre es übel für den Mann, wenn er, da er doch das Ziel und End aller Geschöpfen, und alles wegen ihm, er aber wegen GOtt allein, wider seinen Willen von dem Weib, oder von einem andern Geschöpf so weit kunte gezwungen werden, daß er sich von GOtt ab- und zu derselben einem wenden müßte. - - So ware denn nöthig gewesen, daß ihm, weilen er das Haupt der ganzen sichtbarlichen Welt ist, ein seinem Amt anständiger Verstand, und zugleich vor die Beschwernissen seines Amts erklecklicher Muth und Herz gegeben wurde. - - Und fürwahr so waren zu allen Zeiten und bey allen Völkern die Meinungen der Menschen beschaffen, daß man jederzeit, und überall glaubte, den Männern seyen nicht aus Gnaden, sondern von Natur aus nicht nur stärkere Glieder, sondern auch mehrere Vernunft und Herz als den Weibern mitgetheilt worden. Dahero denn geschehen, daß gemeiniglich mit Ausschluß der Weibern allein die Männer das gemeine Weesen regiren, Krieg führen, das Priesterthum versehen, in den Rathstuben vorsitzen, die Wissen-

senschaften befördern, den Kaufhandel treiben, und alles, was von einer Wichtigkeit, durch sich unternehmen. Wenn nun die Natur den Männern zu dergleichen Dingen solche Kräften mitgetheilt, die klecken könnten weit grössere Beschwernissen zu überwinden, als jene sind, so einem auf dem Tugendweeg zu begegnen pflegen; wer siehet nicht, daß man diejenige, so unter dem Joch der Weibern seufzen, billich auslachen und verspotten solle? „ „ Die Zaghaftigkeit, und nicht die Natur ist Ursach dieser Schand. Merken ihnen dieses wohl diejenige, welche, wo nicht von ihrer Frau, doch von ihren Lastern sich übermeistern lassen. Beydes ist einerley Schand. Massen der Teufel, nach Zeugniß des heiligen Ignatii, einem zänkischen Weib gleich siehet, welches desto kecker dem Mann unter das Gesicht schnalzet, je zaghafter er sich gegen ihr aufführet: den Muth aber alsobald sinken lasset, und darvon laufet, wenn sie ihn mit einem ernsthaften Angesicht, und starker Stimm siehet entgegen kommen.

3. Wo kommt es denn her, daß nicht alle Männer ihnen Gewalt anthun, und sich der Tugend ergeben? Die Kräften gehen nicht ab; an dem Willen mangelt es: sie haben keinen tapfern Willen, der sein eigner Herr seye. Schändlich ist es einem Weib sich unterwerfen: aber noch schändlicher ist es weibische Sitten nachahmen: doch sehen wir, daß alles dieses fast täglich geschehe. Unter dem Vorwand des Hausfriedens sind die Männer der Weiber Leibeigene: und durch die Entschuldigungen von der

Heftigkeit der Versuchungen, von den Sitten der Welt, von dem Beyspiel der Kameraden sind die Männer so zärtig, so leichtsinnig, und unbeständig, daß du sie von den Weibern anderst nicht als durch die Kleider entscheiden kannst. = = Wer wird ein starkes Weib finden? Hat einstens der weise Mann gefragt. Heut zu Tag (ich schäme mich solches zu sagen: und kann es doch nicht verschweigen) könnte man mit grösserem Fug fragen: wer wird einen starken Mann finden? = = Gewißlich mehrere Gelehrte halten darfür, daß eine grössere Anzahl der Weiber als der Männer seelig werden, nicht so fast darumen, weilen die Weiber mehr als die Männer die Einsamkeit lieben; dem Gebett abwarten, und von den gefährlichen Aemtern entfernet sind: sondern weilen sie ihnen mehrer Gewalt anthun, als die Männer, welches klar genug erhellet aus der Keuschheit der Jungfrauen, aus der Gedult der Ehefrauen, aus der Beständigkeit der Wittwen, wider die Anreizungen des Fleisches, wider die List des Teufels, wider die Tyranney der Welt, wider alle Nachstellungen der Trägheit. = = Ja, ja, meine Männer! die Weiber stehen auf: thun ihnen selbst Gewalt an: thun dem Himmel Gewalt an, und nehmen ihne an euerer statt ein durch den Gewalt jener Kräften, die sie von euch überkommen haben. Denn also redet Adam von seiner Eva: Diese wird Männin heissen, weilen sie von dem Manu genommen worden. = = Und ihr könnet müßig zusehen ohne euch zu schämen? = = Ach! wenn ihr nur den hundertsten

Theil

Theil der Kräften, die ihr anwendet für den Staat, oder das Kriegsweesen, den Himmel zu gewinnen anwenden solltet, so ist es gewiß, es wurde kein Mann in der Höll seyn. Nur mehro sind wenig auserwählt, weilen die mehreste von der Faulheit zurück gehalten werden, daß sie sich der Tugend nicht ergeben, und derselben beständig anhangen. . . O schändliche Faulheit! lasset uns weiter gehen! Ich hab kein Lust mehr mit so verwerflichen Menschen länger zu zanken.

„ Aber wenigst ihr! meine Zuhörer! befleis„ set euch zu seyn unter den Wenigen! Förch„ tet euch nicht kleine Schaar, denn es hat eu„ rem Vater, und euer Mutter gefallen euch „ ein Reich zu geben, wenn ihr streiten könnet. . . „ Die Gnad wird euch nicht abgehen, welche „ euch zum Streit aufmunteret, und in dem „ Streit beystehet. Aber ihr müsset mitwir„ ken, und zugleich streiten, schreye die Träg„ heit darwider, wie sie wolle. Ein Ent„ schluß wird erforderet, daß ihr euch selbsten „ überwinden wollet. Die Kräften mangeln „ euch nicht. Ihr seyt Menschen: Ihr seyt „ Männer: aus diesen zwey Ursachen hat die „ Natur so viele Kräften geben müssen, als nö„ thig sind für den Sieg. Thun wir, was in „ unsern Kräften stehet: so wird uns die Gnad „ neue Kräften beylegen zu jenem Sieg, wel„ chen eine ewige Glori krönet. Will sich eine „ Kleinmüthigkeit merken lassen: so ist das Mit„ tel schon an der Hand. Die Furcht eines „ grösseren Uebels überwindet die Furcht eines

„ klei-

„ kleineren Uebels: der Furcht der Höll unterliegt die Furcht des Streits. Es hilft kein „ Zaudern: du darfst nicht neutral bleiben: „ entwenders must du überwinden, oder sterben. „ Es giebt kein Mittel. Was erwählet ihr von beyden? Besinnet euch.

Abhandlung
Von der Weis zu streiten.
Gelobt sey JEsus Christus! „
In Ewigkeit!

Entweders muß man überwinden, oder eines ewigen Tods sterben: es giebt kein Mittel. Was habt ihr erwählt, meine Herren! oder habt ihr aufs wenigst euch darüber besunnen? Ach wer soll sich darüber berathschlagen? Das Ort der Peinen ist ja kein Gegenstand einer Berathschlagung. Ihr habt recht geurtheilet. Aber wir sind noch nicht ausser der Gefahr. Wer nicht in dem Guten verharret bis an das End, wird nicht seelig werden. So muß man denn streiten bis an das End? Ja! so viel sagte ich in der Fruhe: man muß GOtt dienen nicht nur allein geschwind, und ernstlich, sondern auch beständig, welches ohne Streit nicht geschehen kann, weilen die Trägheit eine Freundin ist der Beständigkeit. Die Gnad bietet uns ihre Hilf an: wir werden nicht allein streiten. Wir müssen mit ihr streiten: wir können es auch: die Kräften gehen nicht ab, wir mögen uns betrachten als Menschen, oder als

Män-

Männer. Dieses haben wir gehört: itzt ist noch übrig, daß wir die Weis des Streitens, oder wie wir streiten müssen, erlernen. Auch dieses werden wir bald begreifen, wenn wir nur unterscheiden die Zeiten, zu welchen die Trägheit unsere Seel anzugreifen, und „ mit Traurigkeit sowohl, als Eckel zu belästigen pfleget. Deren zehle ich drey: die Zeit des Gebetts, die Zeit der Arbeit, und die Zeit der „ Trübsal. In einer jeden derselben muß man „ besonders obacht haben auf die Weis zu streiten, damit die Kräften der Natur den Kräften der Gnad glücklich mitwirken. Hier habt „ ihr den Innhalt meiner Abhandlung, welche „ sehr nützlich ist, und eine besondere Aufmerksamkeit verdienet; massen niemand ist, der „ nicht in diesem Leben, in welchem der Leib „ die Seel beschweret, ostermal wider den Verdruß kämpfen muß: und ich widerholle es: „ unter den Versuchungen, mit denen der Teufel den „ Seelen zugesetzet, ist keine gefährlicher als jene, „ welche von dem Verdruß herkommet. ‥

Der erste Theil.

Von der Zeit des Gebetts.

1. Was die Zeit des Gebetts anbelanget, so rühret sich oft der Verdruß gleich Anfangs, oft in der Mitte, wenn nemlich das Gebett lang hinaus gezogen wird. Es seye hernach das Gebett innerlich oder mündlich: öffentlich oder in Geheim: willkührlich oder gebotten. Es ist ein allgemeine Klag über die ungestimme Aus-

schweifungen der Phantasey, welche das Gemüth in tausenderley Gegenwürf zerstreuen, und die Süßigkeit der Andacht wie die todte Mucken das Confect verderben. = = Alle entschuldigen sich, und wollen uns glauben machen, ihre Ausschweifungen seyen nicht freywillig gewesen. = = Wir wollen das einigen glauben: andern sind sie gewißlich directe, oder schnurgrad freywillig, ja manchesmal gesucht, und mit Fleis hergehollet: bey den meisten aber indirecte wenigst, das ist, in so weit, freywillig, als sie die Ursachen solcher Zerstreuungen nicht auf die Seiten raumen, welches sie doch wohl könnten, und sollten. = = Hätte man eine Hochschätzung des Gebetts, und eine andächtige Neigung zu demselben, wie ich gestern gemeldet, was gilts, wir wurden in dem Gebett das Gemüth besser versammelt halten. Es sind aber der Ausschweifigkeiten gemäß der Anmerkung des heiligen Bernhardi vier Ursachen. Culpa mordens, oder die Sünd, wenn sie auch nur läßlich ist, zerbeisset das Herz, und hemmet das Vertrauen des Bettenden, also daß er sich nichts Gutes von GOtt zu hoffen getrauet. Wie wird einer denn munter betten? Cura pungens, oder die Sorgen stupfen die Seel, ziehen das ganze Gemüth an sich, und reissen es hin auf die zukünftige Begebenheiten. Wie wird einer andächtig betten? Sensus agens, oder die Sinn ohne Zaum: verstehe, die Ohren, wenn sie den Schwätzern offen stehen, die Augen, wenn sie in alle Winkel umschweifen, die Zung, wenn sie immer entzwischen schwätzet,

die

die Händ, und Füß, wenn sie sich mit eitlen Complimenten beschäftigen, theilen das Herz in tausend Stücklein, also daß man kaum an GOtt gedenket, bis uns das Meßglöcklein seiner Gegenwart erinneret. Wie wird einer ehrenbietig betten? Das laue Weesen (applicatio negligens) oder die Nachläßig- und Faulkeit in Anspannung der Seelenkräften, da wir dem Trieb der Natur, oder Gewöhnheit nach zum Betten rennen, ohne vorhero uns zu fragen: wo hest du hin? verhinderet alle Vorbereitung des Gemüths. Wie wird einer inbrünstig betten? Wollen wir vielleicht, daß die Gnad, die uns zum Betten antreibet, Wunder wirke, dergleichen durch die ungebundene Allmacht GOttes in einer auch nicht darzu gestalteten Materi freylich geschehen können? Ja, wenn GOtt pflegte solche Wunder zu wirken: können wir hoffen, daß auch in einem grünen Holz gähling aufbrinnen möchte die Flamme der Andacht, von welcher die Augen mit einem annehmlichen Licht ergötzet, die Kälte des Herzens aber mit einer Liebshitz erwärmet wurde. Aber dermalen bedienet sich die göttliche Vorsichtigkeit ganz anderer Maasregeln. . . Wunderwerk sind etwas seltsames: gemeiniglich wirket GOtt nicht, es seye denn die Materi, in der er wirken will, darzu vorbereitet worden, und zwar also, daß auch das Geschöpf darzu Hand anlege.

2. Es bestehet also die Weis zu streiten wider den der Verdruß im Gebett in zwey Vortheilen. Der erste ist, daß du vor dem Betten das Gemüth und den Leib zum Gebett an-

 stellest.

stellest. Klaget dich dein Gewissen einer Sünd an: so ist der Gerechte gleich anfangs ein Kläger wider sich selbst, und bittet GOtt um Verzeihung nach dem Beyspiel des Priesters, der von Anfang der Meß das Confiteor oder die offene Schuld bettet. : : Aengstigen dich die Sorgen: so mache es vor der Kirchthür, wie Abraham: versammle dein Gemüth in sich selbst: lasse die Knecht samt dem Esel draussen warten, bis du nach verrichtem Gebett zu den Hausgeschäften wider zurück kehrest. : : Damit dich die Ausgelassenheit der Sinnen nicht zerstreuen, richte dich in eine ehrenbietige Leibsstellung, ingedenk, du werdest zur Audienz des Königs aller Königen beruffen, der die Supplication, welche du ihm darreichen wirst, aufmerksam lesen wird. : : Damit die Versammlung der Seelenkräften nicht abgehe, ruffe alle, und sage: Kommet, lasset uns den König, den HErrn aller Königen anbetten! Leite, O HErr! mein Gebett vor deinem Angesicht, wie ein Rauchopfer! : : Ich erachte, diese Beflissenheit seye schon erklecklich, daß der Anfang des Gebetts mit Andacht, und Freud geschehe. Der andere Vortheil dienet zur Fortsetzung des Gebetts, und bestehet in Seufzern, oder kurzen Pausen, deren Gebrauch der heilige Ignatius, die dritte **Weis** zu betten benamset. Ein Beyspiel darvon will ich in dem Vater unser vorstellen. **Vater**, O Vater, der du aller Liebe würdig bist! : : **Vater** unser aller: denn so viel wir Menschen sind, sind wir alle Brüder. **Vater**! geheiliget werde dein **Nam**! alle Völker sollen dich anbetten! : : **Vater**! zukomme uns

dein

dein Reich! alle Geschlechter sollen dir gehorsamen! ⸗ ⸗ Vater! dein Will geschehe wie im Himmel wegen meiner, also auch auf Erden von mir! beydes geschehe auf die vollkomneste Weis. ⸗ ⸗ Vater! gieb mir heut mein tägliches Brod! wenn ich nur was zu essen habe, bin ich zufrieden: Leckerbißlein sind nicht für mich. Vater! vergieb mir meine Schulden, ach leider jene Schulden, die ich durch Uebertrettung deines Gesatzes so verwegen gemacht hab! Vergiebe mir nach meiner Reue, gleichwie auch ich vergiebe meinen Schuldigern aus Liebe deiner! ⸗ ⸗ Vater führe mich nicht in Versuchung: erhalte mich und die Meinige in deinem heiligen Dienst, damit keiner aus uns zu Grund gehe. ⸗ ⸗ Vater! erlöse mich von dem Uebel, von allem, was Uebel heißt, besonders aber von deme, welches das gröste Uebel ist, vom bösen Tod, Amen! ja! so geschehe! so geschehe durch Christum unsern HErrn, weilen du versprochen hast zu geben alles, was zu unserer Seeligkeit dienlich ist, wenn wir es nur begehren im Namen des Seeligmachers! ⸗ ⸗ Auf gleiche Weis kann der Englische Gruß, die Formula Mariana, das Salve Regina, das Miserere &c. gebettet werden. Fürwahr der muß wohl gar keinen Geschmack zum Gebett haben, dem diese Weis zu betten nicht schmecket. ⸗ ⸗ Du wirst zwar einwenden: diese Weis zu betten tauge nur für das kurze, und pur mündliche, nicht aber für das lange, und innerliche Gebett. Aber ich antworte dir, du betrügest dich weit: denn auch bey einem jeden Psalmen des Breviers zum Exempel, oder bey jedem Absatz des Rosenkranzes können dergleichen Seuf-

zer eingelegt werden, absonderlich wenn ein recht andächtiger Vers kommet e. g. Ein mit einer bittern Betrübniß betrübter Geist ist das beste Opfer für GOtt! HErr! Ein von einem ernsthaften Schmerzen zerknirschtes, und mit der grösten Schamhaftigkeit gedemüthigtes Herz wirst du, Erbarmer der Elenden, Erlöser der Sünder, Liebhaber der Büssenden, nicht verachten! = = Mein! wem kann diese Uebung mißfallen, als allein dem, der sein Gebett nur zu vollenden eilet: und zufrie. ist, wenn er gebettet hat, ohne zu sorgen, ob er wohl gebettet habe. Wer zum Gebett eine gute Neigung hat, achtet es nicht, wenn das Betten schon länger dauert, wenn nur durch die Länge der Andacht gesteuret wird. Das innerliche Gebett belangend, kann das nächste beste Büchlein Stof genug herleihen, die Gedächtniß und den Verstand damit zu beschäftigen. Die Weis aber den Willen, und gute Anmuthungen in das Feuer zu setzen (welches dem Bettenden vor allem angelegen seyn solle) kann man kaum ein besseres Mittel finden, als die itzt erklärte Art zu betten. Das Büchlein, dessen du dich bedienest, wird etwenn hin und wider einen Bibelspruch unter die Augen stellen; oder es kommen dir eine aus Gelegenheit deiner Lesung zu Sinn. Hier halte ein. Ich wette, wenn du über solche Text dich mit Seufzern unterhaltest: so wirst du innerhalb wenig Täg in der Schul der Affecten einen grössern Fortgang machen, als ein ganzes Jahr hindurch mittels anderer Regeln, und Unterricht, besonders, wenn du diese Seufzer (wie es auch in dem innerlichen Gebett seyn sollte) länger hinaus ziehest, und so lang bey einem Wörtlein

dich aufhaltest, so lang du einen geistlichen Geschmack findest, welche Gattung der Uebung der heilige Ignatius die zweyte Weis zu betten nennet. Wenn du aber noch darzu die erste Weis zu betten, welche in einer Gewissenserforschung bestehet, beysetzest: oder solche bey der Reflexion mit der ersten und zweyten Weis, mischest (denn das ist, was die Betrachtung lebhaft machet, daß man nach eingesehenen Spruch und Lehr in sich gehe, und frage: wie hast du dich wegen dieser Lehre verhalten? was hast du gethan? was hättest du thun können? was wirst du hinfüro thun?) ist nicht möglich, daß die Betrachtung ohne Saft, trocken, und unfruchtbar seye. Du wirst bey herabrollenden Zähern voll der Freuden seyn: kein Verdruß wird sich melden: es wird dir leid seyn, wenn die Stund gar ist. . . So viel nützt es, wenn man nur ein Mensch seyn, und der übernatürlichen Gnad durch die Kräften der Natur mitwirken will.

3. Wenn wir aber auch dises nicht thun wollen, und auch über so leichte Ubungen verdrüßig sind, aus Ursach, daß es eine Ueberwindung kostet, bis wir sie in Schwang gebracht haben: warum sind wir denn Männer? . . Hätte ich auch was Grosses begehrt: hätte mich ein tapferer Mann anhören, und meinem Rath über ein so grosses Gut, wie da ist ein gutes Gebett, folgen müssen. Um wie viel mehr sollte man mir Gehör geben, da ich nichts anders gesagt habe, als: bediene dich kurzer Seufzern! Doch, wer weißt es: vielleicht werden Menschen, die sonst kein Vernunft beweget, beweget werden von dem Exempel eines Manns, der in allen Gattungen der Ueblen wohl geübet worden,

 da.

damit er zum Muster der Gedult für alle Leut dienen sollte. Laßt uns mit einander in den Garten Gethsemani gehen, sehet: JEsus bettet. ; ; Er bettet schon das drittemal! ; ; und bettet bey anhaltender äusserster Trauerigkeit: denn er hatte angefangen verdrüßig zu werden, sich zu förchten und so sehr zu trauren, daß er seinen Jüngern, mit einem tiefen Seufzer bekennte: Mein Seel ist betrübt bis in den Tod! ; ; Er überwindet sich doch, und je grösser der Eckel ab dem Gebett ware, desto eifriger stellt er sich an zum betten. ; ; Er entfernet sich von den Seinigen ; ; in der Einsamkeit erhebet er Augen und Händ gen Himmel ; ; er bieget die Knye. Er wirft sich mit dem ganzen Leib auf die Erden: er schreyet, weinet, und bittet eines Bittens den Vater: ja spannet seine Kräften also heftig an, daß er in Ohnmacht sinket, und aus bitterer Angst häufiges Blut schwitzet! ; ; was bettet er aber? einen einzigen Seufzer widerhollet er immerdar: aber (vermuthlich) auf die andere oder dritte Weis zu betten: Vater! allerliebster Vater! ; ; wenn es möglich ist (was ist dir aber unmöglich?) ; ; Vater, siehe doch mit gnädigen Augen auf deinen eingebohrnen Sohn! ; ; Es gehe dieser Kelch von mir! dieser so gar bittere Kelch! dieser mit so viel Schmerzen angefüllte, von so viel Undankbarkeiten schier überlaufende, von dem Frucht eines so harten Unternehmens aber schier ganz leere Kelch, der gehe doch von mir! ; ; doch, Vater! nicht wie ich will, nach der Neigung des schwachen Fleisches, sondern wie du willst, O Vater! wie du willst, also geschehe

schehe es! : : und was ist geschehen? der Eckel, der Schröcken, die Trauerigkeit ist verschwunden: es erscheinet ihm ein Engel zum Trost: Er stehet auf wider alles, was ihm begegnen wird, gestärket: er gehet freywillig den Feinden entgegen : : wie? begreifest du noch nicht, was ein Mensch, was ein Mann vermöge wider die Trägheit, wenn sie sich zur Zeit des Gebetts rühret? auf eine gleiche Weis wird sie abgetrieben, wenn sie zur Zeit der Arbeit einen Angrif waget.

Der zweyte Theil.

Von der Zeit der Arbeit.

1. Hier mache ich einen Unterschied unter dreyerley Gattungen der Menschen. Die erste ist derjenigen, welche den gebottenen Arbeiten, die ihnen ihr Stand oder Amt auftragt, schier unterliegen, gleich den Israeliten unter der Pharaonischen Tyranney. Die andere Gattung ist derjenigen, die nach ihrer Willkuhr leben, und mit keiner Arbeit beschäftiget sind, als die sie freywillig auf sich nehmen. Die dritte ist derjenigen, welche theils aus Noth, theils aus freyem Willen arbeiten. Allen und jeden aus diesen Arbeitern stellet die Trägheit nach, und machet durch erweckten Verdruß, daß die erstere den Pflichten ihres Stands und Amts ganz und gar kein Genügen leisten: die von der zweyten Gattung die kostbare Zeit mit Possen und Müßiggang übel verschlenzen: die dritte mit verkehrter Ordnung die willkührliche Beschäftigungen

gungen sorgfältig, die nothwendige aber nur obenhin verrichten: alle endlich GOttes und ihrer selbst vergessen, eitel Kinder der Welt werden und bleiben. = = Von jenen will ich nichts reden, welche in den Aemtern nur die Ehr suchen, und den Nutzen, die Arbeit aber einem andern, der an statt ihrer schwitze, überlassen, ohne auch nur so viel sorgfältig zu seyn, daß sie nachsehe-ten, ob ihr Verweser das Amt wohl versehe. So ist auch dermal mein Vorhaben nicht zu untersuchen, wenn es erlaubt seye durch einen andern verrichten, was man durch sich selbst thun sollte und konnte, also, daß man nichts desto weniger den grösten Theil des Enkommen für sich behalte, ob man schon nichts darfür arbeitet: demjenigen aber auf einem Spänlein etwas hinreichet, der die ganze Bürde auf seinem Rucken muß tragen. Das mögen die Theologi ausmachen, und gleichwohl erklären, was man in solchen Umständen dem ängstigen Gewissen antworten könne, wenn es in den geistlichen Aemtern die Meinung der Stiftern und der Kirche: in den Politischen aber den Willen der Gemeinden und den gebundenen Gewalt der Fürsten nicht ohne Zittern und Schröcken wider diese Mißbräuch einwendet. Mir ist genug, daß ich die Waffen an die Hand giebe, mit denen die Trägheit kann bestritten werden von denjenigen, die ihren Arbeiten durch sich selbst, und nicht durch andere vorstehen wollen. Wir sind Menschen: die Vernunft begehret, daß wir der Gnad, welche demjenigen, der seinem Beruf fleißig nachlebet, niemals abgehet, durch die

Kräf-

Kräften der Natur mitwirken, damit was geschehen soll, geschehe, und recht geschehe.

2. Diejenige denn, die ich in die erste Claß gesetzet hab, mahne ich, daß, wenn die Menge der Arbeiten sollte die Kräften des Gemüths, oder des Leibs übersteigen also, daß entweders die Gesundheit Gefahr leide, oder die Seel, als welche niemal auf sich sehen kann, und immer unter dem Last der Sorgen gebogen herein gehen muß: sie vor allem unter ihren Verrichtungen eine Ordnung machen, und einem jeden Geschäft eine gewisse Zeit, zu welcher selbes gelegentlich mag verrichtet werden, ausstecken sollen. Die Verwirrung, wenn wir anstehen, was das erste, das andere, das letzte seyn solle, ist ostermals eine Mutter der Ungedult, Kleinmüthigkeit, und Verdrusses. Gesetzt aber, daß du diesem Rath wegen Abgang der Zeit nicht folgen kannst: so höre den Jethro des Moyses Schwäher: Stulto labore consumeris: du zehrest dich auf mit lauter thörrichten Arbeiten! da du alles willst alleinig thun, thust du nichts, und leistest weder GOtt, weder der Gemeind, zu dero Nutzen du das Amt vertrittest, ein Genügen. Theile derohalben deine Sorgen mit andern, und lege einen Theil deiner Bürden auf fremde Schultern, aber auch das Einkommen zugleich, als welches entweders GOtt oder die Menschen der Bürde beygelegt haben, damit man sie desto frohlicher trage. Ich siehe nicht, warum dieser Rath bey einem, der mit vielen Arbeiten beschäftiget ist, keinen Eingang finden sollte, wenn nicht vielleicht der Geiz etwas einzuwenden hat. Aber der weise Mann antwortet: Es ist besser wenig mit der

Furcht

Furcht GOttes, als grosse Schätz. Prov. 15. Und bald darauf: Es ist besser zu einem Gemüß beruffen werden mit Lieb, als zu einem gemästen Kalb mit Unfrieden. Und widerum c. 16. Es ist besser wenig mit Recht, als viel Früchten mit Ungerechtigkeit. Und c. 17. Es ist besser ein kleiner trockner Brocken Brod mit Freud, als ein Haus voll des Schlachtviehs mit Zanken. " " Welche in der andern Claß sind, von diesen glaube ich, daß sie von dem Müßiggang mehrer Verdruß, als von ihren Geschäften empfinden. Es ist nicht möglich, daß einen Menschen ein pur viehisches Leben lang ergötzlich dunken könne. Schlaffen, essen, trinken, spielen, schwätzen, und widerum schlaffen ist ein so verwerfliche Lebensart, daß sie einer verständigen Seel anderst nicht als überlästig seyn kann. Denn auf diese Weis wird sie elendig zu den Kleyen verdammt, und indem sie für den Himmel erschaffen worden, wird sie mit der Speis der Schweinen gemästet. Wenn solche Leut vom schlaffen müd sind, wirst du oft sehen, wie sie sich ganze Stunden besinnen, auf was für Art sie die Zeit kürzen, oder mit Vergnügen durchjagen mögen, damit sie nicht lange Weil haben. O ihr Unglückseelige! wenn ein Verdammter aus so viel Stunden, die ihr so liederlich verschlenzet, nur eine einzige hätte, o wie geschwind wäre er auf einmal glückseelig! Ich hab ja nichts zu thun, sagest du, dessentwegen suche ich eine Unterhaltung, und Zeitvertreib, damit ich der Hypochondria, welchem Uebel mein Natur unterwürfig ist, keinen Platz gebe. Selbst der Leibarzt schreibt mir dieses

Re-

Recept für: Motus, potus, conversatio, Spazieren, Trunk, und Narrendeyen, vertreiben die Melancholey. Du bist fürwahr ein artiger Mensch, als den ja eben diese Lebensart melancholisch machen sollte. Mit Recht nennest du deine Geschäft Unterhaltungen, weil sie dich auf dem Weeg zum Himmel ja ziemlich unterhalten, und wohl etwenn gar zurück halten werden. Du gehest ja immer ausser dem Weeg, und suchest diverticula, Abweeg, bis du die Straß nicht mehr findest. Oder mein! sage mir her: wer ist denn ein fauler Knecht, wider welchen das Urtheil der Verdammniß gefället worden, wenn du es nicht bist? wenn du gescheid willst seyn, so solle dir dieser Gedanken eine heilsame Melancholey verursachen. Es giebt für deine Krankheit keine bessere Arzney, als die Tagordnung, welche ich gestern erkläret hab, und daß du anderst einrichtest die Einbildung, welche dir vorbildet, als wäre in Possen leben ein lustiges Leben: ein melancholisch und traueriges aber, mit ernsthaften Verrichtungen beschäftiget seyn. Nichts wenigers! der Verdruß hat alldorten keinen Platz, wo eine Ordnung, und Abwechslung der Arbeiten ist: wo eine gewisse Zeit der Seel, eine gewisse dem Leib, und eine gewisse den Geschäften bestimmet ist, nach dem Rath eines klugen Manns, oder nach den Umständen des Amts und Stands. Diejenige, von denen ich in der dritten Claß melde, werden, was ihre willkührliche Arbeiten betrift, wenig Verdruß, wie ich glaube, verspühren, weil, was wir uns selbsten auflegen, keinen Zwang hat, und bleibet die Freyheit nach Belieben die Arbeit zu unterbrechen, so bald sie verdrüßlich fallet. Anderst

derst müssen wir von den nothwendigen und gebottenen reden, besonders wenn es Kopfarbeiten sind, die nicht allzeit nach Wunsch von statten gehen. Da giebt es Gelegenheit zu streiten. Indessen wird der Sieg leicht und freudenvoll seyn, wenn man nur eine Ordnung machet, und die beste Zeit für die nothwendige vorbehaltet: die überflüßige Stunden aber den willkührlichen Geschäften widmet, welches ja niemand schwer fallen kann, wenn man nur eine gewisse Stund ausgesteckt hat zum schlafen gehen, und eine gewisse zum aufstehen. Ich lobe die Ordnung widerum, weilen sie der gebahnte Weeg ist, auf welchem man ohne Umschweif zu dem Himmel geht. Denn wer einmal nach einer klüglich eingerichteten Ordnung seine Geschäfte verrichtet: wird nicht mehr arbeiten nach seiner Neigung, oder wie, und was ihm gefallet: sondern was sich geziemet, und was ihm nutzet. Wer aber nach seinem Belieben lebet: wenn er seine Stunden nicht mit böß, oder mit nichts thun verliehret: wird er wenigstens etwas anders thun, als er thun sollte, und also die Zeit liederlich zubringen. Zu deme kommet noch, daß derjenige, welcher ordentlich lebet, nicht so fast nach seinem, als nach dem Willen GOttes lebet, als dem zu Gefallen er diese Ordnung aufgerichtet hat. Dahero, wenn die Stund schlägt, so wird er, als wenn eine Stimm von dem Himmel gekommen wäre, seine vorige Arbeit unterbrechen, und die neue anfangen, die ihm seine Ordnung vorschreibet. Was folgt aber? was wir einem Menschen thun, das geschiehet sehr oft gezwungener und trauriger Weis: wenn aber ein Mensch, so nach der Ordnung lebet,

gedenket, daß er GOtt diene, oder dem Menschen wegen GOtt: so wird die Arbeit allzeit angenehm seyn, weilen sie andächtig ist, es seye alsdenn ein Hand- ein Fuß- oder ein Kopfarbeit. Ich widme meine Werk dem König, singt der königliche Psalmist. Ja einem König, keinem Bauren, keinem Bürger, keinem Edelmann, keinem sterblichen Fürsten: sondern dem König aller Königen arbeiten wir. Laßt uns hurtig arbeiten: die Erinnerung, wem wir arbeiten, solle uns frölich und munter machen. Denn wer wird eifriger die Hand an das Werk legen, als der die Augen an den Himmel heftet? Gewißich dessentwegen sind wir Menschen, daß wir GOtt nicht schlechthin, materialiter, wie das Vieh, und andere vernunftlose Geschöpf, sonder formaliter gehorsamen, oder also, daß wir nicht nur thun, was GOtt will, sondern auch weil er will, und wie er will, das ist, hurtig, und nett.

3. Es kann diese Lehr keinem Mann mißfallen, der noch nicht zu einem Weib worden ist, und alle männliche Tapferkeit wider die Freund der Trägheit ausgezogen hat. Nur ein Zufall ist, wo es schwer fallet, von dem Verdruß ab der Arbeit sich nicht lassen besiegen, nemlich, wenn die Arbeit übel von statten gehet, und gleich ist jener Fischerey, mit welcher die Apostel eine ganze Nacht sich abgemattet haben, ohne nur ein Fischlein zu fangen. GOtt lasset dieses zu, damit wir verstehen, wir sollen uns zwar um die Arbeit bemühen: den Ausgang aber GOtt überlassen: und lernen, daß der Bauersmann, nachdem er geäckeret, gesäet, und geeget, den Schnitt nicht von seiner Arbeit, sondern

von dem Einfluß des Himmels erwarten müsse. Er lasset es zu, uns zu erinneren, daß wir das Gebett, von welchem der Seegen herkommet, mit der Arbeit vergesellschaften sollen. Er lasset es zu, uns zu prüfen, ob wir wegen seiner, wie fromme Kinder, oder nur Nutzens, Gewinns, und Trosts halber, wie ein Miedling, arbeiten. Ob du derohalben schon meinest, du ackerest im Sand, und alle Mühe seye verlohren, kümmere dich nicht. Sofern dir dieses Unglück begegnet in einer Arbeit, welche dir dein Stand und Amt auferleget, oder du für dich mit kluger Wahl unternommen hast: so bleibt dir dein Lohn ungekränket: GOtt hat ein Gefallen ab deiner Mühe: und wird loben deine Treue. Rüste dich nur im Namen des HErrn zu einer neuen Arbeit: Der Lohn deiner Gedult wird seyn ein Zug so vieler Fischen, daß du wirst müssen deinen Gespannen winken, damit sie dir das Netz an das Gestatt ziehen helfen: sieben fette Jahr werden die Unfruchtbarkeit sie ben magerer Jahren einbringen. Merke wohl mein Leser, diese zwo heilige Geschichten, besonders wenn du einer aus jenen bist, welche, wenn ihnen die Arbeit nicht nach Wunsch von statten gehet, entweders weilen sie heut nicht darzu aufgeräumt waren, es seye dem Leib, oder der Seel nach gewesen: oder weilen von aussenher ein Unglück sich ereignet, und etwenn der Feind das Unkraut über den Wäitzen gesäet hat: alsobald das arbeiten schier gar verschwören, aus Ungedult über ein so Uebel, wie sie meinen, verwendte Mühe. O halb-Männer! denn ganze Männer streiten, und ist es bey ihnen nicht eines, von dem Feind angegriffen, und überwunden werden.

den. Dergleichen Zufällen seynd alle Heilige unterworffen gewesen, und es verdrosse sie manchesmahl, nach Zeugnuß des Apostels 2. Cor. 1. so gar das Leben. Es ware aber diser Verdruß nur eine Empfindung der Natur, nicht eine Ubung oder Einstim̃ung des Willens. Es folgte auf disen Verdruß keine Ungedult, auf die Ungedult keine Kleinmüthigkeit, auf die Kleinmüthigkeit keine Verzweiflung, auf die Verzweiflung kein Fluchen über die Arbeit, und Umfahen des Müßiggangs: gantz und gar nicht! sondern nachdem sie demüthig GOtt ihren Zustand geklagt haben, haben sie neue Hoffnung geschöpft, den Verdruß unter die Füß geworffen, und mit frischem Muth neue Arbeiten angegriffen, ingedenck des Elias, welcher 3. Reg. 19. GOtt für seine Seel bate, daß er sturbe! GOtt aber forderte etwas anderes. Er weckte ihn auf, da er schliesse: gab ihme Brod zu Erhollung der Kräften, und sprache: Stehe auf, und isse: es steher dir noch ein grosser Weeg bevor! Und sihe! in Kraft diser Speiß ist er vierzig Täg und Nächt ohne ermüdet zu werden gewandlet. So vil ligt daran, daß man der Versuchung des Verdrusses, wann er uns von der Arbeit abziehen will, mannlich, wistehe. Wer sich nur entschliesset zu streitten, hat schon überwunden. Doch der härteste Kampf mit der Trägheit ist zur Zeit der Trübsal: und von disem ist noch übrig zu handlen.

Der dritte Theil.

Von der Zeit der Trübsal.

1. DEr Trübsalen, von denen die Menschen zu Boden geschlagen werden zehlet man ins-

 gemein

gemein fünf Gattungen: Trückne des Geistes; Schmertzen des Leibs, Verlurst der Güter, Verlurst der Ehren, ein fruhzeitiger, und harter Tod. Niemahl leydet die Seel von den Nachstellungen der Trägheit mehrer Gefahren, als wann sie wie ein Hirsch von Hunden mit dergleichen Trübsalen umgeben ist. Wir empfinden, daß auf einmahl die Süsse aller Andacht aufhöre, und Fertigkeit des Gemüths GOtt in so harten Umständen zu dienen auch bey jenen verschwinde, die wir bishero unter die dapfere Männer gerechnet haben. Ich hab aber noch wenig gesagt. Die Geschichten lehren uns, daß die Zerschlagenheit manchesmal also überhand genommen, daß man wider die bevorstehende Ubel von niemand andern, als von der Melancholey, oder gar von der Verzweiflung Rath einhollte. Also hat das Mißvergnügen, und die Niderdrukung des Geists den elenden Saul an eine Zauberin gewisen, eben zur Zeit, da er sein Flehen zu GOtt, mit demüthiger Unterwerffung in seine Anordnungen hätte verdopplen sollen. Also haben die Schmerzen des Leibs, und der Kranckheit den Ochozias bewogen, Hülf bey den Götzen zu suchen, da er solche bey dem wahren GOtt zu finden alle Hoffnung verlohren hatte. Also hat der Verlurst der Ehr, und Hochschätzung seiner Persohn, welche so hoch angewachsen ware, daß man seine Rathschläg wie Göttliche Orackel anbettete, den Achitophel so sehr betrübet, daß er, weil Absalon den Rath des Chusai vorzoge, des Sonnen-Lichts überdrüßig, sich selbst in seinem Hauß an einen Balcken erhencket hat. Also hat der Verlurst der zeitlichen Güteren, welchen Esau wegen entrissener Erst-

Geburt,

Geburt, und vätterlichen Seegen gelitten, den wilden Mann in solche Wuth gebracht, daß er bey sich fest beschlossen seinen Bruder zu ermorden. Und mit was bitteren Zäheren hat Agag der Amaleciten König sein Unglück beweinet, daß er von dem Samuel als ein Schlacht-Opfer des HErrn zu einem fruhzeitigen und gewaltthätigen Tod bestimmet wurde? Was für goldene Berg versprache nicht Antiochus, damit ihm sein Leben verlängeret wurde? Ja, Abimelech hat sogar von seinem Waffenträger wollen getödtet werden, nur damit man nicht sagen könte, es hätte ihn ein Weib umgebracht: Und doch hat keiner aus disen auch nur mit einem Gedancken für das zukünftige Leben gesorget. Sehet! wie weit die Trägheit einen verleite, wann sie die Melancholey an der Seithen mitführet.

2. Es bestehet dahero die Weis zu streitten wider die Trägheit, zur Zeit der Trübsal, in einer einzigen Regul: fliehe die Melancholey! es ist für dich der Himmel von Ertz gegossen; GOtt höret deine Seufzer nicht: die Sonn ist verfinsteret: der Mond gibt kein Licht, die Freund haben dich verlassen: das Hertz ist ausgetrucknet: es freuet dich kein Lesen, kein Betten, kein Nachsinnen: du magst dich nicht berathschlagen mit anderen: du magst dich nicht unterreden mit GOtt: was ists hernach? Es hat zwar die Empfindlichkeit der Andacht aufgehört: hat aber deßwegen auch die Andacht selbst aufgehört? Ey! fliehe du nur die Melancholey! stelle dich vor GOtt, ob er dich schon scharf hernimmt, mit unveränderter Angesicht: Frage mit kindlichem Vertrauen:

 mein

mein GOtt, mein GOtt, warum hast du mich verlassen? Der Sohn GOttes hat dir dises Beyspiel gegeben: folge ihm nach. Es plaget dich ein langwierige, und Schmertz-volle Kranckheit: die Fäule verzehret: das Fieber brennet: der Stein quälet: die Wassersucht erstecket: der Krebs frisset dich auf! die Schmerzen wüthen zum Rasen. Seye es! sie wüthen nur wider den Leib: die Seel ist ausser dem Schuß: es trist sie kein Pfeil: aber du fliehe die Melancholey! Schaue den Himmel an: vom Himmel kommet diser Kelch! das beständige Ansehen des Himmels mahnet dich, es seye von oben herab eine Stimm gekommen, welche dir saget: Nehme den Isaac, welchen du liebest, nehme deinen Leib, und opfere denselben zu einem Schlacht-Opfer! schlachte ihn GOtt freywillig! ein widerspenstiges Schlacht-Opfer gefällt ihm nicht. Wie aber? Wird darum etwann mein Schmertz nachlassen? Dises nicht: du wirst nicht minder, aber wohl nutzlicher leyden, und mit grösserer Gelassenheit in das Leyden dich schicken. Die Andacht, der Gehorsam, und die Gedult, seynd den Krancken, die nicht wie das Vieh leyden, eigenthumliche Tugenden. In der Andacht übe dich nicht mit langen Gebetteren, die den Leib abmatten, sondern durch kurze aus den täglichen Gebetteren erkisene Seufzer. Der den Leib-Arzten, und den Krancken-Wartern erwisene Gehorsam machet dich Christo gleich, welcher sich in die Händ seiner Creutziger ohne Widersetzung, ohne Murren, und ohne Klagen ergeben hat. Die Gedult must du lieben, damit du nicht wie die verdamte Seelen unter eitel Vermaledeyungen gebrennet werdest, son-

dern

dern mit den leydenden Seelen im Fegfeur auch unter den durchtringlichstẽ Schmerzen GOtt lobest. Alles dises wird geschehen, wann du nur nicht melancholisch wirst. . . . Wirst du verachtet, und wirst du hindangesetzt, weil die Obere dir andere, und zwar die Unwürdigste vorziehen, entweders aus Unverstand, oder aus Paßion, also daß du mit allen deinen Talenten vergraben ligest: was folget daraus? Fliehe die Melancholey: GOtt hat schon von Ewigkeit her beschlossen, daß du diser, und keiner anderen Obrigkeit unterworffen seyn solltest: GOtt hat dich vergraben. Seye zufriden. Du wirst verachtet: und die deines gleichen seynd, legen dir alles, was du thust, übel aus: verkleineren dich aus Neyd: ja schämen sich so gar, daß sie ehemahl mit dir Freundschaft gemacht haben. Was folget daraus? Fliehe die Melancholey! Liebe die Verachter! verachte die Verachtung! So ist geholffen. . . Du wirst verachtet: und so gar, die minder seynd als du, achten dich nicht: lachen dich aus: sie verfolgen dich: verschwätzen dich: unterdrucken dich: was folgt daraus? Fliehe die Melancholey! wann GOtt etwas auf dich haltet: wann GOtt an jenem Tag dich lobet, wo die ganze Welt dein Lob höret: was wilst du mehr? Ja kanst du noch mehrer verlangen? Du leydest Verlurst deiner Güter: du bist an den Bettelstab gerathen, und must von Hauß zu Hauß das Brod samlen. Was folget daraus? Fliehe die Melancholey! Andere ruffet GOtt durch die Werck der Barmherzigkeit in den Hĩmel, dich führet er dorthin auf dem Weeg der Gedult. Das ist der Weeg

 deiner

deiner Gnaden-Wahl: was suchest du noch? Du must sterben vor der Zeit, und zwar eines schändlichen, oder bittern Tods. Was folget daraus? Fliehe die Melancholey! Sterben ist nichts übles: nur übel sterben ist übel. Stirbe vorsichtiglich, also daß du bey Zeiten deine Seel besorgest, und du wirst fröhlich sterben, dann daß es nach disem Leben ein weit glückseeligeres gebe als das gegenwärtige, das lehret dich der Glaub. Daß dises Leben für dich behalten seye, das verspricht dir die Hoffnung. Daß du mit allen Begierden nach demselben dich söhnen sollest, das verlanget die Liebe. Unterscheide dann den Leib von der Seel: der Leib ist thierisch, die Seel ist geistlich. Schlachte das Thier, damit der Geist seelig werde. Also ist beeden geholffen: dann wohin die Seel vorangehet, dorthin wird der Leib nachfolgen. . . . Es trucke dich endlich was immer für ein Ubel, damit du nicht unterdrucket werdest, fliehe die Melancholey! Auf diser Welt gibt es kein Ubel, welches nicht mit etwas Guten vermischet wäre: dises Gute betrachte in einem jedwederen Ubel: so wirst du von Herzen sagen: O gutes Creutz!

3. Und sehet; eben dise ist die nemliche Ubung, durch welche wir der Melancholey entgehen können. Wir mahlen uns immerdar die Ubel diser Welt weit häßlicher vor, als sie seynd: wir vergrösseren sie mit Vorstellung aller gräßlichen Umständen. Es ist gefehlt! weit gefehlt! wir müssen suchen sie zu verkleineren. Darum seynd wir Menschen, die ihnen durch guten Gebrauch der Vernunft selbst helffen sollen. Männeren

aber

aber stehet zu, nicht minder starckmüthig leyden, als heldenmäßig angreiffen, weilen die nemliche Vernunst von uns forderet, daß wir aus der Noth eine Tugend machen. Die Melancholey ist ein Gift und kein Artzney: Fliehe die Melancholey! sie tödtet den Leib und die Seel. Die Israeliten haben es erfahren. Das Volck hatte Verdruß ab der Reiß und Arbeit. Was geschihet? Der Verdruß machte sie traurig, die Traurigkeit sporte sie an wider GOtt, und Moysen zu murren: GOtt straffet den Frevel mit feurigen Schlangen. Lerne aus diser Figur, was auf den Menschen warte, welcher zur Zeit der Trübsal die Melancholey zu Rath ziehet. Judas ist auf solche Weis zu Grund gegangen, und wie wenig hat es gefehlt, daß nicht auch Thomas zu Grund gangen wäre? Er ware betrübt wegen dem Tod Christi, recht so. Aber er hätte seine Traurigkeit sollen mäßigen, und fröhlichere Gedancken führen von der Hoffnung der Auferstehung, welche der HErr so oftermahls vorgesagt hatte. Glaublich haben es seine Mit-Apostel also gemacht, und damit sie nicht in eine gleichmäßige Traurigkeit verfielen, haben sie zu einem gemeinsamen Trost sich zum Gebett begeben. Thomas allein lebte einsam, und machte also dem Teufel Platz, daß er Gelegenheit nahme ihn zu versuchen, wie er ihn dann auch so weit gebracht, daß er vor Traurigkeit seiner selbsten nicht mehr mächtig, sich gäntzlich der Trägheit ergeben, und welcher kurtz vorhero die andere aufgemunteret hatte, sprechend: Laßt uns gehen und mit JEsu sterben! verachtet nunmehro die Jünger

seines Meisters, als leichtglaubige Leuth: fasset ein Mißtrauen auf die Wort Christi: setzt seinen Kopf auf, und will nichts glauben, was man ihm der Länge und Breite nach von der Auferstehung Christi erzehlete: ja er ist so keck, daß er sogar mit der frechesten Dreystigkeit Weeg und Weis vorschreibet, wie ihne der HErr zum Glauben bringen solte. Hätte die Zartherzigkeit unsers Seeligmachers diser Keckheit nicht etwas nachgegeben, und mit einer erstaunlichen Güte die Fridens-Bedingnussen von einem widerspenstigen Unterthanen angenommen: Wehe dem Thomas! er wurde neben dem Judas schwitzen. Doch wir haben derley Beyspiel nur eines: ein zweytes wirst du kaum in einigen Schriften lesen.

Beschluß.

WIr ziehen mit einer grösseren Klugheit wider die Trägheit in das Feld. Die Gnad wecket uns auf: mit der Gnad müssen wir würcken durch die Kräften der Natur, weilen wir Menschen seynd: wir können es auch thun, weilen wir Männer seynd. Ey so laßt uns dann streitten. Die Weis zu streitten ist ja nicht hart, zu was immer für Zeit dise Furie angreiffe, es seye zur Zeit des Gebetts, oder der Arbeit, oder der Trübsal. Etwann reget sich ein Verdruß, oder Zerschlagenheit des Geistes: macht nichts. Die Empfindlichkeit ist keine Sünd: sondern erinnert uns nur, daß die Stund zum Schlagen da seye. Laßt uns schlagen! und weil unser Krieg mehr nicht als ein Gedancken-Krieg ist cogitationibus inter se invicem

vicem accusantibus, aut etiam defendentibus Rom. 2. Laßt uns denen Gedancken, welche unsere Trägheit stützen, und unterhalten, entgegen setzen andere Gedancken, die sie anklagen, und niderschlagen. So werden wir siegen. Eben jene Loosung, welche eine Vordeutung des Siegs bey den guten Englen gewesen: Wer ist wie GOtt? wird auch uns zu Obsieger machen. Wer ist wie GOtt? Wer, dem man eyfriger dienen solle? Reue, Liebe, Forcht, ihr müsset uns solchen Gedancken in Sinn geben, mit denen wir unsere Faulheit bekriegen mögen, frisch auf! ꝛc. Greift an, verfolget den Feind, man muß GOtt dienen geschwind, ernstlich, beständig. ꝛc. Komme her bittere Reue! beweine das vergangene Leben geschwind, ernstlich, beständig! ꝛc. Komme her süsse Liebe! richte in die Ordnung das gegenwärtige Leben geschwind, ernstlich, beständig! ꝛc. Komme her traurige Forcht! thue Vorsehung dem zukünfftigen Leben geschwind, ernstlich, beständig! ꝛc. Dises seye der Nutz der Ermahnung unsers HErrn JEsu Christi, welcher mit lauter Stimm ruffet: Bemühet euch einzugeben durch die enge Porte! Geschwind, ernstlich, beständig bemühet euch! ꝛc. In dem letzten Puncten ist die gröste Gefahr, meine Zuhörer! dahero, damit wir nachdrucklich zur Beständigkeit in dem Guten aufgemunteret werden, lasset uns ernstlich vornehmen

Die zweyte Betrachtung
Von der Beständigkeit in dem Guten.

Beständig an den gegenwärtigen GOtt gedencken ist ohne Zweifel das beste Mittel zur Beständigkeit, und klecket, alle Versuchungen der Trägheit mit Macht abzutreiben, wann nur diser Gedancken: GOtt siher mich! nicht so allein, mager, und trocken, sondern mit Saft-vollen Schuß-Gebetlein belebet ist, von dergleichen der büssende König redet, wann er die Würckung diser Gedächtnuß erklärend spricht; Ich hab an GOtt gedencket, und bin ergötzet worden. Psal. 10. Aller Verdruß, alle Faulheit ist verschwunden. Eine so nutzliche Wahrheit ist werth, daß wir sie eyfrig erwegen. Puncten seynd drey: GOtt ist überall ein Zuschauer, der erste. Uberall ein Helffer, der zweyte. Uberall ein Belohner, der dritte Punct. Der Frucht solle seyn, ein beständiger Gebrauch diser Ubung. Ich habs gesagt: jetzt fang ich an. So wahr der HErr lebet, in dessen Angesicht ich stehe: Will ich ausmachen, was ich hab angefangen. Ich will ein ewiger Feind der Trägheit seyn: O HErr stärcke disen meinen Willen, und was du mir gegeben hast zu wöllen, gib mir auch zu vollziehen.

Erster Punct.
GOtt ist überall ein Zuschauer.

1. GOtt ist überall, weilen er von keinem Ort eingeschränckt wird, und ist nicht so fast er in der Welt, als die Welt in ihme, gleich einer

einer hohlen Kugel von Glaß, welche von innen und aussen gäntzlich mit Wasser angefüllt, und umgeben ist. Ferner, jener GOtt, welcher überall ist, ist ein lebendiger GOtt, der, gleichwie er niemahl schlaft, noch die Augen von uns abwendet, indem er ein pur lauteres Aug ist: also nothwendig auch sehen muß alles, was wir thun, und nicht thun: und auf was Weis wir es thun, oder nicht thun. GOtt ist überall als ein Zuschauer.

2. Eine wichtige Wahrheit, dann nichts ist, welches die Freyheit zu sündigen mehrers reitzet, als diser Gedancken: Niemand sihet mich! und lehret es die Erfahrnuß, daß die wüthigste Anmuthungen der Geilheit, des Geitzes, der Rach den Zaum gedultig leyden, so fern jemand gegenwärtig, dem wir eine Ehrforcht schuldig seynd. Dann ein jeder, welcher Böses thut, hasset das Liecht, will verborgen seyn, heftet seine Augen auf die Erde, damit sie den Himmel nicht ansehen können, welches auch GOtt der HErr dem David mit disen Troh-Worten vorgerupffet: du hast es im verborgenen gethan: ich will aber dises Wort thun (und dich straffen) im Angesicht des ganzen Israels, und im Angesicht der Sonne. ;. Wann aber die natürliche Schamhaftigkeit, und menschliche Ehrforcht auch bey den schlechtesten Leuthen einen solchen Nachdruck hat, daß sie uns von der Sünd abschröcket, was wird nicht vermögen die übernatürliche Schamhaftigkeit, die

von

von dem Glauben erwecket wird? Es wäre dann Sach, daß wir glauben die Augen des Leibs seyen scharfsichtiger, als die Augen des Gemüths: oder die Gegenwart eines Menschen vermöge mehrer, als die Gegenwart GOttes. . . .

3. Heisser Zäher würdige Sach! Jedermann weißt dise Wahrheit: GOtt ist überall als ein Zuschauer! wenig aber dencken daran; noch weniger achten es vil: die meiste, wann ihnen die Gegenwart GOttes zu Sinn kommt, schlagen einen so heylsamen Gedancken mit derber Leichtsinnigkeit aus, auf daß ihr Muthwillen nicht etwann durch die Regung einer Ehrenbietigkeit gehemmet werde. . . O finstere Nächt! O Winckel! O Wälder! wann ihr reden kuntet, was wurdet ihr von mir sagen? . . O Einfält eines Menschen! das menschliche Ansehen hat dich so oft zur Sünd wider GOtt gebracht, und das Ansehen GOttes soll dich nicht haben abhalten können von der Sünd wider den Menschen, von List und Betrug, von Schaden und Ubervortheilungen? . . O gottloser Mensch, der du ab dem Angesicht GOttes nicht errötheft, wann dich nur das Angesicht eines Menschens nicht erblicket! . . . Ach! GOtt! wann ich je hab sündigen wollen, hätte ich ja einen Winckel suchen sollen, wo mich dein Aug nicht sehete! . . . Wo wolte ich aber dergleichen einen gefunden haben? Doch, warum unterhalte ich mich mit so unnutzlichen Bemühungen? Es reuet mich endlich, daß ich so unverschamt gewesen,

wesen, durch deine Gnad will ich machen, daß der du ein Zuschauer der Sünd gewesen, auch ein Zuschauer der Buß seyn sollest! Ach! daß ich doch ein vor einen solchen Zuschauer würdiges Schauspiel aufführen möge.

4. Ich will thun, was möglich ist. Die Liebe zum weichen Leben hat gemacht, daß ich vil Ubels gethan habe! Es reuet mich! die Strengheit, welche der Buß-Stand erfordert, wird des Zeichen der ernstlichen Reue seyn. Meine eintzige Lebens-Regel solle hinfüro in disen zwey Worten bestehen: Leyde, und meyde! ‥ Die Trägheit wird zwar die Lebens-Art verhönen: sie wird die Melancholey zur Gehülfin mit sich bringen, sie wird mich mit Verdruß und Maßleydigkeit plagen, ich sihe alles wohl vorhinein. Aber, grosser GOtt! deiner Gegenwart will ich mich erinneren, und durch dises Mittel will ich in Ubung der Reue, und in dem Buß-Leben beharren bis an mein Ende. Ich hab in deinen Augen, ja ich darf wohl sagen, in deiner Schooß gesündiget, diser Frevel solle für mich der Stoff einer ewigen Reue seyn. ‥ Ich erstaune ab diser verdammlichen Verwegenheit! GOtt hat mir zugeschauet, und ich hab gesündiget, wer kan das hören, ohne im heiligen Zorn wider mich zu entbrinnen. ‥ HErr, wende ab deine Augen von meinen Sünden, damit sie selbe nicht ohne Unterlaß sehen. Umsonst, du wirst sie immer anschauen. ‥‥ Ey so will wenigst ich mich

mich befleissen zu machen, (weilen ich ja nichts anderes mehr thun kan) daß du doch niemahl hinfüro meine Sünden mehr sehest, als mit einer bitteren Reu vergesellschaftet.

5. O gute! O nutzliche Reue! wann du dises Hertz beständig besitzen wirst, wirst du machen, daß meine Sünden vor den Augen GOttes, wann sie bishero wie Scharlach ausgesehen, weiß erscheinen, wie der Schnee, und wann sie roth zu seyn geschinen, wie ein Würmlein, werden sie die Weisse einer Woll an sich nehmen müssen. Isaiæ 1. Ach! meine Leichtfertigkeit des ewigen Wechsels mit Sündigen und Beichten, Beichten und Sündigen hat keine andere Mutter gehabt als die Trägheit, welche mir den Buß-Stand nur daher so hart, und beschwerlich machet, weilen sie mich von deinem Angesicht in ein weit entferntes Land wie den verlohrnen Sohn hinziehet, so oft sie mich deine Gegenwart zu vergessen veranlasset. - - - Disem Ubel zu steuren solle hinfüro bey aller Gefahr, Versuchung, oder Gelegenheit des Widerfalls mein einziges Hülf-Mittel seyn die Erinnerung: GOTT sihet mich! So recht, und dises Mittel wird desto mehr Kraft haben, meine Zuhörer! wann ihr neben deme, daß ihr dencket: GOtt sihet mich! zugleich dencket: GOtt hilft mir! welches ist

Der

Der zweyte Punct.

GOtt ist überall als ein Helffer.

1. GOtt als ein Zuschauer machet uns aufmercksam, damit wir nicht durch Unvorsichtigkeit von der Trägheit hingerissen werden nachläßig, und faul zu handlen, wovon die Unbeständigkeit der Buß erfolget. GOtt als ein Helffer machet uns tapfer, damit wir nicht, wann sich eine Beschwerlichkeit hervor thut, von der Liebe nachlassen, welche uns freudig und eyfrig zur Arbeit machet. GOtt ist überall als ein Helffer, das will so vil sagen: Es ist kein Ort, wo mich GOTT sihet, ohne daß er mich liebe, und im Streitt mein Helffer seyn wolle, besonders, wann ich mit der blossen Erinnerung seiner Gegenwart nicht zu friden, auch das Gebett beysetze, und ihme sage: DEUS in adjutorium meum intende! HERR, mercke auf meine Hülf, und eile mir zu helffen! ...

2. Ein Trost-volle Wahrheit! .. Dann wann GOtt für mich ist, wer wird wider mich seyn? .. Das schwache, faule, muthwillige und widerspenstige Fleisch? .. GOTT eilet zu Hilf, das Schwache zu stärcken, das Faule anzutreiben, das Muthwillige zu züchtigen. Die Welt mit ihrem Spöttlen, Beyspielen und Unbilden? GOtt eilet zu Hilf, dir Hertz zu machen, die Spöttler zu verachten, die Beyspiel

spiel nicht anzusehen, die Unbilden zu übertragen. Der Teuffel mit einem ganzen Kriegs-Heer der Furien? . . GOtt eilet zu Hilf, dich aufzumunteren, und Muth zu geben, daß du dich nicht scheuest disen Polder-Geisteren die Larven abzuziehen. . . Seye es, daß dich das Betten, Arbeiten, oder Leyden verdrüßt, GOtt eilet zu Hilf, und machet dich munter. Die Gegenwart GOttes ist nicht müßig, wann nur auch wir unserem GOtt gegenwärtig, und seiner mit einem andächtigen Vertrauen ingedenck seynd.

3. Mein HErr! ich will fleißig ingedenck seyn deiner Wunder-Wercken, welche du den Kindern Israel zu Lieb in der Wüste gewürcket hast, da du selbe in einer Wolcken bey Tag, in einer feurigen Saul bey Nacht begleitetest. . . . Zehenmahl haben dise grobe Leuth wider dich gemurret, so oft ihnen nemlich die ungedultige Trägheit die Beschwerlichkeiten der Reiß durch Vergrösserungs-Gläßer einzusehen vorgestellet hat. Du hast ihr Murren gehört, und nach dem Verlangen ihres Herzens gethan: hättest villeicht ihr Gebett nicht erhöret? . . O wahrhaftig barmherziger GOtt! wer hat jemahl so vil Erbärmnuß mit den Menschen-Kindern gehabt? . . Du lassest uns leyden, damit du uns zum Betten zwingest, und wir murren darüber! auch denen, die murren, erweisest du Gutes, damit wir erkennen, daß wir einem HErrn dienen, der uns lieb hat.

O

O liebvoller GOtt! wem soll es hart ankommen dir auch unter den schweresten Arbeiten und bittersten Betrübnussen zu dienen? Alle Bitterkeit wird in Süßigkeit verkehrt, wann ich mich nur deiner Gegenwart erinnere, der du ein Helffer bist deren, die sich wegen deiner abmatten.

4. Wahr ist es: das Aug des HErrn ist der Haupt-Grund einer guten Haußwirthschaft. Was hätte ich für einen Gewinn gemacht, wann ich nach diser Grund-Lehr bishero meine Geschäft angeordnet hätte! Meine Verrichtungen seynd ohne Ordnung: meine Anmuthungen ohne Zaum gewesen: daraus ist entstanden ein so grosser Verlurst der Zeit, der Gelegenheiten, der Verdiensten. ... Wann ich die Einnahm gegen der Ausgab halte: wann ich vergleiche das Lucrum cessans, oder was ich hätte gewinnen können, und das Damnum emergens, oder was mir meine Nachläßigkeit, mein Unfleiß, mein Ungedult für Schaden gethan: hab ich wohl ein Lob von GOtt zu erwarten? Meine Einnahm ist ein, zwey, oder fünf Talent. ... Die Ausgab hätte sollen auf Wechsel gehen, damit es der HErr mit Wucher hätte zuruck nehmen können: Was, und mit welchem Talent hab ich wohl etwas gewonnen? ... Die Vernunft, der Adel, die Reichthum, die Gelehrtheit, das Ansehen seynd natürliche Talenten durch deren Gebrauch ich mit der Hilf GOttes eben so viel übernatürliche hätte gewinnen können: was hab ich gethan? ... Ach! mich Armseeligen! nichts

 hab

hab ich gewonnen! und da ich nichts gewanne, O was für einen Schaden hab ich erstlich dir, mein GOtt! und deiner Ehr; alsdann mir für die ganze Ewigkeit, und endlich der ganzen Gemeind, zu dero Nutzen ich alles dises empfangen, durch Trägheit zugezogen! ; ; O Aug des HErrn! ach! warum hab ich dich nicht aufmercksamer beobachtet? , , ,

5. Du aber hast mich beobachtet Tag und Nacht, und hast mich beobachtet, damit du mir geschwind beyspringen kontest, wann ich in der Noth wäre, und dich um deinen Beystand bittete: wie werde ich wohl meine begangene Fehler entschuldigen können, da ich so vil Ubels gethan? wie will ich mich vor dir rechtfertigen, da ich so vil Gutes unterlassen? ; , , Du bist niemahl weit entfernet von einem jeden aus uns: ja du hast es versprochen: Invocabit me, & ego exaudiam eum: **Er wird mich anruffen, und ich wird ihn erhören.** Psal. 88. Wer hat also die Schuld, wann ich auf dem Weeg erlegen? , , Was soll ich sagen? ; , , Wann ich schon mich rechtfertigen könte, wird ich nicht antworten, sondern meinen Richter um Verzeyhung bitten! Job. 9. Ja, so soll es seyn, Allerliebste! dann wie wenig Guts haben wir gethan in Vergleich desjenigen, was wir unterlassen so wohl, als des Bösen, welches wir begangen haben. Alles und jedes hat der gegenwärtige GOtt aufgezeichnet: GOtt, der gleichwie er ein Zuschauer und Helffer, also auch ein Belohner ist.

Der dritte Punct.

GOtt ist überall als ein Belohner.

1. GOtt als ein Zuschauer soll dich aufmerck-sam, als ein Helffer heldenmüthig, und als ein Belohner hurtig und behusam machen: Hurtig, weilen er alles Gute in Gnaden ansihet: Behutsam, weilen er alles Böse bestraffet. GOtt ist überall als ein Belohner der Guten sowohl als der Bösen: er sitzet an allen Orten zu Gericht. ; , Es gibt ein dreyfaches Gericht: Das allgemeine zu End der Welt: Das sonderbare in dem Tod eines jeden Menschens: Das absonderliche nach einer jeden Verrichtung. Dann so bald ein Werck geschihet, wird demselben sein Lohn oder Straf bestimmet. Ist es gut, und soll es auch noch so gering seyn, auch nur ein kalter Trunck Wasser, den wir einem Durstigen GOtt zu Lieb gereichet: so wird ihm darfür sein Lohn im Himmel bestimmet: ist es böß, so hat es seine Straf zu gewarten. , , ;

2. Das erste ist die Lehr des Evangelii: das andere haben wir aus der Erfahrnuß. Dann kaum ist die Sünd begangen worden: Sihe, so naget entweders der Wurm des Gewissens: oder es kommt ein Unglück dem Sünder über den Hals, oder der Unglückseelige erblindet, und verhartet in seiner Bosheit, oder wird etwann gar von dem gähen Tod dahin geraf-

fet. = = Hier hast du die Straf des Verlursts sowohl, als der Emfindlichkeit. Eine aus beyden (wo nicht beyde zugleich) verhänget GOtt für jede Sünd, und zwar, welches das schlimste ist, also, daß wann du durch dieselbe Straf nicht gebesseret wirst, der Anfang zu deiner Verwerffung gemacht werde. = = Nemlich, gleichwie GOtt alles in seinem Gewicht, Zahl, und Maaß angeordnet, und gleichwie einem jeden seine gewisse Zahl der Tägen, die er nicht überschreitten kan, ausgesteckt ist, also gibt es auch eine gewisse Zahl den Gnaden, und ein gewisse Zahl der Sünden, welche sobald sie erfüllet wird, haben auch die Erbarmnussen GOttes ein End genommen. = = =

3. Ein erschröckliches Geheimnuß: Es gibt eine gewisse Zahl der Gnaden. Meine Seel, warum zitterest? Erfreue dich! dann eben dises dein Zitteren ist eine Gnad. Wie? Wann es die letzte wäre, auf welche keine mehr folgete, die den Schlaffenden erweckte, und die tödliche Unempfindlichkeit vertribe? = = = Der unglückseelige Samson ist dir gleich gewesen. Weil ihm seine Stärcke wohl bekannt ware, schlieffe er zweymahl sicher in der Schooß seiner Dalila: er hatte auch das zweytemahl die über ihn herwischende Philistäer verjaget. Das drittemahl wolte er es abermahl wagen, weil er nicht wußte, daß der HErr von ihm gewichen wäre. Es ware aber die Zahl der Gnaden schon erfüllet: darum könte er den Anfall nicht mehr aushalten.

Er

Er wird gefangen, seiner Augen beraubet, und dienet seinen Feinden zum Spott. Wie? Wann du unter diser Figur vorgestellet wurdest? . . Förchte dir! sonderlich alsdann, da du merckest, daß dein Hertz in ausserordentliche Unruhe gesetzt, und mit fast gewaltigen Stössen erschütteret werde. Dergleichen heftige Bewegungen (sie mögen dich hernach zum Guten antreiben, oder vom Bösen abhalten) seynd, so zu reden, gratiæ criticæ, Critische Gnaden, welche wann sie keine Veränderung würcken, oder liederlich verworffen werden, allzeit ein Vorboth seynd eines grossen, ja oft des letzten Unglücks. Förchte, förchte die Critische Gnaden, so wie die Krancke die Critische Täg, dies criticos förchten.

4. Widerum ein erschröckliches Geheimnuß: Es gibt eine gewisse Zahl der Sünden. . . . Ein Sünd ist die letzte, auf welche keine Verzeyhung mehr folget, wann du schon noch lang auf Erden leben sollest. Was wird derohalben geschehen? wann du nicht in würcklicher That der letzten Sünd von dem Tod ergriffen wirst, wie Her und Onan die Söhn Judä, welche GOtt in flagranti mit dem Tod gestraffet, wie Zamri und Chozbi, welche Phinees erstochen, wie die siben Männer der Sara, welche der Teufel erwürget hat, so wirst du doch sterben, in dem Stand eben diser Sünd, weilen dir entweders GOtt nehmen wird den Gebrauch der Vernunft, daß du durch eine wahre Reu nicht mehr in den Stand der Gnad zuruck kehren kanst:

oder weilen du die Gefahr, in welcher du stehest, nicht begreiffen, und also von dem süssen Gift eingeschläfferet an eine Buß nicht dencken wirst, bis nicht mehr Zeit ist: oder weil dich der HErr wird erharten lassen, wie einen Pharao, so daß du über das Geschäft deines Heyls nicht einmahl einen Gedancken zulassest. Erwege, wie weit du von diser Gefahr entfernet seyest. . . . Lachest du noch? auch die Innwohner von Jericho haben gelachet, als sie das Israelitische Kriegs-Heer in einer langen Reyhe haben um die Stadt herum gehen gesehen, ohne daß sie die Maurbrecher ansetzten. Aber der sibende Umgang hat ihnen die spate Zäher ausgepresset, als auf den Posaunen Schall die Mauren von freyen Stucken zusammen gefallen. Elende Stadt, wie vil Seelen bildest du vor, die wegen der Zahl ihrer Sünden nicht sorgfältig seynd. . . .

5. O wehe! wann einer aus uns schon neulich die letzte Sünd begangen hätte, was wird es werden mit ihme? Wie? Wann einer wenigst zweiflet, ob die neuliche Sünd nicht die letzte gewesen seye: solle er darum an seinem Heyl verzweiflen? Nein, das gantz und gar nicht, das ist kein Schluß der gesunden Vernunft. Nach der Sünd hoffe, vor der Sünd förchte, diese seynd zwey Grund-Sätz der Christlichen Klugheit. . . . HErr, nach der Sünd hoffe ich, dann wann es die letzte gewesen wäre: Warum hättest du mich dann so lang leben lassen? Warum soltest du mich, wie ich

so oft empfinde, und besonders dise drey Täg hindurch empfunden habe, so eintringlich zur Buß ermahnen? . . . Ich bette an deine Gedult, und will deiner Erwartung ein Genügen leisten. . . . Wann aber der Sathan solte wider zuruck kehren, und dich zu einer neuen Sünd anreitzen, alsdann zittere, meine Seel! alsdann förchte dir, und ich beschwöre dich bey GOtt, willige ja nicht ein, bevor du nicht weist, ob es nicht die letzte Sünd seye. Wegen der versöhnten Sünd seye nicht ohne Forcht, sie ist dir zwar villeicht verzyhen, aber sie gehört doch in die ausgesteckte Zahl: setzest du eine neue hinzu, so wird villeicht die Zahl voll. Villeicht aber nicht, sagst du mir. Es kan seyn, aber ich sage dir: du hast eine grössere Gewißheit wegen der Zahl der Tägen deines Lebens, als wegen der Zahl der Sünden. Heut bist du gesund, du kanst vernünftig hoffen, daß du morgen noch leben werdest. Aber aus was für einer Hoffnung getrauest du dir auch nur ein einzige Sünd noch über die schon begangene zu begehen? Wird sie die letze seyn? so ist es mit dir auf ewig geschehen, du mögest hernach noch länger leben, oder nicht. Daß sie aber die letzte nicht seyn werde, kanst du vernünftiger Weis nicht hoffen, ja du kanst es so wenig wissen, als wenig dir bekannt ist, ob die Zahl der Sternen gleich oder ungleich seye, und du solst in einer solchen Unwissenheit nicht den sichereren Weeg erwählen? Gilt die Seel bey dir so wenig? Tragest du keine grössere Sorg für den

den Himmel? Achtest du GOtt nicht höher, als daß du seine reineste Augen mit einer so unsinnigen Frevelthat auf ein neues zu verwunden dich unterstehest?

Gespräch.

HÆc faciat mihi Deus, & hæc addat! Das thut mir GOtt, und noch mehr darzu! thäte er mich ehender, als daß ich sein heiligstes Angesicht noch einmahl mit einer Sünd betrübte! Ehender soll ein Donner-Keil (ich erbiethe mich) ehender soll ein Donner-Keil vom Himmel auf mich herabschiessen, und dises Hertz zu Aschen verbrennen, als es einen rebellischen Gedancken wider GOtt noch einmahl zulasse. ... Mein GOtt! wende doch ein so grosses Ubel von mir ab! ... Du bist jederzeit um mich herum, ich wünsche, daß diser Gedancken ein Mittel der Beständigkeit für mich seye! O daß ich doch dise Wahrheit niemahl vergessen hätte! O hätte ich wenigist alsdann daran gedacht, als mich die Trägheit mittels des Verdruß über ein frömmeres Leben in den alten Wald verführet hat! Ich bitte ab meine unverschamte Bosheit! und (alle Heilige sollen Zeugen seyn, daß es mein Ernst seye!) ich verspreche inskünftig meinem GOTT alle Ehrenbietigkeit, die ich seiner Gegenwart, als Zuschauer, als Helffer, als Belohner, schuldig bin. Als Zuschauer bette ich ihn an! als Helffer setze ich auf ihn mein Vertrauen! als Belohner

förch-

förchte, und liebe ich ihn. Himmel gibe meinem Willen die Beständigkeit! O Himmels-Königin, und alle Heilige, bittet für mich, daß ich nach eurem Beyspiel die Trägheit mit Füssen trette, und heut den Anfang zu einem heiligen Leben mache: einen Anfang, der bis an das End meines Lebens kein End nehmen solle! Reue, Lieb, Forcht, alle drey miteinander nehmet dises Hertz in Besitz: damit der Trägheit aller Eingang versperret werde. Es bleibt dabey, die Sach ist ausgemacht, ich hab es beschlossen in diser Stund, an disem Ort: Ich will GOtt dienen geschwind, und darum alsbald anfangen das vergangene Leben zu bessern: Ich will GOTT dienen ernstlich, und darum heut noch das gegenwärtige Leben in Ordnung bringen: Ich will GOTT dienen beständig, und darum Vorsehung thun für das zukünftige Leben, damit es beharrlich gut seye. So helffe mir GOTT, und dises heilige Creutz, welches ich da umfange! Es lebe JEsus! es sterbe die Trägheit! , , ,

Beschluß der Geistlichen Gemüths-Versammlung.

Allerliebste! wir seynd am End der drey Täg, welche wir zu Tilgung der Trägheit zugebracht haben in Erwegung jener ernstlichen Ermahnung unsers HErrn JESU Christi, der uns mit eintringlichsten Worten einen Haß wider

wider dises so allgemeine als höchst schädliche Laster einzuflössen so beweglich zuruffet : Contendite ! contendite intrare ! Bemühet euch einzugehen durch die enge Porten ! Lebet wie wenige , dann wenig seynd auserwählt ! Jetzt ist die Zeit da , daß die Vollziehung und Fortsetzung der guten Vorsätz den Anfang nehme. Gehet dann , schreibet zu Hauß, was ihr am ersten Tag zur Besserung eures vergangenen Lebens von dem Stand der Buß und Flucht des weichen Lebens angemerckt habt. Schreibet , was euch zu Gemüth kommen ist am zweyten Tag von der Ordnung eurer Verrichtungen , und Bezäumung eurer Neigungen, damit das gegenwärtige Leben besser eingerichtet werde. Schreibet , was euch aus den heutigen Anreden nutzlich seyn kan , damit ihr Vorsehung thut dem zukünftigen Leben durch den Gebrauch der natürlichen Kräften , und beständige Erinnerung des gegenwärtigen GOttes. Es ist Nutz so etwas schreiben , damit man von Zeit zu Zeit sich selbsten einschauen , und seine Treu in Haltung der Versprechen gegen GOtt beurtheilen könne. Allein glaubet mir : ihr werdet nicht lang beständig seyn , wann ihr nicht die kräftige Gnaden , die niemand verdienen kan , von dem Himmel auf alle Weis für euch zu erbitten bemühet seyn werdet. Zu disem Ende gib ich euch den besten Rath , wann ich euch die Andacht zu Maria einrathe. Was soll aber dise für eine seyn : keine andere , als die er selbst freywillig auf

euch

euch genommen, und mit nächstem bey Erneuerung der Formul auf ein neues versprechen werdet mit disen Worten: Propono, me nunquam te derelicturum. Ich nehme mir vor, daß ich dich niemahl verlassen werde! Erlaubet mir, daß ich erstlich den Verstand dises Vorsatzes, alsdann auch den Nutzen darvon mit wenigen erkläre.

Was ist dann also für ein Verstand dises Vorsatzes? Was will er sagen? die Wort selbsten zeigen es gleich an. Ich nehme mir für, ich wölle dich, das ist, jene Art der Andacht niemahl verlassen, welche deine Sodalität, zu der ich mich verpflichtet, vorgeschriben hat. Was ist wohl aber dise für eine Andacht? Sie ist eine tägliche Andacht, und bestehet in der Lauretanischen Litaney, welche um einen glückseeligen Tod gebettet wird. Oft an den Tod gedencken ist nutzlich, und das Gebett vor die endliche Gnad ist nothwendig. . . . Sie ist eine wochentliche Andacht, und bestehet in Besuchung der Zusammenkunften, welche darum angestellt werden, damit die von Zeit zu Zeit erweckte Hitz Marianischer Liebe beständig erhalten werde, welches wahrhaftig an ihnen nicht verspühren werden unsichtbare Sodales, oder jene, die aus nichtswerthen Ursachen kaum einmahl des Jahrs in den Conventen erscheinen. . . Sie ist eine Monathliche Andacht, und bestehet in Gebrauch der HH. Sacramenten, durch welchen die Seel fett, und wider aller-

ley

ley Kranckheiten bewahret wird. • • Sie ist eine jährliche Andacht und bestehet in einer feyerlichen Erneuerung der Formul, mit welcher die Erneuerung des Eyfers sowohl als des Vertrauens verknüpfet ist. Sie ist endlich eine beständige Andacht, und bestehet in der Nachfolg Marianischer Tugenden, und in dem Eyfer ihre Ehr nicht minder mit gutem Beyspiel als mit Worten zu erweiteren. Und das ist, was ich weitläuffiger ausgeführt hab in dem Büchlein: Entwurf der Marianischen Andacht, betitelt: wo ich zugleich hab erwisen, daß eben dise Art der Andacht die beste aus allen seye, welche in disem Vorsatz: Ich nehme mir vor dich nimmer zu verlassen! enthalten ist. Sehet! dises ist der Verstand diser Worten.

Der Nutz des Vorsatzes aber bestehet in dem Beystand der seeligsten Jungfrau in allen unsern Verrichtungen, so lang wir leben, und endlich in der Stund unseres Absterbens. GOtt als Urheber der Gnad würcket gleichergestalten vermittelst einiger von ihm darzu bestimmten Ursachen (per causas secundas, wie die Gottsgelehrte reden) wie er es machet als Urheber der Natur. Er würcket durch seine Gnaden, welche in gewissen Erleuchtungen, und innerlichen Trieben zum Guten bestehen. Dise Erleuchtungen, dise Trib zum Guten (die erste Gnad ausgenommen) verleyhet GOTT nicht umsonst: sie fliessen her aus den HH. Sacramen-

men-

menten, und werden durch das Gebett erhalten. Dahero dann kommet, daß einige wenigere, andere mehrere Gnaden der Trägheit zu widerstehen erlangen, weilen halt einige eyfriger als die andere sich der HH. Sacramenten sowohl, als des Gebetts bedienen. Ferners ist das Gebett bey GOtt um so vil kräftiger, je grösser die Demuth und Zuversicht des Bettenden ist. Das Gebett aber ist alsdann demüthiger, und zuversichtlicher, wann man einen Patronen, der mit und für uns bette, zu Hilf ruffet, und dessen Fürsprechen wird desto kräftiger seyn, je angenehmer der Patron selbst bey GOTT ist, und je eyfriger sein Fürsprechen für das Pfleg-Kind. Aus disem Discurs kanst du schliessen, was die Marianische Andacht nutze. Maria die Mutter bittet ihren Sohn für ihren Sohn: was wilst du mehrers? Zweifle nicht: es wird dir gut gehen in allen deinen Verrichtungen: Es wird dir gut gehen in der Stund deines Absterbens. Die kräftige Gnaden werden niemahlen ermanglen, jene Gnaden, ohne welche allzeit unsere Bemühung für den Himmel langsam, betrüglich, und unbeständig seyn wird. Die Reue, die Lieb, die Forcht werden Bewegungen seyn ohne Würckung: und die Trägheit wird den Sieg darvon tragen. . . . Ach! weit sey von uns ein so grosses Ubel! die Tilgung der Trägheit ist beschlossen. Wir wollen GOtt dienen geschwind, ernstlich, beständig, koste es was immer für eine Mühe! . . Es lebe dann JEsus! seine Ermahnung wegen

gen der Bemühung für den Himmel hat bey uns einen Eingang gefunden! . . . Es sterbe die Trägheit! Fahre aus du böser Geist! Ich beschwöre dich im Nahmen GOtt des Vatters, und des Sohns, und des Heil. Geists! fahre aus! . . . Er ist ausgefahren: ich zweifle nicht. Te Deum laudamus! Aber noch eines, Allerliebste! ich bitte euch: gebt acht, daß ihr disem Teuffel keinen Platz mehr einraumet: Ich sage euch: Ein fauler Knecht wird nicht seelig, und die letztere Ding werden ärger seyn als die erstere.

O. A. M. D. G.

Bayerische StaatsBibliothek
Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Neumayr, Franz,

Tilgung Der Trägheit, Nach der Vorschrift Unsers Herrn Jesu Christi Luc. 13
. Bemühet euch einzugehen durch die enge Porte

Augsburg ; Ingolstadt 1766

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Th Pr 2989
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11292422-8
VD18 12510874-001